# Gesichter einer Zukunftsbranche

## Landwirtschaft in der Region Weser-Ems

Volksbanken Raiffeisenbanken
in Weser-Ems

**Wir machen den Weg frei.**

Mit dem VR-FinanzPlan Agrar unterstützen wir gezielt die Landwirtschaft – beim täglichen Finanzmanagement genau wie bei Investitionen in Ihrem Betrieb. Und dank unserer Verwurzelung in der Region kennen wir uns nicht nur mit Lösungen für die Landwirtschaft aus, sondern sind auch direkt vor Ort für Sie da. Sprechen Sie einfach persönlich mit einem unserer Berater ganz in Ihrer Nähe oder gehen Sie online auf **vr.de/weser-ems**

Volksbanken Raiffeisenbanken

Wir machen den Weg frei. Gemeinsam mit den Spezialisten der Genossenschaftlichen FinanzGruppe Volksbanken Raiffeisenbanken: DZ BANK, Bausparkasse Schwäbisch Hall, DG HYP, DZ PRIVATBANK, easyCredit, MünchenerHyp, R+V Versicherung, Union Investment, VR Leasing Gruppe, WL BANK.

# *Landwirtschaft ist wichtig für uns alle*

Wir freuen uns, an der Herausgabe dieses Ihnen vorliegenden Buches mitgewirkt zu haben. Unser Dank gilt allen beteiligten Landwirten, die sich in dem Buch vorstellen und der Öffentlichkeit einen Einblick in ihre Betriebe gewähren.

Die landwirtschaftlichen Betriebe und die der Landwirtschaft vor- und nachgelagerten Unternehmen prägen in einer besonderen Weise die Region Weser-Ems. Neben der Bruttowertschöpfung und den Arbeitsplätzen spielt auch die Landschaftspflege eine wichtige Rolle, insbesondere für den Tourismus. Die Landwirtschaft ist für uns alle wichtig, da die Landwirte uns mit hochwertigen Nahrungsmitteln versorgen. Zudem leisten sie einen Beitrag für die Energie- und Rohstoffversorgung.

Früher hatte fast jeder in irgendeiner Weise Kontakt zur Landwirtschaft. Die Menschen wussten, wie Landwirtschaft „funktioniert". Heutzutage ist dies immer seltener der Fall. Der aus dieser Unkenntnis resultierenden, oft mangelnden Wertschätzung der Landwirtschaft kann die Branche nur mit Sachlichkeit und Transparenz gegenübertreten.

Dieses von unserer Arbeitsgemeinschaft geförderte Buch soll hierzu einen aufklärenden Beitrag leisten. In den zurückliegenden Jahren haben die unserer Arbeitsgemeinschaft angehörenden 60 Volksbanken und Raiffeisenbanken einen beachtlichen Zuwachs beim Kreditvolumen erzielt.

Foto: AGVR

*Peter Kuhlmann-Warning,*
*Vorsitzender des Arbeitskreises Landwirtschaft der Arbeitsgemeinschaft der Volksbanken und Raiffeisenbanken in Weser-Ems*

*Harald Lesch,*
*Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft der Volksbanken und Raiffeisenbanken in Weser-Ems*

Diese Entwicklung war maßgeblich bestimmt durch Kredite an landwirtschaftliche Unternehmer und für ihre Betriebe sowie den Ausbau im Bereich der Erneuerbaren Energien. Die zahlreichen, auf den Agrarbereich spezialisierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Mitgliedsbanken beraten ihre landwirtschaftlichen Kunden auf Augenhöhe und kennen ihren Bedarf. Wir haben uns daher gern für die Herausgabe dieses Buch engagiert.

Den Landwirten und deren Familien in der Region Weser-Ems wünschen wir auch in Zukunft viel Erfolg und allen Leserinnen und Lesern dieses Buches interessante Einblicke in die vielfältigen Betätigungsfelder der Landwirte.

Peter Kuhlmann-Warning

Harald Lesch

22

Fotos: Johannes Riggelsen

34

40



# Inhalt


**Einleitung**
Die Zukunft: Multifunktionale Landwirtschaft und innovative Betriebszweige 6

**Weser-Ems – Agrarregion mit sicherem Spitzenplatz**
9 Statements zur Zukunft der Landwirtschaft 8

**Familie Meyer aus Bühren**
Fast wie in früheren Zeiten 10

**Familie Garrelts aus Filsum**
Moderne Stalltechnik kann den täglichen Blick auf die Tiere nicht ersetzen 16

**Familie Behrens aus Wildeshausen-Düngstrup**
Von Schweinen und Hähnchen 22

**Familie Stratmann aus Bühren**
Alles im Blick 28

**Familie Wohlers aus Visbek-Hagstedt**
Wahre Liebe Erdbeeren 34

**Familie Kruse aus Delmenhorst-Hasbergen**
Immer gemeinsam Geburtstag 40

**Familie Haarannen aus Fürstenau**
Börse zum Frühstück, Borstenvieh nach Feierabend 46

**Familie Glüsing-Lüerßen aus der Wesermarsch**
Die Verantwortung miteinander teilen 52

**Familie Harren aus Haselünne**
Hähnchen aus Haselünne für Grill und Teller 56

**Familie Groven aus Nordhorn**
Drei Generationen unter einem Dach 62

**Familie Schulte-Kerssens aus Lorup**
Von Anfang an dabei 68

**Familie de Vries aus Ihlow**
Bäuerliche Familienbetriebe speichern Wissen über Generationen 72

**Familie Föcke aus Haselünne**
Mit Leib und Seele zwischen Borstenvieh und Bürokratie 78

**Familie Osterbuhr aus Großefehn**
Biogasbauern mit Herzblut 84

**Familie Albrings aus Westerstede-Ihorst**
Kühe lieben das Karussellfahren 90

**Familie van der Kamp aus Nordhorn**
Ein gut durchdachter Neustart 96

**Familie Rothert aus Wittmund**
Aufwendige Grünlandbewirtschaftung:
30 Arbeitsgänge pro Jahr 102

**Familie Wencker aus Voltlage-Weese**
Tradition und Zukunft ganz nah beisammen 108

**Hofgemeinschaft Grummersort aus Hude-Wüsting**
Bäuerliche Vielfalt in Hude 112

**Familie Grashorn aus Dötlingen**
Politische Vorgaben und wirtschaftliche Zwänge 116

**Familie Brandes aus Littel**
Familiär und ganz schön flexibel 122

**Familie Meyer aus Huntlosen**
Frisch direkt vom Hof 126

**Familie Frahne aus Goldenstedt**
Mit Bedacht auf Wachstumskurs gehen 132

**Familie Diers aus Oldenburg**
Landwirt in der Großstadt 138

**Familie Lenz aus Wiesmoor**
Entwicklung der Milchviehhaltung bis 2015:
Nicht vorsehbar 144

**Familie Siemer aus Garrel**
„Die Tiere müssen sich wohlfühlen!“ 150

**Familie de Riese aus Filsum**
Einblick in den bäuerlichen Alltag 154

**Impressum** 158
**Inserentenverzeichnis** 158

# Die Zukunft: Multifunktionale Landwirtschaft und innovative Betriebszweige

Foto: © Zymp100 - fotolia.com

Das Landschaftsbild des Weser-Ems-Raumes ist untrennbar mit der Landbewirtschaftung verbunden. Würde man die landwirtschaftlich genutzten Flächen mit weißen Tüchern abdecken, bliebe nur noch ein dunkler Flickenteppich aus Besiedlung, Wald und Wasser, verbunden durch graue Asphalt-Straßen. Rund 18 000 landwirtschaftliche Betriebe bewirtschaften mehr als 60 Prozent der Fläche des Weser-Ems-Gebiets – von der Weser bis zur holländischen Grenze, von den Nordseeinseln bis zum Teutoburger Wald.

Die Landbewirtschaftung ist das erste Glied in der Kette der Lebensmittelversorgung der Bewohner einer Region, eines Landes und vor dem Hintergrund der Globalisierung weltweit. Die Bruttowertschöpfung dieses ersten Gliedes der Kette ist in Weser-Ems mehr als doppelt so hoch wie deutschlandweit. Und auch doppelt so viele Menschen sorgen hier für den Ursprung aller Nahrungsmittel. Die Landwirtschaft hat daher hierzulande eine große Bedeutung und ist eine wichtige Schlüsselbranche.

Und das nicht nur, weil sie für hochwertige, gesunde und bezahlbare Lebensmittel den Grundstein legt. Sondern auch, weil sie seit Jahrhunderten viel für ein intaktes Landschaftsbild und den Erhalt der biologischen Vielfalt tut, weil sie die Wälder pflegt, vitale Lebensräume gestaltet und inzwischen sogar nachwachsende Rohstoffe für die Energiegewinnung liefert.

Neun von zehn landwirtschaftlichen Betrieben werden von den Besitzern selbst geführt, es sind Familienbetriebe, oft schon seit vielen Generationen, von denen heute nicht selten noch drei oder gar vier auf einem Hof arbeiten, wohnen und leben. Dieses Buch will die Gesichter dieser Familien zeigen. In diesen Gesichtern kann man trotz aller Wechselhaftigkeit dieses Wirtschaftszweigs viel Leidenschaft für den Beruf sehen. Und Stolz auf die eigene Scholle. Die Gesichter der Landwirtschaft sind damit auch Gesichter einer Region, vielfältige Gesichter einer vielfältigen Region. Sie, die Bauernfamilien, prägen Dörfer und Landkreise, denn sie sind Wirtschaftskraft, Landschaftskulturgestalter, Naturschützer, Energieversorger und gesellschaftliches Rückgrat, denn sie engagieren sich in Vereinen, Verbänden, der Kommunalpolitik und den Kirchen.

Rund 910 000 Hektar Land bewirtschaften die etwa 18 000 landwirtschaftlichen Betriebe in den Weser-Ems-Kreisen Ammerland, Aurich, Cloppenburg, Emsland, Friesland, Grafschaft Bentheim, Leer, Oldenburg, Osnabrück, Vechta, Wesermarsch und Wittmund. Auf dieser Fläche bauen sie Getreide, Mais, Raps, Kartoffeln oder Rüben an, ernten Obst und Gemüse, halten auf den Wiesen Rinder und Schafe und erzeugen Grünfutter für das Vieh. Im nördlichen Weser-Ems-Gebiet dominieren die Weiden und die Milchviehhaltung, im südlichen Regionsteil die übrige Viehhaltung, vor allem Schweine und Geflügel. Rund 1,5 Millionen Stück Rindvieh stehen auf den Weser-Ems-Wiesen und -Weiden. In den Ställen ist Platz für etwa 7,5 Millionen Schweine. Dazu kommen rund 85 Millionen Stück Geflügel wie Hähnchen, Legehennen, Puten, Gänse und Enten. Zwei Drittel der Schweine und gut 80 Prozent des niedersächsischen Geflügels werden in der Weser-Ems-Region aufgezogen.

Aber auch auf anderen Feldern tummeln sich inzwischen landwirtschaftliche Betriebe: Stichwort Diversifikation. Zum Beispiel bieten sie Unterkünfte für Ferien auf dem Bauernhof an. Sie vermarkten ihre hofeigenen Produkte selbst, immer öfter auch über das Internet. Sie erbringen

Dienstleistungen im kommunalen oder hauswirtschaftlichen Bereich. Oder sie erzeugen erneuerbare Energien über Windkraft-, Photovoltaik- und Biogasanlagen. So stehen etwa 40 Prozent der niedersächsischen Biogasanlagen in der Weser-Ems-Region.

Dieses Angebot kann die Landwirtschaft nur bieten und aufrechterhalten, wenn sie – wie jede andere Wirtschaftsbranche – leistungsfähig bleibt. Moderne Maschinen und Ställe, die Anwendung von Pflanzenschutzmitteln und Mineraldünger sowie Zuchtfortschritte bei Pflanzen und Tieren sind hierfür notwendig. So haben Melk- und Kühlsysteme nicht nur zu einer geringeren Arbeitsbelastung der Milchviehhalter geführt, sondern auch zu einer Verbesserung der Milchqualität. So gelingt es der sogenannten Präzisionslandwirtschaft, genau die Pflanzennährstoffe auf die Felder zu bringen, die die Kulturen wirklich brauchen. Das senkt Kosten und schont die Böden. Den Fortschritt belegen zwei Zahlen eindrucksvoll: Nach dem Zweiten Weltkrieg brauchte es hierzulande einen Landwirt um 10 Menschen zu ernähren. Heute macht er 142 Menschen satt – und das immer noch ganz überwiegend als Familienunternehmer.

Die Landwirtschaft hat sich in den vergangenen Jahrzehnten mit dem technischen Fortschritt und der Digitalisierung der Arbeitswelt verändert, ist moderner geworden. Viele Menschen haben vom Bauernhof allerdings immer noch die Vorstellung einer Idylle, wie sie in älteren Bilderbüchern gezeigt wird. Dies führt zu Spannungen. Die Lücke zwischen gesellschaftlicher Akzeptanz und ökonomischen Notwendigkeiten auf den Höfen ist in jüngster Zeit größer geworden, was sich vor allem an den Themen Tierhaltung und Umweltauswirkungen festmacht. Es gibt ein Spannungsfeld zwischen dem Wünschenswerten und dem wirtschaftlich Machbaren. Die Landwirte stellen sich diesen Herausforderungen. Sie greifen Forderungen der Gesellschaft zu Umweltschutz, Klimaschutz und Tierschutz auf und entwickeln gemeinsam mit Partnern verbesserte Verfahren und Haltungsbedingungen. Dabei kommt es nicht darauf an, ob ein Hof groß oder klein ist, viele Tiere gehalten werden oder wenige. Entscheidend sind in hohem Maße das Können und das Engagement des Landwirts. Ob er zum Beispiel die Düngung auf den Bedarf der Pflanzen und des Bodens abstimmen kann oder Auffälligkeiten bei Tieren erkennen und darauf sachgerecht reagieren kann. Gleichzeitig müssen Landwirte von ihrer Arbeit leben können, das heißt, sie müssen ihre Kosten im Griff haben und für ihre Produkte einen fairen Preis bekommen.

Die Landwirte in der Weser-Ems-Region wissen, dass der Boden auf und mit dem sie wirtschaften und die Tiere, die sie halten, ihr größtes Kapital sind. Und dass sie dieses Kapital erhalten müssen, wenn weitere Generationen hiervon leben sollen. Bei keinem anderen Berufsstand ist die Bindung an die Heimat so stark wie in der Landwirtschaft. Nachhaltigkeit ist daher für Landwirte und ihre Familien überlebenswichtig. Nachhaltiges Wirtschaften ist im Eigeninteresse einer jeden Bauernfamilie.

Landwirte tragen eine große Verantwortung: für die Versorgung der Bevölkerung mit hochwertigen Lebensmitteln, für den Schutz der Umwelt, für den Erhalt der Kulturlandschaften, für das Miteinander auf dem Land. Die Gesichter der Landwirtschaft, die in diesem Buch vorgestellt werden, zeigen: Die Landwirte im Weser-Ems-Gebiet sind sich dieser Verantwortung bewusst.

# *Weser-Ems – Agrarregion mit sicherem Spitzenplatz*

Wie soll die Landwirtschaft in der Region Weser-Ems aus Ihrer Sicht in der Zukunft aussehen? Neun Persönlichkeiten mit Branchenbezug geben ihre Einschätzung dazu ab:

Foto: AEF e. V.

***Uwe Bartels, Vorsitzender Agrar- und Ernährungsforum Oldenburger Münsterland e.V.***

*„Die hiesige Landwirtschaft steht vor großen Herausforderungen. Seitens Politik und Gesellschaft werden Veränderungen in der Tierhaltung gefordert. Diese Veränderungen lassen sich nur durch eine Vielzahl von aufeinander abgestimmten Maßnahmen aller Wertschöpfungsbeteiligter auf allen Ebenen und auf einer angemessenen Zeitachse bewältigen, sonst drohen eine Beschleunigung des Strukturwandels und eine Abwanderung der Tierhaltung."*

Foto: Metropolregion Bremen-Oldenburg e. V.

***Jörg Bensberg, Vorsitzender Metropolregion Bremen-Oldenburg im Nordwesten e.V.***

*„Die Agrar- und Ernährungswirtschaft hat große wirtschaftliche Bedeutung in der Metropolregion Nordwest. Neben Ressourcenoptimierung und Produktivitätssteigerung rücken Fragen der Nachhaltigkeit und der ökologischen Landwirtschaft sowie das Tierwohl und die Tiergesundheit, auch unterstützt durch Projektförderungen der Metropolregion, verstärkt in den Fokus."*

Foto: Genossenschaftsverband Weser-Ems e. V.

***Johannes Freundlieb, Verbandsdirektor Genossenschaftsverband Weser-Ems e.V.***

*„Die Genossenschaften sind eng mit der Landwirtschaft verbunden. Im Verbund mit anderen Institutionen beraten und betreuen wir die Landwirte. Für eine weiterhin erfolgreiche Entwicklung der Landwirtschaft in Weser-Ems ist große Transparenz, viel-fältige Aufklärung und kompetente Interessenvertretung gegenüber der Politik erforderlich – wir sind als Verband auch in Zukunft dabei!"*

Foto: © Pavel Losevsky - 123RF.com

Foto: Niedersächsischer Landesbauernverband e. V.

***Werner Hilse, Präsident Landvolk Niedersachsen Landesbauernverband e.V.***
*„Niedersachsens Landwirte haben viel zu bieten, das beweisen die Porträts der Betriebsleiter und ihrer Familien. Die hier vorgestellten „Gesichter der Landwirtschaft" sind sympathische Botschafter unserer Agrarwirtschaft. Auf den Höfen zwischen Weser und Ems sowie im ganzen Land wirtschaften Menschen mit Verantwortungsbewusstsein, Ideenreichtum und Begeisterung für ihre Arbeit."*

Foto: Wachstumsregion Ems-Achse e. V.

***Dr. Dirk Lüerßen, Geschäftsführer Wachstumsregion Ems-Achse e.V.***
*„Die Landwirtschaft ist eine der Schlüsselbranchen in der Wachstumsregion Ems-Achse. Beim weltweiten Bevölkerungswachstum und dem steigenden Bedarf an bezahlbaren Lebensmitteln muss die Landwirtschaft eine Zukunftsperspektive haben. Deshalb ist der enorme Flächenverbrauch kritisch zu begleiten. Das gilt insbesondere für Ausgleichsflächen."*

Foto: Tom Figiel

***Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Niedersachsen***
*„Weser-Ems war und ist als führende deutsche Agrarregion immer vorn bei notwendigen Veränderungen. War es die Industrialisierung und Effektivierung der Landwirtschaft seit den 1950er Jahren, sind es heute die neuen Herausforderungen der nachhaltigen Produktion in Richtung Tierwohl, Emissionsminderung, Nährstoffmanagement und precision farming."*

Foto: Thorsten Ritzmann

***Gerhard Schwetje, Präsident Landwirtschaftskammer Niedersachsen***
*„Die Agrarregion Weser-Ems wird auch künftig einen Spitzenplatz im nationalen und internationalen Wettbewerb belegen. Garant dafür sind die sehr gut ausgebildeten, unternehmerisch denkenden Landwirte. Sie kennen die Märkte genau und richten ihre Betriebe danach aus. Davon profitiert der ganze Nordwesten und beschert ihm beispielhaften Wohlstand."*

Foto: Niedersächsische Landjugend / Landesgemeinschaft e.V.

***Silke Willenbockel, Vorsitzende der Niedersächsischen Landjugend – Landesgemeinschaft e.V.***
*„Junge Menschen sind wertvoll und haben Power. Um Zukunft zu gestalten ist es mehr als wichtig, dass junge Menschen frühzeitig in Gremien Gehör finden und ernst genommen werden – gerade auch in der Landwirtschaft. Nur mit und durch diese kann Zukunft gestaltet werden und das ist es, was uns alle voran bringt. Ich bin stolz auf unsere Jugendlichen und jungen Erwachsenen."*

Foto: LandFrauenverband Weser-Ems e. V.

***Agnes Witschen, Vorsitzende des LandFrauenverbandes Weser-Ems e.V.***
*„Weser-Ems ist die Region, die im Gegensatz zu vielen anderen sehr gut dasteht. Das liegt nicht zuletzt an der Landwirtschaft, die mit ihren vor- und nachgelagerten Branchen nicht nur die Menschen ernährt, sondern auch Arbeitsplätze schafft. Die LandFrauen setzen sich für die Interessen der ländlichen Bevölkerung und insbesondere für die Landwirtsfamilien ein. Das trägt zu einer Stärkung des ländlichen Raumes in erheblichem Maße bei."*

# Fast wie in früheren Zeiten

## Seit 1450 gibt es den Hof der Familie Meyer. Der Schwerpunkt: Schweinehaltung

Fotos: Johannes Riggelsen

*Zufriedene Tiere und eine gute Bodenhygiene sind Teil der Betriebsphilosophie.*

*v. l. Hubertus Meyer, Julius Wilking, Niklas Meyer*



Die Luftaufnahme in leicht vergilbtem Schwarz-Weiß zeigt das gesamte Ausmaß des Hofes in Bühren (Landkreis Cloppenburg): das urige Fachwerkhaus aus dem Jahr 1780, den alten Speicher, den es immer noch gibt und der auf eine dekorative Art und Weise den Garten betont, den Wald und auch die Weiden. „Hier direkt hinterm Haus war früher die Schweinewiese, da war ich noch klein", sagt Hubertus Meyer. Die gibt es selbstverständlich nicht mehr. Die Kühe auch nicht, aber die Schweine sind geblieben. Ein Teil von ihnen lebt immer noch auf dem Hof, einige sogar mit im 40 mal 20 Meter großen Haus – so, wie die Tierhaltung früher eben üblich war. Natürlich hat auch hier die Technisierung Einzug gehalten, sodass vieles automatisch abläuft. „Allerdings müssen die Geräte auch ständig überwacht werden", gibt Hubertus Meyer zu bedenken.

### Spezialisierung seit vielen Jahrzehnten

Schon Vater Alfred Meyer ist von der damals üblichen Mischwirtschaft auf die Schweinemast umgestiegen. Dafür bietet die 2,5 Hektar große Hofstelle reichlich Platz. 35 Sauen und 600 Mastplätze gab es damals. Mit der Übernahme durch den heute 58-jährigen Hubertus entwickelte sich der Betrieb stetig weiter. Bis 1997 gab es etwa 180 Sauen. Drei Viertel der Nachzucht wurde selbst gemästet, die anderen Ferkel wurden verkauft. Schon früh stellte Hubertus Meyer fest, dass die Tierhaltung auf dem relativ zentral im Dorf gelegenen Hof nicht mehr ausbaufähig war. Bereits 1992 ist der Landwirt daher nach „draußen" gegangen – nur 350 Meter vom Hof entfernt, auf eigene Ländereien. Durch die Beteiligung an einer Sauenanlage haben die Meyers Anspruch auf 400 Sauen. Außerdem gibt es 1700 Aufzucht- und 3000 Mastplätze. Nach 28 Tagen werden die Ferkel von den Muttersauen abgesetzt, dann geht's für neun Wochen ins Flatdeck mit dem beheizten Boden, wo sie es auf 30 Kilogramm

**Steckbrief des landwirtschaftlichen Betriebes der Familie *Meyer***

Lage: Bühren
Schwerpunkt: Schweinemast
Hoffläche: 2,5 Hektar
Nutztiere: 400 Sauen
Mastplätze: 1700 Aufzucht- und 3000 Mastplätze
Ackerland: 80 Hektar
Mischwald: 10 Hektar

bringen, und anschließend 18 Wochen in die Mast – bis sie um die 120 Kilo erreicht haben. „Genetische Sprünge haben die Leistungen deutlich verbessert", erklärt der Experte die allgemeine Entwicklung der Tiere in der Vergangenheit. Haben die Kleinen nicht den gewünschten Appetit, greift Hubertus Meyer in die Trickkiste: Mit Cola werden sie zum Futter gelockt. „Dass die Tiere zufrieden sind, erkennt man übrigens an ihren aufgestellten Ohren", sagt Hubertus Meyer, ebenfalls sehr zufrieden. Und: „Schweine besitzen ein ausgeprägtes Sozialverhalten."

Zwar beginnt der Tag auf dem Hof bereits um 7.30 Uhr mit den Kontrollgängen im Stall, in denen man schaut, ob es den Tieren gut geht; doch auch lange Abende gehören, wie auch in der Ernte, dazu: Werden die Tiere beispielsweise verladen, kann es schon mal bis 23 Uhr und sogar länger dauern. „Es ist wichtig, immer den Überblick zu haben, wie es den Tieren geht. Möglich ist dies auch durch kleine Buchten."

## Gemeinsame Sache

Seit einiger Zeit bewirtschaftet Sohn Niklas, eines von drei Kindern, einen eigenen Betrieb. Gerade ist der 25-jährige dabei, den Stall zu reinigen und zu desinfizieren: In nur wenigen Tagen sollen hier neue Tiere einziehen. Während er sich hauptsächlich um den Außenbereich kümmert, ist Hubertus Meyer für die Ställe auf dem Hof zuständig. Um Wartungen und Reparaturen kümmern sich beide, ebenso um die Büroarbeiten, die täglich mindestens zwei Stunden dauern. „Heute muss alles doppelt und dreifach belegt werden", tut Hubertus Meyer seinen Unmut kund.

Nachdem sein Vater von 1985 bis 2014 ständig Auszubildende hatte, möchte nun der Staatlich geprüfte Betriebswirt Niklas mit der Ausbildung von jungen Landwirten fortfahren. Dabei ist es gar nicht so leicht, interessierte Schüler zu finden. „Grüne Berufe sind zwar beliebt, meistens jedoch in den vor- oder nachgelagerten Bereichen", weiß Hubertus Meyer aus Erfahrung. Natürlich gibt es im Dorf auch einen Strukturwandel, Ausbildungsplätze und der Berufswunsch

Fotos: Johannes Riggelsen

*Um besser wirtschaftlich am Markt agieren zu können, teilt sich Hubertus Meyer die Maschinen mit seinem Bruder, der in Hofnähe wohnt. Schließlich müssen 80 Hektar Ackerland bewirtschaftet werden.*

*Die Zufriedenheit der Tiere liegt Hubertus Meyer am Herzen. Die aufgestellten Ohren sind ein optisches Indiz dafür.*

Landwirt werden seltener. „Heute gibt es nur noch 13 Vollerwerbsbetriebe – und die sind alle gewachsen."

Doch es gibt noch andere Möglichkeiten, gemeinsame Sache zu machen und dadurch wirtschaftlicher am Markt agieren zu können. Da ist beispielsweise Hubertus Bruder, der nur wenige Kilometer entfernt wohnt und mit dem man sich die Maschinen teilt. „So bekommen wir die neueste Technik zum halben Preis und können diese auch schneller wieder erneuern."

In gleich mehreren Vorständen ist Hubertus Meyer ehrenamtlich aktiv, beispielsweise bei der GS Agri und bis vor zwei Jahren auch bei der Erzeugergemeinschaft in Bakum. Das hat Vorteile, der wohl wichtigste ist der Austausch, auch im Beratungsring.

## Wertvolles Ackerland

Heute werden insgesamt 80 Hektar Ackerland bewirtschaftet, darunter 55 Hektar Eigentum und 25 Hektar Gepachtetes. Früher verpachtete man selbst das Land, heute braucht es etwas mehr, um wirtschaftlich zu bleiben. „Auf Dauer sollen zwei Familien davon leben können. Damit der Boden nicht auslaugt, geht man eine wechselnde Fruchtfolge ein. Weniger Krankheiten und Schädlingsbefall sind die Folge – und damit auch geringere Maßnahmen in der Schädlingsbekämpfung. „So halten wir unsere Böden in Ordnung, eine gute Bodenhygiene ist uns sehr wichtig", so Hubertus Meyer. Eine noch relativ junge Pflicht ist der Sachkundenachweis beim Pflanzenschutz. Regelmäßige Auffrischungen bei der Landwirtschaftskammer sind ein Muss.

Um noch mehr Abwechslung auf dem Acker ins Spiel zu bringen, arrangiert man sich neben dem eigenen Anbau von Weizen, Gerste, Roggen, Raps und ein paar Rüben mit Erdbeer- und Gemüsebauern. Vieles läuft in Eigenregie, in einigen Dingen wird die Familie aber auch von einem Lohnunternehmer unterstützt, beispielsweise beim Güllen der Flächen oder bei der Rübenernte.

## Ein Biotop hinterm Haus

Der zehn Hektar große Mischwald kann sich sehen lassen und wird gerne auch mal von Spaziergängern oder gar für ein Musikfest genutzt. „Es ist eigentlich ein Biotop, wenn ein Baum gefällt wird, weil er beispielsweise krank ist, dann wird auch ein neuer gepflanzt", so Hubertus Meyer, der auch Mitglied im Waldbauernverein ist. Also kein rentabler Wirtschaftszweig, sondern eher etwas fürs Auge und eine gute Luft. Apropos Luft: Da der Wald durch den Ammoniakausstoß des angrenzenden Schweinestalls Schaden nehmen könnte, ist hier eine gut funktionierende Filteranlage besonders wichtig.

## Freie Zeit genießen

Klar, es gibt immer viel zu tun. Dennoch darf man das Drumherum

*Modernste Technik im Traditionsbetrieb: Nach fast einem Monat werden die Ferkel von der Mutter genommen und für neun Wochen ins Flatdeck mit beheiztem Boden verlegt. Sind sie auf 30 Kilo Gewicht gekommen, verbringen die Schweine 18 Wochen in der Mast.*

nicht aus den Augen verlieren. Für Hubertus Meyer ist dies das Kicken im Verein, ebenso für seinen Sohn. „Ich habe sogar mal darüber nachgedacht, Sportlehrer zu werden. Dann habe ich mich aber für die Landwirtschaft entschieden und nach der zehnten Klasse das Gymnasium verlassen", erinnert er sich an die Anfänge mit der Ausbildung zum Landwirtschaftsmeister.

Etwas Freizeit muss sein, das findet auch Ehefrau Elisabeth Meyer, die selbst von einem Hof kommt – und deswegen keinesfalls einen Landwirt heiraten wollte. „Ich musste als Kind immer mithelfen, hatte ganz wenig freie Zeit. Aber das hat sich ja glücklicherweise heute geändert", meint die 58-Jährige, die es der Liebe wegen dann doch wieder auf einen Hof verschlug. Auch dass Sohn Niklas mit in den Betrieb eingestiegen ist, wird als eine große Erleichterung für die Familie gesehen: „Wir können jetzt auch mal in den Urlaub fahren, am liebsten in die Sonne", freut sich die Hauswirtschaftsmeisterin.

## Ein schöner Ort

Nicht nur der Hof mit seinem urigen Eichenbestand und dem historischen Fachwerk kann sich sehen lassen – auch Bühren an sich ist ein schmuckes Dorf. Einmal, 1972, hat es beim bundesweiten Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden" die Goldmedaille gewonnen. „Damals hat mein Vater sich sehr dafür engagiert und unter anderem den Garten mit dem Teich angelegt." Noch heute ist der Zusammenhalt im Ort sehr gut. Ein intaktes Vereinsleben gehört ebenso dazu wie Sport- oder Schützenfeste. „Alle sind mit eingebunden", freut sich auch Niklas Meyer. Trotz der geringen Größe gibt es in dem Ort immer noch einen Kindergarten und eine Grundschule. „Nur einen Tante-Emma-Laden haben wir nicht mehr", meint Hubertus Meyer. Das ist aber scheinbar auch gar nicht nötig. „Sogar meine Mutter ist noch mit 90 Auto gefahren, es ist alles gut erreichbar."

## Tradition bewahren

Die Familie ist Hubertus Meyer, der selbst von den einstigen, kinderlosen Hofbesitzern Alfred und Gisela Meyer adoptiert wurde, sehr wichtig. So arbeitet man nicht nur gemeinsam, es geht auch um Zukunftspläne. „Die Landwirte früher und teilweise auch noch heute hatten keine Freizeit. Das möchte ich meinem Sohn nicht zumuten", sagt Hubertus Meyer. Niklas selbst hat an der Arbeit sehr viel Spaß. „Es ist ein sehr vielseitiger Beruf, zum einen das Arbeiten mit den Tieren, dann die Büroarbeit oder das Fahren mit dem Trecker auf dem Feld", sagt Niklas. „Was auch sehr entspannend sein kann", fügt er schmunzelnd hinzu. Nicht zu vergessen ist die Verantwortung – sowohl gegenüber den Pflanzen als auch den Tieren. „Und es ist schön, eine Tradition zu bewahren", sagt Niklas Meyer selbstbewusst – und auch ein wenig stolz. (jül)

# *Eine starke Gemeinschaft für die Landwirtschaft in der Region!*

Der Name Raiffeisen Ems-Vechte geht aus einer im Sommer 2012 erfolgten Fusion hervor. Unsere Genossenschaft, die das Bankgeschäft und das landwirtschaftliche Warengeschäft betreibt, firmiert nach wie vor als Raiffeisenbank Emsland-Mitte eG. Der anteilsmäßig größere Bereich unserer Genossenschaft ist jedoch das Warengeschäft, welches unter dem Namen Raiffeisen Ems-Vechte betrieben wird.

Seit mehr als 100 Jahren sind wir für unsere Kunden und Mitglieder der starke und zuverlässige Partner für die Landwirtschaft in der Region. Für alle landwirtschaftlichen Bedarfsartikel, insbesondere Futtermittel, stehen Ihnen die kompetenten Mitarbeiter/-innen an unseren insgesamt 30 Standorten im Emsland und in der Grafschaft Bentheim sowie einem Standort im niederländischen Coevorden gerne zur Verfügung.

Das größte Geschäftsfeld ist die Herstellung von qualitativ hochwertigen Misch- und Spezialfuttermitteln und ihr Vertrieb unter den beiden bekannten Mischfuttermarken „Emskraft“ und „Grenzland Ringfutter“. An unseren drei leistungsstarken Kraftfutter-Produktionsstandorten in Dörpen, Laar und Klein Berßen stellen wir konventionelles Futter für sämtliche landwirtschaftlichen Nutztiere sowie in unserem gemeinschaftlichen Kraftfutterwerk „Naturmühle Vechteland“ in Hoogstede hochwertiges Biofutter her. Die Zusammenstellung der Futtermittel erfolgt nach den neuesten Erkenntnissen der Tierernährung und auf Grundlage langjähriger Erfahrungen. Neben der Herstellung und Verwendung von hochwertigen Futtermitteln ist auch die richtige Beratung entscheidend für den Erfolg unserer Kunden. Ein kompetentes Beratungsteam steht unseren Kunden daher in allen Fragen der Tierernährung sowie auch Hygiene, Planung, Klima und Ökonomie zur Seite.

Um die für die Futtermittelherstellung benötigten hochwertigen Rohstoffe zu erhalten, ist bereits bei der Anbauplanung die richtige Kultur- und Sortenwahl entscheidend. Darüber hinaus sind dann natürlich auch die entsprechenden Dünger- und Pflanzenschutzmaßnahmen durchzuführen. Um hier konkrete Aussa-

# *Der Maßstab für die Futtermittelproduktion!*

gen gegenüber unseren Kunden treffen zu können, betreibt die Raiffeisen Ems-Vechte bereits seit vielen Jahren verschiedene Versuchsfelder in der Region.

Zu unseren weiteren Geschäftsfeldern zählt der Bereich Energie. Wir sind auf die unterschiedlichen Wünsche und Anforderungen unserer Kunden bestens eingestellt und beliefern sie mit klassischen Energieträgern wie Heizöl, Heizgas und Erdgas oder auch erneuerbare Energieträger wie beispielsweise Holzpellets. Ebenfalls liefern wir neben hochwertigen Diesel- und Ottokraftstoffen auch Autogas sowie innovative Produkte wie zum Beispiel ADBlue. Darüber hinaus sind wir mit unseren 16 Tankstellen in der Region vertreten.

Als weiteres Geschäftsfeld betreiben wir einige Haus- und Gartenmärkte, die unter den Namen Grenzland Markt bzw. Raiffeisen Markt betrieben werden. Zum umfangreichen Sortiment gehören neben den gängigen Haus- und Gartenartikeln u. a. auch Wasser- und Elektroinstallation, Arbeitskleidung, Heimtierfutter, Tierzuchtartikel und vieles mehr. Unseren landwirtschaftlichen Kunden helfen wir, ihre Produkte optimal zu vermarkten. Auch für die Entsorgung überschüssiger Nährstoffe wie Gülle und Mist sorgen die Mitarbeiter unserer Nährstoffbörse.

Die Treue unserer Kunden und gleichzeitig Eigentümer beweist täglich, dass wir der richtige Partner sind.

**Was machen wir als Dienstleister für den Landwirt?**
- 30 landwirtschaftliche Geschäftsstellen
- 3 Mischfutterwerke
- 1 Bio-Mischfutterwerk
- 16 Tankstellen
- 4 Haus- und Gartenmärkte
- 6 Bankgeschäftsstellen

**Kurzporträt: Wer sind wir?**
- Gründungsjahr: 1899
- Mitglieder: 5700
- Mitarbeiter: 335 Ware + 65 Bank
- Jahresproduktionsleistung: ca. 670 000 t Futter
- Umsatz: 342 Mio. €



**Raiffeisen Ems-Vechte** (Warengeschäft der Raiffeisenbank Emsland-Mitte eG)
Sögeler Straße 2 · 49777 Klein Berßen · Tel. 05965 9403-0
info@emsland-mitte.de · www.raiffeisen-ems-vechte.de

RAIFFEISEN EMS-VECHTE

# Moderne Stalltechnik kann den täglichen Blick auf die Tiere nicht ersetzen

Fotos: Johannes Riggelsen

*„Wir würden uns zutrauen, die doppelte Anzahl Milchkühe zu halten, aber das ist Zukunftsmusik."*

*v. l. Renke, Jan-Berend und Johannes Garrelts*



Eine Herde mit 280 Milchkühen und 200 Jungtieren zu managen, ist komplex. Wenn im Folgenden beschrieben wird, wie Familie Garrelts diese Herausforderung meistert, kann der trügerische Eindruck entstehen, Milchviehhaltung sei ein Job für Technokraten. Doch alle Technik wäre nichts, verlöre der Landwirt das einzelne Tier aus dem Blick. Was das heißt, veranschaulicht folgende Szene:

Das Gespräch mit Johannes Garrelts findet an diesem heißen Julitag auf der schattigen Terrasse des Anfang der 80er Jahre errichteten Wohnhauses auf dem Hofgelände am Dorfrand von Filsum statt. Nur 100 Meter entfernt steht der neue Kuhstall mit offenen Seiten, in dem sich die Tiere ruhig und stetig bewegen. Thema des Gesprächs ist, dass die Hochleistungskühe ihre Brunst immer weniger deutlich anzeigen. Es sei deshalb schwierig, sie nach dem Abkalben frühzeitig wieder zu besamen, erklärt Johannes Garrelts. Für den Erfolg eines Betriebs sei aber mitentscheidend, dass die Kühe nicht zulange trocken ständen. Unerwartet zeigt er dann Richtung Stall: „Sehen Sie, dort springt gerade ein Tier auf ein anderes auf, ein deutliches Zeichen dafür, dass es brünstig ist und gleich besamt werden muss." Allem Anschein nach hat der Landwirt während des Gesprächs immer auch seine Herde im Auge gehabt. Und als er dann auch noch die Nummer der Kuh nennt, folgt die erstaunte Frage: „Das können Sie von hier aus erkennen?" Johannes Garrelts räumt ein: Nein, dazu sei der Stall doch zu weit weg. Er habe diese Kuh schon am Vormittag beobachtet. Aus einer Entfernung von 30 bis 40 Metern könne er die meisten seiner Milchkühe identifizieren.

**Steckbrief des landwirtschaftlichen Betriebes der Familie *Garrelts***

Lage: Filsum
Hoffläche: 135 Hektar Grün- und Ackerland
Nutztiere: 280 Milchkühe, Ganzjahresstallhaltung
Jahresvolumen: 3 Millionen Kilogramm Milch pro Jahr
Durchschnittsleistung pro Kuh: Rund 10700 Liter





### Gruppenhaltung ermöglicht Übersicht auch über große Herden

Erleichtert wird die Beobachtung der einzelnen Tiere durch die Aufteilung der Herde in verschiedene Gruppen und dadurch, dass der Wechsel von einer Gruppe zur anderen nach einem festgelegten Wochenprogramm und anhand immer gleicher Kriterien abläuft:

Die erste Gruppe bilden die Kühe, die trocken stehen, also kurz vor der Geburt ihres Kalbes keine Milch mehr geben. Diese Gruppe besteht aus zwei Untergruppen, nämlich einerseits älteren Kühen und andererseits Färsen, also jungen Kühen, die das erste Mal kalben. Diese Trennung verhindert, dass die älteren, kräftigeren Kühe die jüngeren herumstoßen.

Johannes Garrelts sagt, früher habe man den Trockenstehern wenig Aufmerksamkeit geschenkt und ihnen nicht das beste Futter vorgelegt in der Befürchtung, sie würden zu dick. Heute wisse man, dass die gute Ernährung vor dem Kalben für das gesamte folgende Jahr von großer Bedeutung sei. Diese Gruppe bekomme deshalb auch extra für sie gemischtes Futter. Kurz vor dem Kalben kommen die Kühe in eine große, mit Stroh ausgelegte Abkalbungsbox, in der sie weiterhin Sicht- und Körperkontakt zu den Kühen haben, mit denen sie vorher zusammenstanden. „Das verringert den Stress."

In der zweiten Gruppe, der kleinsten, stehen zwischen 16 und 24 Kühe, die gerade gekalbt haben. Die drei Wochen nach der Abkalbung sind entscheidend für die Gesundheit und die Milchleistung in den folgenden Monaten, sagt Johannes Garrelts. In dieser Zeit benötigen die Kühe seine volle Aufmerksamkeit. Noch durch die Geburt geschwächt, schießt jetzt die Milch in voller Menge ein. Die Kühe müssen alle Energiereserven mobilisieren.

### Rote oder grüne Striche

Für diese Gruppe nimmt sich Johannes Garrelts jeden Tag mindestens eine Stunde Zeit. Er misst bei jeder Kuh die Körpertemperatur und wirft dabei einen Blick auf ihre Flanken. Sind sie rund und erscheint der Magen (Pansen) gut gefüllt, so stellt der Verdauungsapparat des Tieres genügend Energie bereit. Die Temperatur der Ohren und die Konsistenz der Ausscheidungen sind dafür weitere Kriterien. Ist alles in Ordnung,

Foto: Johannes Riggelsen

*Eine bedarfsgerechte Fütterung ist für die Gesundheit der Kühe von großer Bedeutung.*

Foto: privat

*Modernste Melktechnik ist in der Lage, 130 Kühe pro Stunde zu melken.*

bekommt die Kuh einen grünen Farbstrich auf den Rücken.

Bleiben nach dieser Prüfung jedoch Zweifel, horcht Johannes Garrelts die Kuh mit dem Stethoskop ab und gibt im Falle eines Falles ein Mittel gegen die Übersäuerung des Magens. Diese Kuh bekommt einen roten Strich, sodass der Landwirt sich schnell ein Bild vom Gesundheitsverlauf machen kann, ohne vorher die EDV zu befragen.

Die gerade abgekalbten Kühe bekommen ebenfalls spezielles Futter. Man sollte annehmen, dass gerade ihnen wegen ihres besonders hohen Energiebedarfs das energiereichste Futter vorgelegt wird; doch das ist nicht der Fall. Ihrem Futter wird Stroh zugemischt, welches die Aktivität des Verdauungstraktes anregt.

Ist die schwierige Phase überwunden, kommen die Kühe in die größte Gruppe, die der „Hochleister“, die deshalb auch das „energiereichste“ Futter bekommt. Johannes Garrelts sagt, wenn die Herde noch größer wäre, würde er diese Gruppe noch einmal unterteilen, um die Kühe nach dem Kalben bis zu 80 Tage besonders individuell betreuen zu können. Neben der Gesundheit sei in dieser Zeit auch die Besamung ein Thema. Viele Kühe hätten ihre erste Brunst etwa 60 Tage nach der Abkalbung. Das Sperma bekommt der Hof übrigens von einem kanadischen Anbieter, dessen Preise und dessen Beratungsangebot bei einer Ausschreibung überzeugten. Das Besamen übernehmen die Brüder Garrelts selber. Die Kühe, die gesund sind und viel Milch geben, werden mit dem Sperma von Zuchtbullen besamt, da ihre Kälber nach durchschnittlich 26 Monaten Aufzucht die aus der Herde abgehenden Kühe ersetzen sollen. Kühe, mit denen der Landwirt nicht rundum zufrieden ist, werden mit dem Sperma von Fleischrindern besamt, da sich diese Kälber besser verkaufen lassen.

Nimmt die Milchleistung ab, rückt der Termin für die Geburt des nächsten Kalbes nahe oder setzt ein Tier zu viel Fett an, dann bekommt es in einer vierten Gruppe Futter mit weniger Energie.

Im Gegensatz zu vielen anderen Betrieben stehen im großen Milchviehstall des Betriebes keine Kraftfutterautomaten, die den Kühen genau die Kraftfuttermenge zumessen, die der Landwirt in der EDV festgelegt hat. Stattdessen wird das Kraftfutter der Mais- und Grassilage (Grundfutter) zugemischt. Zwar wissen wir jetzt nicht, ob jede Kuh jeden Tag die maximale Kraftfuttermenge bekommt. Der Vorteil ist aber, dass das Kraftfutter zusammen mit dem Grundfutter wiedergekäut wird. Das erhöhe Futterverwertung und Gesundheit der Tiere.

## Sand statt Stroh oder Gummi

Der Stall der Familie Garrelts unterscheidet sich außerdem von vielen

Foto: Johannes Riggelsen

*In dem 2013 gebauten Melkhaus können zurzeit 32 Kühe gleichzeitig gemolken werden. Es ist auf 40 Plätze erweiterbar.*

anderen Betrieben, dadurch, dass die Liegeboxen nicht mit Matten oder Stroh ausgelegt, sondern mit Sand gefüllt sind, der alle zwei Wochen erneuert wird. „Im Sand können sich Bakterien nicht vermehren. Euter- und Klauenentzündungen nehmen ab. Das haben wir uns vorher von dem System erhofft und das bestätigen auch unsere Zahlen."

Blickt Familie Garrelts 15 Jahre zurück, so stand am Anfang der Entwicklung der elterliche Betrieb im Dorf Filsum, dessen 50 Kühe rund 400 000 Kilogramm Milch pro Jahr gaben. Im Jahr 2001, Johannes Garrelts hatte mit 19 Jahren gerade seine Ausbildung abgeschlossen, ergab sich die Möglichkeit, einen etwas kleineren Betrieb am Ortsrand zu pachten. „Das machst du", habe sein Vater damals gesagt. Beide Betriebe hatten zusammen eine Milchleistung von 700 000 Kilogramm, die bis 2011 durch normales Wachstum auf 1,1 Millionen Kilogramm stieg. 2011 konnte die Familie dann den Pachtbetrieb am Ortsrand erwerben und begann 2013 mit dem Bau des Stalles, in dem heute 280 Kühe stehen und in dem bis zu 320 Kühe Platz finden würden. Der Melkstand ermöglicht es, 130 Kühe pro Stunde zu melken und kann noch erweitert werden.

## Betrieb bildet Lehrling aus

Eigentümer der „Feldhof Garrelts GbR" sind Johannes Garrelts und sein 26-jähriger Bruder Jan-Berend. Johannes ist für die Kuhherde verantwortlich, während die Bewirtschaftung von rund 135 Hektar Land sowie der Zukauf von 35 Hektar Silomais in den Händen von Jan-Berend liegt; zudem ist er für die Futtermischungen verantwortlich. Der Vater versorgt das Jungvieh und die Mutter steht alle zwei Wochen morgens im Melkstand.

Unterstützung von außen kommt durch den Bruder Renke Garrelts, der beim Landeskontrollverband Weser-Ems in Leer arbeitet und federführend das Herdenmanagement entwickelt hat. Alle zwei Wochen ist der Tierarzt auf dem Betrieb, nicht zuletzt als Berater für die Fütterung. Beim Melken hilft zusätzlich eine 450-Euro-Kraft. Außerdem bildet der Betrieb immer einen Lehrling aus.

„Heute", sagt Johannes Garrelts, „würden wir uns zutrauen, statt der 280 die doppelte Anzahl Milchkühe zu halten." Die Abläufe, die man in den vergangenen Jahren entwickelt und standardisiert habe, ließen sich auch auf eine größere Herde übertragen. Doch das sei Zukunftsmusik, allein schon weil die Fläche fehlt, um das Futter für die größere Herde zu ernten. Zurzeit gehe es darum, das Potenzial des Betriebs voll auszuschöpfen: Statt wie 2014 2,5 Millionen Kilogramm Milch, will die Feldhof Garrelts GbR in diesem Jahr 3 Millionen Kilogramm Milch an die Molkerei Ammerland liefern. (wit)

# *Raiffeisenagrar – ein starker Partner der Region*

Als Genossenschaft handelt die Raiffeisenagrar mit hoher Verantwortung für die Region und sieht sich gleichermaßen ihren Mitgliedern, Kunden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verpflichtet. Im Gegensatz zu konventionellen Genossenschaften bildet die Raiffeisenagrar als Zweigbetrieb der VR Bank eG im Altkreis Bersenbrück eine „starke Verbindung" und bietet somit ihren Kunden einen echten Mehrwert. Die Genossenschaft verfügt derzeit über dreizehn Waren- und sieben Bankstandorte. Vor Ort fest verwurzelt, ist die Raiffeisenagrar bestens vertraut mit den Menschen in der Region und entsprechend eng verbunden mit ihren Bedürfnissen. Aus dieser traditionellen wie persönlichen Verbindung heraus konnte die Raiffeisenagrar die solide Vertrauensbasis für partnerschaftliche Beziehungen schaffen und sich so zu einem der führenden Unternehmen in der Region entwickeln. Wann immer es um innovative Ideen oder die Realisierung neuer Projekte geht, versteht sie sich als treibende Kraft. Mit Erfahrung, Weitblick und Kreativität steht sie ihren Kunden zuverlässig zur Seite.



### Dienstleister für die Agrarwirtschaft

Die Kernkompetenz der Raiffeisenagrar liegt nicht nur in der Belieferung mit Mischfutter, sondern insbesondere auch im Dienstleistungsbereich. Ein breites Lösungsspektrum für die Landwirtschaft ist der beste Beweis für die Kompetenz als modernes, serviceorientiertes Unternehmen. Ausgerichtet auf die Anforderungen des Marktes sowie auf zukunftsweisende Lösungen zur Zufriedenheit der Kunden, bietet die Raiffeisenagrar für jeden Bedarf das Richtige.

So gewährleistet beispielsweise ein eigener Fuhrpark, in Verbindung mit einem intelligenten Tourenprogramm, kürzeste Lieferzeiten bei hoher Effizienz und Umweltfreundlichkeit. Hand in Hand unterstützt die Raiffeisenagrar die Landwirte in ihrem verzahnten Arbeitsprozess. Vom Acker bis in den Stall schließt sich zum Beispiel der Kreislauf des Getreides: Angefangen bei der Aussaat über die Ernte und Lagerung bis hin zur Vermarktung, bildet das Getreide aus der Region die Grundlage des Mischfutters für die Tiere. Rund 150 000 Tonnen Mischfutter pro Jahr werden im Mischfutterwerk in Ankum produziert. Mit individuellen

Mischungen stellt die Raiffeisenagrar sich auf die Bedürfnisse ihrer Kunden ein, egal ob Schwein, Rind oder Pferd.

### Partner vor Ort

Um dem Markt im Wandel der Zeit gerecht zu werden, standen zahlreiche Fusionen an. Durch die erfolgreichen Zusammenschlüsse gewann die Raiffeisenagrar nicht nur an Größe, sondern startete als flächendeckender Vollsortimenter durch. So profiliert sich die Raiffeisenagrar schon lange nicht mehr ausschließlich als Spezialist für Landwirte, sondern gilt auch als kompetenter Ansprechpartner im Bereich Haus- und Gartenbedarf, Floristik, Baustoffe bis hin zu Tankstellen, Holzpellets und Sojaöl.

### Arbeitgeber mit Verantwortung

Die Raiffeisenagrar legt großen Wert auf eine professionelle, umfassende Berufsausbildung. Die enge Zusammenarbeit mit den Genossenschaftsakademien, die alle Auszubildenden während der dreijährigen Ausbildungszeit besuchen, ist ein hilfreiches Instrument, um eine Prüfung erfolgreich zu absolvieren. Aber auch in die Fortbildung wird investiert: Die Raiffeisenagrar gibt ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Möglichkeit, sich durch gezielte Maßnahmen regelmäßig für die Zukunft fit zu machen. Auf diese Weise sichert qualifiziertes Personal nicht nur alle Arbeitsplätze, sondern kann fachlich überzeugen sowie verantwortlich und leistungsorientiert handeln.



**Leistungen:**

- Individuelle Fütterungskonzepte, Beratung und Nähe vor Ort, moderne Produktion, eigener Fuhrpark, individuelle Lösungen für landwirtschaftliche Finanzierung, Haus und Gartenmärkte, Baustoffe, Holzpellets.

**Kurzporträt: Wer sind wir?**

- Die Raiffeisenagrar ist als Mischfutterlieferant und Dienstleister Partner der Landwirtschaft. Ergänzendes Sortiment: H+G Märkte, Floristik, Baustoffe, Holzpellets, Tankstellen.

Raiffeisenagrar
Knörlpatt 29 · 49577 Ankum · Tel. 05462 7420-0
service@raiffeisenagrar.de · www.raiffeisenagrar.de

Raiffeisenagrar
IHR PARTNER VOR ORT

# Von Schweinen und Hähnchen

## Bei den Behrens harmonieren die Generationen

Fotos: Johannes Riggelsen

***Die zukünftige Weiterentwicklung des Behrens-Hofes verfolgt weniger weiteres Wachstum als bessere Tiergesundheit und höhere Effizienz.***

*Dr. Henning Behrens*



Unverständnis – das ist noch die mildeste Form der Reaktionen, die Dr. Henning Behrens 1988 von Freunden und Bekannten entgegenschlägt, als er seinen gutbezahlten Job als Pflanzenschutzexperte beim damaligen Schweizer Chemie-Konzern Ciba-Geigy aufgibt, um Landwirt in Wildeshausen-Düngstrup zu werden. Seine Schwiegereltern, Heinrich und Frida Brinkmann, machen ihm damals ein Angebot: „Wollt ihr den Hof oder wollt ihr nicht? Wenn nicht, dann verpachten wir ihn." Heide und Henning Behrens, der selbst von einem Bauernhof in Schleswig-Holstein kommt und promovierter Diplom-Landwirt ist, wollen. „Bereut habe ich das nie", erklärt der heute 59-Jährige auf dem 150-Hektar-Hof mit Hähnchenmast, Schweinemast und Ackerbau.

Die Hofstelle hat eine Geschichte, die mehr als 450 Jahre zurückverfolgt werden kann. Da aber die Eigentümer oft nur Töchter haben, wechseln die Namen durch Einheirat häufig: Reineberg, Brüning, Brinkmann – und jetzt Behrens. Bis Anfang der 1970er Jahre bewirtschaften Heinrich und Frida Brinkmann den Hof als damals üblichen Mischbetrieb: Kühe, Schweine, Hühner, Pferde, Weiden, Ackerland, von jedem etwas. „Landwirtschaft war immer ihr ganztägiges Hobby", weiß Henning Behrens. Dieses „Hobby" spezialisieren sie nun auf die Schweinemast – 1200 Mastplätze entstehen – und den Ackerbau. Das Modell, in das Henning Behrens 1988 einsteigt, hält rund 25 Jahre, bis 1995.

### Die Wende im Kopf

An dieses Jahr denken die Familien Brinkmann und Behrens bis heute mit Grauen zurück. Die Schweinepest, die in der Nachbarschaft schon wütet, erwischt auch ihren Betrieb, alle 729 Schweine müssen „gekeult", das heißt getötet werden. „Das war ein Schock. Morgens um halb sieben stand der Tierarzt vor der Tür und sagte: ‚Herr Behrens, heute werden alle Ihre Tiere ge-

**Steckbrief des landwirtschaftlichen Betriebes der Familie *Behrens***

Lage: Wildeshausen-Düngstrup
Hoffläche: 150 Hektar (Weizen, Mais, Wintergerste, Raps)
Mastplätze: 900 Schweinemastplätze, 190 000 Hähnchenmastplätze
Erzeugung: 2300 Schweine pro Jahr, 1,4 Millionen Hähnchen pro Jahr



keult'", erinnert sich der 59-Jährige noch heute mit Schaudern. Kleines Glück im großen Unglück: Bereits bestellte Ferkel können woanders hin geliefert werden. „Aber ohne Tiere war das so, als ob uns das Bein amputiert wird, mit dem wir Geld verdienen. Wir hatten von einem Tag auf den anderen nur noch Äcker."

Aber dies habe auch zu „einer Wende im Kopf geführt", beschreibt er die Reaktion der Familie. „Es musste etwas passieren, dass so etwas nicht wieder passiert." Zu dieser Zeit propagieren die Ernährungswissenschaftler das „weiße Fleisch": Hähnchen, Puten, Enten. Nach gründlicher Recherche steht bei den Behrens fest: Wir steigen in die Geflügelmast ein, genauer die Hähnchenmast. Die Entscheidung für die Hähnchen ist eher pragmatisch: Sie sind in der Haltung nicht so arbeitsintensiv wie größeres Geflügel. 1997 entsteht der erste Hähnchenstall, bis 2009 folgen fünf weitere, alle hofnah, nur wenige hundert Meter entfernt, auf dem Hof selbst ist hierfür zu wenig Platz. Heute mästet die Familie Behrens im Jahr rund 1,4 Millionen Hähnchen, alle 45 Tage knapp 190 000.

Der Abnehmer der Hähnchen sitzt nur ein paar Kilometer weiter in Visbek-Rechterfeld: Es ist Deutschlands größter Geflügelvermarkter „Wiesenhof". Der Behrens-Hof ist damit Teil eines geschlossenen Produktionssystems. Alles läuft über „Wiesenhof". Die Küken kommen von „Wiesenhof", das Futter ebenfalls, die Haltungsbedingungen sind vorgeschrieben und die Hähnchen werden am Ende ihrer Mast von „Wiesenhof" abgeholt und verarbeitet. Henning Behrens ist damit sehr zufrieden. Seit er bei „Wiesenhof" ist und damit auch die Küken von dort bezieht, sinkt die Krankheitsquote in den Hähnchenställen, und Antibiotika müssen kaum mehr eingesetzt werden. Der Tierarzt hat so gut wie nichts mehr zu tun.

## Starkes Standbein Ackerbau

Die Schweinemast wird nach dem Pest-Desaster allerdings nicht komplett aufgegeben, wenn auch mit jedem Hähnchenstall reduziert. Heute hat der Betrieb noch 900 Mastplätze und produziert damit etwa 2300 Schweine pro Jahr, die über die genossenschaftliche Raiffeisen Vieh-

Fotos: Johannes Riggelsen

*Tiergesundheit ist für Henning und Niklas Behrens ein für die Zukunft des Betriebes wichtiges Thema. Deshalb nehmen sie an der bundesweiten „Initiative Tierwohl" teil.*

*oben/unten: Die Küken, die auf dem Behrens-Hof gemästet werden, kommen von Wiesenhof.*

zentrale in Ganderkesee vermarktet werden. Und der Ackerbau ist ebenfalls ein wesentliches Standbein. Auf den 150 Hektar Fläche, davon etwa 65 Hektar zugepachtet, wachsen vor allem Weizen, Wintergerste, Mais und Raps. Außerdem widmet sich der promovierte Landwirt Behrens der Grassamenvermehrung. Das Getreide wird über die Raiffeisen Warengenossenschaft Hunte-Weser und den privaten Landhandel vermarktet. Während andere viehhaltende Landwirte die Bewirtschaftung ihrer Flächen inzwischen oft an Lohnunternehmer abgeben, machen dies die Behrens noch weitgehend selbst. „Durch die technischen Möglichkeiten von heute schaffen wir das. Nur den Mais legen und ernten sowie das Güllefahren haben wir abgegeben", berichtet Henning Behrens. Mit knapp 60 Jahren ist er immer noch mit ganzem Herzblut dabei.

Während sich derzeit viele Landwirte im Alter von Henning Behrens um ihre Hof-Nachfolge sorgen müssen, ist dies auf dem Behrens-Hof kein Thema: Sohn Niklas, eins von drei Kindern, ist bereits voll mit dabei. „Meine Eltern haben mich nie dazu gedrängt, aber ich wollte das schon als Kind. Da habe ich bereits Landwirtschaft mit Lego-Bausteinen gespielt", erzählt der 27-Jährige. Nach einer landwirtschaftlichen Ausbildung studiert er Landwirtschaft an der Hochschule Osnabrück, macht seinen Bachelor-Abschluss und steigt 2013 in den elterlichen Betrieb ein. „Wir haben schnell festgestellt, dass wir uns in vielem einig sind; aber mein Vater lässt mich auch sehr viel ausprobieren. So nach und nach überträgt er mir immer mehr Aufgaben." Und in fünf, sechs Jahren könnte dann die Hofübergabe auch formell abgeschlossen sein. „Mit 65 soll Schluss sein", sagt Henning Behrens entschlossen.

## Gern bei „Tierwohl" dabei

Beide sind der Meinung, dass die derzeitige Hof-Mischung – Hähnchen, Schweine, Ackerbau – passt, auch von der Größe her. „Wir haben eine Größe, bei der wir uns noch um alles – mit zwei Auszubildenden – selbst kümmern können", findet Niklas Behrens. Außerdem sieht er die Gefahr, dass bei zu großen Tierbeständen auch die Qualität leiden kann. Eine Weiterentwicklung des Betriebs bedeutet für ihn nicht unbedingt mehr Mastplätze für Hähnchen und Schweine, sondern eine bessere Effizienz auf dem Hof: bessere Tiergesundheit zum Beispiel und bessere Erträge.

Deshalb haben sich die Behrens auch für die Teilnahme an der bundesweiten „Initiative Tierwohl" beworben – für den Bereich Schwein und den Bereich Geflügel. Teilnehmende Landwirte bekommen hier vom Handel für jedes Tier einen Bonus, wenn sie bestimmte Auflagen erfüllen, die über die gesetzlichen Vorschriften hinausgehen. Allerdings wollen auf beiden Schienen weit mehr Landwirte bei dem

*In den insgesamt sechs modernen Hähnchenställen der Familie Behrens werden jährlich rund 1,4 Millionen Hähnchen für Deutschlands größten Geflügelvermarkter „Wiesenhof" gemästet.*

Programm mitmachen als der Handel bisher Geld zur Verfügung stellt. Es wird ausgelost. Im Bereich Schwein hat der Behrens-Hof kein Losglück, „obwohl unser Stall tierwohlfähig ist", bedauert Henning Behrens. Im Bereich Hähnchen stehen die Chancen wohl besser: Zur der Zeit laufenden Auditierung, also der Bewertung, ist der Hof zugelassen, und das ist wohl schon einmal mehr als die halbe Miete.

Tierwohl ist für Niklas Behrens ein großes Thema der nächsten Jahre. „Das wird Standard." Überhaupt müsse man bei neuen Trends am Ball bleiben. „Das heißt, man muss zwar nicht alles mitmachen, aber man darf auch nicht gleich alles Neue ablehnen." Und so ist dem Junior, auch wenn die Schweinepreise gerade im Keller sind, um seine Zukunft nicht bange: „Gegessen wird immer." Das sieht auch sein Vater so: „Die Landwirtschaft wird in Deutschland nicht aussterben. Wir haben hier die besten Voraussetzungen für eine nachhaltige Landwirtschaft: gute Böden und genug Wasser. Außerdem will der Verbraucher frische Lebensmittel. Das geht nur mit einer Produktion vor Ort."

## Ehrenamtliches Engagement

Die Familie Behrens hat ihren Hof im Griff. Und er lässt ihnen Zeit für Nebenbeschäftigungen. Dr. Henning Behrens nutzt sein Fachwissen für Gutachten. Seit 1998 – „dafür musste ich noch eine richtige Zusatzausbildung machen" – ist er öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger und erstellt für Gerichte vor allem Bewertungsgutachten im Bereich Landwirtschaft. „Das hat mich gereizt; schließlich bin ich Betriebswirt." Außerdem ist er im Ehrenamt seit 15 Jahren Aufsichtsratsvorsitzender der örtlichen Genossenschaftsbank Volksbank Wildeshauser Geest. „Früher war das mal ein Tag Arbeit im Vierteljahr, heute mehr als ein Tag im Monat", beschreibt er die wachsende Tätigkeit durch zunehmende Regulierungen im Bankensektor. Und im Beirat von Agravis, Europas zweitgrößtem Agrarhändler, sitzt Henning Behrens auch noch. Niklas Behrens engagiert sich im Landvolk und in der Freiwilligen Feuerwehr Düngstrup. Dahin hat er es nicht weit: Sie hat ihr Feuerwehrhaus schräg gegenüber vom Hof. „Hier zeigt sich auch, wie wichtig die Landwirtschaft für ein Dorf ist. Wenn vormittags die Sirene geht, sind zuerst die Landwirte im Dorf vor Ort", weiß der Junior.

Wer Senior und Junior Behrens zusammen erlebt, merkt schnell: Die beiden harmonieren. Da wundert es auch nicht, dass sie das gleiche leidenschaftliche Hobby haben: die Jagd. Mehrere Jäger in Düngstrup betreiben eine Gemeinschaftsjagd. „Hierin zeigt sich ebenfalls unser funktionierendes gemeinschaftliches Dorfleben", schwärmt Henning Behrens. Zu Ciba-Geigy, das längst durch Fusionen in einem anderen Konzern aufgegangen ist, hat es ihn nie zurückgezogen. (jo)

# *Big Dutchman: Weltweit die Nr. 1*

Big Dutchman gilt seit vielen Jahren als internationaler Marktführer bei Stalleinrichtungen und Fütterungsanlagen zur modernen Schweine- und Geflügelhaltung. Das Lieferprogramm des innovativen Familienunternehmens umfasst sowohl traditionelle Anlagen als auch computergesteuerte Fütterungssysteme sowie Ausrüstungen für die Klimaregelung und Abluftreinigung. Neue Technologien für die Reststoffverwertung, aber auch moderne Mühlentechnik für die Mischfutterproduktion runden das Produktportfolio ab. Der Leistungsumfang reicht vom Aufbau kleiner Landwirtschaftsbetriebe bis hin zur Errichtung voll integrierter Farmkomplexe. Die Big Dutchman-Geschichte reicht zurück in das Jahr 1938. Damals erfanden die Firmengründer in den USA die erste automatische Fütterungsanlage der Welt. Heute befindet sich die Unternehmenszentrale in Vechta, wo etwa 800 der 2600 weltweiten Mitarbeiter tätig sind. Die Systeme des Stallausrüsters kommen auf allen fünf Kontinenten und in mehr als 100 Ländern zum Einsatz. Innovationen aus dem Hause Big Dutchman haben die Branche immer wieder maßgeblich beeinflusst – vor allem, wenn es um eine effizientere Produktion, mehr Umweltschutz oder Tierwohl ging. Gute Beispiele sind die richtungsweisenden Volierensysteme für die Legehennenhaltung, wirksame Abluftreinigungslösungen sowie mit BigFarmNet eine neuartige Computertechnologie für die Tierhaltung, die das Stallmanagement stark vereinfacht.

**Was machen wir als Dienstleister für den Landwirt?**

- Moderne Stallausrüstungen
- Anlagen zur Reststoffverwertung
- Leistungsfähige Mühlentechnik
- Maßgeschneiderte Lösungen
- Umfassendes Serviceangebot

**Kurzporträt: Wer sind wir?**

- Der Stallausrüster Big Dutchman gilt als internationaler Branchenführer. Der Stammsitz des Familienunternehmens befindet sich in Vechta, wo etwa 800 der 2600 weltweiten Mitarbeiter tätig sind.

Big Dutchman International GmbH
Auf der Lage 2 · 49377 Vechta · Tel. 04447 801-0
big@bigdutchman.de · www.bigdutchman.de

Big Dutchman

# *Starke Produkte für „starke“ Aufgaben*

„Qualität ist nicht etwas, was man einem Produkt einfach aufdruckt. Sie ist das Ergebnis einer konsequenten Grundhaltung!“ (Erich Stallkamp, Firmengründer)

Als Erich Stallkamp 1973 nach seinem Maschinenbaustudium das Unternehmen gründete, konnte er nicht einmal ahnen, welch rasante Entwicklung die Firma nehmen würde. Der Firmenstandort Dinklage im Herzen des Oldenburger Münsterlandes war sehr gut gewählt. Aus anfänglich zwei sind mittlerweile fast 200 Mitarbeiter geworden. Mit Antriebssystemen für Fütterungs-, Entmistungs- und Eiersammelanlagen ist das Unternehmen an den Start gegangen. Das Erfolgsgeheimnis liegt in der hohen Qualität, Langlebigkeit und Robustheit von Produkten aus rostfreiem Edelstahl. Deshalb entwickelte, konstruierte und fertigte Stallkamp nicht nur den weltweit ersten Edelstahl-Lagerbehälter für die Landwirtschaft: Er baute zunehmend auch Abwassertechnik-Anlagen für Industrie und Kommunen. Und das macht das Unternehmen noch heute. Egal ob Behälter, Separatoren oder Pumpen und Rührwerke – Stallkamp steht für Qualität „Made in Germany“.

Darüber hinaus ist die Konstruktion und Produktion von Komponenten für die Biogasbranche ein ebenso wichtiger Bestandteil der Produktpalette.Heute sind unsere Kunden in aller Welt zu finden.

**Was machen wir als Dienstleister für den Landwirt?**
- Optimales Preis-/Leistungsverhältnis
- Leistungsstarke Pumpen und Rührwerke
- Effiziente Separatoren
- Wartungsfreie Edelstahlbehälter
- Kompetente Beratung

**Kurzporträt: Wer sind wir?**
- Erich Stallkamp ESTA GmbH
- Gegründet 1973
- Firmensitz Dinklage
- 200 Mitarbeiter
- Hersteller hochwertiger Edelstahl-Produkte: Edelstahlbehälter, Pumpen, Rührwerke & Separatoren

**Erich Stallkamp ESTA GmbH**
In der Bahler Heide 4 · 49413 Dinklage · info@stallkamp.de
www.stallkamp.de

Stallkamp

# Alles im Blick

## Die Mast von Puten ist Schwerpunkt auf dem Hof der Familie Stratmann

Fotos: Johannes Riggelsen

*Mit Leidenschaft die Aufgaben auf dem Hof bewältigen und dafür Sorge tragen, dass es den Tieren gut geht, zahlt sich aus.*

*Gehört mit zur Familie: Hund Lola.*



Schön ist's im Garten. Bäuerliche Gestaltungselemente finden sich hier, violett blühende Funkien und Hortensien geben jetzt im Sommer den Ton an. Ein kleines Idyll direkt hinterm Wohnhaus der Familie Stratmann in Bühren (Kreis Cloppenburg). Nur 50 Meter weiter befinden sich die Putenställe. „Das ist sehr gut, denn wir können sogar im Garten mitkriegen, wie es den Tieren geht", meint Andre Stratmann. Das monotone Gegurre der Puten scheint jedoch keine großen Auswirkungen auf eine entspannte Mittagspause auf der Terrasse zu haben: „Mit der Zeit überhört man das ganz leicht." Nur wenn die Puten lauter werden, weil sie vielleicht irgendetwas stört oder in Panik versetzt, werden wir ziemlich schnell hellhörig und sehen sofort nach dem Rechten", so der 34-Jährige, der gemeinsam mit Vater Josef (64) und Mutter Erika den Hof bewirtschaftet.

Die ehemalige Hofstelle in Bühren, die 1965 ausgesiedelt wurde, wurde um die Jahrhundertwende von Joseph Rake gekauft. Dieser starb ganz jung während der Ernte an einer Lungenentzündung. Seine Frau Pauline musste nun den Hof und die fünf kleinen Kinder alleine über die Runden bringen. 1948 heiratete Tochter Josefa den in der Molkerei tätigen Oberleistungsprüfer Theodor Stratmann aus Emstek, mit dem sie den Betrieb weiterführte.

### Mit den Tieren aufgewachsen

Schon als Vierjähriger hat Andre Stratmann gerne mit angepackt. Egal ob auf dem Feld, in den Schweine-, Hühner- oder Kuhställen – Arbeiten kann sehr viel Spaß machen, wenn man mit Leidenschaft daran geht. „Das ist mir immer noch sehr wichtig", meint der Landwirt heute, 30 Jahre später und um eine fundierte Ausbildung und zahlreiche Fortbildungen reicher. Eigene Kinder tollen hier noch nicht über den Hof des frisch Verheirateten, dafür aber Neffen und Nichten, die zwei Nachmittage die Woche zu Besuch sind und gerne mal eine Runde mit dem Trecker drehen. „Das hat mir früher auch sehr viel Spaß gemacht, aber diese ‚gute alte Zeit' gibt es eben nicht mehr. Heute haben wir zwar auch noch ein paar Trecker auf dem

**Steckbrief des landwirtschaftlichen Betriebes der Familie *Stratmann***

Lage: Bühren
Hoffläche: 1,5 Hektar, dazu 70 Hektar teils gepachtetes Ackerland
Nutztiere: Schweinehaltung (1800 Mastplätze), Putenmast (6000 Plätze)
Jahresvolumen: Erzeugung von 5300 Mastschweinen und 17 000 Putenhähnen



Hof, aber wirklich oft werden sie nicht mehr genutzt." Gerade allerdings kommt mit dröhnendem Motor Vater Josef die Straße entlang: Insgesamt 300 Strohballen müssen zur Scheune gebracht werden. „Tja, wir sind halt mitten in der Erntezeit, da muss alles schnell rein."

Und noch etwas scheint es nicht mehr zu geben: die einstige Nachbarschaftshilfe auf dem Acker. „Früher wechselte man sich ab: Einen Tag wurde bei dem einen die Ernte eingefahren, am nächsten Tag beim anderen. Da war man zusammen tagelang auf dem Feld. Inzwischen ist man zu spezialisiert oder gibt einfach die ganze Arbeit auf den Feldern an Lohnunternehmen ab." Einen Nachteil hat das jedoch: „Man verliert die Feldarbeit ein bisschen aus den Augen. Das ist auch für Kinder sehr schade, die früher immer gerne mit dabei waren." Wirklich viele Maschinen stehen nicht mehr auf dem Hof. „Eigentlich brauchen wir sie auch einfach nicht", sagt Andre Stratmann schmunzelnd.

Für Andre Stratmann, der mit seiner Frau Jutta irgendwann auf dem elterlichen Hof bauen möchte, dauern die Abende in der Erntezeit manchmal bis zehn Uhr – erst dann ist Schluss. „Ansonsten versuche ich so gegen 18.30 Uhr Feierabend zu machen." Ein langer Tag, der bereits um 7 Uhr morgens beginnt. Obwohl Ehefrau Jutta als Industriekauffrau tätig ist, kennt sie das Problem: Sie selbst kommt auch vom Hof.

Insgesamt 1800 Plätze für Mastschweine befinden sich auf dem etwa eineinhalb Hektar großen Hof, dazu die 6000 Plätze für die Puten, die seit 1985 das Hofleben mit bestimmen. Gesetzlich vorgeschrieben sind dabei 58 Kilogramm pro Quadratmeter. „Wir stallen lediglich so viele Tiere ein, das wir maximal auf 53 Kilogramm pro Quadratmeter kommen", meint Andre Stratmann und ergänzt: „Ungefähr 95 Prozent ihres Lebens haben sie genug Platz, erst in den letzten Tagen hier auf dem Hof wird es etwas enger." Und es gibt noch einen Grund für eine manchmal recht schnell entstehende Enge: So neugierig wie nun mal die meisten Tiere sind, sind auch die Puten und drängen sich daher ganz eng ans Gatter, damit sie möglichst nah an den Neuankömmlingen sind.

Fotos: Johannes Riggelsen

*Andre Stratmann hat schon als Vierjähriger auf dem Feld und in den Tierställen mit angepackt. Noch heute geht der ausgebildete Landwirt seiner Arbeit mit Leidenschaft nach.*

*oben/unten: Insgesamt 1800 Plätze für Mastschweine befinden sich auf dem Hof.*

Neugierig stellen sie dabei ihre Federn auf. Sobald sich etwas bewegt, erheben sie im Chor erneut ihre Stimme.

## Vom Küken zum fertigen Puter



Vier Wochen alt sind die Jungputen, wenn sie auf dem Hof der Familie Stratmann ankommen. Geliefert hat die ausschließlich männlichen Tiere ein fünf Kilometer entfernter Aufzüchter. „Die haben es dann erst einmal richtig gemütlich, bei passenden Temperaturen und einem frisch eingestreuten Stall." Ein hochmodernescomputergesteuertesSystem sorgt mit nur wenigen Handgriffen für ein optimales Klima der Tiere. Draußen vorhandene Hitze oder Kälte wird so zweitrangig. Doch nicht nur dieser Aspekt ist computergestützt: Belüftung, Futtervergabe, Wasserversorgung – all dies wird ebenfalls vollautomatisch geregelt.

Entnommen wird das Futter aus mehreren Silos, in denen sich bereits die optimale Mischung, dem Alter der Tiere entsprechend, befindet – komplett gefertigt und geliefert von der GS Agri. „Eine Woche hält der Vorrat, dann brauchen wir wieder Nachschub." Dafür gibt's auch eine Rundumversorgung für die Tiere: Futter und Wasser stehen jederzeit zur Verfügung, es muss lediglich kontrolliert werden, ob die Zufuhr in Ordnung ist.

Mindestens dreimal die Woche gibt es in der ersten Zeit frisches Stroh, kontrolliert wird mehrmals täglich, ob auch wirklich alles in Ordnung ist. „Wir müssen schauen, ob die Wasser- und die Futterversorgung funktionieren oder ob vielleicht sogar Tiere krank sind, sodass der Tierarzt schauen muss." Geht doch mal etwas kaputt, können die beiden Landwirte es meistens selbst reparieren. Anders sieht es oft aus, wenn beispielsweise die Lüftung oder der Klimaregler einen Alarm auslösen – sogar auf dem Handy. „Das ist praktisch, denn so kann ich direkt auf den Stall zugreifen, bin aber nicht die ganze Zeit an den Hof gebunden und im Notfall doch Tag und Nacht erreichbar. In solchen Fällen muss dann natürlich auch häufig der Fachmann ran. Gerade bei der Klimatechnik ist insbesondere an heißen Tagen schnelles Handeln gefragt."

1,5 Kilogramm wiegt das Jungtier zu Beginn der Einstallung, am Schluss sind es gute 21 Kilo. Dann hat der ausgewachsene Puter mit 21 Lebenswochen das Schlachtalter erreicht und wird zur Weiterverarbeitung nach Wildeshausen gebracht.

Arbeitsspitzen sind planbar: Vor der Putenlieferung gibt es besonders viel zu tun, der 80 Meter lange und 16 Meter breite Stall sowie die anderen Ställe müssen gereinigt und desinfiziert werden, danach wird frisches Stroh eingestreut. Zwei Tage danach haben sich die Tiere eingewöhnt, dann kehrt wieder etwas Ruhe ein. Glücklicherweise hilft beim Einstallen auch Mutter

*Einige Trecker stehen fürs zweite Standbein Ackerland noch auf dem Hof. Diese werden jedoch mehr von Neffen und Nichten genutzt, die gern mal ein paar Runden drehen.*

*Ein Auge hat Andre Stratmann auch auf den Sauenstall, den er mit mehreren Landwirten gebaut hat.*

Erika mit, die sich ansonsten in erster Linie um den Haushalt, die Hofpflege und den Garten kümmert. Jedes zweite Wochenende machen die beiden Landwirte abwechselnd frei, sodass sie auch etwas unternehmen können.

## Zweites Standbein

„Das Ackerland soll so ausgewogen bewirtschaftet werden, dass es auch noch in zehn Jahren rentabel ist", meint Andre Stratmann, der übrigens etwa drei Stunden am Tag mit der Büroarbeit beschäftigt ist. „Die Feldarbeit auf den 70 Hektar bewirtschafteten Eigen- und Pachtland wird nach Absprache vom Lohnunternehmer ausgeführt, so bleibt mehr Zeit für die Überwachung der Tierhaltung, und es werden Maschineninvestitionen gespart."

Zeit braucht Andre Stratmann noch für ein anderes Projekt: Ein mit mehreren Landwirten gebauter Sauenstall ganz in der Nähe wird von ihm geführt. „Dort werden sechs Mitarbeiter beschäftigt, ich fahre häufig dort hin, um im Betrieb nach dem Rechten zu sehen."

Natürlich gibt es, wie in allen Bereichen der Landwirtschaft, immer wieder finanzielle Höhen und Tiefen. „Viel schlimmer ist jedoch der psychische Druck von außen, der in den letzten Jahren extrem angestiegen ist", meint Andre Stratmann. „99,9 Prozent der Landwirte behandeln ihre Tiere gut, nur ein geringer Teil sind wirklich schwarze Schafe."

Auch in Photovoltaik investiert man auf dem Hof. „Das rechnet sich zum Betreiben der Ställe, etwa 20 Prozent des Stroms werden verkauft." Noch lagern einige Platten in der Scheune, die schon bald auf dem Dach der Ställe das Sonnenlicht einfangen sollen. „Im Wohnhaus nutzen wir auch Solarthermie, aber das lohnt sich eigentlich nicht", spricht Andre Stratmann aus Erfahrung.

## Hobbys müssen sein

Gerade wenn man viel Verantwortung trägt, ist ein Ausgleich besonders wichtig. Da darf der Sportverein nicht fehlen. „Ich spiele beim Fußball zwar bei den Alten Herren, bin aber nicht mehr ganz so aktiv wie früher. Dafür fehlt einfach die Zeit." Die wird auch abgezwackt für den Musikverein, in dem Vater und Sohn Stratmann eifrig Tenorhorn spielen und bei der Organisation verschiedener Veranstaltungen mithelfen. „Letztes Jahr hatten wir hier im Dorf ein Musikfest mit 1200 Leuten", erinnert sich Andre Stratmann, dem das Zusammenspiel in der Dorfgemeinschaft sehr wichtig ist. „Man kennt sich halt, meist auch schon seit vielen Jahren und kommt leicht ins Gespräch."

Auch in der katholischen Kirche engagiert sich die Familie: Josef Stratmann im Kirchenausschuss und seine Frau im Pfarrgemeinderat. Andre Stratmann ist zusätzlich 2. Vorsitzender im Ortslandvolkverband. (jül)

# *Führend in der Futtermittelproduktion und im Agrarhandel*

Gegründet 1891, hat sich die BRÖRING Unternehmensgruppe im norddeutschen Raum bis heute zu einem der Marktführer in der Futtermittelproduktion und im Agrarhandel entwickelt. Im Jahr 2016 feiert das Unternehmen sein 125-jähriges Bestehen. Die Verbundenheit mit der heimischen Agrarwirtschaft ist immer ein wesentlicher Teil der Unternehmensphilosophie geblieben, mehr als 600 Mitarbeiter setzen sich täglich mit ihrer gesamten Kompetenz als „Partner der Landwirtschaft" ein. An acht Standorten produziert BRÖRING jährlich etwa 1,5 Millionen hochwertiges Qualitätsfutter. Das dazu erforderliche Getreide stammt überwiegend aus der heimischen Region. Eigene Spezialfahrzeuge liefern das Mischfutter pünktlich und zuverlässig an die landwirtschaftliche Kundschaft aus. Im Vertriebsgebiet unterhält die Unternehmensgruppe insgesamt 18 Landhandelsstützpunkte, die den Verkauf des landwirtschaftlichen Vollsortiments übernehmen. Neben Futtermitteln gehören auch Saatgut, Dünger und Pflanzenschutz zum Angebot. Das gut ausgebildete Außendienstteam unterstützt in der Fütterungsberatung, bei Rationsberechnungen sowie Grundfutteranalysen und steht mit fachlichem Rat beim Stallbau sowie zum Einsatz von Saatgut, Dünger, Pflanzenschutz zur Seite. Ein professionelles Hygienemanagement ist für die BRÖRING Unternehmensgruppe unverzichtbarer Bestandteil des Dienstleistungsangebots.



**Dienstleistungen:**
- 8 Mischfutterwerke
- 18 Handelsstützpunkte
- Fütterungsberatung
- Rationsberechung
- Grundfutteranalyse
- Beratung beim Stallbau
- Beratung zum Einsatz von Saatgut, Dünger und Pflanzenschutz
- Hygienemanagement

**Kurzporträt: Wer sind wir?**
- Gründung: 1891
- Mitarbeiter: 600, davon 21 Auszubildende
- Absatzgebiet: Norddeutschland
- Standorte: Dinklage, Löningen, Ostbevern, Spelle, Schöppingen, Twistringen, Algermissen und Karstädt
- über 95 Spezial-LKWs

H. Bröring GmbH & Co. KG
Ladestraße 2 · 49413 Dinklage · Tel. 04443 970-0
info@broering.com · www.broering.com

BRÖRING Unternehmensgruppe

# *Moorgut Kartzfehn von Kameke GmbH & Co. KG*

Seit mehr als 50 Jahren steht der Name Moorgut Kartzfehn für beste Qualität, innovative Forschung und umfassenden Service in den Bereichen Putenhaltung und -vermehrung. Auf eigenen Farmen werden jährlich 330 000 Elterntiere gehalten, die rund 35 Millionen Bruteier erzeugen. In den Kartzfehner Brütereien schlüpfen jährlich circa 24 Millionen Puteneintagsküken aus ausschließlich eigener Bruteierzeugung. 60 Prozent davon liefert das Unternehmen an deutsche Putenhalter, exportiert wird nach Polen, Tschechien, die Ukraine, Russland, Ägypten und den Iran. Deutschlandweit stammt jedes zweite eingestallte Putenküken aus Kartzfehn. Neben den Küken werden auch Putenbruteier verkauft, unter anderem nach Österreich.

**Was machen wir als Lieferant für den Landwirt?**

- Lieferung von hochwertigen Puteneintagsküken
- Rundumservice + Beratungspaket
- Fortbildungen + Seminare
- Forschung rund um die Pute

## Europaweit erfolgreich

Die Firmengruppe erzielt einen Jahresumsatz von 60 Millionen Euro mit 480 Mitarbeitern und ist damit der größte unabhängige Putenvermehrungsbetrieb in Europa.

Mit der Marke „Kartzfehn Premium" verbindet das Unternehmen besonders hochwertige Putenküken mit einem lückenlosen Serviceangebot. Elterntierhaltung, Brut und Gesundheitsüberwachung reichen über herkömmliche Qualitätsstandards weit hinaus. Der Komplettservice umfasst Management, Fütterung, betriebswirtschaftliche Auswertungen, Stallbau und -einrichtung. Außerdem werden regelmäßig Seminare und Fachreisen für die Kartzfehner Kunden organisiert.

**Wir bilden aus:**

- Tierwirt/in
- Berufskraftfahrer/in
- Industriekaufmann/frau



Moorgut Kartzfehn von Kameke GmbH & Co. KG
Kartz-v.-Kameke-Allee 7 · 26219 Bösel · Tel. 04494 88-188
info@kartzfehn.de · www.kartzfehn.de

# Wahre Liebe Erdbeeren

## *Wohlers baut auf 160 Hektar die roten Früchte an*

*„Es zahlt sich aus, ein Ziel hartnäckig zu verfolgen und an einer Sache dranzubleiben." Dieser Leitgedanke hat den Erdbeerhof der Familie Wohlers erfolgreich gemacht.*

Fotos: Johannes Riggelsen

Konrad Wohlers



Was haben Erdbeeren und der FC Bayern München gemeinsam? Einen Fan – Konrad Wohlers. Schon von weitem sieht der Besucher auf dem Hof des Erdbeeranbauers Wohlers im Visbeker Ortsteil Hagstedt die Bayern-München-Fahne wehen. „Ich habe früher Fußball gespielt, und die Bayern haben mich von Anfang an fasziniert", erzählt der 53-Jährige. Natürlich sind er, seine beiden Söhne und seine Frau auch Vereinsmitglieder bei dem Münchner Club. Als die Bayern dieses Jahr im Halbfinale der Champions-League gegen den FC Barcelona rausgeflogen waren, wurde auf dem Wohlers-Hof halbmast geflaggt.

Wohlers wahre Liebe aber gilt – außer der zu seiner Frau und seinen Kindern – den Erdbeeren. Der Hof fängt schon früh mit dem Obstanbau an. Zu den Zeiten des Großvaters und auch noch des Vaters ist dies allerdings zunächst Kernobst. „Wir hatten damals schöne, hohe, alte Kirschbäume", erzählt Wohlers. Mitte der 1960er Jahre fangen in der Gegend mehrere Betriebe mit dem Erdbeeranbau an, so auch die Familie Wohlers. „Allerdings in ganz kleinem Rahmen auf 0,5 Hektar", erinnert er sich an die Zeit als damals Vierjähriger. Kinder aus der Nachbarschaft und ein paar Hausfrauen verdienen sich mit dem Pflücken ein kleines Taschengeld. Die Vermarktung ist noch ein Problem. Daher wird das Feld auch für Selbstpflücker geöffnet. „Die kamen teilweise von über hundert Kilometer weit weg."

### Hof in kleinen Schritten erweitert

Der heranwachsende Konrad Wohlers interessiert sich vor allem für technische Dinge. „Ich bin schon mit sechs Jahren Trecker gefahren." Da ist es naheliegend, dass er eine Lehre zum Landmaschinenmechaniker macht. Mit 22 Jahren steigt er dann in den elterlichen Betrieb ein. Inzwischen ist die Erdbeeranbaufläche auf vier Hektar gewachsen. Es gibt aber immer noch Obstbäume und auch ein paar Kühe und Schweine.

Steckbrief des landwirtschaftlichen Betriebes der Familie *Wohlers*

Lage: Visbek-Hagstedt
Hoffläche: 300 Hektar (160 Hektar Erdbeeren, 25 Hektar Pflanzenvermehrung, 115 Getreide und Mais)
Champignons: 60 Tonnen pro Woche



„In kleinen Schritten haben mein Vater und ich damals den Hof erweitert und auf den Erdbeeranbau konzentriert. Meine Mutter hat das eher ängstlich begleitet. Als wir einmal 5,5 Hektar Land dazu gepachtet haben, hat sie Angst gehabt, dass wir uns übernehmen", erzählt Wohlers. Der Junior arbeitet nebenher sogar noch als Lkw-Fahrer für einen Futtermittelhersteller, um Geld dazu zu verdienen, mit dem dann in Maschinen und Pflanzmaterial investiert wird. „Die gängige Sorte damals war Senga Sengana – eine sehr schöne Erdbeere, aber klein. Da musste man lange pflücken, bis eine Schale voll war", erinnert er sich. Um effizienter zu werden, stellen die Wohlers auf größere Sorten um. „Damit wurde die Arbeit auch für die Pflücker interessanter: Die Schalen waren schneller voll."

Für die Vermarktung hatten die Obst- und Gemüsebauern im Landkreis Vechta eine Genossenschaft gegründet: den Erzeugergroßmarkt Langförden-Oldenburg, heute nur noch kurz ELO genannt. „Wir sind hier in der Region alle miteinander gewachsen; ohne ELO hätten wir das wohl nicht hinbekommen", meint Wohlers. ELO ist heute eines der führenden Vermarktungsunternehmen für Obst und Gemüse in ganz Deutschland mit inzwischen rund 130 Millionen Euro Jahresumsatz. Sein derzeitiger Aufsichtsratsvorsitzender heißt – Konrad Wohlers. Für ihn und die anderen Landwirte ist die ausschließliche Vermarktung über ELO keine Abhängigkeit, sondern Sicherheit und Stärke. Nicht zuletzt dieser Vermarktungsverbund hat die Region zum größten zusammenhängenden Erdbeeranbaugebiet in Deutschland gemacht.



## 1991 ist ein besonderes Jahr

1991 ist für Konrad Wohlers ein besonderes Jahr: Er heiratet – „meine Frau hat mich immer voll unterstützt" – und übernimmt den Hof vom Vater. Er setzt Impulse, entwickelt neue Verfahrenstechniken und Spritztechniken. Flächen werden dazu gepachtet, und schnell ist der Hof einer der größten Erdbeeranbauer der Region. Eine Wachstumsbremse sind die fehlenden Pflücker. Wie sich das Anfang der 1990er Jahre änderte, erzählt Wohlers so: „Ich war auf dem Feld. Da hielt ein Fiat 500 an und zwei polnische Männer fragten,

Fotos: Johannes Riggelsen

*450 bis 500 Pflücker – zumeist aus Polen und Rumänien – sorgen in der Saison dafür, dass die Erdbeeren zum richtigen Zeitpunkt geerntet werden.*

*oben/unten: Die Erdbeeren im Folientunnel machen sich sehr gut.*

ob sie hier arbeiten könnten." Heute beschäftigt Wohlers in der Saison 450 bis 500 Pflücker. Die meisten noch immer aus Polen, seit sechs Jahren auch aus Rumänien. „Die meisten bleiben zwei Monate hier. Viele Frauen sind schon lange dabei, und manche bringen inzwischen auch ihre Söhne mit", berichtet der Erdbeerbauer. „Sie sind äußerst fingerfertig, schnell und sanft zu den Früchten." Die meisten leben in der Saison auf dem Hof in eigenen Wohneinheiten. Fünf polnische (und zwei deutsche) Vorabeiter sind dauerhaft bei ihm angestellt. Einmal im Jahr fährt Konrad Wohlers nach Polen und inzwischen auch nach Rumänien. Mit einem kleinen Film im Gepäck wirbt er für seine Erdbeerfelder und die Jobs, die dort warten. Der seit Jahresbeginn 2015 geltende Mindestlohn ist für Wohlers kein Problem, höchstens als verwaltungstechnischer Aufwand. „Die Pflücker arbeiten im Akkord, und die Top-Pflücker kommen auf bis zu 20 Euro pro Stunde", rechnet er vor. Vier bis fünf Millionen Schalen Erdbeeren pro Saison pflücken sie auf den heute rund 160 Hektar reiner Erdbeeranbaufläche des Wohlers-Hofs, die im Umkreis von etwa 20 Kilometer liegen. „2015 war übrigens ein Jahr mit einer Top-Erdbeerqualität", stellt der Erdbeerexperte zufrieden fest.

Insgesamt bewirtschaftet der Hof gut 300 Hektar. 25 Hektar davon dienen der Pflanzenvermehrung. Auf dem Rest wird aus Gründen des Fruchtwechsels Getreide angebaut, Weizen und Mais, das über eine Warenhandelsgenossenschaft vermarktet wird. „Man kann nicht immer die gleiche Frucht auf einem Boden anbauen; das schadet dem Boden", erklärt Wohlers.

## Bowling und Champignons

Die 1990er Jahre haben Konrad Wohlers und seiner Frau Diana noch zwei weitere Highlights gebracht: die Söhne André und Pascal. Der Ältere, André, „wird den Hof wohl mal übernehmen", hofft der Vater. Zumindest läuft die ganze Ausbildung des 22-Jährigen darauf hinaus: 2016 wird er seinen Obstbaumeister machen. Er hat Praktika in den Niederlanden bei Pflanzenzüchtern und Saatgutvermehrern absolviert und mit Beratern für Beerenobst halb Europa kennengelernt. „Der ist noch verrückter als ich", meint Konrad Wohlers. Der jüngere Sohn, Pascal, macht eine Ausbildung zum Speditionskaufmann.

Jetzt könnte man meinen, mit dem ständig wachsenden Erdbeerhof und seinen Aktivitäten bei ELO hätte Konrad Wohlers genug zu tun. Weit gefehlt. 1998 kommt „in lockerer Runde" die Idee auf, im benachbarten Vechta ein Bowling-Center aufzumachen. Im Jahr 2000 ist Einweihung. Inzwischen gehören hierzu ein Fitnessstudio, Räumlichkeiten für Veranstaltungen und ein Platz für Fußballgolf. „Das läuft sehr gut", bilanziert Wohlers nüchtern. Nächstes Projekt: 2010 kommt – „beim Kaffee mit ELO-Leuten" – die Idee auf, einen Pilzzuchtbetrieb zu bauen. „Wir

*unten: Die Erdbeeren werden mit modernsten Pflanzmaschinen gesetzt.*

*Auf rund 160 Hektar Fläche baut Konrad Wohlers Erdbeeren an. Er hat sich weitgehend auf fünf Sorten konzentriert.*

hatten wenig Ahnung davon, aber ein gutes Gefühl", so der 53-Jährige. Inzwischen züchtet Oldenburger Münsterland Pilze (OMP) in Goldenstedt etwa 60 Tonnen Champignons in der Woche und befindet sich im dritten Bauabschnitt. Die Vermarktung ist gesichert: natürlich über ELO. Geschäftsführer ist übrigens ein ehemaliger Standesbeamter aus Visbek. Sein Name: Andreas Wohlers. „Mein Bruder macht da einen total guten Job", schwärmt Konrad Wohlers.

Doch zurück zu den Erdbeeren. Da bleibt die Zeit auch nicht stehen. „Man muss sich stetig weiterentwickeln", weiß der Erdbeeranbauer. Eine Ausweitung der Anbaufläche wird immer schwieriger. „Die Pachtpreise sind explodiert, vor allem durch die Konkurrenz der Biogasanlagen, die Futter brauchen." Das heißt, auf vorhandener Fläche müssen die Erträge gesteigert werden. Die Saison bei Wohlers ist schon längst nicht mehr nur der Juni. Sie reicht von April bis November. Im Juni, allerdings immer noch die Hochsaison, werden die Normalkulturen geerntet. Im Juli/August dann sogenannte Frigoerdbeeren. Das sind Jungpflanzen, die eingefroren waren und erst im Mai ausgepflanzt werden. Mit mehrmals blühenden Sorten gelingt sogar eine Saisonverlängerung bis Ende September. Außerdem arbeitet Wohlers mit verschiedenen Anbauverfahren: In einer Folientunnelanlage gelingt die Ernte bereits im April, danach auf der gleichen Fläche mit den Frigoerdbeeren ein zweites Mal im Herbst. Konzentriert hat sich Wohlers inzwischen weitgehend auf fünf Erdbeersorten: Elsanta mit einem intensiven Aroma, Arosa mit langer Ernteperiode, Jive als späte Sorte, Clery als sehr frühe Sorte und Darselect als große, unempfindliche und gut haltbare Sorte.

## Die Harley steht vor der Tür

Fragt man Konrad Wohlers nach seinem Erfolgsrezept, muss er nicht lange überlegen. „Es zahlt sich aus, ein Ziel hartnäckig zu verfolgen und an einer Sache dran zu bleiben." Aber es gehöre auch immer Glück dazu: die richtigen Leute zur richtigen Zeit zu treffen und „ganz wichtig: einen Partner, der einen unterstützt und motiviert".

Eine Sache allerdings gibt es im Leben von Konrad Wohlers, da hatte er nie die Unterstützung seiner Frau Diana: bei seiner Harley Davidson. Die Maschine steht vor der Bürotür, die Kombi hängt drinnen, der Helm griffbereit im Regal. „Bis vor drei Jahren hatte ich – unter Dauerprotest meiner Frau – eine richtige Rennmaschine. Sie ist da keinen Meter mitgefahren." Inzwischen hat er sie, die Rennmaschine, gegen einen gemütlichen Chopper der amerikanischen Kultfirma eingetauscht. „Mit über 50 muss ich mir nichts mehr beweisen", begründet Wohlers nüchtern den Wechsel. „Statt zur Fete am Abend geht es heute mit der Maschine nachmittags gemütlich zu Kaffee und Kuchen – gern auch mit Sahne." (jo)

# *ELO-FROST: Wenn´s frisch bleiben soll*

Der Name ELO-FROST steht für tiefgekühltes Gemüse und Obst in erstklassiger Qualität. Der beliebte „Oldenburger Grünkohl" in der blauen Tüte ist dabei nur eines der 50 Tiefkühlprodukte für Endverbraucher und Großabnehmer. In modernen Produktionsgebäuden verarbeitet ELO-FROST Gemüse – überwiegend aus der Heimatregion. 85 % der Rohwaren legen weniger als 20 Kilometer zum Standort in Vechta zurück. Um diese Frische perfekt zu bewahren, setzt man bei ELO-FROST auf moderne Technik und international anerkannte Food-Standards vom Wareneingang bis zum Versand. Die Rohwaren werden nach sorgfältiger Prüfung und mehreren Vorbereitungsstufen gefrostet – und zwar innerhalb weniger Minuten in zwei leistungsstarken Produktionslinien. Das sogenannte IQF-Verfahren (Individually Quick Frozen) wird hier angewendet. Es erhält die natürliche Farbe und Form der Rohprodukte. Schlechtes Sortieren und Produktfehler wären sichtbar, denn die einzelnen Gemüsestücke bleiben perfekt getrennt. So lassen sie sich leicht entnehmen und gleichmäßig garen. Vor dem Abpacken und Versenden warten die Produkte im modernen Hochregallager. Von hier werden sie auf den Weg geschickt, entweder mit eigenen Fahrzeugen oder – wenn´s über Norddeutschland hinausgeht – mit bewährten Transportpartnern. „Ganz schön cool" sind nicht nur die Produkte: ELO-FROST hat sich die Flexibilität bewahrt und findet Lösungen für anspruchsvolle Kundenwünsche.

**Die ELO-FROST-Produkte**

- 50 Sorten tiefgekühltes Gemüse, Obst und heimische Kräuter
- Flexibilität für die Kunden: spezielle Schnitte, individuelle Mischungen, Abpackungen und Liefereinheiten, Lohnfrosten.

**Die Landwirte – Partner bei ELO-FROST**

Kurze Wege sind wichtig. Frische allein reicht aber nicht aus: Die Partner-Landwirte arbeiten nach strengen Qualitätsrichtlinien, sind erfahrene Erzeuger und langjährige Lieferanten.

ELO-FROST GmbH & Co. KG
Mittelwand 13 · 49377 Vechta-Langförden · Tel. 04447 9691-0
info@elo-frost.de · www.elo-frost.de

ELO FROST
Ganz schön cool.

# *ELO – Ganz schön knackig.*

Seit mehr als 50 Jahren liefert ELO (Erzeugergroßmarkt Langförden-Oldenburg eG) im Bereich Anbau und Vermarktung von Beerenfrüchten und Gemüse tagtäglich einen wichtigen Beitrag zu einer bewussten und ausgewogenen Ernährung. Das Erfolgskonzept beruht auf den Mitarbeitern, Kunden, Erzeugern, die für ein gemeinsames Ziel stehen und somit maßgeblich an der Entwicklung zu einem der führenden Unternehmen der Branche beteiligt sind.

Konsequentes Lean Management sowie eine bedarfsorientierte Produktpolitik finden eine hohe Akzeptanz bei den Kunden und sind die Wegbereiter für das gesunde, organische Wachstum des Unternehmens. ELO verkauft überregional und beliefert den Lebensmitteleinzelhandel als auch Großhändler im In- und Ausland (vornehmlich Skandinavien, Ost- und Südeuropa) mit frischen Produkten.

Das ganze ist live zu verfolgen auf der Messe Friut Logistica, der Plattform der Obst- und Gemüsebranche weltweit. Vom 3. bis 5. Februar 2016 werden in Berlin über 2700 Aussteller der gesamten Wertschöpfungskette des grünen Sortiments aus der ganzen Welt – vom Global Player bis zu klein- und mittelständischen Unternehmen – vertreten sein. ELO wird hier die Möglichkeit nutzen, seine Erfolgspotenziale im Handel mit Frische-Produkten wie Obst und Gemüse darzustellen und dem Fachpublikum „knackig“ zu präsentieren. Die ELO ist schon seit vielen Jahren Mitaussteller bei diesem Event.

- Frisches Obst & Gemüse
- Produktverpackung & Etikettierung
- Transport & Logistiksysteme
- Warenumschlag & Lagerung
- Internet

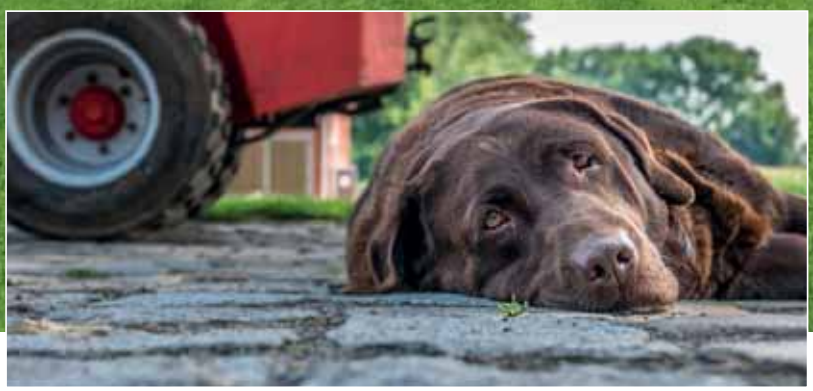
**Kurzporträt: Wer sind wir?**
- Gründungsjahr: 1950
- Produkte: Blattgemüse, Kohlsorten, Zwiebelgewächse, Beerenobst, Kernobst, Steinobst
- Dienstleister: Generalhändler, Im- und Export

**ELO – Erzeugergroßmarkt Langförden-Oldenburg eG**
Lange Straße 7 · 49377 Vechta-Langförden · Telefon 04447 9620.0
sekretariat@elo-online.de · www.elo-online.de

ELO Ganz schön knackig.

# Immer gemeinsam Geburtstag

## *Niklas und Walli leben zusammen auf dem Kruse-Hof*



Fotos: Johannes Riggelsen



Ihren Geburtstag feiern Niklas und Walli immer am gleichen Tag: dem 23. Oktober. Niklas ist jetzt gerade zehn Jahre alt geworden, Walli sechs Jahre. Niklas ist ein aufgeweckter Landwirts-Junge, Walli eine stattliche rotbunte Kuh. Dass die beiden am gleichen Tag Geburtstag haben, ist zwar Zufall, aber nur deswegen sind sie jetzt zusammen. Niklas Vater hat seinem Sohn das damalige Kälbchen mit dem gleichen Geburtstag und -monat zu seinem Geburtstag geschenkt. Und Walli fällt auf, denn sie ist im Kuhstall zusammen mit ihrer Tochter Waldfeh die einzige Rotbunte unter ansonsten rund 140 schwarzbunten Kühen. Wenn man es so ausdrücken will: Walli ist – zumindest für Niklas – eine Kuh mit Haustiercharakter.

Wir sind auf dem Bauernhof von Henning Kruse im Delmenhorster Ortsteil Hasbergen-Uhlenbrok. Vier Generationen leben hier auf einem Hof: Henning Kruse mit seiner Frau Sibylle sowie den Kindern Niklas und Melina, Vater Friedhelm und Mutter Christa, beide gerade ins Rentenalter eingetreten, sowie Henning Kruses Großeltern Johann und Lisa, die auf die 90 zugehen. Seit 1937 gehört der Hof den Kruses, als der Vater von Johann Kruse, aus Syke kommend, sich hier, 200 Meter vor der Landesgrenze zu Bremen, ansiedelt. „Damals haben wir, wie das so üblich war, alles gemacht: Hühner, Kühe, Schweine, Wiese, Weide, Ackerland“, weiß Henning Kruse aus den Erzählungen seiner Großeltern. Das älteste Gebäude auf dem Hof stammt aus dem Jahr 1852.

### Die Eltern sind noch voll dabei

Der 42-Jährige macht ab 1989 zunächst eine landwirtschaftliche Ausbildung, bildet sich fort zum Staatlich geprüften Landwirtschaftsleiter – heute Staatlich geprüfter Betriebswirt. 1996 steigt er in den elterlichen Betrieb ein und pachtet diesen 2007 von seinem Vater. „Mein Vater und meine Mutter sind aber bis heute noch voll aktiv auf dem Hof und darüber bin ich auch sehr froh und dankbar“, betont Kruse. Seine Frau Sibylle hat für die Landwirtschaft keine Zeit: Sie arbeitet als Grundschullehrerin an der Dorfschule in Hasbergen. Dafür macht sich aber Großvater Johann gern noch nützlich. Mit seinen 87 Jahren erfreut er sich einer guten Gesundheit.

Rund 50 Jahre lang ist der Kruse-Hof ein Mischbetrieb; erst 1988 wird

**Steckbrief des landwirtschaftlichen Betriebes der Familie *Kruse***

Lage: Delmenhorst-Hasbergen
Hoffläche: 145 Hektar (Grünland, Mais)
Nutztiere: 140 Milchkühe (plus weibliche Nachzucht)
Milchleistung: rund 1,35 Millionen Kilogramm
Energieerzeugung: 3 Photovoltaikanlagen (zusammen 130 kW)

***„Man verdient nur Geld mit Dingen, an denen man Freude hat", lautet die Devise auf dem Hof Kruse.***

der Schwerpunkt auf die Milchwirtschaft gelegt. Dazu wird ein sogenannter Boxenlaufstall für zunächst 56 Kühe gebaut, der in den folgenden Jahren ausgebaut wird. 1999 kommt ein zweiter Stall hinzu. Mit Erweiterungen finden heute 140 Milchkühe Platz in den modernen Stallanlagen. „Bis vor rund zehn Jahren hatten wir aber auch noch Schweine – 60 Sauen und Ferkel. Aber mein Herz schlug nicht dafür", formuliert es Henning Kruse zurückhaltend vorsichtig. Denn seinem Großvater fällt der Abschied von den Schweinen schwer, aber er akzeptiert ihn. „Man verdient nur Geld mit Dingen, an denen man Freude hat. Ich bin nun mal ein absoluter Rindviehmensch und identifiziere mich mit diesen Tieren", begründet der 42-Jährige die Entscheidung zur Spezialisierung, die aus ökonomischer Sicht sicher richtig ist.

## Noch ein Wachstumsschritt

Heute stehen auf dem Hof daher rund 140 Milchkühe plus Jungtiere, ein wenig Bullenmast wird auch noch betrieben. Davon möchte sich Henning Kruse aber ebenfalls langsam verabschieden. Nur die weibliche Nachzucht mit Kälbern und Färsen soll bleiben. Gerade wird wieder angebaut, umPlatz für weitere 46 Milchkühe zu schaffen. Mit dann rund 170 Kühen sieht Kruse allerdings „vorerst ein Ende des Wachstums", denn mehr schafft die Familie nicht, die jetzt schon zwei Teilzeitkräfte einsetzt. Trotz eines Melkkarussells mit 28 Melkplätzen, das 2011 angeschafft wird und in das die Kühe zweimal am Tag zum Melken gehen. Und auch die Bewirtschaftung der 145 Hektar Land, davon 25 Hektar im Eigenbesitz, der Rest zugepachtet, insgesamt vor allem Grünland und etwas Maisanbau, etwa ein Drittel übrigens im Naturschutzgebiet auf Bremer Territorium, ist einem Lohnunternehmen übertragen. Es bestellt die Flächen, kümmert sich um den Pflanzenschutz, die Ernte und die Gülleausbringung. „Diese Lösung ist sinnvoll, damit wir uns ganz auf die Stallarbeit konzentrieren können", erklärt Kruse.

Denn nebenher engagiert sich der 42-Jährige auch noch ehrenamtlich. Er arbeitet im Ortslandvolk-

Fotos: Johannes Riggelsen

*2011 wurde das Melkkarussell mit 28 Plätzen angeschafft. Hier werden die ca. 144 Kühe (Anschaffung 46 weiterer Milchkühe geplant) zweimal am Tag gemolken.*

*oben/unten: Bei der Familie Kruse dreht sich alles ums geliebte Vieh. Henning Kruse ist auch Hobbyzüchter.*

verband mit, sitzt für diesen als beratendes Mitglied im Umweltausschuss der Stadt Delmenhorst, und ist Aufsichtsratsmitglied bei der Molkerei Ammerland, an die er als Genossenschaftsmitglied seine derzeit rund 1,35 Millionen Kilogramm Milch pro Jahr liefert. Apropos Landwirt in einer großen Stadt mit 75 000 Einwohnern. Damit hat Kruse überhaupt kein Problem, im Gegenteil. Das versteht sofort, wer in Delmenhorst von der Bremer Heerstraße über den Großen Tannenweg in den Uhlenbroker Weg zu den Kruses fährt: Er ist praktisch von einer Minute auf die andere mitten auf dem platten Land. Und wie erwähnt: 200 Meter weiter beginnt ein (autofreies) Bremer Naturschutzgebiet. „Die Lage ist schon schön. Unsere Nachbarn sind eine Rosenzucht-Gärtnerei sowie ein Reiterhof. Und bis Delmenhorst, Bremen und zum Flughafen sind es jeweils nur ein paar Minuten", schwärmt Kruse.

Ein „wenig Sorge" macht den Kruses allerdings der niedrige Milchauszahlungspreis. Rücklagen gibt es bei den Milchbauern kaum. Das Geld aus den Zeiten höherer Milchpreise wird meist gleich wieder investiert. „Auf Dauer kann so nicht produziert werden. Da kommen alle – unabhängig von der Hofgröße – nicht mit zurecht", ist sich Kruse sicher.

## Hobby weibliche Nachzucht

Ein kleines Hobby im Rinderbereich leistet sich der 42-Jährige trotzdem: die Nachzucht weiblicher Tiere. „Ich bin züchterisch interessiert, und eine schöne Kuh trägt zur Motivation bei", begründet Kruse sein Hobby. Natürlich nimmt er auch an den Zuchtviehauktionen in Verden und Cloppenburg teil. 20 bis 25 Färsen werden auf diesem Weg im Jahr vermarktet. Anders als die übrige Milchkuhherde, die aus arbeitsökonomischen Gründen weitgehend ganzjährig im Stall steht, läuft das Jungvieh auch auf der Weide umher. Auf Sohn Niklas hat Henning Kruse seine Zucht-Leidenschaft anscheinend vererbt. „Der kann sich unheimlich in Zuchtbücher vertiefen." Und an Jungzüchterwettbewerben haben seine Kinder auch schon teilgenommen. Aber für den Milchviehhalter ist klar: „Die Zucht muss ein Hobby bleiben."

Kein Hobby ist die Photovoltaik. „Die Sonne ist für alle da", stellt Henning Kruse fest, ohne dass ihm da jemand widersprechen würde. 2004 lässt Kruse auf dem ersten Stalldach eine Photovoltaik-Anlage montieren. „Südseite, das lief", erzählt er. 2009 wird die Anlage erweitert, diesmal auf einem Stall mit Südwest-Ausrichtung. Auch das funktioniert. Und 2011 schließlich bekommt auch das Dach des neu errichteten Melkzentrums eine Solaranlage. „Gut eine viertel Million Euro haben wir inzwischen in die Photovoltaik investiert", rechnet Kruse vor.

*Auf 130 Kilowatt Nennleistung kommen Kruses drei Photovoltaik-Anlagen. Rund 80 Prozent der Strom-Produktion fällt in den Monaten Mai bis September an.*

Aber die Sache rechnet sich. Die erste Anlage ist noch sehr teuer, bringt allerdings auch eine hohe Einspeisevergütung. Der Kruse-Strom fließt komplett in das Netz des Oldenburger Versorgers EWE. Die letzte Anlage bringt zwar nur etwa die Hälfte an Einspeisevergütung; aber inzwischen sind auch die Errichtungskosten erheblich niedriger. „Die Dächer waren vorhanden, da bot sich das an", stellt der Milchviehhalter nüchtern fest. Er trete mit der Quelle für seine Energie ja auch mit Niemandem in Konkurrenz – wie gesagt: Die Sonne ist für alle da. Zusätzliche Arbeit falle ebenfalls nicht an.

„Das Risiko war von Anfang an überschaubar", so Kruse. Bei der festgeschriebenen Einspeisevergütung sind auch die Banken „sehr kooperativ". Zwar gibt es ein paar Folgekosten, auf die er nicht aufmerksam gemacht worden war – so muss die Anlage einmal im Jahr gereinigt werden –, und ein technisches Teil muss auch schon mal ausgetauscht werden. „Aber insgesamt läuft die Anlage unproblematisch. Und die in der Kalkulation genannten Erträge waren realistisch", bilanziert Kruse. „Eine schöne zweite Einnahmequelle ohne wirkliche Mehrarbeit."

## Photovoltaik als zweite Einnahme

Auf 130 Kilowatt Nennleistung kommen Kruses drei Photovoltaik-Anlagen. Nach herkömmlicher Rechnung können etwa 40 Haushalte und damit 120 bis 150 Menschen mit Kruses Strom versorgt werden. Rund 80 Prozent der Strom-Produktion fällt in den Monaten Mai bis September an. „Sonnige, klare Maitage mag die Anlage am liebsten", weiß der 42-Jährige. Ganz heiße Tage hingegen nicht unbedingt. Insgesamt spielt das tägliche Wetter aber nicht eine so große Rolle. „Ich habe festgestellt, über das gesamte Jahr gleicht sich das fast immer aus."

Natürlich mache die Anlage mehr Spaß, wenn sich der Stromzähler schnell dreht oder die Anzeigen auf dem Display einen hohen Sonnenenergieertrag signalisieren. Am Anfang hat Kruse darauf auch noch geachtet. Inzwischen ist die Photovoltaikanlage aber eher eine Routineangelegenheit geworden. Seine Kühe sind dem passionierten Milchbauern auf jeden Fall wichtiger.



Wichtig ist ihm aber auch, Verständnis für die Landwirtschaft in der Öffentlichkeit zu erzeugen, Vorurteile abzubauen, Imagepflege zu betreiben. Mit seinen Nachbarn, der Gärtnerei und dem Pferdehof, hat er sich daher 2014 am alle zwei Jahre stattfindenden „Tag des Hofes" beteiligt. „Wir wollten den Besuchern möglichst viele Einblicke in unsere Produktion geben. Heute fehlen den Menschen einfach oft die Kontakte zur Landwirtschaft; viele waren noch nie auf einem Bauernhof", beschreibt Kruse seine Mitmach-Motivation. Am 15. Juni 2014 waren bei schönstem Sommerwetter mehr als 7000 auf den drei Betrieben. „Das war ein ganz toller Tag", schwärmt der Milchviehhalter noch heute. (jo)

# *AGRAVIS Raiffeisen AG – Wachstum als Unternehmensmotto*

„Wir helfen wachsen“: Dieser Unternehmensclaim der AGRAVIS Raiffeisen AG gilt für alle Geschäftsbereiche, und er gilt auch für den Konzern selbst. Zwölf Jahre nach dem Zusammenschluss der Raiffeisen-Warenzentralen in Hannover und Münster zur AGRAVIS Raiffeisen AG zählt die AGRAVIS-Gruppe zu Europas umsatzstärksten Agrarhandels- und Dienstleistungsunternehmen. Hauptanteilseigner sind zu über 60 Prozent Primärgenossenschaften und genossenschaftliche Gesellschaften. Schwerpunkt der AGRAVIS-Geschäftsaktivitäten ist das klassische Agribusiness mit einem Umsatzanteil von rund 75 Prozent und den Geschäftsfeldern Pflanzen, Tiere und Landtechnik. Doch der Konzern ist breit aufgestellt. Weitere Arbeitsbereiche sind der Energiesektor inklusive Vertrieb von Erdgas und Strom, der Bauservice und der Einzelhandel mit einer Vielzahl an Raiffeisen-Märkten sowie dem Onlineshop raiffeisenmarkt24.de. Der Onlineshop wie auch andere Aktivitäten werden in Kooperation mit Raiffeisen-Genossenschaften durchgeführt, die kundennah und regional agieren.

Beratung wird bei der AGRAVIS Raiffeisen AG mit ihren 400 Standorten großgeschrieben, denn sie fördert zugleich die Kundenbindung und den Verkauf. So bringen die Pflanzenbau-Berater mit der App „IQ-Plant“ aktuelle Informationen und Tipps direkt aufs Smartphone des modernen Landwirts, der so zielgenau die Produkte einsetzen kann. Ohnehin bietet die Digitalisierung ein enormes Potenzial für effizientere Arbeitsabläufe, einen ressourcenschonenden Einsatz von Betriebsmitteln, letztlich für mehr Wirtschaftlichkeit und höhere Erträge. Die AGRAVIS hat das frühzeitig erkannt und eigene Konzepte für die Landwirtschaft 4.0 entwickelt. Sie nutzt dafür bereichsübergreifend das Know-how ihrer Fachleute im Pflanzenbau, in der Technik und in den Agrarzentren und bündelt diese Aktivitäten in der Tochtergesellschaft AGRAVIS NetFarming GmbH.

Nicht digital, sondern ganz handfest gearbeitet wird in den insgesamt 17 Futtermittelwerken des Konzerns. Die AGRAVIS Mischfutter Oldenburg-Ostfriesland GmbH mit Werken in Oldenburg und Leer zum Beispiel kommt

auf eine Produktion von insgesamt über 460 000 Tonnen pro Jahr. Zum 1. September 2015 übernahm die AGRAVIS Raiffeisen AG außerdem von der Unternehmensgruppe Heidemark das Mischfutterwerk in Höltinghausen. Heidemark stellte in der Anlage im Kreis Cloppenburg vorwiegend Putenfutter her. Die Produktionsstätte wurde in die AGRAVIS Mischfutter Oldenburg-Ostfriesland GmbH integriert. Gutes Personal ist für einen wachsenden Konzern das A und O: Die AGRAVIS Raiffeisen AG bildet in den Futtermittelwerken unter anderem junge Menschen zum Verfahrenstechnologen in der Mühlen- und Futtermittelwirtschaft – kurz: Müller – aus; einen Handwerksberuf, den es seit dem Mittelalter gibt.

„Wir helfen wachsen" – dabei helfen die rund 6300 Mitarbeiter der AGRAVIS Raiffeisen AG tatkräftig mit. Die AGRAVIS-Gruppe ist ein attraktiver Arbeitgeber für qualifizierte Bewerber in verschiedenen Fachgebieten. Aktuell erst wurde das Unternehmen zum dritten Mal in Folge beim bundesweiten Ranking „Bester Arbeitgeber Award" des Nachrichtenmagazins Focus in Zusammenarbeit mit den Berufsportalen Xing und Kununu ausgezeichnet und erhielt die Urkunde „Top Nationaler Arbeitgeber 2016". Umgemünzt auf ihre Mitarbeiterführung und -weiterbildung, heißt das Motto der AGRAVIS Raiffeisen AG: „Hier wächst Ihre Zukunft."

- Die AGRAVIS Raiffeisen AG ist ein Agrarhandels- und Dienstleistungsunternehmen in den Kernsegmenten Agrarerzeugnisse, Tierernährung, Pflanzenbau und Agrartechnik. Hinzu kommen die Bereiche Energie, Bauservice und Raiffeisen-Märkte.

**Kurzporträt: Wer sind wir?**
- über 6300 Mitarbeiter
- rund 7 Mrd. Euro Umsatz
- rund 400 Standorte
- internationale Aktivitäten in mehr als 20 Ländern, Exportaktivitäten in mehr als 100 Ländern weltweit
- Unternehmenssitze sind in Hannover und Münster



**AGRAVIS Raiffeisen AG** · Industrieweg 110 · 48155 Münster · Tel. 0251 682-0
**AGRAVIS Raiffeisen AG** · Plathnerstraße 4 A · 30175 Hannover · Tel. 0511 8075-0
info@agravis.de · www.agravis.de

# Börse zum Frühstück, Borstenvieh nach Feierabend

## *Bauer und Unternehmensberater: Niels Haarannen lebt moderne Landwirtschaft*

Fotos: Johannes Ringelsen

*v. l. Niels Haarannen und Marek Kaleta*



Ein kleiner Dackel biegt um die Ecke von Stall vier, nähert sich auf seinen gekrümmten Beinchen dem Neuankömmling, beschnuppert den Wagen – und ist ruckzuck unter dem Auto verschwunden. Schrecksekunde, abruptes Bremsen. „Keine Sorge, das macht er immer so“, ruft Alfons Haarannen durch das Fenster: „Langsam anfahren, dann geht er von selbst zur Seite“. Hm. Ob das klappt? Willi nimmt seine Aufgabe als Wachhund sehr ernst. Dabei hilft Fiene. Gut zehnmal größer als Willi, tänzelt die Jagdhündin heran, um ihre Streicheleinheiten abzuholen. Erst am modernen Wohnhaus trollen sich die Vierbeiner: Sie ahnen wohl, dass gleich Annette Haarannen aus der Tür treten wird, bereit für einen flotten Spaziergang.

Alfons und Annette Haarannen sind seit 2003 Altenteiler, also bereits in Rente. Eigentlich. Denn noch brauchen Familie und Hof sie. Das Anwesen an der Dorfstraße in Hollenstede zählt zu den ältesten Bauernhöfen in Fürstenau, dessen Wurzeln bis in das 15. Jahrhundert zurückreichen. Fürstenau selbst wird 1344 erstmals urkundlich erwähnt. Auch bei Familie Haarannen hat vieles Bodenhaftung: Vater Alfons, Unternehmensberater, und seine Frau Annette, Diätassistentin, entschlossen sich 1978, den Hof eines verwandten, kinderlosen Ehepaares weiter zu bewirtschaften. Alfons Haarannen hatte Landwirtschaft studiert. Die Familie lebte im Norden Osnabrücks, doch dem Land gehörte seine Leidenschaft, und in Fürstenau, wo er als achtes Kind auf einem Bauernhof aufwuchs, ist er verwurzelt.

Das Ehepaar begann, den kleinen Mischbetrieb in die neue Zeit zu führen. Schon damals zeichnete sich ab, dass ein entscheidender Wandel bevor stand. Europäische Milchseen, Schinkenhügel und Butterberge waren nicht die Landwirtschaft für die Ewigkeit. Für die Betriebe hieß es: wachsen, spezialisieren oder untergehen. Der Hollensteder Hof entwickelte die Schwer-

Steckbrief des landwirtschaftlichen Betriebes der Familie

# *Haarannen*

Lage: Fürstenau
Schwerpunkte: Schweineaufzucht und -mast, Ackerbau
Nutztiere: ca. 1500 Ferkelaufzuchtplätze, ca. 2800 Schweinemastplätze am Ort, 300 Ferkelaufzucht- und 660 Mastplätze im angepachteten Betrieb

***Mit Spezialisierung und Wachstum den kleinen Mischbetrieb von einst erfolgreich in die Zukunft geführt.***



punkte Ackerbau und Schweineproduktion. Ein neues Wohnhaus mit Altenteil für die Tanten entstand. Das einstige Bauernhaus wurde zum Maststall für das Borstenvieh.

Unter den fünf Kindern zeichnete sich bald ab, dass Sohn Niels offenbar die bäuerlichen Gene geerbt hatte: 1974 geboren, hatte er schon als kleiner Junge ein Faible für die Landwirtschaft. Da lag nach der Schule die landwirtschaftliche Lehre nahe: Niels Haarannen absolvierte auf drei Lehrhöfen in Ladbergen, Hilkenbrook und Hilter eine insgesamt dreijährige berufspraktische Ausbildung. Die Liebe zum Land blieb, und nach dem Fachabitur folgten Studium an der Fachhochschule Osnabrück-Haste und Abschluss als Agraringenieur (FH). Sozusagen nebenbei: Niels Haarannen war währenddessen schon stark im elterlichen Betrieb engagiert. Im Winterkurs der Landvolkshochschule Oesede fand er zusammen mit anderen jungen Landwirten seinen Weg – und Kontakte fürs Leben: „Einer der Teilnehmer aus dem Wiku ist heute sozusagen unser Hoflieferant für die Ferkel." Ein anderer fand ebenfalls seinen Weg nach Fürstenau: Marek Kaleta unterstützt als festangestellter Mitarbeiter seit 2012 den Schweinemast-Betrieb.

Die Frau fürs Leben hatte Niels Haarannen da bereits gefunden: Im Jahr 2000 heirateten er und seine langjährige Freundin Ivonn. Seit 2001, 2003 und 2006 bereichern die Töchter Nele, Lotta und Jette Leben und Familie. Ivonn Haarannen ist gelernte Industriekauffrau und arbeitet in einem Fürstenauer Autohaus, kümmert sich um Haushalt und Kinder. Außer für ihren Mann und ihre Familie schlägt ihr Herz für Tiere, besonders für Pferde: Die sportliche Frau ist im Reit- und Fahrverein Fürstenau aktiv, engagiert sich im Vorstand, und auch die drei Töchter sind erfolgreiche Reiterinnen.

Kleine Pferde gehören zur Familie, kleine Schweine kommen alle vier Wochen neu auf den Hof zum Einstallen. Da arbeiten die Haarannens sozusagen sausolide: Die Tiere kommen von einem Ferkelerzeuger – zur Sicherung der Qualität und der Tiergesundheit. Striktes Hygiene-Management und klare Ruhege-

Fotos: Johannes Riggelsen

*Die Schweineproduktion ist ein Schwerpunkt des landwirtschaftlichen Traditionsbetriebes.*

*unten: Alle vier Wochen kommen kleine Schweine zum Einstallen.*

bote an den Stalltüren sind nur zwei Maßnahmen, um die Gesundheit der Tiere zu schützen. Sie zählt auch zu den größten Sorgen von Niels Haarannen: „Wir versuchen stetig, den Tieren gerecht zu werden, und beobachten: Geht es ihnen gut? Was können wir verbessern?“ Möglichst wenig Medikamente einsetzen – das ist ein wichtiges Ziel.

In erster Linie sind es Baby-Ferkel, die mit einem Lebendgewicht von rund sieben Kilogramm auf den Hof kommen – alle vier Wochen werden neue kleine Schweine geliefert. Auch bei der Vermarktung setzt der Betrieb auf bewährte Strukturen: Er ist angeschlossen an die Erzeugergemeinschaft Lingen. Im Zwei-Wochen-Rhythmus werden schlachtreife Mastschweine verkauft und im Schlachtunternehmen Tummel in Schöppingen im Kreis Coesfeld geschlachtet, rund 10 500 im Jahr.

Doch halt – bis dahin ist es ein langer Weg: Zunächst müssen die Ferkel mit großer Sorgfalt aufgezogen werden, bis sie 30 Kilo auf die Waage bringen. Rund 1500 Aufzuchtplätze hat der Betrieb. Danach geht es auf rund 2800 Mastplätzen ums Zunehmen: In Gruppen mit rund 150 Artgenossen futtern sich die Schweine Muskelfleisch an – wenn es gut läuft, 800 bis 850 Gramm am Tag. Der Hof Haarannen ist dem Trend zur Großgruppenhaltung gefolgt. Die Schweine wachsen auf großen Flächen statt in kleinen Buchten im Sozialverband heran. Dabei steht ihnen eine Art Selbstbedienungsrestaurant zur Verfügung: Die Tröge sind immer zugänglich, Sensoren im Trog steuern die Menge an Flüssigfutter.

Stalltemperatur, Lüftung, Fütterungsart – das und noch mehr beeinflusst das Wachstum und muss stetig überwacht werden, ebenso das, was am Ende vom Stoffwechsel übrig bleibt. Das Ausfahren der Gülle übernehmen Lohnunternehmer, ebenso die Getreideernte. Vater Alfons kümmert sich noch immer tatkräftig um den Ackerbau auf den rund 140 Hektar. Hier wächst, was bei Ferkeln und Schweinen auf den Tisch, vielmehr in den Trog kommt: Getreide, in erster Linie Gerste und Triticale, eine Kreuzung aus Weizen und Roggen, außerdem Mais (nur die silierten Körnerkolben). Zugekauft werden Sojaschrot und Kartoffelabfälle, hinzu kommen Mineralien und Spurenelemente, soweit erforderlich. Nach rund 120 Tagen ist ein Mastschwein mit 115 bis 125 Kilogramm Lebendgewicht schlachtreif.

„Wir haben ein Herz für Tiere, aber sie sind unsere Existenz, wir müssen mit den Tieren Geld verdienen“, sagt Niels Haarannen: „Und leider Gottes geht das vielfach nur über die Masse“. Niels Haarannen sieht die Verantwortung dafür im Verbraucherverhalten, aber auch in den Rahmenbedingungen, die die Politik steckt: Mit gesunder Skepsis beobachtet er wie viele Landwirte

*Damit auch ordentlich Futter in den Trog von Ferkel und Schwein kommt, müssen 140 Hektar Ackerland bearbeitet werden.*

*Heute gibt es auf dem Hof nur Schweine.*

*Der Schweinebauer muss heute rechnen und günstig produzieren.*

eine Verschiebung von der Wirtschaftlichkeit zur ideologischen Betrachtung. Aber von philosophischer Landbau-Romantik könne die Landwirtschaft nicht überleben, die Marktpreise gehen mehr und mehr in den Keller, es werde kaum noch investiert, entwickelt oder gebaut, immer schärfere Auflagen und langwierige Genehmigungsverfahren machten den Landwirten das Leben schwer. Hinzu kommen strukturelle Veränderungen: Immer mehr Bauern verpachten ihr Land, leben vom Erlös, den die Pächter erwirtschaften müssen.

Niels Haarannen weiß, wovon er spricht: Der Diplom-Agraringenieur arbeitet seit 2012 als Unternehmensberater und Broker bei der VR AgrarBeratung AG in Lingen. Er berät und betreut deutschlandweit Landwirte bei Vermarktung, Betriebs-, Preis- und Risikoanalysen, Förderungen und Finanzierungen. Er kennt die Entwicklungen an den Warenterminbörsen und den Märkten der Welt. Und weiß, wie der Preisverfall vielen Landwirten zu schaffen macht.

Zu wenig Scheine für die Schweine? Fast drei Viertel des Fleisches gehen heute als Sonderangebote über die Ladentheke. Aber was bedeutet das für die Schweinehalter? Rechnen, rechnen – und günstiger produzieren. Schwein haben allein genügt nicht: Baby-Ferkel kosten im Ankauf gut 25 Euro, ein 25-Kilogramm-Ferkel zirka 40 Euro. Für ein Kilo Schweinefleisch werden zwischen 1,20 und 1,50 Euro erlöst. Dazwischen liegen Kosten für Futter, Wasser, Strom, Heizung, Abluftreinigung, Gülleaustrag, Pflege, Gesundheitstests, Emissionskontrollen, Tierarzt, Löhne, Investitionen, Finanzierungen und Fiskus … .

Sind die Bauern auch Bauernopfer? „Wir machen, was die Politik vorgibt, was wirtschaftlich und technisch umsetzbar ist, aber unser Ansehen in der Öffentlichkeit wird immer wieder beschädigt“, ärgert sich der Unternehmensberater: Wenn irgendetwas schief läuft, stehen als erste die Bauern unter Verdacht. Das schmerzt.

Fazit: Durchorganisierte Betriebswirtschaft hat den harten, wenig romantischen bäuerlichen Alltag von einst zwischen Kuhstall und Kartoffeln abgelöst. Es gibt heute auf dem Hof nur Schweine. Ausnahmen sind ein Rind mit Kalb in Pension, mehrere Ponys – und eben die Hunde Willi, Fiene und Tilda. (gms)

Geschäftsführung (v.l.): WP/StB Dipl.-Kfm. Axel Schwengels, WP/StB Dipl.-Kfm. (FH) Stefan Reinke, WP/StB Dipl.-Kfm. Georg Litmathe und WP/StB Dipl.-Kfm. Johannes Freundlieb

# *Mit uns bleibt Ihr Unternehmen auf Kurs*

Die NWPG Treuhand GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft (NWPG) prüft und berät im Wesentlichen mittelständische Unternehmen aus der Agrar-, Ernährungs- und Lebensmittelbranche verschiedenster Größe und Rechtsform. Über ein besonderes Know-how verfügt die NWPG zusätzlich im Energiesektor, vornehmlich im Zusammenhang mit Projekten im Bereich der erneuerbaren Energien.

Auch Unternehmen der Finanzdienstleistungsbranche, der Immobilienwirtschaft sowie Kommunen und kommunale Unternehmen werden von der NWPG betreut.

Zu dem Leistungsangebot der NWPG gehört neben den Prüfungen von Jahres- und Konzernabschlüssen die Lösung von steuerlichen Fragestellungen aller Art. Das Spektrum der Tätigkeiten wird dabei ergänzt um die Beratungsleistungen mit betriebswirtschaftlichen Schwerpunkten, wie beispielsweise die Unterstützung bei der Erstellung von Wirtschaftlichkeitsberechnungen, bei der Erstellung von Risikomanagementsystemen sowie der Erstellung von Gutachten wie zum Beispiel Unternehmensbewertungen und Sanierungsgutachten. Bei juristischen Fragestellungen arbeitet die NWPG eng mit renommierten Rechtsanwälten zusammen. Neben diesen Tätigkeiten übernimmt die NWPG auch Buchführungsarbeiten einschließlich Lohn- und Gehaltsbuchführung und erstellt Jahresabschlüsse. Prüferische Durchsichten von Jahresabschlüssen, Spezialprüfungen im Bereich der Finanzdienstleistungen und im Bereich der erneuerbaren Energien runden das Dienstleistungsspektrum ab.

**Was machen wir als Dienstleister für den Landwirt?**
- Beratung in betriebswirtschaftlichen Fragen
- Lösung steuerlicher Fragestellungen
- Buchführung sowie Lohn- und Gehaltsabrechnungen

**Kurzporträt: Wer sind wir?**
- Eine überregional tätige Prüfungs- und Beratungsgesellschaft mit Wurzeln in Weser-Ems
- Berater mit Erfahrungen speziell in der Agrar- und Ernährungsbranche

**NWPG Treuhand GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft**
Raiffeisenstraße 26 · 26122 Oldenburg · Telefon 0441 21003-810
info@nwpg.de · www.nwpg.de

NWPG Treuhand GmbH
• Wirtschaftsprüfungsgesellschaft •

Geschäftsführer:
Dr. Bernhard Wesseling (links)
Dr. Andreas Dreishing (rechts)

# *Deutsche Vilomix – moderne Tierernährung*

**Die gezielte Beratung** zu Fragen der Nutztierhaltung, des Managements und der Tierernährung ist die Grundlage für den erfolgreichen Einsatz der VILOMIX-Produkte. Nur eine ganzheitliche Betrachtung der speziellen betrieblichen Ausrichtung und die damit verbundenen **Kundenwünsche** führen zum Erfolg. Der schonende Umgang mit den Ressourcen ist besondere Verpflichtung für Mensch, Tier und Umwelt.

**Aufgabe und Zielsetzung** des Unternehmens ist seit der Firmengründung 1972, die kompetente und partnerschaftliche Beratung der Mischfutterhersteller, Händler und Landwirte in allen Fragen zu Fütterungskonzepten und Futterherstellung. Das VILOMIX-Team erfüllt in jeder Weise diese Ansprüche. 35 der insgesamt 185 Mitarbeiter haben eine agrarwissenschaftliche oder tiermedizinische Ausbildung.

Heute ist die Deutsche Vilomix einer der **führenden Premix- und Mineralfutterhersteller** auf dem deutschen Markt und erzielte im vergangenen Wirtschaftsjahr einen Umsatz von ca. 135 Mio. Euro. Das umfangreiche Produktprogramm wird ergänzt durch Handelsware zur Futterproduktion, Futterkonservierung, Stallhygiene und Biogas-Zusätze. Die Produktion einwandfreier Futtermittel steht am Anfang der Kette zur Erzeugung hochwertiger tierischer Lebensmittel. Qualität und Vertrauen liegen in keiner Branche so nah beieinander wie in der Ernährungswirtschaft.

**Was machen wir als Dienstleister für den Landwirt?**
- Rezepturgestaltung und Futteroptimierung
- Beratung und Schulungen direkt in den Betrieben
- Entwicklung individueller Futterkonzepte
- Grundfutteranalysen als Serviceleistung

**Kurzporträt: Wer sind wir?**
- Hersteller von Mineralfutter und Vormischungen
- Anbieter von Spezialprodukten als „Problemlöser" und Handelsprodukten
- Standorte: Neuenkirchen-Vörden, Hessisch-Oldendorf, Haldensleben, Orenburg (Russland)



Deutsche Vilomix Tierernährung GmbH
Bahnhofstraße 30 · 49434 Neuenkirchen-Vörden · Tel. 05493 9870-0
info@vilomix.de · www.vilomix.de

VILOMIX ...damit's Futter stimmt!

# Die Verantwortung miteinander teilen

## Vater und Sohn führen gemeinsam den Hof Glüsing-Lüerßen in der Wesermarsch

Fotos: Johannes Ruggelsen

*Der Hof Glüsing-Lüerßen konzentriert sich komplett auf die Stallhaltung. Das ergibt einen gleichmäßigen Milchertrag bei einem hohen Kuhkomfort.*

Auf dem Hof bei Elsfleth (Landkreis Wesermarsch) sind Vater Carsten (55) und Sohn Arndt (29) ein eingespieltes Team. Das ist auch notwendig bei 220 Milchkühen mit weiblicher Nachzucht, also insgesamt rund 350 Köpfen, die täglich versorgt werden müssen. „Diese Kuh hat gerade gekalbt und bekommt jetzt eine Calcium-Infusion, damit sie nicht an Milchfieber erkrankt", erklärt Carsten Glüsing-Lüerßen. „Wir müssen uns gleich noch um die Ohrmarke kümmern", meint Arndt Glüsing-Lüerßen. „Die Kennzeichnung der Tiere ist Pflicht, und das schon unmittelbar nach der Geburt."

Zehn Kälber stehen zurzeit in den weißen Einzelhütten, manchmal allerdings noch etwas wackelig auf den Beinen. Unmittelbar nach der Geburt werden die Tiere in den sogenannten Kälberiglus untergebracht. Hier werden sie in den ersten Tagen mit der nahrhaften „Biestmilch", der ersten Milch des Muttertieres nach dem Kalben, versorgt. „Das ist ein optimaler Start ins Leben", so Arndt Glüsing-Lüerßen, in dessen Aufgabenbereich auch die Kälber- und Jungviehaufzucht fällt. „Hier in diesen Hütten sind die Kälber Sommer wie Winter immer gut untergebracht, auch weil sie hier gerade in den ersten Lebenswochen vor Keimen anderer Tiere geschützt sind."

### Namensgeber

Seit 1964 befindet sich der Hof an dieser Stelle – ein Aussiedlungsbetrieb, der im Rahmen der Flurbereinigung diesen Standort erhielt. „An sich existiert dieser Hof bereits seit 1854", so der Seniorchef. Das gilt allerdings nicht für den Namen Glüsing-Lüerßen: „Mein Vater war ein Glüsing, sein Onkel, der damalige Hofbesitzer ein Lüerßen. Er hatte vorgegeben, dass im Falle seines Todes im Zweiten Weltkrieg die Übernahme durch meinen Vater nur dann geschehen solle, wenn dieser bereit sei, einen Doppelna-

Steckbrief des landwirtschaftlichen Betriebes der Familie

## *Glüsing-Lüerßen*

Lage: Wesermarsch
Hoffläche: 135 Hektar
Nutztiere: Milchviehhaltung (200 Kühe und die gesamte weibliche Nachzucht)
Erzeugung von: Mais: 45 Hektar; Getreide: 15 Hektar; Grünland: 75 Hektar
Jahresvolumen: durchschnittliche Jahresleistung der Kühe beträgt rund 11 000 Liter/Kuh

men zu tragen. Damals war das eine ganz unkomplizierte Sache, die häufiger vorkam." Vater Gerhard (83) und Mutter Liesel (81) leben übrigens nur hundert Meter entfernt im Altenteiler.

### Das Management

Während Carsten Glüsing-Lüerßen sich um das Herdenmanagement kümmert, ist Arndt für die Außenwirtschaft zuständig. Alle Flächen liegen in unmittelbarer Nähe des Hofes und verursachen dadurch nur geringe Transportkosten. Von den insgesamt 135 Hektar Fläche werden 75 Hektar als Grünland genutzt, der Rest ist Ackerfläche. Davon entfallen 45 Hektar auf Mais und 15 Hektar auf Getreide. Schon früh war klar, dass Arndt als ältester Sohn den Hof übernehmen würde. Nach seiner Ausbildung zum Staatlich geprüften Landwirtschaftlichen Betriebsleiter machte er seinen Zivildienst als Betriebshelfer beim Maschinenring, danach ging es an die Fachschule. Den anderen Sohn, Jan Eike (26), verschlug es ins Hotelfach. In Frankfurt durfte er sogar die Queen auf ihrem jüngsten Besuch bewirten.

Carsten und Arndt Glüsing-Lüerßen können kräftig zupacken. Sie sind es, die sich fast die gesamte Arbeit teilen. Unterstützung erhalten sie durch eine Melkerin, die bereits um vier Uhr die Kühe zusammentreibt, und einen ehemaligen Landwirt aus der Nachbarschaft: Während sie gerade noch mit den Kühen beschäftigt sind, fährt der 67-jährige Karl-Heinz mit dem Teleskoplader über den Hof, um die Silage für die Futtermischung zu schichten. Auch eine Auszubildende sorgt seit Kurzem für Verstärkung. In der Erntezeit wird für eine verlässliche Bewältigung der Außenwirtschaft zusätzlich ein gut aufgestelltes Lohnunternehmen beauftragt. „Teure Erntemaschinen machen bei uns keinen Sinn unter Berücksichtigung der stark schwankenden Preise am Milchmarkt. Daher ist es wichtiger denn je, die Kosten im Blick zu behalten und das Kapital wohl überlegt an den richtigen Stellen einzusetzen."

Erst kürzlich wurde der Betrieb in eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) umgewandelt – verbunden mit viel Papierkram, wie die für die

Fotos: Johannes Riggelsen

*Zum Maschinenpark gehört ein moderner Teleskoplader, mit dem die Silage für die Futtermischung geschichtet wird.*

*Nach der Geburt werden die Kälber in Iglus untergebracht (oben). Die Futtermenge wird genau dosiert (unten).*

Buchhaltung zuständige Anke Glüsing-Lüerßen inzwischen weiß. „Eine GbR ist zwar mit mehr Verantwortlichkeiten für meinen Sohn verbunden, es verleiht ihm aber auch mehr Rechte und Vorteile." Zum Beispiel im Falle einer Erkrankung: Fällt Vater Carsten aus, wird nun ein Betriebshelfer zur Verfügung gestellt. Überhaupt, die Verantwortung: Sie ist mit zunehmender Betriebsgröße stetig gewachsen. Noch 1964 hatte der Betrieb nur 37 Kühe und auch die Ländereien beliefen sich auf nur wenige Hektar. „Der wirtschaftliche Druck verlangt eine solche Erweiterung, macht es für uns aber auch unmöglich, eine weitere Arbeitskraft einzustellen." Sicher, dies würde für alle mehr freie Zeit bedeuten, auch um verstärkt Hobbys nachgehen zu können. Die beste Auszeit für Sohn Arndt: eine Fahrt nach Bremen, wo der begeisterte Werder-Fan sich gerne von den Spielen seines Lieblingsvereins mitreißen lässt.

## In steter Entwicklung

Schon seit einigen Jahren hat der Hof sich komplett auf die Stallhaltung eingestellt, auch weil dies aus betriebswirtschaftlicher Sicht einfach besser ist: Sobald es im Frühjahr auf die Weide ging, gab es weniger Milch. „Hier im Stall kann die Futtermenge genau dosiert werden." Das Ergebnis: ein höherer und gleichmäßigerer Milchertrag. „Außerdem gibt es einen hohen Kuhkomfort", so Carsten Glüsing-Lüerßen: Die Größe stimmt, auch die der Liegebuchten, ebenso die Luftzirkulation. Etwas Auslauf bietet eine kleine angrenzende Weide. Alle Ställe wurden immer wieder mit entsprechender Technik nachgebessert. Erst 2005 gab es den letzten Stallbau, mit gleichzeitiger Optimierung des Melkstands. Hier geben die Kühe so viel Milch, dass alle zwei Tage rund 11 000 kg abgeholt werden können. „Wenn man sich Neuerungen verschließt, wird man irgendwann zu unproduktiv", sagt Carsten Glüsing-Lüerßen. Und auch die Einstellung hat sich (zwangsweise) verändert: „Mein Vater hat noch alles bezahlt, was nötig war, heute muss man viel mehr investieren, auch um den Forderungen der Gesellschaft in punk-to Ernährung gerecht zu werden."

Etwas ist jedoch geblieben: Nach wie vor geht es um kurz nach fünf in den Stall, um nach dem Rechten zu sehen und die Tiere zu füttern. Um 8 Uhr trifft man sich zum gemeinsamen Frühstück, wobei auch die Angelegenheiten des Tages besprochen werden. Mittagspause ist von 12 bis 14 Uhr und der lang ersehnte Feierabend ab 19 Uhr – wenn nicht noch Unerwartetes geschieht, das keinen Aufschub duldet. „Die Tiere gehen immer vor", so Carsten Glüsing-Lüerßen.

## Der Heimat verbunden

Zwar kommt Anke Glüsing-Lüerßen nicht aus der Wesermarsch, dennoch hat sie nach ihrer Heirat die Gegend und ihre Menschen in ihr

*Alle Ställe entsprechen zeitgemäßen Standards: die Größe der Liegebuchten, die Luftzirkulation und der direkt angrenzende Auslauf auf der Weide.*

Herz geschlossen. „Ich habe mich schon früh bei den Landfrauen engagiert, da waren die Kinder noch klein“, erinnert sich die 54-Jährige, die gerne mit neuen Ideen etwas auf die Beine stellt. Mit viel Liebe engagierte sie sich auch in einem anderen Projekt: dem Moorriemer Landcafé, benannt nach der einstigen Gemeinde mit ihren 13 kleinen Dörfchen, die 1972 der Flurbereinigung zum Opfer fiel. „Die Bezeichnung sollte unsere Verbundenheit deutlich machen und auch dafür sorgen, dass man diesen Ort nicht vergisst.“ Noch heute gibt es das beliebte Café, für das Anke Glüsing-Lüerßen zwölf Jahre lang leckere Kuchen gebacken und die Gäste bedient hat. „Die Anerkennung außerhalb des häuslichen Betriebes hat mir sehr gut getan.“ Überhaupt ist der Landwirtin, die viel Freude am Organisieren hat, das Zusammensein mit anderen Menschen sehr wichtig – sowohl in der Dorfgemeinschaft als auch mit Fremden, die sie inzwischen als Reisebegleiterin betreut.

## Blick über den Tellerrand

Nicht nur Mutter Anke lässt sich gern von neuen Eindrücken in England, Schweden oder den Metropolen dieser Welt inspirieren. Auch für den Juniorchef spielen Veranstaltungen und Fortbildungen eine wichtige Rolle, ebenso für Vater Carsten. Schon mehrmals war dieser beispielsweise mit dem Zuchtverband in Kanada unterwegs – auch, um einen Einblick in Farmen und Höfe außerhalb Deutschlands zu erhalten. „Ein solcher Austausch ist sehr wichtig, vielleicht lässt sich davon ja auch hier etwas umsetzen“, so Carsten Glüsing-Lüerßen. „Oder man freut sich darüber, wie gut doch der eigene Hof organisiert ist“, sagt er schmunzelnd. Doch auch im Ort und in der Region ist er sehr engagiert.

„Es ist gut, wenn man eine Gemeinschaft hinter sich hat“, weiß Anke Glüsing-Lüerßen aus Erfahrung. Das gilt auch für den Zusammenhalt in der Familie. „Wenn man es gemeinsam schaffen will, muss man sich immer wieder zusammensetzen und Pläne entwickeln, aber auch bereit sein, sich innerhalb und außerhalb des Betriebes weiterzuentwickeln“, so die Bäuerin, die für ihre praktische Seite und ihren Optimismus bekannt ist. Und der ist zuweilen von Vorteil, denn nicht immer sind die Zeiten rosig, die Zukunft gesichert. „Es gibt ständig neue Vorschriften und Änderungen, an die wir uns halten müssen. Wer weiß, was in 20 Jahren ist“, so Carsten Glüsing-Lüerßen. „Nur wenige, wirklich gut aufgestellte Betriebe, werden auf Dauer dem stetig wachsenden Druck von Handel, Politik und der „Geiz ist Geil“-Mentalität wirklich standhalten können.“

Sohn Arndt ist zuversichtlich: „Natürlich gibt es immer mal wieder so etwas wie Perspektivlosigkeit, dennoch hoffe ich, den Hof später gut über die Runden zu bringen.“ Und Anke Glüsing-Lüerßen fügt hinzu: „Es gibt immer einen Weg, dabei kann auch Geduld sehr hilfreich sein.“ (jül)

# Hähnchen aus Haselünne für Grill und Teller

## Wenn Broiler den klassischen Landbau ablösen: Strukturwandel fordert Mut und Millionen

Fotos: Johannes Riggelsen

*v. l. Herr Meier und Betriebsleiter Johannes Harren*



Beinahe jeder kennt den köstlichen Duft frisch gebratenen Hähnchenfleischs – vom heimischen Grill, aus dem Restaurant oder auch vom Supermarktparkplatz, wo die Röstaromen aus der mobilen Hähnchenbraterei den Einkäufern Appetit machen. Ob Brathähnchengrill oder Broilerauto – Namen sind Schall und Gewürz: Jungmasthühner, Masthähnchen oder Broiler meinen das Gleiche. In den alten Bundesländern nennt man das Geflügel Masthähnchen oder -huhn, im Osten Deutschlands und im englischen Sprachraum heißen Hähnchen bis heute Broiler. Mittlerweile kennt man auch in Westdeutschland den „Broiler" – die wenigsten allerdings wissen, dass die Bezeichnung nichts darüber aussagt, ob es ein Hähnchen oder Hühnchen ist. Für die Mast werden männliche und weibliche Tiere eingesetzt. An der Fleischtheke, im Imbiss oder in der Tiefkühltruhe heißen sie alle Hähnchen – Deutschland folgt der EU-Vermarktungsnorm für Geflügelfleisch, und die will es so.

### Hof mit Tradition

Doch wie kommen die Hähnchen, pardon, Broiler eigentlich in den Handel und an den Bratspieß? Die meisten Menschen antworten: vom Bauern. Vom Bauern? Ja, und überwiegend aus Niedersachsen. Dort sind die meisten deutschen Hähnchenmäster zu Hause. Einer von ihnen lebt und arbeitet in Haselünne: Johannes Harren, Jahrgang 1982, ist einer der jüngsten Betriebsleiter. Auf einem der ältesten Höfe im Emsland. Seit dem 17. Jahrhundert befindet sich der Häger Hof im Familienbesitz. Einige der Bäume rund ums neue Wohnhaus und betagte Wirtschaftsgebäude könnten gewiss Geschichten erzählen vom arbeitsreichen Leben in bäuer-

Steckbrief des landwirtschaftlichen Betriebes der Familie *Harren*

Lage: Haselünne
Gründung: Bäuerliches Anwesen, seit dem 17. Jahrhundert im Familienbesitz
Schwerpunkt: Hähnchenmast, Ackerbau
Hoffläche: insgesamt ca. 100 ha Ackerbaufläche
Mastplätze: ca. 420 000 Mastplätze für Hähnchen
Engagements: Tierschutz, Jagd

***Jungbauer führt Traditionshof mit Mut zur Expansion und zukunftsorientierter Ausrichtung***

licher Gemeinschaft, als der Hof noch bis zu fünf Familien ernährte. Geschichte ist hier gegenwärtig – zum Beispiel in der guten Stube: Ein Raum von gediegener Bodenständigkeit, traditionelle Möbel, die von der Wertschätzung alter Handwerkskunst sprechen wie das in einen Sandsteinsturz gemeißelte christliche Lebensmotto: „Bethe und arbeithe".

Als Johannes Harren in Rente ging, übernahm mit 19 Jahren Johannes Harren wie vorgesehen den Betrieb – und eine große Verantwortung. Die zwei Schwestern zog es in andere Berufsfelder. Der Traditionshof mit hundert Hektar Ackerfläche und großem Waldbesitz bekam an seinem über Jahrhunderte bewährten Standort keine Wachstumsmöglichkeiten mehr – Erweiterungen wie der Bau zusätzlicher Ställe konnten aus Naturschutzgründen nicht genehmigt werden. Der Jungbauer arbeitete auf dem Hof und machte parallel dazu eine landwirtschaftliche Ausbildung. Ab 2003 studierte Johannes Harren Agrarwirtschaft an der damaligen Fachhochschule in Osnabrück – und arbeitete zugleich im eigenen Betrieb. 2007 schloss er als frischgebackener Diplom-Agraringenieur (FH) das Studium ab und stieg 2008 mit voller Kraft ins eigene Unternehmen ein.

## Betriebsvergrößerung

Bereits 2002 hatte die Familie mit drei Hähnchenmastställen und jeweils 30 000 Tieren den Grundstein für einen neuen Betriebszweig gelegt. Mitte 2007 waren Kälberaufzucht und Schweinemast Vergangenheit, der Betrieb erhielt die Genehmigung für mehr Hähnchenmast. Anfang 2008 waren abseits der traditionellen Hofstelle und der Naturschutzflächen vier neue Ställe mit Platz für jeweils 42 000 Tiere erbaut. Und Johannes Harren stellte fest: „Die Betriebsgröße ist für einen zu viel und für zwei zu wenig."

Immer nur arbeiten, kein Urlaub? „Das ist keine Perspektive", versichert der junge Landwirt. Er entschloss sich mit dem Rückhalt seiner Familie, den Betrieb nochmals zu vergrößern und ein Mitarbeiterteam aufzubauen, damit auch mal ein freies Wochenende möglich ist. 2010 kamen noch einmal drei

Fotos: Johannes Riggelsen

*Sieben Wochen lang muss alles passen: Damit es den Hähnchen gut geht, muss das Klima im Louisiana-Stall oder im Hähnchenhaus stimmen.*

*In der Biogasanlage wird das aus selbsterzeugter Maissilage und Hähnchenmist erzeugte Gas verfeuert.*

Ställe mit je 42 000 Plätzen hinzu. Die ersten Ställe wurden modernisiert und ebenfalls auf 42 000 Plätze vergrößert. Der Betrieb baute auch eine Photovoltaik-Anlage, die bis zu 550 000 Watt Strom aus Sonnenlicht erzeugt. Ebenfalls entstand eine Biogasanlage. Hier wird selbst erzeugte Maissilage zusammen mit einem Teil des Hähnchenmistes zu „biologischer Reife" gebracht und das entstehende Gas verfeuert. Der erzeugte Strom wird an den Energieversorger verkauft. Die Wärme heizt die Hähnchenställe.

Eine wichtige Funktion. Ob im Louisiana-Stall oder im vollklimatisierten Hähnchenhaus, Zugluft lässt die Tiere zittern. Sie sammeln sich in der geschütztesten Ecke – und fressen nicht. Ist der Stall zu kalt, verbrauchen die Jungtiere zu viel Futterenergie für die Wärmeregulierung und setzen zu wenig Fleisch an. Wenn Sommerwetter die Ställe von oben heizt, braucht es Kühlung – und eventuell auch mehr Trinkwasser. Automatisch, versteht sich. Fütterung und optimales Stallklima folgen einem komplexen, an die aktuellen Bedürfnisse der Tiere angepassten System. Jede Störung löst sofort Alarm aus und ruft den jungen Landwirt auf den Plan. Tags, nachts, immer. Sieben Wochen lang – und dann wieder von vorn: Johannes Harren ist heute ständig Herr über 420 000 Hähne und Hennen. Alle 49 Tage werden Küken gebracht und eingesetzt. Nach 29 Masttagen verlassen die ersten mit rund 1,5 Kilogramm Lebendgewicht die Ställe – ihr Fleisch wird überwiegend an die mobilen Hähnchengrills geliefert. Die verbleibenden Tiere haben nun mehr Platz. Sie werden gut zehn weitere Tage gefüttert, kommen mit 2,3 bis 2,5 Kilogramm Gewicht in die Schlachterei und in den Handel.

## Gute Pflege ist das A und O

In den Ställen ist nun Hygiene und Scheuerbesenzeit angesagt: Viren und Bazillen sind der ärgste Feind des Hähnchenmästers. Sorgsam beobachtet und pflegt Johannes Harren seine Tiere, verzichtet möglichst auf Medikamente zugunsten der Fleischqualität. Der Häger Hof produziert jährlich mehr als drei Millionen Masthähnchen. Um Jungtierankauf, Verkauf, Vertrieb und Vermarktung kümmert sich die deutschlandweit umsatzstärkste PHW-Gruppe, bekannt mit dem Markenzeichen „Wiesenhof".

„Guter" ökologischer Landbau oder „böse" konventionelle Landwirtschaft? Dieser von Politik und Gesellschaft propagierte Kontrast ist heute durch ein ganzes Bündel neuer Wege abgelöst worden: Landwirte können heute auf Qualität und auf Masse produzieren, sie können auf Ökolandbau umstellen, sich spezialisieren, sie können in die Direktvermarktung einsteigen oder sich vertraglich an weiterverarbeitende Betriebe binden. Die Öffentlichkeit stellt

*Bei der täglichen Arbeit kommen auch der Hähnchenmäster aus Haselünne und sein Mitarbeiterteam nicht ohne den Einsatz moderner Fahrzeuge aus.*

immer höhere Anforderungen an den Verbraucher- und den Tierschutz, an Qualität und Lebensmittelsicherheit. Zugleich müssen die Preise stimmen. Im Nachklang der aktuellen Diskussionen hat Johannes Harren die Besatzdichte reduziert und schafft mehr Platz pro Hähnchen – dies wird sich mit einem Euro mehr je Tier im Preis niederschlagen. „Wir hoffen, dass die Verbraucher bereit sind, für den Tierschutz auch etwas tiefer in die Tasche zu greifen“, sagt Johannes Harren und betont: „Wir wollen nicht nur Masse produzieren. Wenn wir für die Natur etwas tun können, wollen wir das ja wohl machen.“ Wer den properen Hof aufsucht, spürt, dass die Liebe und Verantwortung für die Natur hier zu Hause sind. Doch Landwirtschaft bedeutet nicht nur Landbau, sondern auch Wirtschaftlichkeit. Natur-, Umwelt- und Verbraucherschutz allein auf Kosten der Landwirte? Das geht nicht.

Johannes Harren überlegt und mit der Bedächtigkeit eines Mannes, der den Gehalt seiner Worte mehrmals abwägt, bevor er sie ausspricht, sagt er: „Die Politik agiert bisweilen ohne Verantwortungsgefühl und streckenweise naiv: Sie provoziert kritische Situationen.“ Er nennt ein Beispiel: Verschärfte Umweltauflagen sind wichtig, verschärfen aber auch immer die Konkurrenz und den Preisdruck: „Die Hähnchen aus Brasilien kommen günstiger auf den Markt, weil die Herstellungsanforderungen niedriger sind – und die Zuverlässigkeit ist nicht immer so da.“ Brasilien ist nach den USA und China der weltweit drittgrößte Geflügelerzeuger.

## Verbraucherschutz nachbessern

In Deutschland sorgen strenge Gesetze, behördliche Kontrollen und von der Geflügelwirtschaft selbst definierte Standards dafür, dass Verbraucherinteressen, Tier- und Umweltschutz stets berücksichtigt werden. Das Erzeugerlabel, die drei „D“ auf der Verpackung, lässt Verbraucher nachvollziehen, wo das Geflügel geschlüpft ist, aufgezogen und verarbeitet wurde. Alle Zutaten müssen nach deutschem Lebensmittelrecht auf der Verpackung ausgewiesen sein, nicht aber die Hilfs- oder Zusatzstoffe, die während der Produktion und Verarbeitung eingesetzt werden – hier sehen die Verbraucherschutzorganisationen Nachholbedarf. Ein schwieriges Feld. „Ich sehe die Landwirtschaft in der Situation, dass wir uns rechtfertigen müssen für das, was wir tun – aber ich bin immer noch stolz auf das, was wir tun“, resümiert der junge Landwirt.

Und Leben? Bisher forderte der Betrieb den ganzen Menschen. Johannes Harren: „Meine Vision ist, dass ich, wenn ich alt werde, einen gut funktionierenden Betrieb übergeben kann.“ (gms)

Foto: Ivonne Wiernik@123RF.com

# *WIESENHOF – Deutschlands führende Geflügelmarke*

Als kleiner Landhandel fing 1932 in Rechterfeld alles an, heute ist WIESENHOF Deutschlands führende Geflügelmarke, die die Verbraucher kennen und schätzen. Vor allem aber ist WIESENHOF eine Gemeinschaft von rund 1000 Landwirten, die auf ihren regionalen Höfen mit Leidenschaft und Verantwortung für Tier und Umwelt dafür sorgen, dass sich Verbraucher auf sicheren, köstlichen Geflügel-Genuss freuen können. Auch in der Region Weser-Ems sind WIESENHOF Landwirte heimisch, die Firmenzentrale hat ihren Sitz in Visbek.

Gemäß dem Prinzip „Alles aus einer Hand" befinden sich bei WIESENHOF alle Stationen des Produktionsprozesses – Elterntiere, Brütereien, Aufzucht, Futtermühlen, Schlachtung, Verarbeitung – komplett in Deutschland und überwiegend im eigenen Unternehmen. Zu nennen sind hier etwa der Mischfutterhersteller MEGA Tierernährung sowie die BWE-Brüterei Weser-Ems, jeweils mit Standorten in der Region. WIESENHOF beschäftigt mehr als 3100 Mitarbeiter und steht für einen Umsatz von rund 1,4 Mrd. Euro (2013/2014).

Das Unternehmen beliefert den Lebensmitteleinzelhandel in Deutschland; hinzu kommen speziell auf die Gemeinschaftsverpflegung und Gastronomie abgestimmte Produkte. WIESENHOF gehört zur PHW-Gruppe. Die PHW-Gruppe mit Sitz in Visbek ist eines der bedeutendsten Unternehmen der Agrar- und Ernährungswirtschaft in Deutschland.

**WIESENHOF Produkte**
- Frische Geflügelspezialitäten
- TK-Geflügelspezialitäten
- Privathof-Geflügel
- Geflügelwurstspezialitäten
- Bruzzzler
- Veggie-Spezialitäten

Mehr Infos: www.wiesenhof.de

**PHW Kennzahlen**
Gründung: 1932
Mitarbeiter: über 6000
Jahresumsatz: rund 2,3 Mrd.
Geschäftsfelder:
- Geflügelspezialitäten
- Tierernährung und -gesundheit
- Humanernährung und -gesundheit

**WIESENHOF Geflügel-Kontor GmbH**
Paul-Wesjohann-Straße 45 · 49429 Visbek
service@wiesenhof.de · www.wiesenhof.de

# Drei Generationen unter einem Dach

## Seit mehreren hundert Jahren lebt die Familie Groven auf dem Hof bei Nordhorn

*Auf dem Grovenhof dreht sich alles um gut 100 Milchkühe und die weibliche Nachzucht. Hohe Investitionen in optimalen Haltungsbedingungen sind die Grundlage für die Zukunft des traditionsreichen Betriebes.*

Fotos: Johannes Rögelsen



„Kühe sind genau unser Ding", da sind sich die Grovens einig. Gut einhundert Milchkühe stehen auf dem Hof in Hohenkörben in der Grafschaft Bentheim – plus weiblicher Nachzucht. Rund zweihundert Kühe, Färsen und Rinder befinden sich somit derzeit in den Ställen und auf der angrenzenden Weide, lediglich die Kälberiglus sind gerade unbewohnt. Bis vor einigen Jahren gab es hier auch noch ein paar Bullen. „Die waren natürlich nicht so zeitintensiv in der Handhabung. Später haben wir sie aus Platzgründen abgeschafft und schließlich den Milchviehbereich erweitert. Zwar sei dieser Bereich, wie zurzeit, oft mit schwierigen Phasen verbunden, wo die Erlöse die Kosten zeitweise nicht decken; dennoch gilt: „Man muss machen, was einem liegt", sagt Johann Groven und ist zufrieden mit der Entscheidung.

### Eine GbR für mehr Spielraum

Schon längere Zeit wirtschaften Johann und Gesine Groven gemeinsam mit ihrem Sohn Andreas. 2007 dann die Gründung einer GbR: Verbunden ist dies unter anderem mit Gewinnteilung und steuerlichen Vorteilen. „Und die Hofübergabe ist ein gleitender Übergang", meint der 57-jährige Johann, der seit seiner Heirat im Jahre 1982 den Betrieb gemeinsam mit seiner Frau Gesine betreibt – die dafür ihren Beruf als Bürokauffrau aufgegeben und zusätzlich noch eine Ausbildung zur Hauswirtschafterin absolviert hat. Für die Eltern von vier Kindern war schon früh klar, dass ihr Ältester Andreas einmal das Ganze übernehmen würde.

„Dies war schon immer der Grovenhof, eine Namensänderung durch Einheirat hat es nie gegeben", so Vater Johann. Passend dazu der Straßenname: Grovenstiege. „Wir sind heute in der glücklichen Situation, in einem Mehrgenerationenhaus zu wohnen", freut sich Andreas, der mit den Eltern, seiner Frau Linda und dem kleinen Sohn Ben auf dem Hof lebt. Nicht fehlen dürfen übrigens der verspielte Boardercollie Nelly und der noch ganz kleine Labradormischling Paula, die mit mehreren Katzen auf dem Hof herumtollen.

### Raus aufs Feld

Gerade spielt das Wetter wieder eine große Rolle: Der nächste Schnitt fürs Silo muss eingefahren werden. „Letzte Woche war es zu nass, diese auch noch. Wir hoffen, dass es in

Steckbrief des landwirtschaftlichen Betriebes der Familie *Groven*

Lage: Nordhorn
Hoffläche: 75 Hektar
Nutztiere: 110 Milchkühe plus etwa 100 Tiere weiblicher Nachzucht
Erzeugung von: Milch, Mais und Getreide
Jahresvolumen: 10 300 Liter pro Kuh

*Andreas und Linda Groven*



den kommenden Tagen so weit ist", meint der 32-jährige Andreas. Insgesamt 75 Hektar bewirtschaftet die Familie, davon entfallen 35 aufs Grünland, 30 auf Mais und die restlichen zehn auf wechselndes Getreide. Ein Großteil der Erntearbeiten wird von einem Lohnunternehmen ausgeführt, das Grasmähen hingegen übernehmen die Grovens komplett selbst. „Die Maschinen sind uns bei dieser geringen Auslastung einfach zu teuer", so Senior Johann. Zwar stehen Schlepper, Futtermischwagen und sämtliche Bodenbearbeitungsgeräte im Schuppen, andere Landmaschinen wie Grasmäher, Z-Wender oder Güllewagen werden mit einem Nachbarn geteilt. „Wenn man sich gut abspricht, dann klappt es auch einwandfrei."

## Ein neuer Stall

Acht Hektar Auslauf befinden sich direkt am Stall, den Rest der notwendigen Bewegung verschaffen sich die Tiere über die Laufgänge im Gebäude. „Noch mehr Weide für die Tiere wird zurzeit schwierig, da unser Land weit verstreut ist", so Andreas. Dennoch haben die Grovens reichlich in das Wohl der Tiere investiert: Erst 2013 wurde ein nagelneuer Stall gebaut, der gut 110 Kühen Platz bietet. Modern sieht er aus mit viel Holz und Metall und den riesigen mit Windschutznetzen bespannten Seitenwänden, die zumeist offen sind und somit für eine gute Lüftung sorgen. Der Preis pro Kuhplatz: 8500 Euro netto. Der alte Laufstall, der einst 60 Kühen Platz bot, wurde umgenutzt für die weiblichen Nachkommen. Und auch hier sind Vater und Sohn gerade dabei, Wände zu durchbrechen und die Behausung insgesamt luftiger zu gestalten. „-5 bis +18 Grad sind optimal für Kühe, das sind zumindest die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse. Früher mochte man es ja eher kuschelig warm, sowohl für die Menschen als auch für die Tiere", meint Johann Groven. So hat

Fotos: Johannes Riggelsen

*Modern sieht er aus mit viel Holz und Metall: Der 2013 neu erbaute Stall bietet 110 Kühen Platz und entspricht im Hinblick auf das Tierwohl neuesten Erkenntnissen.*

*Der zweijährige Ben ist begeistert von den kleinen Kälbchen und gern mit ihnen zusammen.*

der Landwirt festgestellt, dass die Tiere vor allem an heißen Tagen eher selten nach draußen gehen, dafür aber lieber den luftigen und angenehm temperierten Stall mit den automatischen Lüftern vorziehen. „Ist es zu heiß, bedeutet dies für die Tiere Stress", so Andreas. „Es ist wie bei uns Menschen: Fühlen sie sich schlapp, kann man keine Leistung von ihnen verlangen", sagt Johann Groven, der nach wie vor sehr gerne mit den Tieren zusammenarbeitet.

Doch nicht nur die Kühe sollten es im neuen Stall gut haben, auch für die Familie sollte das neue Arbeiten mit einem gewissen Komfort verbunden sein. Mit seinen 9,60 Metern Höhe bietet er unter dem Dach Platz für Strohballen, die für die Kühe vor und nach dem Kalben eingestreut werden. Sehr praktisch, denn so lässt es sich direkt von oben einstreuen. Die einzelnen Buchten enthalten zudem Kalk, der desinfizierend wirkt und insbesondere das Euter vor Keimen schützt. Genug Platz gibt es für den Futterwagen. Entstanden sind die für den Pansen besonders gut verträglichen Mischungen mit Hilfe eines Futterberaters. Auch um die Hinterlassenschaften muss man sich weniger kümmern: Ein Gülleschieber fährt im Kreis und bringt sie so zur Güllegrube. Zweimal am Tag werden zudem die Boxen gereinigt. „Das ist wirklich das A und O, um Erkrankungen vorzubeugen", sagt Andreas Groven.

Ansonsten hat man immer ein Auge auf die Tiere, auch wenn eine Geburt ansteht. „Schön ist es natürlich, wenn's beim Kalben alleine klappt. Dennoch schauen wir auch nachts im Stall nach, wenn wir wissen, dass eine Kuh kurz vor der Geburt steht. Würden wir es nicht tun und es ginge etwas schief, würden wir uns Vorwürfe machen." Alle drei Wochen schaut der Tierarzt vorbei, dann werden auch die auffälligen Tiere vorgestellt. Am 35. Tag nach der Besamung schaut er außerdem mittels Ultraschall nach, ob eine Kuh trächtig ist. Eine Pflicht ist die zweimal jährlich anstehende Kontrolle des gesamten Bestandes.

## Im Melkstand

Insgesamt 32 Kühe finden Platz in dem modernen Melkstand. „Uns war es sehr wichtig, dass das System auch von nur einer Person betrieben werden kann. So sind wir in allem flexibler", berichtet Gesine von der Entscheidung für die neue Anlage. Eine Seite dauert zehn Minuten, für hundert Kühe braucht es eine Stunde. Nach dem Melken geht alles vollautomatisch: Anhand der Ohrmarke erkennt der PC, in welchen Stallbereich die Kuh gehört: separater Strohstall oder in die Herde. Eine automatische Schwenktür gibt schließlich den richtigen Weg frei.

## Gut verteilt

Morgens um sechs geht's zu den Tieren in den Stall. Während Andreas

*Direkt am Stall, der mit den windschutzbenetzten Seitenwänden für eine optimale Belüftung sorgt, befinden sich acht Hektar Auslauffläche. Die Tiere können so selbst entscheiden, wo sie sich aufhalten wollen.*

mit dem Reinigen der Liegeboxen beginnt und anschließend die Kühe melkt, startet Gesine den Melkvorgang und füttert die Kälber. Zur selben Zeit ist Vater Johann mit dem Füttern der Kühe beschäftigt. Um halb acht wartet das gemeinsame Frühstück auf die Familie. Auch Linda und der zweijährige Ben sind dabei. Noch arbeitet die 31-Jährige halbtags als Arzthelferin im nahe gelegenen Nordhorn. „Schon bald, mit der Geburt unseres nächsten Kindes, werde ich aber auch erstmal für eine gewisse Zeit auf dem Hof bleiben." Natürlich packt auch sie mit an. „Uns ist wichtig, dass jederalles kann", sagt die Familie aus Überzeugung. Dies ermöglicht allen mehr Freiräume.

Einen festen Rhythmus gibt es auf dem Grovenhof nur morgens und abends, wobei es nach 17 Uhr auch etwas flexibler gehalten wird. „Es hängt auch davon ab, ob einer von uns noch etwas vorhat", erzählt Johann, der sich jetzt einmal die Woche zum Boulespielen trifft. „Das ist hier in der Gegend gerade richtig angesagt", so der Landwirt. Für Andreas heißt es dreimal die Woche Fußballtraining und auch sonst warten einige Ämter und Verpflichtungen auf die Familie. Da sind beispielsweise das Flötespielen, die Gymnastik oder der Landfrauenverein, in dem Gesine in den Vorstand gewählt wurde. Für Johann geht es seit zwölf Jahren regelmäßig zu den Sitzungen des Kirchenvorstands. Auch Andreas ist neben seiner Fußballleidenschaft sehr engagiert: im Aufsichtsrat der Raiffeisengenossenschaft und bis vor kurzem noch bei den Jungzüchtern. Haben die Grovens ein besonders prächtiges Tier im Stall stehen, dann präsentieren sie es selbstverständlich auch sehr gerne auf einer der beliebten Tierschauen.

Das Schöne am Leben im zweigeteilten Ort Hohenkörben: Es ist ländlich und dennoch ganz zentral. Nur etwa acht Kilometer ist die Stadt Nordhorn entfernt. Hinzu kommt ein gutes soziales Miteinander. Kein Wunder, denn man kennt sich seit Ewigkeiten. Das ist auch für den Nachwuchs sehr schön: Obwohl der Kindergarten fünf Kilometer entfernt ist, kann er mit den Kindern aus der Nachbarschaft spielen – und dies sind oft die einstigen Kindergartenfreunde der Eltern. Auch sehr schön: Jedes Jahr gibt es ein großes Gemeindefest für beide Ortsteile.

Viel haben die Grovens in den Hof investiert. Derzeit wird die Arbeit von den Familienmitgliedern erledigt. „In Zukunft kann ich mir vorstellen junge Leute auszubilden oder mit Praktikanten zu arbeiten", so Andreas. Immerhin besitzt er nach seiner Aus- und Weiterbildung an der Fachhochschule Lingen als Staatlich geprüfter Betriebswirt auch die Ausbildungsermächtigung. „Mal sehen, wie sich alles noch weiterentwickeln wird", so Andreas Groven. (jül)

# *Vereinigung des Emsländischen Landvolkes e. V. (VEL)*

## Zusammen wachsen

Die Vereinigung des Emsländischen Landvolkes e.V. (VEL) ist die Interessenvertretung Nr. 1 der Landwirte im Emsland und der Grafschaft Bentheim. Hier wirtschaften 3500 Haupterwerbsbetriebe. Diese schaffen 5000 Arbeitsplätze und erbringen einen Umsatz von 1,5 Mrd. Euro. Das macht die Landwirtschaft zum stärksten Wirtschaftsfaktor der Region.
Das Landvolk ist das Sprachrohr der Landwirte. Ziel ist es, die politischen Bedingungen so mitzugestalten, dass Landwirte ihre Betriebe zukunftsfähig entwickeln können. Dabei geht es um vielfältige Bereiche, die das Leben auf einem landwirtschaftlichen Betrieb mit sich bringt. Dazu zählen politische Themen und Gesetze, aber auch die soziale Absicherung der Landwirtsfamilie.
Für Junglandwirte bedeutet der Einstieg in die Landwirtschaft einen spannenden Beruf mit viel Freiheit. Als eigener Herr kann man sich selbst verwirklichen. Gerade für die jungen Hofnachfolger ist es wichtig, eine Perspektive zu haben. Um mit der Zeit zu gehen, müssen sie die Höfe weiterentwickeln. Stillstand kann sich ein Landwirt nicht erlauben. Langfristiges Denken ist erforderlich, um den Hof zukunftsfähig zu machen.
Kühe, Schweine, Hühner, Hähnchen, Puten: Das Emsland und die Grafschaft Bentheim sind gut vertreten in der Tierhaltung. Der Umgang mit Tieren bringt viel Verantwortung mit sich. Gesunde Tiere sind das A und O für den Landwirt. Deshalb sind die Ställe heutzutage mit modernster Technik ausgestattet: hell, luftig und sauber. Das Tierwohl hat einen großen Stellenwert. In diesem Bereich wird viel investiert und ständig modernisiert. Neueste Erkenntnisse aus Wissenschaft und Forschung werden direkt in die Ställe übertragen – zum Beispiel im Kuhstall. Hier drehen sich Kuhkratzbürsten zur Massage automatisch. Zudem liegen die Tiere auf weichen Liegematratzen – angebundene Kühe gehören mittlerweile der Vergangenheit an.

## Agro-Vermittlungsdienst Emsland-Bentheim GmbH (AVD)

Die Vereinigung des Emsländischen Landvolkes e.V. (VEL) sowie der Maschinenring Emsland e.V. haben 1995 den Agro-Vermittlungsdienst Emsland-Bent-

heim GmbH (AVD) gegründet. Der AVD ist eine Nährstoffbörse und arbeitet als Vermittler und Verteiler von organischen Nährstoffträgern im Raum Emsland und der Grafschaft Bentheim. Grundlage ist ein bestehender Kooperationsvertrag zwischen den Landkreisen Emsland und der Grafschaft Bentheim sowie der Landwirtschaftskammer und der VEL.

**Leistungen der VEL**
- Allgemeine Beratung
- Rechtsberatung
- Sozialberatung
- Rahmenverträge bei Strom, Gas und PKW
- Öffentlichkeitsarbeit
- Steuerberatung
- Finanz- und Lohnbuchhaltung

In der Weser-Ems Region werden traditionell viele Nutztiere gehalten. In diesen veredlungsintensiven Gebieten fällt daher ein erhöhter Anteil von Nährstoffen tierischer Herkunft an. Mist und Gülle aus den Tierställen sind jedoch kein Abfall. Sie enthalten viele Nährstoffe, die als wertvoller Dünger auf Ackerflächen ausgebracht werden. Pflanzen ernähren sich von verschiedenen Nährstoffen, die mit der Ernte abtransportiert werden. Die wichtigsten sind Stickstoff, Phosphor und Kalium. Und die müssen wir dem Boden wieder zurückgeben. Da jedoch nur begrenzte Mengen ausgebracht werden dürfen, werden die Überschüsse in nährstoffärmere Regionen wie Südostniedersachsen exportiert. Außerdem wird Mist in Biogasanlagen als energiereiches Substrat eingesetzt und spart so andere Einsatzstoffe wie Mais ein. Insbesondere in den Landkreisen Emsland und Grafschaft Bentheim findet daher ein erhöhter Nährstoffexport statt. So finden sich in der Bilanzierung keine Überschüsse an Stickstoff. Lediglich für den Nährstoff Phosphat ist ein weiterer Export notwendig, um eine ausgeglichene Bilanz zu schaffen.

**Leistungen des AVD**
Vermittlung und Verteilung von folgenden Nährstoffträgern:
- Gülle
- Geflügelmist
- Gärreste
- Klärschlamm
- Kalk

**Vereinigung des Emsländischen Landvolkes e.V.**
An der Feuerwache 12 · 49716 Meppen
info@landvolk-emsland.de · www.landvolk-emsland.de

# Von Anfang an dabei

## Die Putenhaltung ist das Hauptstandbein der Familie Schulte-Kerssens in Lorup

Fotos: Johannes Riggelsen

*Mit veränderten Schwerpunkten den Traditionshof stets erfolgreich weiterentwickelt.*

*v.l. Johannes Schulte-Kerssens, Ulrich Schulte-Kerssens und Matthias Theilen*



Besucher werden selbstverständlich freundlich begrüßt: mit leisem Singsang und durch neugierige Blicke. „Noch kann man die Tiere nicht von ihren weiblichen Artgenossen unterscheiden“, sagt Ulrich Schulte-Kerssens und meint damit die etwa 4000 zehn Wochen alten Putenhähne im Stall, die sich gerade sichtlich interessiert den Menschen nähern. „Es dauert nicht mehr lange, dann erkennt man an ihrer Masse deutlich, dass es sich um Hähne handelt. Sie wachsen einfach viel schneller.“ Die Puten sind jedoch nur das eine Standbein der Familie Schulte-Kerssens im emsländischen Lorup. Hinzu kommen Mastbullen und eine Biogasanlage – so aufgestellt sollte es zu keiner wirtschaftlichen Schieflage kommen. Mehrere GbRs verleihen dem Ganzen einen Rahmen.

### Hof mit Tradition

„Soweit ich weiß, ist dies einer der ältesten Höfe im Ort“, meint Ulrich Schulte-Kerssens. Im Dorf ist meist nur die Rede vom Schultenhof, so fällt der doch etwas komplizierte Doppelname weg. Dabei hat er eine sehr schöne Geschichte. „Die Hofstelle gibt es seit 1741, der letzte Besitzer war ein Tierarzt, der keine Kinder hatte“, erzählt der Hofherr. „Meine Mutter Margaretha hat den Hof dann geerbt. Die Bedingung war aber, dass die Bezeichnung des Hofes erhalten bleiben sollte. Unser jetziger Name kam zustande, als sie 1952 meinen Vater Johann Kerssens heiratete.“ Heute sind es drei Schulte-Kerssens, die den Betrieb bewirtschaften: Ulrich und Änne und ihr Sohn Johannes, der nach seiner Lehre und späteren Weiterbildung zum Meister seit einigen Jahren mit von der Partie ist. Unterstützung gibt es außerdem durch Matthias Theilen, einen festange-

Steckbrief des landwirtschaftlichen Betriebes der Familie

## *Schulte-Kerssens*

**Fläche:** 63 Hektar Eigentum, 99 Hektar gepachtet (0,5 ha Grünland, 130 ha Ackerland mit Getreide, Silomais und Energiemais, 4 ha Hofraum, 20 ha Wald, 8 ha verpachtet)
**Tiere:** 100 Mastbullenplätze, 30 000 Putenaufzuchtplätze (15 000 Hennenmastplätze, 15 000 Hahnenmastplätze) 6 Schafe



stellten Mitarbeiter, der nur wenige Kilometer entfernt wohnt.

Stetig haben sich in den vergangenen Jahrzehnten die Schwerpunkte auf dem Schultenhof verändert. So wurde 1953 ein Wirtschaftsgebäude für 14 Milchkühe mit Nachzucht und 20 Sauen erbaut, 1966 dann ein Schweinemaststall mit 120 Plätzen. 1977 gab man die weibliche Nachzucht auf und investierte stattdessen mit einem Umbau des Gebäudes in 75 Mastbullenplätze. Drei Jahre später folgte die Erweiterung des Milchviehstalls auf 24 Tiere, der Sauenbestand wurde auf 36 aufgestockt. 1990 dann ein kompletter Neustart mit zwei Putenställen. „Damals war diese Dimension etwas völlig Neues. Heute ist es schwieriger, eine Genehmigung zu bekommen“, so Vater Ulrich, der zunächst einen Aufzuchtstall für 6000 Tiere und einen Maststall für 3000 Tiere auf dem hauseigenen Grundstück anlegen ließ. Zeitgleich wurden die Milchviehhaltung aufgegeben und weitere Mastbullenplätze geschaffen, sodass ihre Zahl bis heute bei 100 Tieren liegt. Im alten Gebäude mit den urigen Balken stehen derzeit etwa sechs Monate alte braun-weiße Fresser, bayerisches Fleckvieh, das es irgendwann auf ein Gewicht zwischen 650 bis 700 Kilogramm bringen wird. „So haben wir den Platz am besten genutzt“, so der 63-jährige Ulrich. „Der Umbau zu einer Maschinenhalle wäre zu kompliziert gewesen. Zum Glück teilen wir uns sowieso viele Geräte mit dem Nachbarn, und zu Spitzenzeiten hilft ein Lohnunternehmen auf den Feldern. Ansonsten machen wir in dem Bereich noch ziemlich viel selbst.“ Im Jahr 2000 wurde dann die Sauenhaltung aufgegeben, kurze Zeit später entstanden etwa drei Kilometer vom Hof entfernt weitere Putenställe, 2007 dann auch die erste in Lorup erbaute Biogasanlage. „Das bot sich einfach an, denn die dort entstandene Wärme konnten wir hervorragend direkt in die Aufzuchtställe leiten.“

### Gut investiert

Klar, dass solche Betriebserweiterungen auch etwas kosten – und oft leider auch etwas teurer werden als erwartet. „Es zieht halt immer mehr nach sich“, sagt Johannes. „Und die Auflagen vom Gesetzgeber werden immer höher“, so der 32-Jährige, der in zwei Jahren

Fotos: Johannes Riggelsen

*Viele landwirtschaftliche Geräte werden mit dem Nachbarn geteilt und zu Spitzenzeiten hilft ein Lohnunternehmen auf den Feldern.*

*Oben/unten: Schwerpunkt des Hofes sind braun-weiße Fresser sowie die Putenaufzucht und -mast.*

den Hof von seinem Vater übernehmen wird. Im Klartext heißt das: Manchmal sind die alten Anlagen noch nicht ganz abbezahlt, da muss schon wieder in Neues investiert werden, um auch wirklich auf dem aktuellsten Stand zu sein und den staatlich vorgeschriebenen Anforderungen zu entsprechen. Ein Beispiel: die Strohhalle. „Wir sind gerade dabei eine neue zu bauen, da das Stroh aus hygienischen Gründen und für die spätere Qualität der Tiere nur noch drinnen gelagert werden soll", so Johannes Schulte-Kerssens.

## Rund um die Uhr

Selbstverständlich bietet die Technik viele Vorteile. „Was haben wir am Anfang noch körperlich viel gearbeitet", erinnert sich die 63-jährige Änne an die Zeiten, als noch alles von Hand bewerkstelligt werden musste. Von der Fütterung bis zur neuen Einstreu – alles musste einst ohne größere Hilfsmittel vonstatten gehen. Heute läuft fast alles vollautomatisch – zumindest in den Putenställen. „Natürlich ist so viel Technik auch mit einer verstärkten Überwachung verbunden", so Johannes, der gemeinsam mit Mat-thias Theilen für sämtliche Anlagen außerhalb des eigentlichen Hofgeländes zuständig ist. Sei es die Futtermenge, die Wasserversorgung, die Lüftung oder aber die Beheizung – alles wird per Computer gesteuert und kann sogar per Smartphone überwacht werden. „Kommt ein Alarm, dass irgendetwas nicht in Ordnung ist, kann ich auch per App auf das System zugreifen", erklärt Johannes Schulte-Kerssens das Verfahren. Da die Anlagen rund um die Uhr in Betrieb sind, ist dies natürlich auch häufiger nachts der Fall. „Dann ist es gut, wenn ich das Problem von zu Hause aus lösen kann und nicht extra raus muss." Auch Hotlines des Herstellers können eine gute Hilfe sein, sodass bei Bedarf auch jemand kommt, um nach dem Rechten zu sehen.

## Gut versorgt

Insgesamt 30 000 Putenaufzuchtplätze gehören zum Hof, darunter 15 000 Hennenmastplätze in zwei Ställen und 15 000 Hahnenmastplätze in vier Ställen. Wenn die Tiere ankommen, handelt es sich um Eintagsküken. „Die sind natürlich auch bei unserem Enkel sehr beliebt, genauso wie die Schafe, die die Grünflächen in Ordnung halten", sagt Mutter Änne schmunzelnd. Insgesamt vier Wochen verbringen die Tiere im Aufzuchtstall, wo sie besonders viel Wärme erhalten. Später geht es dann in die Mastställe. Mit etwa elf Kilogramm werden die Hennen nach 16 Wochen zum Schlachthof gebracht und von dort aus weiter zum Vermarkter Wiesenhof transportiert. Die Hähne bleiben bis zur 21. Woche auf dem Hof. Dabei geht es nicht allein um das Gewicht, das übrigens das Doppelte der weiblichen Tiere beträgt, sondern um die Platzfrage: In diesen fünf Wochen werden in den leerstehenden

*2007 wurde die erste Biogasanlage auf dem Loruper Hof installiert. Praktischerweise kann die entstandene Wärme direkt in die Aufzuchtsställe geleitet werden. In ganz Lorup existieren heute vier Biogasanlagen.*

Ställen wieder neue Küken aufgezogen.

Das Tierwohl steht an erster Stelle, da darf auch etwas Spielzeug nicht fehlen. So hängt beispielsweise eine mit Kabelbindern bestückte Plastikflasche von der Decke herab, an der die Tiere eifrig picken dürfen. „Sie mögen es anscheinend, wenn es etwas glitzert. Ansonsten ist die Forschung in dem Bereich leider noch nicht ganz so weit", so Johannes. Sehr wichtig sind der regelmäßige Besuch des Tierarztes und häufige Kontrollgänge: Sehen die Tiere gesund aus, ist alles im Lot. „Klar hat man auch Angst vor ansteckenden Krankheiten, bei denen sehr viele Tiere betroffen wären. Aber das ist uns zum Glück noch nie passiert."

## Eine gute Gemeinschaft

Die Familie hält zusammen, da ist man sich auf dem Hof Schulte-Kerssens einig. So will Ulrich Schulte-Kerssens, der in all den Jahren neben der eigentlichen Arbeit 17 Lehrlinge ausgebildet hat, auch nach der Rente noch fleißig mit anpacken und seinem Sohn unter die Arme greifen; genau so, wie es seine eigenen Eltern getan haben. Mit von der Partie ist schon jetzt Johannes Ehefrau Maria. Ihren eigentlichen Job in einer Steuerkanzlei übt sie derzeit nicht aus, dafür kümmert sie sich um den knapp einjährigen süßen Nachwuchs namens Lena – und hat dazu gleich noch die Buchführung für ihren Mann übernommen. Zurzeit wohnt die junge Familie im Altenteiler, doch schon jetzt arbeitet man fleißig an den Umbauplänen für das eigentliche Wohnhaus, das man in zwei Jahren mit den derzeitigen Besitzern tauschen wird. Hier hat bis vor kurzem auch noch die Großmutter gewohnt, die von der Familie bis zum Schluss gepflegt wurde und erst vor einigen Monaten im Alter von 93 Jahren gestorben ist. Übrigens wohnen neben Johannes auch die beiden anderen Kinder im Dorf. Ulrike (35) arbeitet bei der Raiffeisenbank, der 29-jährige Thomas ist bei der Genossenschaft beschäftigt.

Doch auch die Dorfgemeinschaft hat einiges zu bieten. So gibt es rund 40 Vereine in dem 3000-Seelen-Ort. Während die Männer sich in der freiwilligen Feuerwehr engagieren (Vater Ulrich war früher zusätzlich noch in vielen Ehrenämtern aktiv) und Johannes auch zum Fußball geht, ist Änne unter anderem in der Volkstanzgruppe aktiv. „Hier schauen Sie mal, das ist unsere Konkurrenz", sagt sie schmunzelnd und zeigt auf die Western-Line-Dancer, die ebenfalls in dem gut gefüllten Veranstaltungskalender des Dorfes aufgeführt sind. So ist eigentlich immer etwas los. Und dann ist da natürlich noch die Nachbarschaftsclique, in der man sich seit Ewigkeiten kennt. Kegeln, Radtouren, Wanderausflüge, Boßeln – es wird immer etwas organisiert. „Jetzt sind wir gerade dran, es geht um eine dreitägige Fahrradtour an der Küste", freut Änne sich auf den schon bald anstehenden Kurzurlaub.

# Bäuerliche Familienbetriebe speichern Wissen über Generationen

Fotos: Johannes Rögner



Milch wird in Deutschland nach wie vor überwiegend von Familienbetrieben erzeugt. Diese Tradition wäre längst ein alter Zopf, wäre der Familienbetrieb nicht besonders anpassungsfähig. Wer mit der Familie de Vries in Simonswolde am Küchentisch sitzt, erfährt schnell, warum das so ist: Familienbetriebe führen Erfahrung und Wissen über mehrere Generationen zusammen, sie verringern die Gefahr einsamer Entscheidungen, ohne den Einzelnen aus der Verantwortung zu entlassen, und sie verteilen die Arbeit auf mehrere Schultern. Darüber hinaus wird in Familienbetrieben langfristig gedacht. Die nicht vorhersagbare Abfolge von kalten, nassen und trockenen Jahren mit ihren unterschiedlichen Erträgen gehört zum Leben; und die ebenfalls kaum kalkulierbar schwankenden Erzeugerpreise können durch die Anpassung des individuellen Konsums abgepuffert werden. Zudem besitzen Familienbetriebe die Fähigkeit, mit ständig wechselnden politischen und gesetzlichen Rahmenbedingungen klar zu kommen.

„Unsere Entscheidungen", sagt Helmer de Vries, „treffen wir gemeinsam." Und seine Frau Hildegard de Vries ergänzt: „Mein Mann, unser Sohn Rainer, unsere Schwiegertochter Christina und ich sind ein so gut eingespieltes Team, dass unsere jüngste Tochter, die noch bei uns wohnt, aber in Aurich arbeitet, immer wieder sagt, wir seien so schnell, dass sie von unseren Überlegungen meist nur die Entscheidung mitbekomme." Einbezogen ist auch der Vater von Helmer de Vries, Hinrich de Vries, der zusammen mit seiner Frau Alberta in unmittelbarer Nachbarschaft auf der alten Hofstelle wohnt. Sein Alter von 86 Jahren halte ihn keinesfalls davon ab, auf dem Hof mitzuarbeiten, sagt sein Sohn. Das müsse er nicht, das wolle er. So bleibe er im Geschehen und sein Rat werde geschätzt. „Als wir uns 2009 entschlossen, eine Biogasanlage zu bauen, waren wir skeptisch, ob mein Vater diese Entscheidung nachvollziehen kann. Doch er hat nicht mit dem Kopf geschüttelt, sondern sich umfassend informiert und uns im Planungsprozess unterstützt."

Die Entscheidung für eine Biogasanlage hat dem Familienbetrieb de Vries 2009 eine neue Größenordnung gegeben. Damals war der

Steckbrief des landwirtschaftlichen Betriebes der Familie *de Vries*

Lage: Ihlow
Hoffläche: 193 Hektar Grün- und Ackerland
Nutztiere: 120 rot-bunte Milchkühe
Durchschnittsleistung pro Kuh: 9000 Kilogramm Milch
Biogasanlage

*Familie de Vries schaut optimistisch in die Zukunft: 120 Milchkühe, Jungvieh und eine 250 Kilowatt-Biogasanlage sind die Basis des Familienbetriebes.*

*v.l. Rainer und Helmer de Vries*



Milchpreis auf 19 Cent pro Kilogramm gesunken. Das Milchgeld reichte nicht einmal mehr, so erinnert sich Hildegard de Vries, um im Frühjahr, wenn Saatgut und Dünger gekauft werden müssen, alle Rechnungen zu bezahlen. „Wir mussten kurzfristig Kredite aufnehmen."

## Biogasanlage sichert gleichmäßige Einnahmen

Da es für Strom aus Biogas 20 Jahre lang eine gesetzlich festgelegte, auskömmliche Einspeisevergütung gibt, erschien dieser Betriebszweig besonders geeignet, dem – vermutlich auch in Zukunft stark schwankenden – Milchpreis eine sichere, gleichmäßige Einkommensquelle zur Seite zu stellen. Und da wegen dieses skandalös niedrigen Milchpreises mehrere Landwirte rund um Simonswolde aufgaben, konnte die Familie de Vries rund 60 Hektar Land zusätzlich und zu aus heutiger Sicht annehmbaren Preisen pachten, sodass sie heute 193 Hektar bewirtschaftet. Die 120 Milchkühe, das Jungvieh und die 250 kW Biogasanlage werden deshalb heute mit Futter aus eigenem Anbau versorgt: Die Biogasanlage verarbeitet die Gülle der Kühe, rund 30 der 50 Hektar Mais und den dritten und vierten Grünlandschnitt. Die Kühe bekommen den energiereicheren ersten und zweiten Schnitt, etwa 20 Hektar Mais und zusätzlich, wie überall, zugekauftes Kraftfutter. Rainer und Helmer de Vries sagen: „Das ist optimal aufeinander abgestimmt, das passt!"

Doch die Familie de Vries geht nicht davon aus, dass in den nächsten Jahren deshalb alles beim Alten bleiben kann. Nein – zurzeit denke man darüber nach, die Biogasanlage um eine Gülle-Trocknung zu ergänzen, um überschüssige Wärme zu nutzen. Dafür bekomme man einen zusätzlichen Einspeisebonus. Und da sich der Düngewert der Gülle durch

Foto: Johannes Riggelsen

*Die Zucht von rotbuntem Milchvieh hat keine ökonomischen Gründe, sondern ist eine Herzensangelegenheit von Helmer de Vries.*

*Moderne Technik ist für eine erfolgreiche Betriebsführung notwendig.*

die Trocknung verbessere, müsse man seltener Gülle ausbringen.

Ein zweites Thema ist die Fruchtbarkeit der Kühe. Nach dem ersten Kalb geben die jungen, kaum ausgewachsenen Kühe schon so viel Milch, dass viele nach einem Jahr erschöpft sind, nicht wieder trächtig werden und deshalb zum Schlachter müssen. „Das wollen wir jetzt verändern", sagt Helmer de Vries. „Bei der Auswahl der Bullen für die Besamung schauen wir deshalb weniger auf die Milchleistung. Die ist in unserer Herde mit rund 9000 Liter Milch pro Kuh im Jahr hoch genug. Wir achten stattdessen vielmehr auf die Fruchtbarkeitsrate der Bullentöchter." Bis sich der Züchtungserfolg auswirke, dauere es aber einige Jahre. Eine Kuh müsse ja erst etwa zweieinhalb Jahre alt werden, bevor sie ihr erstes Kalb bekomme.

## Optimistischer Blick in die Zukunft

Familie de Vries schaut, alles in allem, optimistisch in die Zukunft. Dazu trägt, neben dem Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten sicherlich auch bei, dass mit dem zweijährigen Suntke die vierte Generation auf dem Hof lebt. Auf dem Schoß seiner Eltern in der Familienrunde oder beim Spielen in der Küche erlebt er von klein auf, wie sich die Dinge in einem Familienbetrieb zusammenfügen. Es dauert nicht mehr lange, bis er mitwirken darf. Grund für Optimismus ist auch, dass die landwirtschaftliche Produktion dem steigenden Bedarf an Lebensmitteln nicht nachkommt – also bei allen kurzfristigen Preisschwankungen die Lebensmittelpreise im langfristigen Trend steigen sollten.

Doch für Euphorie gibt es auch keinen Anlass. Es sei zum Beispiel nicht absehbar, ob die Biogasanlage, wie 2009 erwartet, wirklich 20 Jahre lang für ein relativ regelmäßiges Einkommen sorgt. In den ersten Jahren sei zwar alles gut gelaufen, die Wartungskosten seien aber höher als angenommen, zusätzliche Auflagen, wie die Installation einer Fackel, nagten am Gewinn, und seit neuestem werde die Anlage immer wieder vom Netzbetreiber ausgeschaltet, wenn zu viel Wind wehe. „Für den nicht erzeugten Strom", so Rainer de Vries, „gibt es zwar eine Vergütung; doch der Antrag ist so kompliziert, dass man dafür einen Fachmann benötigt. Der nimmt für seine Arbeit 20 Prozent."

Beständiger Anlass zur Sorge ist zudem die Landwirtschaftspolitik, zurzeit insbesondere die Diskussion um die Düngung. „Wir rechnen damit, dass wir in den kommenden Jahren immer weniger mit Gülle düngen dürfen." Das verringere die Ertragskraft. „Wir müssen dann noch mehr teuren Kunstdünger kaufen und haben obendrein in Form von Gülle zu viel eigenen Dünger, dessen Absatz immer teurer wird. Die Befürchtung ist, dass wir dann sogar unseren Tierbestand reduzieren müssen."

Auf die Frage, ob er bei der Entscheidung für Biogas darüber nachge-

*193 Hektar Grün- und Ackerland, darunter 50 Hektar Mais, werden mit modernen Maschinen bearbeitet.*

dacht habe, sich von der Milchwirtschaft zu verabschieden, antwortet Helmer de Vries: „Das stand nie zur Debatte." In dieser Antwort spiegelt sich sicherlich ökonomisches Kalkül, aber vor allem die Freude an dieser Arbeit. Und diese Freude wiederum hängt auch mit der Familientradition zusammen. So hat Helmer de Vries sich ganz bewusst dafür entschieden, weiter rotbuntes Milchvieh zu züchten, wie es schon sein Vater tat, obwohl es Anzeichen dafür gibt, dass schwarzbunte eine etwas bessere Milchleistung haben. Die Tiere sind auf dem Hof nicht ausschließlich ein Produktionsfaktor. Sie vom Kalb bis zur ausgewachsenen Kuh heranwachsen zu sehen und dabei auch, über Generationen, den Zuchterfolg zu erkennen, macht Freude und wäre ohne ständige Sorge um das Wohl der Rinder nicht möglich. Für die Familie ist es selbstverständlich, dass die Kühe im Sommer Weidegang haben. Und das bedeutet nicht, dass sie nur Auslauf bekommen, aber weiter im Stall gefüttert werden. „Gerade im Frühjahr sind die Kühe vom frischen, energiereichen Gras oft so satt, dass sie nur langsam und schwerfällig zum Melken in den Stall kommen. Selbst Kraftfutter im Stall ist kein Antrieb", schildert Hildegard de Vries.

## Arbeit auf mehrere Schultern verteilt

Familienbetriebe sind auch die Betriebsform, in der sich die Arbeit auf mehrere Schultern verteilt: Gemolken wird auf dem Simonswolder Hof täglich ab sechs Uhr morgens und ab 17 Uhr abends. Es dauert jeweils ungefähr zweieinhalb Stunden. In der Regel ist das Melken Sache von Helmer de Vries. Dabei hilft ihm sein Vater, der regelmäßig von Rainer de Vries abgelöst wird, der sich vorher um seinen Betriebsschwerpunkt, die Biogasanlage, kümmerte. Hildegard und Christina de Vries füttern derweil die Kälber und das Jungvieh. Falls jemand ausfällt oder sich eine Auszeit nimmt, kann ein anderes Familienmitglied einspringen. Die Arbeiten sind einerseits klar verteilt und andererseits kann (fast) jeder jeden vertreten.

Für alle Familienmitglieder ist es selbstverständlich, sich in ihrer Freizeit im dörflichen Leben von Simonswolde zu engagieren. Dabei erleben sie, wie sich das Leben auf dem Lande verändert. Vereine und Gruppen treffen sich immer öfter um 18 Uhr, nach Feierabend, wie es heißt. „Dann sind wir Landwirte aber noch am Melken." Simonswolde ist eben längst kein Bauerndorf mehr. Eine andere Beobachtung ist, dass das Zeitfenster für die Begegnung mit anderen Landwirten immer kleiner wird. Die Zahl der Familienbetriebe, die vom Betriebsinhaber allein bewirtschaftet würden, nehme zu. Die Eltern seien krank oder leben nicht mehr und im besten Fall arbeite die Ehefrau des Betriebsinhabers außerhalb; im schlechtesten sei er unverheiratet. „Wer einen Betrieb allein bewirtschaften muss, der hat kaum noch ein Privatleben. Auch zu zweit wird es knapp." (wit)

# *RWG – Kompetent und regional verwurzelt – Richtig was Gutes*

Die RWG Ammerland-OstFriesland eG ist seit 1898 ein Partner der Landwirtschaft, fest verwurzelt in der Region und heute eine der größten Genossenschaften im Weser-Ems-Gebiet. Unter dem aktuellen Firmennamen agiert das Unternehmen seit 2011 zwischen Dollart und Jadebusen, von der Küste bis an die Grenze zum Oldenburger Münsterland und beweist täglich sein Gespür für die Anforderungen in der Landwirtschaft, bedient über die Raiffeisen-Märkte die unterschiedlichsten Wünsche ihrer Kunden und versorgt sie nicht nur über ein Tankstellen-Netz mit Energie.

Zwar hat sich die RWG auch mit besonderer Kompetenz auf die Bedürfnisse von Gartenbau- und Baumschulbetrieben eingestellt, doch konzentriert sich das Kerngeschäft nach wie vor auf den Agrarsektor. In 2014 wurden knapp 100 Mio. Euro erreicht, die vergangenen fünf Jahre waren deutlich geprägt von Umsatzzuwächsen. „Unsere vielfältigen Sachinvestitionen sind deutliche Signale an Mitglieder und Kunden, denn sie untermauern, dass die RWG ein leistungsstarker Partner ist“, erläutern die Geschäftsführer Hermann Mammen und Jürgen zur Brügge und blicken optimistisch in die Zukunft.

Die Genossenschaft investiert aber nicht nur in Sachwerte, sondern auch in die Mitarbeiter. Das trägt dazu bei, dass die Kunden von kompetenten, engagierten Mitarbeitern beraten und betreut werden.

**Was machen wir als Dienstleister für den Landwirt?**

- 23 Standorte davon 14 Raiffeisen-Märkte. Ausstattung der Agrarstandorte u. a. mit schlagkräftigen Maschinen, 2 Düngertankstellen und 2 Düngermischanlagen
- 9 Tankstellen

**Kurzporträt: Wer sind wir?**

- Gründungsjahr: 1898
- Portfolio: Agrarhandel, Energie, Raiffeisen-Märkte, Baustoffe, Baumschulbedarf
- Mitarbeiter: rund 200 davon 17 Auszubildende
- Umsatz: 100 Mio. Euro (Stand 2014)

**Raiffeisen-Warengenossenschaft Ammerland-OstFriesland eG**
Mühlenstraße 2 · 26215 Wiefelstede · Tel. 04402 9675-0
info@rwg-ammerland-ostfriesland.de · www.rwg-ammerland-ostfriesland.de

# *Landeskontrollverband Weser-Ems …denn es geht um Ihre Milch*

Der Landeskontrollverband Weser-Ems untersucht im angegliederten Milchlabor im Rahmen der Milchleistungs- und Qualitätsprüfung jährlich rund 5,3 Millionen Milchproben mit modernsten Analysegeräten. Diese Untersuchungen sichern eine hohe Milchqualität sowie die Transparenz und die Nachhaltigkeit der Milchviehhaltung.

**Dienstleistungen:**
- Milchleistungs- und Qualitätsprüfung
- Trächtigkeitsdiagnose
- Erregeranalyse
- Herdenmanagement-systeme
- Hofaudits zum Qualitäts-management Milch
- Gesundheitsmonitoring

Die Milchleistungsprüfung wird 11 Mal im Jahr auf den Milchviehbetrieben durchgeführt und kann als kleiner „Gesundheitscheck" jeder Milchkuh gesehen werden, denn die ermittelten Leistungen und die Werte der Milchinhaltstoffe und -qualität geben wertvolle Hinweise auf die aktuelle Versorgung und die Gesundheit der Milchkühe. Die Analyseergebnisse unterstützen den Landwirt sowohl in der Fütterung als auch in der Herdenführung sowie im Bereich der Tiergesundheit. Für die Tierzucht dienen die Werte als Grundlage der Zuchtwertschätzung.
Über die Milchgüteprüfung wird die Qualität der Anlieferungsmilch an die Molkereien bestimmt, diese ist Grundlage für die Bezahlung der Milch an den landwirtschaftlichen Betrieb.

Weitere Untersuchungen wie zum Beispiel die Erregeranalyse und die Trächtigkeitsdiagnose aus Milch sowie Programme für das Herdenmanagement und die Projekte zur Tiergesundheit runden das umfassende Dienstleistungsangebot des Landeskontrollverbandes für die Milchviehbetriebe in der Region Weser-Ems ab.

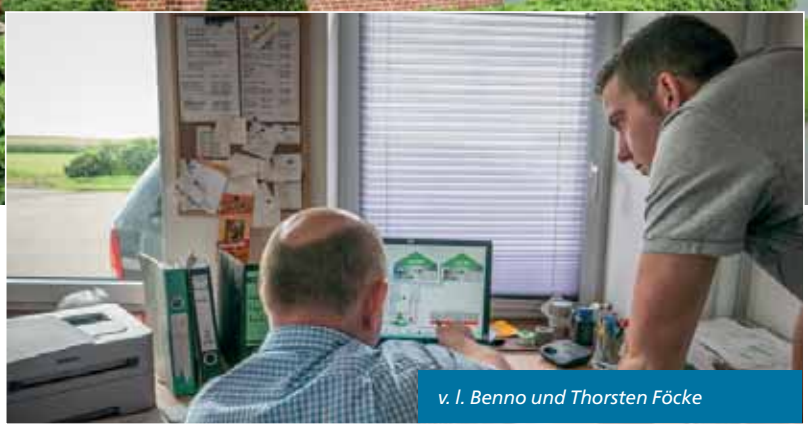
**Kurzporträt: Wer sind wir?**
- 1903 Gründung der Milchkontrollvereine
- ca. 400 Mitarbeiter
- rund 4500 Mitgliedsbetriebe mit 390 000 Milchkühen
- eigenes staatl. akkreditiertes Milchlabor mit 5,3 Mio. Milchproben jährlich

**Landeskontrollverband Weser-Ems e.V.**
Großstraße 30 · 26789 Leer · Tel. 0491 92809-12
info@lkv-we.de · www.lkv-we.de

# Mit Leib und Seele zwischen Borstenvieh und Bürokratie

## *Familie Föcke steht für Qualität, Liebe zur Natur und kreativen Unternehmergeist*

Fotos: Johannes Riddersen



*v. l. Benno und Thorsten Föcke*



Schwein gehabt? Das Borstenvieh gilt als Glücksbringer. Sein Fleisch ist ein beliebtes Nahrungsmittel. Schwein – da denkt der Mensch auch an romantisch-verklärte Vorstellungen von Bauern und zufriedenen Tieren, an rosa Marzipanschweine aus Lübeck oder TV-Star Tamme Hanken und sein Haustier-Schwein namens Schnitzel. Andererseits erreichen beinahe täglich Nachrichten von Schweinereien in Tierfabriken, von Fleischskandalen oder Medikamentenmissbrauch die Bevölkerung. Wie gehen Landwirte damit um? Benno Föcke ist Ferkelerzeuger. Landwirt mit Leib und Seele. Und mit einem Rochus auf Tierindustrie, Fleischdiscounter, Dumpingpreise, politisch oder administrativ erzeugtes ökonomisches Ungleichgewicht: wie bei der Fleischbeschau, wenn Großschlachtereien einen halben Euro pro Schwein zahlen und der Kreis-Veterinär das 28-Fache beim Schlachten am Ort berechnet.

„Wir leben mit und von unseren Tieren“, betont Benno Föcke: „Wenn wir ein krankes Tier im Stall haben, bin ich auch krank.“ Seine Familie nickt. Mit ihm leben seine Frau Mechthild, seine betagte Mutter, Sohn Thorsten und zeitweise Tochter Marina auf dem schmucken Hof am Rand von Haselünne. Schweine sind ihre Existenz. Quantität und Qualität sind wichtig. Und der Respekt vor den Tieren. „Ich werde nie auf die Idee kommen, an Mäster zu verkaufen, die Ferkel nach Spanien karren“, sagt Benno Föcke. Eine Tortur für die Tiere, weil sie meist zum Schlachten wieder nach Deutschland geschafft werden des Mammons wegen. Deutschland hat die höchsten Lebensmittelstandards der Welt. Verbraucher können ermessen, was dahinter steht, wenn das zweite D des Drei-D-Qualitätszeichens Spanien, Polen oder ein anderes Land ausweist.

Die Schweine vom Hof Föcke jedenfalls haben dreimal Deutsch-

**Steckbrief des landwirtschaftlichen Betriebes der Familie *Föcke***

Lage: Haselünne
Gründung: Bäuerlicher Familienbetrieb seit 1928
Schwerpunkte: Ferkelerzeugung, Ackerbau, Biogasanlage, Strom- und Fernwärmeerzeugung
Hoffläche: insgesamt 160 ha (35 ha eigene, 125 ha angepachtete) Ackerfläche
Engagements: ehrenamtlicher Landwirtschaftsrichter am Oberlandesgericht Oldenburg, Aufsichtsrat der Raiba Emsland-Mitte und der RWG Ems-Vechte, Mitglied im Arbeitskreis Unternehmensführung bei der Landwirtschaftskammer Niedersachsen u. a.

*„Quantität und Qualität sind uns wichtig. Und der Respekt vor den Tieren.“*

land. Außerdem setzt der Betrieb auf Qualität und Sicherheit: Ohrmarken, QS-Zeichen und Kontrollen der Erzeugergemeinschaft sichern neben den vielen gesetzlichen Bestimmungen den hohen Standard der „Ferkel aus dem Emsland“. Rund 400 Sauen bekommen 2,4-mal im Jahr Nachwuchs. 23 Tage bleiben die Ferkel bei der Mutter. Hygiene ist oberstes Gebot – ohne Stallanzug und desinfizierte Stiefel darf nicht einmal der Tierarzt in ihre Nähe. Rund 12 000 Ferkel werden pro Jahr aufgezogen und nach 70 Tagen mit rund 29 Kilo Lebendgewicht an drei feste Kunden im 30- bis 40-Kilometer-Umkreis verkauft.

Einige Schweine wachsen traditionell in einer strohgeschütteten Bucht in der Scheune heran. Sie sind, wie die Schwarzbunte auf der Gartenwiese, für den eigenen Bedarf bestimmt. Neben dem Koben steht ein Hanomag-Schlepper von 1957 – das Liebhaberstück des Hausherrn, ein baugleicher Bruder des väterlichen Ackergeräts. Außerdem ein Krone-Kipper aus dem Jahr 1963: Der erste Kipper auf dem Loherfeld nimmt sich neben dem aktuellen Traktor mit über zwei Metern Reifenhöhe geradezu zierlich aus.

## Start mit kleiner Landwirtschaft

Dazwischen liegen Welten. Das spiegelt auch die Familiengeschichte der Föckes. 1928 hatte sich der Großvater noch mit dem Rad ins Emsland aufgemacht und sich dann für das karge Heidegebiet Loherfeld entschieden. Zusammen mit seiner Frau begann er mit vier Kühen, fünf Schweinen und zehn Hektar Landbesitz eine kleine Landwirtschaft, die die Familie ernährte.

## Zahlen sind heute wichtig

Benno Föcke führt den Betrieb in der dritten Generation. 1987 hat er nach Realschulabschluss, Berufsgrundbildungsjahr, Landwirtschaftslehre und Meisterprüfung den Hof vom Vater übernommen. Der heute 51-Jährige entwickelte den Mischbetrieb mit 15 Kühen, zehn Rindern, 20 Sauen, 30 Mastschweinen, 13 Hektar Land und einigen Kälbern zum modernen Landwirtschaftsunternehmen. „Man befasst sich mehr mit Zahlen, das ist heute ganz wichtig“, meint der dynamische Landwirt: „ ‚ne Million ist nichts mehr.“ Spricht‘s und ist mit dem

Neben zwei Oldtimer-Geräten gehört auch ein aktueller Traktor mit mehr als zwei Metern Reifenhöhe zum höflichen Fuhrpark.

Oben/unten: Der hohe Qualitätsstandard zeichnet die „Ferkel aus dem Emsland" aus.

anderen Ohr am Puls der Zeit – per Handy fragt er den Dieselpreis ab: „Bleibt der so oder fällt der noch?" 50 000 Liter pro Jahr braucht der Betrieb – jeder Cent zählt. Das gilt auch für Futtermittel: Jede Sau futtert 13 Doppelzentner pro Jahr, jedes Ferkel 32 Kilogramm. „Ein Bauer muss heute Landwirt, Tierwirt, Kaufmann, Schlosser, Elektriker, Steuerberater, Banker, Ortspolitiker, Naturschützer und mehr sein", sagt Föcke. Der Bauer aus Leidenschaft setzt kreativen Unternehmergeist gegen Preisverfall und Zuschusswirtschaft.

## Energie aus Windkraft

Schon früh hat Benno Föcke nach Sparmöglichkeiten bei Wärme und Strom Ausschau gehalten: Ferkel und Sauen haben es gern warm und gemütlich, Energie ist einer der größten Kostenfaktoren. Bereits 1993 gab es eine erste Genehmigung für eine 80-kW-Windkraftanlage, 1994 sollte gebaut werden. Dann kam die Schweinepest. Und die bange Frage: Müssen die Tiere getötet werden? 1995 dann der Einstieg in die Energieerzeugung mit einer 500-kW-Windkraftanlage. Benno Föcke machte seinen Energiewirt. 2010 und 2011 entstand eine 500-kW-Biogasanlage. Außerdem erzeugt eine Photovoltaik-Anlage Strom. Durch Windkraft, Biogas und Sonnenlicht werden in der Spitze 1,2 Megawatt Strom produziert. Der Betrieb hat zwei Millionen Euro in das kleine Kraftwerk investiert. Es versorgt zudem über ein 1,7 Kilometer langes Netz zehn Wohnhäuser, drei Hähnchenställe und die hofeigenen Sauen- und Ferkelaufzuchtställe mit Wärme. Auch die Trocknungsanlage beim Holzhändler um die Ecke läuft mit der Heizkraft von Gülle, Rindertretmist und Maissilage. Benno Föcke: „Es ist sehr wichtig, Synergieeffekte mitzunehmen". Ein Mitarbeiter kümmert sich um den Betrieb. Das Biogas-Kraftwerk benötigt zum Beispiel 2,3 Tonnen pro „Fütterung". Alle zwei Stunden, zwölfmal pro Tag. Hoch her geht es im Herbst, wenn der Mais geerntet und siliert wird: Fünf Tage wird von 5 bis 24 Uhr gearbeitet, Lohnunternehmer mähen, die Maisstücke werden eingelagert, damit für das nächste Jahr wieder Brennstoff zur Verfügung steht, Familie, Freunde und Nachbarn fassen mit an – bis zum Erntefest.

## Nächste Generation gesichert

Mechthild Föcke, gelernte Bürokauffrau, führt die Bücher, den Haushalt und kümmert sich liebevoll um die Schwiegermama und um ihr Steckenpferd, den Garten, der die Familie auch mit frischem Gemüse versorgt. Ihre größte Sorge gilt angesichts des Strukturwandels und des Betriebssterbens der Frage, wie es in der Landwirtschaft weitergeht. Zumal Sohn Thorsten (22) sich entschlossen hat, in die Landwirtschaft einzusteigen: „Ich will Bauer werden". In Praktika hat er nach dem Abitur festgestellt, „dass wir durchaus

Foto: Johannes Riggelsen

*Die 500-kW-Biogasanlage die im Jahr 2010 entstand.*

Foto: Benno Föcke

*Der Gesetzgeber gibt unter anderem die Quadratmeterzahl Fläche pro Ferkel vor.*

konkurrenzfähig sind." Der landwirtschaftlichen Ausbildung in zwei Cloppenburger Betrieben folgte ein sechsmonatiger Aufenthalt in Kanada, in einem 6000-Hektar-Ackerbau-Betrieb und bei einem Schweinezüchter aus Deutschland, der in seinem 1200-Sauen-Betrieb ausschließlich Bacon produziert: „Eine ganz andere Welt". Landwirtschaftliche Fachschule und Betriebswirtprüfung qualifizieren den jungen Mann als zukünftigen Bauern. Tochter Marina (21) hat sich zu einem Berufsweg außerhalb der Landwirtschaft entschlossen: Sie studiert und will Grundschullehrerin werden.

Zu den Herausforderungen zählt die Landwirtsfamilie die Bürokratie: Der Gesetzgeber fordert 0,35 Quadratmeter Platz pro Ferkel, wer ihnen wie Benno Föcke für's Wohlbefinden 20 Prozent mehr Platz gönnt, muss argumentieren. Baugenehmigungen, auf die man drei bis vier Jahre warten muss, machen Landwirten das Leben schwer, weil der wirtschaftliche Anlass Geschichte ist, bevor gehandelt werden kann: „Das ist einfach nicht mehr zeitgemäß. Wenn man sich ständig mit Ämtern und Behörden herumärgern muss ... die Arbeitszeit ist weg", beschreibt der Bauer sein Sorgenfeld. Und schildert mit Humor bizarre Erlebnisse: die Anzeige gegen einen Bauern, weil der das Antipilzmittel auf die Spargelpflanzen nachts ausgebracht hat, um die Bienen zu schonen; ein anderer Bauer, der sich verantworten musste, weil beim Maislegen die Maschine versagt hatte und er das Malheur von Hand beheben wollte: „Egal, wie verantwortungsbewusst wir handeln, der Bauer ist immer der Bösewicht, und das ärgert mich".

Hobbys? Karten spielen, kegeln, verreisen. Mit dem Meister-Club aus Ehemaligen der Meisterschule geht es jedes Jahr in eine andere Stadt, ein anderes Land: „Da gucken wir uns die landwirtschaftlichen Betriebe an". Und jedes Jahr fährt das Ehepaar in Urlaub, bevorzugt in den Süden. Viele schöne Erlebnisse und ein Manko: Die Kutschenpferde auf Mallorca, die tagelang in der Sonne stehen – „das ist doch Tierquälerei", erinnert sich Mechthild Föcke. Und ihr Mann: „Wenn ich über'n Acker durchs Getreide fahr' und das Getreide wächst und gedeiht, und wenn im Stall alles in Ordnung ist – das ist wie Urlaub".

Benno Föcke und seine Familie haben Schwein(e) – und rechtzeitig die Zeichen der Zeit erkannt. (gms)

# *Brand Qualitätsfleisch – Wir vertrauen unseren Landwirten!*

Die moderne Landwirtschaft versorgt erfolgreich seit vielen Jahren unsere Bevölkerung mit qualitativ hochwertigen und gesundheitlich unbedenklichen Lebensmitteln. Die derzeitige, öffentliche Diskussion über Tierschutz und Tierwohl bietet uns allen die Chance zur Schaffung von mehr Akzeptanz der landwirtschaftlichen Tierhaltung und zu besseren Lösungen für die Haltung der Tiere wie auch der Arbeitsbedingungen der sie betreuenden Menschen zu gelangen.

Es ist eine ethisch gebotene und mittelfristig auch ökonomisch sinnvolle Aufgabe, die Lebensqualität der vom Menschen für die Lebensmittelgewinnung gehaltenen Tiere zu verbessern.

Dies wird nur gemeinsam gehen, als gesamtgesellschaftliche Bemühung von Landwirten, Lebensmittelherstellern, Verbrauchern, NGO's und den Medien in einem wertschätzenden und konsensorientierten Dialog aller gesellschaftlichen Gruppen. Gemeinsam mit unseren Landwirten, die ebenso wie wir nachhaltig mit höchsten Ansprüchen für ein hohes Tierwohl arbeiten, stellen wir uns den veränderten Ansprüchen des Marktes.

Wir werden den Wandel meistern und unseren Verbrauchern auch in Zukunft wertvolles Fleisch aus der Region im Sinne der neuen Anforderungen liefern.

- Brand Qualitätsfleisch wurde 1930 von Paul Brand gegründet – ein Familienunternehmen in der 4. Generation für die Schlachtung und Zerlegung von Schweinen. Lebensmittelsicherheit und Tierschutz haben bei uns den höchsten Stellenwert.

- Allen Arbeitsprozessen und unseren ausschließlich fest angestellten Mitarbeitern schenken wir größte Aufmerksamkeit, um die Anforderungen an die Nachhaltigkeit zu erfüllen und unsere soziale Verantwortung wahrzunehmen.

**Brand Qualitätsfleisch GmbH & Co. KG**
Brandstraße 1 · 49393 Lohne · Tel. 04442 9236-0
info@brand-lohne.de · www.brand-lohne.de

brand® QUALITÄTSFLEISCH

# *LWK Niedersachsen – Wissen für heute und morgen*

Seit fast 115 Jahren ist die Landwirtschaftskammer der neutrale und kompetente Partner der grünen Branche in Niedersachsen. Den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben, den Unternehmen des Gartenbaus sowie der Fischerei stehen die Fachberater unterstützend zur Seite. Zugleich ist die Kammer mit ihren behördlichen Aufgaben ein bedeutender Mittler zwischen Staat, Gesellschaft und Landwirtschaft und fühlt sich der Förderung des ländlichen Raumes verpflichtet.
Das notwendige Fachwissen gewinnt die Kammer aus einem intensiven Versuchswesen, aus der Beratung auf den Höfen und einem breiten Netzwerk mit Wissenschaft, Wirtschaft und weiteren Fachbehörden – praxisnahe Lösungskompetenz für bedeutende Fragen des grünen Sektors. So wird zum Beispiel intensiv an der Optimierung der Nährstoffkreisläufe sowie der Weiterentwicklung in der Tierhaltung im Hinblick auf das Tierwohl gearbeitet. Die Experten der Kammer wissen, welche Herausforderungen in der Praxis zu meistern sind.

Mit über 650 Veranstaltungen im Jahr ist die LWK der Partner in der Aus- und Weiterbildung. Mit der Modernisierung des LBZ Echem wurde ein Bildungszentrum für Tierhalter geschaffen, das weit über die Landesgrenzen hinausstrahlt. Mit ihren zentralen Standorten und Bezirksstellen ist die Landwirtschaftskammer in ganz Niedersachsen nahe an ihren Kunden und deren Bedürfnissen.

**Was machen wir als Dienstleister für den Landwirt?**
Die Landwirtschaftskammer
- berät die Landwirte in fachlichen Fragen
- bildet aus und bietet Weiterbildung an
- unterstützt die Praxis mit Forschung und Versuchswesen

**Kurzporträt:**
**Wer sind wir?**
Die LWK ist mit der LUFA Nord-West, 11 Bezirks- und 10 Bewilligungsstellen, 5 Forstämtern, Instituten sowie Versuchs- und Beratungsstationen für Pflanze, Tier und Garten in ganz Niedersachsen vertreten.

Landwirtschaftskammer Niedersachsen
Mars-la-Tour-Straße 1–13 · 26121 Oldenburg · Tel. 0441 801-0
info@lwk-niedersachsen.de · www.lwk-niedersachsen.de

Landwirtschaftskammer Niedersachsen

# Biogasbauern mit Herzblut

## 100 Prozent Effizienz sind das Ziel

Fotos: Johannes Riggelsen

***Mit Strom- und Wärmeerzeugung haben Osterbuhrs ein neues Kapitel in der Geschichte des Hofes aufgeschlagen.***

*v. l. Gerhard und Onno Osterbuhr*



In den Jahren 2011 und 2012 hat sich das Leben auf dem Hof der Familie Osterbuhr im ostfriesischen Strackholt grundlegend verändert. Am 23. Dezember 2011 speiste die neue 370-kW-Biogasanlage erstmals Strom ins Netz und im Frühjahr und Sommer 2012 wurde die wertvolle, über Jahrzehnte gezüchtete Milchviehherde verkauft. Heute kann Helene Osterbuhr sagen: „Der Ausstieg aus der Milchwirtschaft ist ein Gewinn an Lebensqualität." Doch die ersten Monate ohne Milchkühe waren schwer: „Über 40 Jahre waren wir gegen 17 Uhr, nach dem Teetrinken, in den Stall zum Melken gegangen. Nach dem Verkauf der Kühe war nach dem Teetrinken eine Leere, die sich erst langsam wieder füllte." Ihr Mann stimmt zu: „Seit immer", sagt Onno Osterbuhr, „hatten wir gemolken." Schon seine Eltern lebten von der Milchwirtschaft und auch seine Frau stammt von einem Michviehbetrieb. Und wenn ihr Sohn Gerhard heute über seine Meisterarbeit spricht, dann ist ihm anzumerken, mit wieviel Elan er damals den Zusammenhang zwischen Fütterung und Gewichtszunahme untersuchte. „Wir waren Milchbauern mit Herzblut", sagt er.

Heute sind sie Biogasbauern mit Herzblut. 100 Prozent Effizienz streben sie an, auch wenn sie wissen, dass sie sich diesem Wert nur immer weiter annähern können. Zum Beispiel setzen sie ihrer Gras-, Mais- und Getreidesilage ein Siliermittel zu und legen zudem höchsten Wert auf die vollkommen luftdichte Abdeckung der Silagelager. Die Folge ist, dass die Silage an der Oberfläche kaum schimmelt und ihre Ernte während der Lagerung nur verschwindend wenig Energie verliert. Tagtäglich kontrolliert Gerhard Osterbuhr zudem Gasmenge, Motorleistung und Qualität des Futtergemisches, um sicher zu sein, dass die Anlage morgen

**Steckbrief des landwirtschaftlichen Betriebes der Familie** *Osterbuhr*

Lage: Großefehn
Hoffläche: 100 Hektar
Nutztiere: Mutterkuhherde im Aufbau
Biogasanlage
Drei Ferienwohnungen





und übermorgen so rund läuft wie heute.

Der Erfolg eines Biogas-Bauern entscheidet sich aber nicht nur auf der Anlage, sondern auch auf dem Feld. Es zweites Ziel von Familie Osterbuhr ist deshalb, im Verhältnis zu Pachtpreisen, Zeit- und Maschineneinsatz möglichst viel vom Hektar zu ernten oder, anders ausgedrückt, die Ressourcen optimal zu nutzen. Dazu gehört eine Fruchtfolge von Winterroggen, Ackergras und Mais, die die Bodenfruchtbarkeit erhält, wenn nicht sogar verbessert. Bei der Feldbestellung achten Vater und Sohn zudem darauf, dass der Boden an den Rändern und in den Ecken beim Wenden der Maschinen möglichst nicht verdichtet wird. Das ist aufwendiger, verhindert aber Ertragseinbußen. Der Einsatz von Spritzmitteln wird genau dosiert. Sinnvoll ist es, so die Erfahrung, den Mais kurz nach dem Legen zu spritzen. Spielt das Wetter mit, ist dann ein zweiter Spritzvorgang gar nicht mehr notwendig. Und wenn doch, dann müssen meist nur die stark verunkrauteten Stellen und nicht die gesamte Fläche gespritzt werden. Neben Gülle und Mineraldünger bekommt der Mais zusätzlich Mineralstoff (Riwa), der das Wurzelwachstum fördert. „An die Wirkung haben wir zuerst nicht geglaubt. Wir haben dann aber die Hälfte eines Feldes mit diesem Mineralstoff gedüngt, die andere Hälfte nicht und dann bei der Ernte gewogen. Das hat uns überzeugt."

## Zeit und Sorgfalt

Ja, sagen Gerhard und Onno Osterbuhr, ihre Art des Futterbaus sei aufwendig. „Ganz bewusst haben wir uns deshalb bei der Neuausrichtung unseres Hofes nicht dafür entschieden, die Biogasanlage zu bauen und die Milchwirtschaft zu behalten. Für mindestens einen Betriebszweig hätte dann Zeit und damit Sorgfalt gefehlt."

Als Helene und Onno Osterbuhr in den siebziger Jahren heirateten, standen elf Milchkühe in ihrem Stall. 2011 waren es annähernd 45; und mit einer Milchleistung von über 10 000 Litern pro Kuh und Jahr gehörte der Betrieb zu den Spitzenbetrieben in Ostfriesland. Dass der Betrieb wachsen musste, war klar. Seit 2008 hat die Familie

Fotos: Johannes Riggelsen

*Wie erfolgreich ein Biogasbauer ist, entscheidet sich nicht nur auf der Anlage, sondern auch auf dem Feld.*

*oben/unten: Ferienwohnungen und Ackerbewirtschaftung für die Biogasanlage sind die neuen Standbeine.*

die Genehmigung für einen neuen Stall mit 80 Milchkühen. Doch als Ende des vergangenen Jahrzehnts die Milchpreise auf ein ruinös niedriges Niveau sanken, entschied sich die Familie für den Umstieg auf Biogas.

Auf die Frage, ob die Richtungsänderung im Rückblick richtig gewesen sei, antwortet Gerhard Osterbuhr, daran habe er keinen Zweifel. „Mit 80 Kühen wären wir heute wieder zu klein gewesen. Wir hätten schon wieder in den Stall investieren müssen. Diese Investitionen hätte dieser Hof nicht mehr tragen können."

Aber auch Biogas ist kein Selbstläufer. Während für die Milchbauern der stark schwankende und langfristig kaum kalkulierbare Milchpreis das Problem ist, ist es für Biogasbauern die für 20 Jahre festgelegte Einspeisevergütung: Beträgt die Inflation nur zwei Prozent im Jahr, dann hat der Landwirt nach 20 Jahren real 40 Prozent weniger Einkommen als zu Beginn (bei einer Geldentwertung von drei Prozent sind es sogar 60 Prozent weniger). Gerhard und Onno Osterbuhr haben das einkalkuliert. Das Wärmenetz mit 21 Abnahmestellen werde schneller als in 20 Jahren abbezahlt und deshalb zum Ende hin ertragreicher. Außerdem müsse der Motor nach etwa einem Jahrzehnt ausgetauscht werden; der neue Motor werde verbrauchsärmer sein und aus der gleichen Menge Gas nicht mehr 370 kW, sondern um die 420 kW pro Stunde erzeugen. Und schließlich komme es darauf an, beim Anbau der Rohstoffe und bei ihrer Verwertung in der Biogasanlage jedes Prozent Effizienz zu heben.

Neben der Biogasanlage gehören zum Betrieb drei Ferienwohnungen, die von Frühjahr bis Herbst durchgängig vermietet sind. Während die Feldbestellung in den Händen von Onno und Gerhard Osterbuhr liegt und Gerhard Osterbur auch für die Biogasanlage verantwortlich ist, fallen die Ferienwohnungen in die Zuständigkeit von Helene Osterbuhr, die außerdem die Finanzen verwaltet. Eher keine Arbeit, sondern Lebensfreude ist es für sie, dass ihre beiden Enkelinnen regelmäßig in ihrem Haushalt leben. Ein drittes Enkelkind ist unterwegs. Auch Gerhard Osterbuhrs Frau Sabine, die bis zu ihrer Schwangerschaft halbtags beim Zahnarzt im Dorf gearbeitet hat, ist Teil des Familienbetriebes. Insbesondere während der Arbeitsspitzen in der Landwirtschaft und bei den Ferienwohnungen ist ihre Mitarbeit unverzichtbar.

## Idylle und hochmoderne Landwirtschaft

In den Ferien kommen vor allem Familien mit Kindern, die auf dem Hof mitten im intakten Dorf mit Hühnern, zwei Haflingern und einem verspielten Berner Sennenhund einerseits eine Idylle vorfinden und

*Ressourcen optimal nutzen: Familie Osterbuhr will im Verhältnis zu Pachtpreisen, Zeit- und Maschineneinsatz möglichst viel vom Hektar ernten.*

anderseits eine hochmoderne Landwirtschaft erleben können. Auch ein Besuch bei der Freiwilligen Feuerwehr kann zum Ferienprogramm gehören. Onno und Gerhard Osterbuhr gehören der Feuerwehr seit ihrer Jugendzeit an, und der zweite Sohn von Onno und Helene Osterbuhr, der auch in Strackholt wohnt, ist zurzeit Ortsbrandmeister.

Außerhalb der Ferienzeiten kommen vor allem ältere Gäste, die sich bei Radtouren in die Wallheckenlandschaft rund um Strackholt erholen. Für die Gäste ist diese Landschaft mit den vielen über 100-jährigen Eichen auf den dicht bewachsenen Wällen wunderschön; für die Landwirte ist sie aber durchaus ein Problem. Die Flächen sind oft nicht einmal einen Hektar groß. Sie zu bearbeiten ist zeit- und kostenintensiver als die Bewirtschaftung eines Zehn-Hektar-Schlages. Zudem wachsen Getreide, Mais und Gras im Schatten der Eichen schlechter. Obwohl die Böden für den Maisanbau gut seien, ernte man deshalb in einem engmaschigen Wallheckengebiet nur rund 40 Tonnen Mais pro Hektar, während es anderswo auch 50 Tonnen seien.

Doch die Wallhecken sind nicht nur eine Erschwernis. In dieser kleinformatigen Landschaft hat sich auch eine immer noch relativ kleinformatige, nicht ganz so intensive Landwirtschaft entwickelt. Im Verhältnis zur Fläche ist der Tierbestand eher gering. Die Folge ist, dass viele Höfe einen Teil dessen, was sie von ihren Flächen ernten, gar nicht zur Fütterung ihrer Tiere benötigen, sondern den Osterbuhrs für ihre Biogasanlage verkaufen. Außerdem ist es für die Familie kein Problem, in einem Umkreis von wenigen Kilometern Flächen zu finden, die mit den Gärresten aus der Biogasanlage gedüngt werden dürfen – und das, obwohl die Biogasanlage im Sommer auch mit Gülle gefüttert wird, die aus Südoldenburg kommt. Im Winter stammt die Gülle, die zu 30 Prozent am Energie- und Wärmeertrag beteiligt ist, von den umliegenden Höfen. Im Sommer hingegen stehen die Rinder auf der Weide, weshalb es im Sommer kaum lokale Gülle gibt. Der zusätzliche Nährstoff, der mit der Gülle aus Südoldenburg in die Region „importiert“ wird und in vielen Regionen ein Problem darstellen könnte, ist den Landwirten um Strackholt jedoch sehr willkommen, da sie wegen des relativ geringen Viehbestandes pro Hektar selber wenig Gülle erzeugen; ohne den „Import“ müssten sie teuren Handelsdünger kaufen.

Auch wenn auf dem Osterbuhr-Hof in Strackholt heute statt Milch Strom und Wärme erzeugt werden – ganz ohne Rinder kann die Familie doch nicht leben. Auf einer Fläche nahe des Hofes stehen vier bayerische Fleckvieh-Rinder, die zusammen mit ihren in diesem Jahr geborenen Kälbern den Kern einer Mutterkuhherde bilden. (wit)

# *Personaldienstleister & Partner rund um die Landwirtschaft*

Abiant ist ein professioneller Partner für Unternehmen und Betriebe aus der Landwirtschaft – unser genossenschaftlicher Hintergrund prägt uns seit mehr als 50 Jahren bis heute und ist der Grundstein für unsere Arbeiten. „Professionell ausgebildete Fachkräfte für die Landwirtschaft" – Mit dieser Devise stehen wir den landwirtschaftlich verbundenen Unternehmen und den Agrarbetrieben mit dem großen Know-how unserer Mitarbeiter zur Seite und engagieren uns in hohem Maße für unsere Kunden.

Auch bei saisonalen Auftragsspitzen und urlaubs- bzw. krankheitsbedingten Ausfällen unterstützen wir die Unternehmen und Betriebe schnell und unkompliziert. So wird der Betriebsablauf nicht unterbrochen und wie gewohnt weitergeführt. Unsere Fachkräfte rund um die Landwirtschaft (Agraringenieure, Landmaschinenschlosser, Landwirte, technische Mitarbeiter etc.) bieten zuverlässige Unterstützung. Ausgebildete Betriebshelfer und Haushaltshilfen von Abiant greifen den Landwirten bei den alltäglichen Stall- und Erntearbeiten oder im Haushalt unter die Arme.

Unsere Kunden profitieren von unserer langjährigen Kompetenz im Agrarbereich. Durch unsere stetige Suche nach guten und zuverlässigen Nachwuchskräften sorgen wir für die Zukunft vor und garantieren den Unternehmen und Agrarbetrieben zu jeder Zeit die Versorgung mit qualifizierten Fachkräften und Mitarbeitern.

**Was machen wir als Dienstleister für den Landwirt?**

- Personalvermittlung und Arbeitnehmerüberlassung, Urlaubs- und Krankheitsvertretung, Betriebs- und Haushaltshilfe, Klauenpflege, Stalleinrichtung, Vertrieb von Agrar-Produkten

**Kurzporträt: Wer sind wir?**

- Seit über 50 Jahren unterstützen wir landwirtschaftlich verbundene Unternehmen sowie Agrarbetriebe mit qualifiziertem Fachpersonal, modernen Dienstleistungen und Agrarprodukten bei den täglichen Arbeiten.

**Abiant GmbH & Co. KG**
Borgwardring 3 · 26802 Moormerland · Tel. 04954 89388-100
info@abiant.de · www.abiant.de

# *bwe Energiesysteme – von Landwirtschaft bis Industrie*

Auf effiziente Kreislaufsysteme mit hoher Auslastung, hohen Wirkungsgraden und geringen $CO_2$-Werten versteht sich seit 15 Jahren das Unternehmen bwe Energiesysteme GmbH & Co. KG. Seit Anbeginn entwickelt, baut, steuert und wartet bwe Biogasanlagen im In- und Ausland. Biogas-, Gülle- und Klärwerkstechnik sind das wichtigste Standbein.

Die höchsten Wirkungsgrade erzielt die Kraft-Wärme-Kopplung. Blockheizkraftwerke (BHKW) nutzen etwa 90 Prozent der eingesetzten Energie, um Strom und Wärme zu erzeugen. Das geschieht über einen mit Biogas, Erdgas oder Biomethan betriebenen Motor.
Service rund um BHKW bildet deshalb ein weiteres wichtiges Kompetenzfeld von bwe. Blockheizkraftwerke sind eine höchst kosten- und klimafreundliche Alternative für lebensmittelverarbeitende Betriebe, Schlachthöfe, Industrie- und Fertigungsbetriebe, Großküchen und Einkaufszentren – für alle mit konstant hohem Strom- und Wärme- bzw. Kühlungsbedarf.
In der Folge ist bwe auch Partner für Nah- und Fernwärmenetze, Heizungsbau, Elektrotechnik und Automatisierung. Von Projektentwicklung bis Dokumentation bietet bwe alles aus einer Hand und hält den Kunden so den Rücken frei. Ob Landwirtschaft, Veredelung oder Industrie: Wenn es darum geht, mit intelligenten Energiesystemen Betriebs- und Umweltkosten zu sparen – bwe Energiesysteme GmbH & Co. KG. Best way to energy.

**Dienstleistungen:**
- Nachhaltige Wärme- und Stromerzeugung
- BHKW-Service
- Heizungsbau
- Nah- und Fernwärmenetz
- 75 kW-Biogasanlagen
- Steuerung, Automatisierung
- 24-Stunden-Service

**Kurzporträt: Wer sind wir?**
- Gegründet im Jahre 2000
- Mehr als 500 Projekte rund um Biogas-, Gülle- und Klärwerkstechnik
- 85 Mitarbeiter – von Bauingenieuren bis Umwelttechnikern
- Servicepartner der 2G Energietechnik GmbH



**bwe Energiesysteme GmbH & Co. KG**
Zeppelinring 12–16 · 26169 Friesoythe · Tel. 04491 93800-0
info@bwe-energie.de · www.bwe-energie.de

# Kühe lieben das Karussellfahren

## Die Albrings aus Holland sind jetzt Ammerländer

*Mut zu Investitionen und die konsequente Vergrößerung des Milchviehbestandes prägen den Hof der Familie Albring. Damit Hand in Hand geht die tierschutzgerechte Produktion der Milch)*

Fotos: Johannes Riggelsen



Zweimal am Tag fahren Amelie, Sparkle, Flotte und Tulpe Karussell. Morgens, so ab halb sechs, und nachmittags, so ab halb fünf. Jeweils etwa zwölf Minuten – eine Runde, manchmal aber auch zwei. Die Fahrt kostet sie keinen Cent. Sie bezahlen mit Milch, morgens zwölf bis 15 Liter und nachmittags zwölf bis 15 Liter. Das Karussell ist eine automatische Melkmaschine. Und Amelie, Sparkle, Flotte und Tulpe sind Milchkühe. Vier von rund 400. Sie stehen auf dem Hof von André und Monique Albring im kleinen Ort Ihorst bei Westerstede.

„Alle unsere Kühe haben Namen", erklärt André Albring. „Es sind genauso Persönlichkeiten wie wir Menschen." Aber wie in einem 400-Mitarbeiter-Wirtschafts- oder Dienstleistungsbetrieb kennt der Chef meist nur die Namen der wichtigsten oder auch der auffälligsten „Mitarbeiterinnen". „Das ist bei uns auch so", beschreibt es Milchviehhalter Albring mit unverwechselbar holländischem Akzent.

### Seit 15 Jahren in Deutschland

Vor 15 Jahren, kurz nach ihrer Hochzeit, haben die beiden jungen Holländer den Hof im Ammerland gekauft. Sie kommen aus Drouwenermond, etwa 15 Kilometer westlich der deutsch-niederländischen Grenze, kurz vor Assen. Monique Albring ist Bankkauffrau und arbeitet auch heute noch an drei Tagen in der Woche bei der Rabobank in Scheemda bei Winschoten im Agrarbereich. André Albring hat eine landwirtschaftliche Ausbildung und betreibt zunächst mit Vater und Bruder einen Milchviehbetrieb in Drouwenermond. „Für zwei Familien aber war der Hof zu klein. Und um dort Flächen zu kaufen, war das Land zu teuer", beschreibt der heute 41-Jährige die damalige Situation. Daher wagen die Jungvermählten im Millenniumsjahr 2000 den großen Schritt über die Grenze ins günstigere Deutschland, der kilometermäßig aber gar nicht so groß ist.

„Dass wir hier in Ihorst gelandet sind, war Zufall. Wir haben im Umkreis von etwa einer Stunde Fahrzeit zu meiner Arbeitsstelle gesucht. Und dieser Hof mit zwölf Hektar stand zum Verkauf", erzählt die heute 39-jährige Mo-

**Steckbrief des landwirtschaftlichen Betriebes der Familie *Albrings***

Lage: Westerstede-Ihorst
Hoffläche: 170 Hektar
Nutztiere: 400 Milchkühe (plus Nachzucht)
Ackerland: 40 Hektar
Grünland: 130 Hektar
Milchleistung: rund 3,2 Millionen Kilogramm

nique Albring. Dafür reicht das Geld gerade. „Uns war es wichtig, die Gebäude im Eigentum zu haben. Gut 30 Hektar Fläche haben wir dann dazu gepachtet", erinnert sie sich. Und mit 40 Kühen, teils aus Holland mitgebracht, geht es los.

„Die ersten Jahre waren ganz schwierig", räumt Monique Albring ein. Das junge Paar hat keine Rücklagen mehr. Am Stall muss einiges geändert, neues Gras auf den Weiden angesät werden. Viel Milchgeld kommt bei 40 Kühen nicht rein. Der Betrieb trägt sich nicht.

### Alles Geld in die Kühe gesteckt

Aufgeben? Nein! „Ich wollte unbedingt Milchviehhalter sein", beschreibt André Albring seinen Traum. Und so gibt es für die Albrings nur eine Lösung: Sie brauchen mehr Kühe, mehr Milchquote und mehr Umsatz. Bankerin Monique Albring schreibt einen Business- und Finanzplan. Die Bank hat Vertrauen und finanziert die Expansion auf etwa 100 Kühe. „Immer wenn wir wieder etwas Geld übrig hatten, haben wir Kühe und Milchquote gekauft", erinnern sich die Albrings. Damit steigt aber natürlich auch die Arbeitsbelastung, allein sechs Stunden am Tag nur melken. Und dann sind da ja auch noch die Töchter, die sich nach und nach einstellen: Dieke, heute zehn Jahre alt, Tessa, neun Jahre alt, und Sanne, sieben Jahre alt. 2012 kommt dann noch Jesse – als kleiner Hahn im Korb – dazu.

Um einen angestellten Mitarbeiter zu tragen, ist der Hof aber noch zu klein. So wagen die Albrings den nächsten Expansionsschritt. Ein neuer Stall wird gebaut und das Melkkarussell angeschafft. 180 Kühe können so pro Stunde nun gemolken werden. Die Zeit ist günstig; der Milchpreis ist hoch.

Doch wie viele Milchbauern werden auch André und Monique Albring von der weiteren Entwicklung auf dem Milchmarkt „kalt" erwischt. Von Januar 2008 bis Juli 2009 sinkt der Milchpreis um fast 40 Prozent. Die beiden Holländer versuchen, die Kosten zu senken. Vor allem aber stocken sie ihren Milchkuhbestand noch einmal auf, bauen einen weiteren Stall und stellen einen zweiten Mitarbeiter ein, um die Arbeit bes-

Fotos: Johannes Riggelsen

*Hier fahren die Milchkühe der Familie Albrings zweimal täglich Karussell. In der mit viel Technik ausgestatteten Melkmaschine können 180 Kühe pro Stunde gemolken werden.*

*oben/unten: Die Fress- und Liegeplätze sind getrennt. Das dient der Tiergesundheit.*

ser verteilen zu können. Außerdem bietet sich wenig später die Möglichkeit, den Hof guter Bekannter im nur wenige Kilometer entfernten Nachbardorf Ihausen zu pachten. Denn auf dem eigenen Hof ist kaum Platz für das Jungvieh. „Die Nachzucht ist zwar arbeitsintensiv, aber macht auch viel Spaß. Deshalb wollten wir das unbedingt machen", erklärt André Albring. Und so werden die Kälber jetzt in Ihorst geboren und verleben hier ihre ersten Monate, bevor ein Teil von ihnen im Jungvieh-Alter zeitweise nach Ihausen übersiedelt.

Vor einem Jahr erweitern die Albrings den gerade drei Jahre alten Stall noch einmal. 500 Kühe hätten jetzt Platz. Aber die Rahmenbedingungen, sprich die Milchauszahlungspreise, sind derzeit so, dass die Familie es etwas langsamer angehen lassen will. Die 500 Kühe bleiben jedoch schon das Ziel für 2016. Die Inbetriebnahme der Stallerweiterung im Januar diesen Jahres wird übrigens zu einem Medienereignis: Die Albrings filmen den Einzug der Kühe in den Stall. Mit viel Neugier und freudigen Galoppsprüngen nehmen die Kühe ihr neues Zuhause in Besitz. Das Video ist ein Renner. Auf Facebook wird es in zwei Tagen mehr als 75 000 Mal angeklickt.

## Besucher sind willkommen

Besucher sind überhaupt willkommen auf dem Albring-Hof. „Als wir uns am Tag der offenen Hoftür beteiligt haben, war hier der Teufel los", erzählt André Albring. Seit einigen Jahren gehört der Hof auch zu den „besten Milcherzeugern Niedersachsens", die jedes Jahr von der Landesvereinigung der Milchwirtschaft Niedersachsen ausgezeichnet werden. Geschäftsführer Dr. Werner Rüther fasst es damals bei der Auszeichnung so zusammen: „Ihr Hof ist ein hervorragendes Beispiel dafür, wie heute modern und tierschutzgerecht Milch produziert wird."

Tierschutz hat für Monique und André Albring hohe Bedeutung. „Wir legen viel Wert auf Kuhkomfort", betont der Milchviehhalter. Das heißt zum Beispiel viel Platz. Die Fressplätze sind von den Liegeplätzen getrennt. Es gibt keine langen Wartezeiten beim Melken. Als Futter wird Mais und eigenes Gras mit geschmackvollen Gräsern verfüttert. „Die Tiere zeigen uns sofort, was gut schmeckt. Was ihnen nicht schmeckt, sortieren sie aus", weiß der 41-Jährige. „Wir haben uns beim letzten Stallbau bewusst für zwei Reihen Boxen entschieden, weil so das Verhältnis von Liegeplätzen zu Fressplätzen besser ist; pro Kuh stehen mehr Quadratmeter zur Verfügung. Zudem können wir den Boxenbereich vom Fressbereich abtrennen, damit sich die Kühe nach dem Melken nicht gleich hinlegen können. Das ist besser für die Eutergesundheit, weil die Zitzen so Zeit haben, sich zu schließen, bevor sich die Kühe in die Einstreu legen."

*Vor einem Jahr wurde erweitert. Der großzügige neue Stall bietet seit Januar 2015 Platz für 500 Kühe. Alles ist hier so organisiert, dass die Kühe sich wohlfühlen.*

Die Debatte um Stall- oder Weidehaltung kommentiert André Albring so: „Wir produzieren das, was der Verbraucher nachfragt. Weidehaltung ist teurer. Das honoriert aber der Verbraucher kaum. Bei uns gehen die Trockensteher, die nicht gemolken werden müssen, im Sommer auf die Weide. Aber wir stellen bei unseren Kühen immer wieder fest: Draußen sind die nicht gerne. Kühe sind Gewohnheitstiere. Sie wollen immer den gleichen Ablauf: fressen, verdauen, wiederkäuen, verdauen, liegen und dann das Gleiche von vorn." Und auch zu den immer größer werdenden Ställen hat der 41-Jährige seine Meinung: „Wenn Kühe wählen dürften, würden sie immer den großen, neuen Stall einem kleinen, alten vorziehen."

Rund 3,2 Millionen Kilogramm Milch produzieren die Albring-Kühe im Jahr. Das sind etwa 8000 Liter pro Kuh. Kein Rekordwert, aber darauf kommt es den Albrings auch nicht an. „Den letzten Liter Milch aus der Kuh zu holen, dass passt nicht zu uns", sagt Monique Albring. „Wir wollen gesunde Kühe, die ohne Medikamente auskommen und möglichst wenig den Tierarzt brauchen. Kranke Kühe kosten im Übrigen auch viel Zeit", weiß die 39-Jährige. Kuhgesundheit ist auch ein Grund, warum die Albrings Zwei-Nutzungskühe halten: Schwarzbunte, eingekreuzt mit Fleckvieh und Braunvieh. „Die sind widerstandsfähiger, und man kann ihre Milchleistung über unterschiedliche Fütterung in einem gewissen Rahmen steuern. Reine Schwarzbunte geben immer viel Milch." Und Albrings Kühe werden für den Nachwuchs auch nicht künstlich besamt. Drei Deckbullen treiben sich hierfür in den Ställen unter der Weiblichkeit herum. „Bei 120 Frauen ist das richtiger Hochleistungssport", weiß André Albring.

## Im Fußball Oranje boven

Die Albrings sind längst im Ammerland angekommen. „Wir sind zwar holländische Staatsbürger, weil es in Deutschland keine doppelte Staatsbürgerschaft gibt. Aber wir würden auch ohne die Kühe bleiben, weil wir hier sehr zufrieden sind und viele Freunde haben", sagt Monique Albring. Die Nachbarschaft habe sie freundlich aufgenommen und gleich im ersten Jahr mit zum Osterfeuer genommen. Über die Kinder und die Schule entstünden die Kontakte fast automatisch. Und über Vereine. André Albring spielt Fußball beim TuS Westerloy. Als dort eine Damenmannschaft an den Start geht, ist auch Monique Albring dabei; inzwischen kicken dort ebenfalls alle drei Mädchen. Beim „großen" Fußball allerdings findet die Deutschland-Liebe – noch – Grenzen. „Bei Länderspielen halten wir zu Oranje boven. Das wird wohl auch so bleiben. Wenn aber Holland vor Deutschland aus einem Turnier ausscheidet, drücken wir Schwarz-Rot-Gold die Daumen", erzählt André Albring. Und die Kinder sollen sogar schon Deutschland-Trikots im Schrank haben. (jo)

# *AWILA Anlagenbau GmbH – Eine Partnerschaft für die Zukunft*

Als innovativer Entwickler von Konzepten und Projekten für die spezialisierte Futtermittelindustrie gehören wir, die AWILA Anlagenbau GmbH, zu den führenden Anbietern von Komplettlösungen im Bereich Fördertechnik und Veredelung in der Mischfutterherstellung. Hierbei spielt auch die Umwelttechnik eine große Rolle. Umbaumaßnahmen nach neuesten Energierichtlinien, die Ausrüstung bestehender Anlagen mit neuester Filtertechnik sowie die komplette Modernisierung bestehender Kraftfutterwerke und technischer Anlagen im In- und Ausland gehören zu unseren Kernkompetenzen.

Ebenfalls bietet AWILA individuelle Lösungen zur Förderung und zum Mischen verschiedener Schüttgüter der Kunststoffindustrie.

Darüber hinaus projektiert, fertigt und montiert AWILA Feststoffeintragsysteme für die verschiedensten Kofermente, gerne auch maßgeschneidert nach Kundenwunsch.

Des Weiteren hat sich AWILA zu einem leistungsstarken und zuverlässigen Partner für die Holzindustrie entwickelt. Komplette Systemlösungen zur Herstellung von Holzpellets werden im Hause AWILA kundenspezifisch konzipiert und realisiert.

AWILA – Qualität made in Germany

Wann dürfen wir für Sie tätig werden?

**Von der Planung bis zur Installation**

- Schlüsselfertige Mischfutterwerke
- Maschinenkomponenten für die Kunststoffindustrie
- Feststoffeintragsysteme für Biogasanlagen
- Systemlösungen zur Holzpelletherstellung

- über 100 Jahre Qualität und professionelle Verantwortung
- aus eigener Produktion – weltweit praxisbewährt
- verlässlicher, schneller und effizienter Service: 24 Stunden täglich, 7 Tage die Woche

AWILA Anlagenbau GmbH
Dillen 1 · 49688 Lastrup · Tel. 04472 892-0
info@awila.de · www.awila.de

AWILA® Anlagenbau GmbH

Firmengelände Georg Borchers

# *Qualitätsbewusstes Bauen für die Landwirtschaft*

Das Bauunternehmen Georg Borchers aus Augustfehn, Kreis Ammerland, ist in über 80 Jahren dynamisch gewachsen und am Markt erfolgreich tätig. Die Unternehmer und Dipl.-Ingenieure Dirk und Harald Borchers führen ihr Unternehmen in dritter Generation und beschäftigen 130 Mitarbeiter. Zur Philosophie der Unternehmer gehört es auszubilden, um Nachwuchskräfte zu halten und Aufträge selbst auszuführen.

Als BAUUNTERNEHMEN arbeiten wir im Hoch- und Ingenieurbau. Schwerpunkte sind Beton-, Maurer- und Zimmerarbeiten. Vom Rohbau bis zum schlüsselfertigen Bauen. Wir sind als Generalunternehmen und im Einzelgewerk tätig. Das Leistungsspektrum umfasst Landwirtschaftliche Gebäude, Öffentliche Bauten, Gewerbebau, Industriebau, Ein- und Mehrfamilienhäuser. Kompetente Bauleitungen, termingerechte und qualitativ hochwertige Bauausführungen, fachliche Professionalität und Zuverlässigkeit – auch in der Preiskalkulation – zeichnen uns aus.

BAUSTOFFHANDEL und BAUMARKT wurden 2015 erweitert und modernisiert. Das Baustoff-Sortiment umfasst Artikel für Tief- und Hochbau, Innenaus- und Trockenbau, Sanierung, Renovierung, Klinker- und Betonpflaster, Natursteine und Teichzubehör. Das Baumarkt-Sortiment umfasst: Werkzeuge, Maschinen, Farben, Sanitär, Kleineisen, Elektro, Plattenzuschnitte und Gartenartikel. In unserer 3000 qm großen Bauausstellung steht Ihnen fachkundiges Personal zur Seite.

**Bauen für Milchwirtschaft und Viehzuchtbetriebe:**
- Güllekeller
- Kälber- und Jungviehställe
- Laufställe
- Faltschieberställe
- Schweineställe
- Melkstände
- Maschinenhallen
- Siloplatten

**Kurzporträt: Wer sind wir?**
- Hoch- und Ingenieurbau
- Bauunternehmen, Baustoffe, Baumarkt
- In 3. Generation geführtes Familienunternehmen
- Über 80 Jahre Erfahrung
- Qualitätsbewusstes Bauen
- 130 firmeneigene Mitarbeiter



**Georg Borchers GmbH**
Hoch- und Ingenieurbau · Baustoffe · Baumarkt · 26689 Augustfehn
www.borchers-bau.de

# Ein gut durchdachter Neustart

## Seit vier Jahren beschäftigt sich Familie van der Kamp mit Hühnern

Fotos: Johannes Riggelsen



Im „Wintergarten" ist einiges los: Die Hühner genießen die kühlen Temperaturen und scharren munter in der Erde. Doch auch draußen fühlen sich die weißen Tiere wohl, ebenso drinnen, wo sich auch ihre Nester befinden. Die Hühner der Familie van der Kamp bei Nordhorn haben es gut, denn durch die Freilandhaltung können sie zwischen verschiedenen Aufenthaltsorten wählen. Noch sind die Tiere recht jung, gerade mal 30 Wochen alt, seit 13 Wochen befinden sie sich in dem Stall. „Sie sind fast ausgewachsen mit voller Legeleistung", weiß Ewald van der Kamp, der in dem nur zwei Kilometer vom Hof entfernten Stall bereits die vierte Herde betreut. Knapp 40 000 Legehennen finden hier Platz; vier Quadratmeter Freifläche pro Tier sind gesetzlich vorgegeben – genauso wie in der Bio-haltung wo sich allerdings sechs Hennen einen Quadratmeter Stallfläche teilen, während es bei der Freilandhaltung neun sind.

### Vom Schwein zum Huhn

Vor 40 Jahren gab es auf dem Hof der Familie van der Kamp noch die traditionelle Mischwirtschaft. Irgendwann waren dann die Hühner weg, vor 20 Jahren auch die Kühe. Die Familie spezialisierte sich stattdessen auf die Sauenhaltung – die sich jedoch ab einem gewissen Punkt einfach nicht mehr rentierte: Preisschwankungen, Ausfälle durch Krankheit und viel Arbeit kennzeichneten die Haltung. 250 Sauen waren es, die schließlich abgeschafft wurden. „Auch die Ställe haben den Anforderungen nicht mehr genügt", erinnert sich Ewald van der Kamp, wobei ein wenig Wehmut in der Stimme mitschwingt. Verständlich, denn die ans Wohnhaus anschließenden Stallgebäude stehen heute leer. Bewirtschaftet werden rund 30 Hektar, davon 16 Hektar Grünland als Auslauf, 10 Hektar Mais und vier Hektar Getreide. Der Mais bedient die Zufuhr einer nahe gelegenen Biogasanlage, der Rest geht zur Genossenschaft.

Doch warum auf einmal Hühner? „Die Idee kam während eines Beratungsgesprächs", erinnert sich Familie van der Kamp. Ein wichtiger Punkt: Der Hof verfügt mit seinen insgesamt 17 Hektar über relativ wenig Fläche, so dass andere Nutzungsmöglichkeiten in Zeiten immer größerer Spezialisierung kaum mehr in Frage kamen – schließlich soll eine ganze Familie davon leben können. Beim momentanen Eiermarkt ist das sehr gut mög-

Steckbrief des landwirtschaftlichen Betriebes der Familie *van der Kamp*

Lage: Nordhorn
Hoffläche: 30 Hektar, davon 17 Hektar Eigenland
Nutztiere: Ungefähr 40 000 Tiere in Freilandhaltung
Erzeugung von: Mais und Getreide
Jahresvolumen: Ungefähr 11 Millionen Eier

Birgit und Ewald van der Kamp

***Die Zukunft ihres mit 17 Hektar Fläche relativ kleinen Hofes sehen Birgit und Ewald van der Kamp in 40 000 Hühnern in Freilandhaltung.***



lich. Und nachdem die Käfighaltung für Legehennen 2010 verboten wurde, sah die Familie van der Kamp mit ihren drei Kindern Hanna (14), Femke (12) und Jost (9) die Chance für einen Neuanfang in der Freilandhaltung.

## Ein Neuanfang

Insgesamt 16 Hektar wurden dafür startklar gemacht – von der Errichtung des zweigeteilten Stallbereichs und der umzäunten Freifläche mit viel Grün, Büschen und Bäumen als Schutz vor angreifenden Raubvögeln und zehn gern genutzten Brücken über einen Graben, der die Auslauffläche durchtrennt. Doch optimale Bedingungen sind nicht alles, zunächst einmal musste der Antrag genehmigt werden. Acht Monate wartete die Familie darauf, dass alle Gutachten erstellt und geprüft wurden, erst dann konnte sie richtig loslegen – laut Genehmigung mit genau 39 718 Tieren, die allesamt eine Herde ergeben. „Damit sich auch die Nachbarn ein Bild davon machen konnten, gab es sogar eine kleine Eröffnungsfeier", erinnert sich Birgit van der Kamp (40), die selbst von einem Nebenerwerbshof stammt.

Natürlich war der Anfang recht ungewohnt: „Auf einmal stand nicht mehr das einzelne Tier sondern die Herde als Ganzes im Vordergrund. Das war eine große Umstellung, es ist ein ganz anderer Bezug", meint Ewald van der Kamp, der mit der Schweinehaltung aufgewachsen ist. Und nicht nur das: Mit Federvieh in dieser Größenordnung hatte die Familie bis vor vier Jahren noch nichts zu tun. „Natürlich waren wir am Anfang alle ziemlich unsicher", erinnert sich der 49-jährige Landwirt, und da kann der Rest der Familie einfach nur zustimmen. Vieles muss stimmen, damit die Tiere sich wohl fühlen – von der Lüftung über die Temperaturen – optimal sind 21 Grad – bis hin zur Einstellung des Lichts. „Da hatten wir schon ein wenig Angst etwas falsch zu machen." Damit dies nicht der Fall ist, wird die Familie gleich von mehreren Beratern unterstützt – von der Genossenschaft, dem Beratungsring der Landwirtschaftskammer und dem niederländischen Abnehmer der Eier.

## Eine gute Investition

115 Meter lang und 40 Meter breit ist der erst vor fünf Jahren errichtete Stall. Die Kosten: 1,6 Millionen Euro. „Das sind 40 Euro pro Huhn in der Freilandhaltung", so Ewald van der

Fotos: Johannes Riggelsen

*Die Eier laufen über ein Band direkt vom Nest zur leistungsfähigen Verpackungsmaschine.*

*oben/unten: Rund 11 Millionen Eier im Jahr werden auf dem Hof produziert.*

Kamp. Insgesamt über vier Herden läuft der derzeitige Lohnvertrag mit dem niederländischen Händler, der die Hühner und das Futter stellt. „So haben beide Seiten ein Interesse daran, dass alles rund läuft. Und bislang hatten wir auch viel Glück", freut sich der Landwirt. „Die Tiere waren immer gesund und haben gut gelegt." Bereits im Aufzuchtstall werden sie gegen vieles geimpft, beispielsweise gegen Grippe, Salmonellen oder Kolibakterien. „Wir müssen nur noch die Grippeimpfung über das Trinkwasser wiederholen", so Birgit van der Kamp. Antibiotika brauchten aufgrund der guten Tiergesundheit nicht verabreicht werden. Nur gegen eines ist man machtlos: die Hinterlassenschaften von Zugvögeln im Auslauf, die krankmachende Keime in sich tragen können. Aber auch hier ist den Tieren bislang noch kein Unglück geschehen.

## Auf dem Weg zum Ei

17 oder 18 Wochen alt sind die Hühner, wenn sie im Stall der van der Kamps ankommen. „Danach brauchen sie noch ungefähr zwei bis vier Wochen zur Eingewöhnung, bis sie so richtig mit dem Legen anfangen", so der Landwirt. Und selbst dabei will richtiges Verhalten gelernt sein, daher ist viel Kontrolle nötig. So müssen die Tiere beispielsweise mit Einbruch der Dunkelheit, beziehungsweise mit dem Herunterdimmen des künstlichen Lichts gegen 19 Uhr in der ersten Woche, später dann mit einer langsamen Steigerung bis auf 21 Uhr, auf ihre Sitzstangen hüpfen. Die Nester werden nachts automatisch verschlossen und öffnen sich erst am Morgen wieder. Das war in den ersten Tagen nach der Einstallung bei einigen wenigen Hühnern gar nicht so einfach: Sie haben den Weg zunächst nicht alleine gefunden. Daher durfte die ganze Familie mit anpacken und die Tiere jeden Abend in die erhöhten Schlafplätze setzen. „Ich fand das am Anfang ganz lustig", sagt die zwölfjährige Femke schmunzelnd. Den Höhepunkt in der Legeleistung erreichen die Hennen mit 30 Wochen, danach geht sie zurück. Am Schluss mit etwa 75 bis 85 Lebenswochen erbringen sie nur noch etwa 75 Prozent der bisherigen Leistung. Dann werden sie ausgestallt und ein Dienstleister kümmert sich um die gründliche Reinigung und Desinfektion des Stalls.

Ganz wichtig ist das Futter, das direkt von der Genossenschaft bezogen wird. Gerade die jüngeren Hühner haben während des Wachstums einen großen Eiweißbedarf, während die älteren durch eine erhöhte Kalkzufuhr eine härtere Eierschale produzieren. Sechsmal am Tag gibt es was zu futtern, insgesamt verputzt ein Tier täglich etwa 114 Gramm.

## Gut verpackt

Morgens gibt es am allermeisten zu tun: Bis zum Mittag sollen die Hennen die meisten ihrer Eier gelegt haben. Das war zunächst gar nicht so einfach. Oft fanden sich die Eier über den ganzen Tag verteilt sogar auf dem Boden oder in den Volieren. Das war allerdings nur bei

*Jost van der Kamp hilft gerne mit und mag die Tiere auf dem Hof.*

*Vieles muss stimmen, damit die Tiere sich wohl fühlen – eine große Freifläche ermöglicht den Hühnern genügend Auslauf.*

etwa einem Prozent der Fall. Der tägliche Kontrollgang, bei dem auch nach „verlegten Eiern" gesucht wird, dauert ungefähr zwei Stunden. Er beinhaltet das Überprüfen der Fütterung und der Tränken sowie der Stalleinrichtung. Auch werden die Tiere beobachtet, insbesondere mit Blick auf ihre Gesundheit. Das Aufsammeln der verlegten Eier dauert dabei ungefähr eine Stunde. Klappt alles reibungslos, laufen die Eier über ein Band direkt von den Nestern zur Verpackungsmaschine. Bevor sie ihren Kennzeichnungsstempel mit der Freilandhaltung und der Hofnummer erhalten, schauen Ewald van der Kamp, Ehefrau Birgit und eine Mitarbeiterin nach Beschädigungen und Verschmutzungen. Insgesamt 10800 Eier befinden sich letztendlich in den blauen Verpackungsmulden auf jeder Palette. Zweimal pro Woche werden sie abgeholt und zu der niederländischen Packstelle transportiert. Dort werden die Eier noch einmal genauestens nach Größen sortiert und auf eventuelle Schäden oder Haarrisse überprüft. Zweieinhalb Stunden dauert die Fahrt mit dem LKW an ihren Bestimmungsort, von wo aus sie später weiter vertrieben werden. Gerne zeigt die Familie interessierten Schulklassen und Kindergärten die Arbeitsweise, erst kürzlich waren 60 Lehrer im Stall, um sich zu informieren.

## Alle helfen mit

Eine Sieben-Tage-Woche ist für die Familie van der Kamp Alltag. „Würden wir länger in den Urlaub fahren wollen, bräuchten wir einen Betriebshelfer", meint Birgit van der Kamp. Und der kostet zusätzlich Geld. „Nicht zu vergessen ist die Einarbeitungszeit: Die Technik ist heute so komplex, dass sie von Hof zu Hof immer etwas unterschiedlich ist", sagt Ewald, der auch im Vorstand der Flurbereinigung und des Landwirtschaftlichen Ortsvereins aktiv ist. Gemeinsam hatte sich das Ehepaar dafür entschieden, etwas komplett Neues zu beginnen, nun kümmert man sich auch gemeinsam um die Arbeit. Dazu gehören nicht nur das morgendliche Sortieren und Verpacken, sondern auch die Rundgänge und Kontrollen. Mit dem Quad fährt man beispielsweise das Außenareal ab, um zu sehen, ob der Zaun noch dicht ist oder ob er eventuell einem Fuchs eine gute Durchschlupfmöglichkeit bieten würde. Die Buchführung und Vorbereitungen für den Steuerberater werden von Birgit übernommen. Übrigens sind auch die Kinder ganz angetan von den Hühnern und helfen meistens gerne mit. „Eigentlich helfen alle mit, man muss sie nur ein wenig locken", so Birgit van der Kamp. „Wir versuchen alle, es zusammen gut über die Bühne zu bringen", ist sich die Familie einig. „Natürlich bedeutet Tierhaltung immer auch eine Sieben-Tage-Woche und scheint erstmal sehr unflexibel – aber gerade das sehen wir auch als Vorteil. Wir organisieren uns selbst und finden eben so auch immer genügend Zeit für Privates – und das auch zu Tageszeiten, wo andere Arbeitnehmer möglicherweise nicht frei bekommen. (jül)

# *Rothkötter – Wegbegleiter der modernen Landwirtschaft*

Das Rothkötter Mischfutterwerk wurde 1959 durch Franz Rothkötter gegründet und hat sich mittlerweile auf die Produktion von Schweine- und Hähnchenfutter für die Zucht und Mast spezialisiert.

Zur Unternehmensgruppe gehören heute zwei Mischfutterwerke, die Hähnchenschlacht- und Zerlegebetriebe Emsland Frischgeflügel und Celler Land Frischgeflügel sowie die Emsland Brüterei.

Qualität, Verantwortung und Effizienz sind unsere Leitmotive. Die Verantwortung gegenüber den Konsumenten, den Mitarbeitern, den Lieferanten, Kunden, den Tieren und der Umwelt ist die Basis unserer täglichen Arbeit.

Heute zählen rund 900 landwirtschaftliche Familienbetriebe zum Kundenstamm. In den über 50 Jahren Firmengeschichte haben wir uns mit und durch die Landwirtschaft zu einem wettbewerbsfähigen Unternehmen entwickeln können. Wir sehen uns auch heute vor allem als Wegbegleiter und Partner der Landwirtschaft.

Der Futtermittelproduktion kommt innerhalb der Fleischproduktionskette eine besondere Rolle zu. Beim Hähnchen macht Futter etwa 70 Prozent der Produktionskosten aus. Durch die Kenntnis der ernährungsphysiologischen Zusammenhänge können wir die Qualität und Sensorik des Endproduktes bereits bei der Zusammenstellung des Futters positiv beeinflussen.

Auch in der Schweinehaltung ist die Futtermittelproduktion einer der wichtigsten Bestandteile. Je nach Marktsituation machen die Futterkosten hier bis zu 50 Prozent der Gesamtkosten aus. Ziel der Futterproduktion ist, das Nährstoffangebot in den jeweiligen Futtermischungen möglichst genau dem Bedarf der Tiere anzupassen, so dass die Ausscheidungen auf ein Minimum reduziert werden können.

Mit unserem Qualitätssicherungssystem schaffen wir die Voraussetzungen für ein sicheres Lebensmittel. Seit Einführung haben wir die Anforderungen verschiedener Prüfsysteme erfüllt, beginnend 1995 mit GMP, 1997 ISO 9001 und seit 2002 mit dem damals neugegründeten QS-Prüfsystem.

**Vom Stall zum Verbraucher**
Seit 1989 bieten wir landwirtschaftlichen Familienunternehmen Perspektiven im Rahmen der Hähnchenintegration. Hähnchenfleisch ist gesund und nachhaltig, es schmeckt gut und lässt sich auf vielfältige Weise zubereiten. Die besten Voraussetzungen für eine zukunftsfähige Branche.

**Was machen wir als Dienstleister für den Landwirt?**
- Produktion von Schweine- und Hähnchenfutter
- Hähnchenschlacht- und Verarbeitungsbetriebe
- Beratung der 900 landwirtschaftlichen Familienbetriebe

Wir tragen die Verantwortung für die Küken aus unserer Brüterei, für das Produkt Futter, für über 500 000 Hähnchenfleischverpackungen, die täglich die Produktion verlassen und für unsere über 2500 Mitarbeiter.

Im Vordergrund stehen bei unseren Aktivitäten – neben Verbraucherschutz, Arbeitssicherheit, Tierschutz oder Umweltschutz – die Verbesserung der Qualität und die Erhöhung der Effizienz.

Um dies zu gewährleisten, unterliegen alle Prozessschritte strengen Kontrollen und werden im Rahmen des HACCP-Systems analysiert, bewertet und vorbeugend kontrolliert. Außerdem sind unsere Betriebe nach dem international anerkannten Energie- und Umweltmanagementsystem ISO 50 001 und ISO 14 001 zertifiziert.

Wir sehen Innovation als einen entscheidenden Schlüssel für Erfolg und Wettbewerbsfähigkeit. Denn wir möchten auch in Zukunft ein Wegbegleiter der modernen Landwirtschaft sein.

**Kurzporträt:**
- Gründung: 1959
- Produktionsleistung: über 1 Mio. t Futter pro Jahr, über 3,4 Mio. Küken pro Woche und ca. 1000 t Schlachtgewicht pro Tag
- Mitarbeiter: 2500 in der gesamten Unternehmensgruppe



**Rothkötter Mischfutterwerk GmbH**
Heerweg 21 · 49716 Meppen-Versen · Tel. 05931 8008-0
info@rothkoetter.de · www.rothkoetter.de

Rothkötter Mischfutterwerk

# Aufwendige Grünlandbewirtschaftung: 30 Arbeitsgänge pro Jahr

Fotos: Johannes Riggelsen

*Auf Kuschelkurs: Tochter Femke (7) beim Kraulen eines Kalbs.*



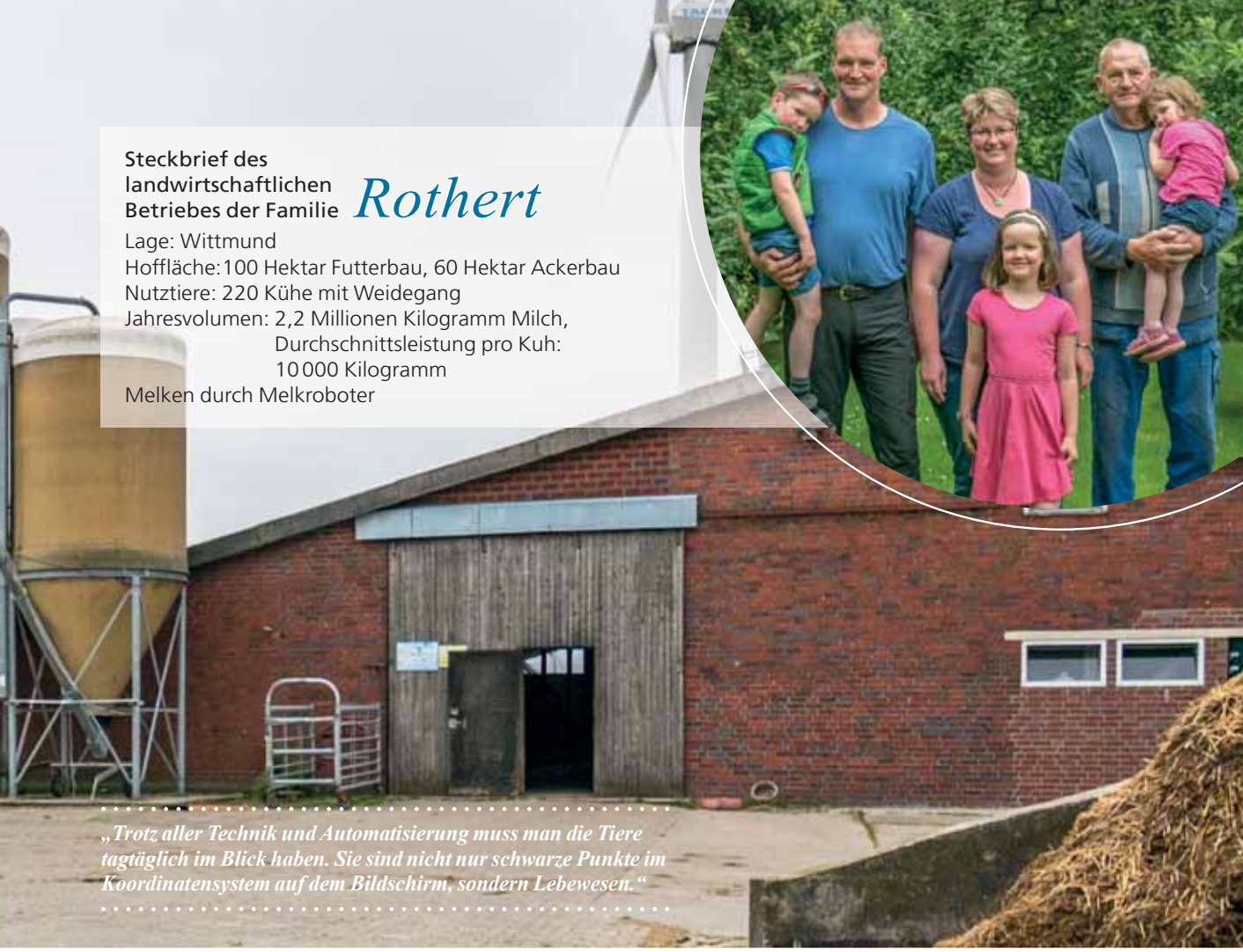
Milchviehhaltung ist eine besonders anspruchsvolle Form der Landwirtschaft. Kühe sind empfindliche Tiere. Ihre Mägen spielen verrückt und ihre Milchleistung sinkt sofort, wenn die Mischung aus Kraft- und Raufutter nicht stimmt oder der Kuh-Komfort im Stall mangelhaft ist. Außerdem ist die Bewirtschaftung von Grünland aufwendig. Rund 30 Mal im Jahr muss der Landwirt seine Flächen bearbeiten, um energiereiches Futter zu erzeugen.

Auf dem Hof von Familie Rothert in Berdum bei Wittmund liegt diese Arbeit in den Händen des staatlich geprüften Betriebswirtes Henning Rothert und seines Vaters Hermann (Landwirtschaftsmeister). Unterstützt werden sie dabei von einem Lehrling und in Arbeitsspitzen von Hermann Rotherts Frau Elisabeth. Die Senioren wohnen nicht auf dem Hof, sondern etwa eineinhalb Kilometer entfernt im Dorf.

Henning Rotherts Frau Sonja ist zurzeit Zeit nicht im landwirtschaftlichen Betrieb engagiert, sondern mit der Erziehung der drei Kinder Femke (7), Marten (5) und Anna (3) vollauf beschäftigt. Das ist nicht zuletzt deshalb zeitaufwendig, weil der Hof in Feldflur liegt und deshalb weite Wege sowohl zum Supermarkt als auch zur Schule, zum Kindergarten und für die Hobbys der Kinder zurückgelegt werden müssen. An Sonnabenden in den Wintermonaten sind die beiden Ältesten mit ihrem Vater unterwegs. Henning Rothert ist zweiter Vorsitzender des Boßelvereins „Driest weg Berdum“ und hat Femke und Marten mit dem Boßel-Virus angesteckt. Sonntags lässt Henning Rothert, der auch Mannschaftsführer ist, die Kugel selber über die ostfriesischen Straßen laufen.

## Milchwirtschaft wandert zur Küste

Seit mehr als zehn Jahren ist zu beobachten, dass an der Küste die Zahl der Kühe zunimmt und die Milchmenge steigt, während die Landwirte in anderen Regionen sich von der Milchwirtschaft verabschieden.



Steckbrief des landwirtschaftlichen Betriebes der Familie *Rothert*

Lage: Wittmund
Hoffläche: 100 Hektar Futterbau, 60 Hektar Ackerbau
Nutztiere: 220 Kühe mit Weidegang
Jahresvolumen: 2,2 Millionen Kilogramm Milch,
Durchschnittsleistung pro Kuh:
10 000 Kilogramm
Melken durch Melkroboter

*„Trotz aller Technik und Automatisierung muss man die Tiere tagtäglich im Blick haben. Sie sind nicht nur schwarze Punkte im Koordinatensystem auf dem Bildschirm, sondern Lebewesen."*



Der Betrieb von Familie Rothert in Berdum nahe Wittmund ist ein Beispiel für diese Entwicklung: Im Stall des Familienbetriebes standen 2013 immerhin schon 130 Kühe; heute liefern 220 Kühe rund 2,2 Millionen Kilogramm Milch an die Rücker-Molkerei in Aurich (Nebenbei: Da Rücker unter anderem Rohstoffe an Ferrero liefert, ist es nicht unwahrscheinlich, dass im Nutella-Glas auf dem Frühstückstisch Rothert-Milch ist.) Schon vor 12 Jahren haben zwei Roboter auf dem Betrieb das Melken übernommen; im neuen Stall arbeiten jetzt zwei weitere.

Dank eines Speichers am Hals der Kuh weiß die Maschine, wie oft das Tier an diesem Tag schon im Melkstand war, um zu entscheiden, ob es jetzt erneut gemolken werden muss. Ist das der Fall, gibt der Roboter die vom Landwirt für das Tier vorgegebene Kraftfuttermenge frei, die die Kuh während des Melkvorganges in aller Ruhe frisst. Die Maschine, in der auch die Besonderheiten jeden Euters gespeichert sind, säubert das Euter und sucht sich mit Hilfe von Lasern die Zitzen. Gewicht und Milchmenge werden gespeichert und die Milch in den Kühltank gepumpt. Der Vorgang dauert wenige Minuten, der Mensch muss nicht eingreifen. Die Kühe gehen etwa achtmal pro Tag aus eigenem Antrieb in den Melkstand; viermal werden sie dabei gemolken, viermal gibt es kein Kraftfutter und die Tiere verlassen wieder selbstständig den Stand. Alles läuft automatisch, der Mensch, so scheint es, ist überflüssig.

Doch der Eindruck trügt. Henning Rothert: „Der Roboter hilft mir, die Arbeit auf unserem Betrieb zu bewältigen. Meine Tiere muss ich trotzdem tagtäglich im Blick haben." Auch dabei hilft der Computer, doch diese Hilfe setzt voraus, dass Henning Rothert und sein Vater nach wie vor jedes Tier kennen. Ihre Rinder sind für sie keine bloßen Nummern auf einem Bildschirm, sondern Lebewesen.

Warum das ein Schlüssel zum Erfolg ist, wird schnell deutlich. Auf seinem Bildschirm sieht der Landwirt seine Herde als schwarze Punkte in einem Koordinatensystem. Die Mehrzahl der Punkte liegt eng zusammen, umgeben von einigen Ausreißern. Klickt Henning Rothert einen dieser Punkte an, wirft der Rechner mehrere Kurven auf den Bildschirm.

Fotos: Johannes Riggelsen

*Die frisch geborenen Kälber stehen in Einzelställen und werden mit Vollmilch von Hand gefüttert.*

*oben/unten: Um die 220 Kühe zu ernähren, bewirtschaftet die Familie Rothert 100 Hektar Grünland.*

Eine zeigt die Bewegungsaktivitäten der Kuh, eine andere die tägliche Zahl der Kaubewegungen und eine weitere die Milchleistung. Kaubewegung und Aktivität werden vom Chip am Hals der Kuh aufgezeichnet.

Bei den Tieren, die als „Ausreißer" auf dem Bildschirm erscheinen, ist klar: Irgendetwas stimmt mit diesem Tier nicht. Die entscheidende Frage beantwortet der Computer jedoch nicht: Warum? Was hat das Tier?

In einem Fall weiß Henning Rothert, dass die Kuh vor wenigen Wochen gekalbt hat und am typischen Verlauf der Kurve erkennt er, dass sie jetzt wieder brünstig ist. Um die Kuh zu schonen, hat er die erste Brunst verstreichen lassen; jetzt bestellt er den Besamungstechniker des Zuchtverbandes, nachdem er entschieden hat, welcher Bulle die Schwächen dieser Kuh am ehesten ausgleicht. Bei einer anderen „Ausreißerin" ließen die Daten eher auf eine Erkrankung schließen. Henning Rothert ging deshalb in seine Herde zu diesem Tier, sah, dass es Durchfall hatte und leitete die Behandlung ein. Der Kurvenverlauf zeigt, dass die Behandlung anschlägt. Die Kuh frisst wieder mehr, die Milchleistung geht hoch.

Um seine Tiere im Blick zu behalten, muss der Landwirt nicht eine einzige, große homogene Herde, sondern, wenn man so will, drei ganz unterschiedliche Herden beobachten. Da ist zum einen die Gruppe der Milchkühe, die aber wiederum auch keine einheitliche Herde bilden. Zu dieser Herde gehören die älteren Tiere, die ihre volle Milchleistung erreicht haben und deshalb auch die volle Menge Futter bekommen. Die Kühe hingegen, die zum ersten Mal Milch geben, bekommen weniger Kraftfutter, damit die Milchleistung nicht sofort hochschießt. „Das schont das Euter und sichert die Milchleistung langfristig", erklärt Henning Rothert. Außerdem werden die Tiere, die demnächst kalben oder die gerade gekalbt haben, besonders gut behandelt. Sie bekommen mehr Platz im Stall und ihre Liegefläche ist mit Stroh gepolstert.

Auch die Kälber sind wieder in zwei Gruppen mit unterschiedlichen Ansprüchen zu unterteilen. Die gerade geborenen Kälber stehen in Einzelställen und werden mit Vollmilch von Hand gefüttert. Die Milch hat der Melkroboter automatisch in die Futtereimer umgeleitet. Nach vier Wochen werden alle männlichen und ein Teil der weiblichen Tiere über den Zuchtverband verkauft. Die Mehrzahl der weiblichen Tiere dient jedoch der eigenen Nachzucht und kommt in einen Kälberstall, wo sie aus dem Futterautomaten nach und nach immer weniger Milchaustauschfutter saugen können, während die Menge an Silagefutter zunimmt. Auch diese

*Rund 30 Mal im Jahr muss der Landwirt sein Grünland bearbeiten, um energiereiches Futter zu erzeugen.*

*Die Milchviehhaltung zählt zur anspruchsvollen Form der Landwirtschaft.*

Kälber werden mit einem Chip am Hals überwacht.

Und drittens schließlich gibt es die Gruppe des Jungviehs. 25 Monate ist eine Kuh bei Rothert alt, wenn sie zum ersten Mal Milch gibt. Ihre Aufzucht hat bis dahin 1800 Euro gekostet. Gibt die Kuh im ersten Jahr 7000 Liter Milch und liegt der Milchpreis bei 30 Cent, so reicht die erste Laktationsperiode kaum, um die Aufzuchtkosten einzubringen. Junge Milchkühe zu verkaufen, lohnt sich überhaupt nicht, sagt Henning Rothert. „Den Kosten von 1800 Euro steht ein Erlös von aktuell 1400 Euro gegenüber."

Um ihre Kühe zu ernähren, bewirtschaftet die Familie 100 Hektar Grünland. Außerdem bekommen die Tiere Melasse aus einer Zuckerfabrik und Kraftfutter, das aus Körnermais, Gerste, Soja- und Rapsschrot besteht und vom Landhändler gemischt und geliefert wird. Die Grünlandbewirtschaftung beginnt im Frühjahr mit der Lockerung der Grasnarbe; dabei wird gleichzeitig Gras nachgesät. Dann wird das Land gewalzt und gedüngt. Geschnitten, gewendet und dann geerntet wird Gras fünfmal im Jahr, wobei nach jeder Ernte erneut gedüngt wird. Die Düngung ist gesetzlich geregelt: „Ich darf über die Gülle nicht mehr als 170 Kilogramm Stickstoff auf einen Hektar ausbringen, obwohl das Gras rund 300 Kilogramm Stickstoff im Jahr aufnimmt, ohne dass Nitrat ins Grundwasser gelangt." Die Folge ist, dass Rothert einen Teil seiner Gülle nicht auf den eigenen Flächen verwerten darf und an einen Ackerbaubetrieb abgeben muss. Dafür bekommt er kein Geld, während er den Dünger, den er nun zusätzlich benötigt, teuer kaufen muss.

## GPS steuert Traktoren und Erntegeräte

Gesteuert werden die Traktoren und Erntegeräte auf den Flächen des Betriebs mit Hilfe von GPS. „Wir wirtschaften zentimetergenau. Kein Liter Diesel, kein Saatgut und kein Dünger wird verschwendet."

Auf die Frage, wohin sich die Milchwirtschaft im Allgemeinen und sein Betrieb im Besonderen entwickelt, sagt Henning Rothert: „Das weiß ich nicht." Die Entwicklung der Pachtpreise, des Milchpreises, der gesetzlichen Vorschriften und die Verfügbarkeit von Flächen – all das sind Ungewissheiten. „Ich gehe aber davon aus, dass die einzelnen Milchviehbetriebe weiter wachsen." Im neuen Stall ist deshalb Platz für zwei weitere Melkroboter, sodass die Herde um 130 Milchkühe aufgestockt werden kann. Auch ist der neue Stall für die automatische Fütterung vorbereitet. Rothert sagt, mit drei Arbeitskräften sei die Arbeit zurzeit gerade zu schaffen. „Mehr geht nicht." Durch die automatische Fütterung könne man noch eine halbe Arbeitskraft einsparen. Doch wenn die Herde größer werde, müsse er eine Fachkraft einstellen. (wit)

# *BERGMANN – Know-how für die Landwirtschaft*

Die Firmengründung der Ludwig Bergmann GmbH geht auf das Jahr 1896 zurück und somit ist das erfolgreiche, mittelständische Familienunternehmen in der dritten Generation bereits seit über einhundert Jahren fest mit dem Wirtschaftsstandort Goldenstedt und seinen Menschen verbunden. Traditionsbewusstsein und Innovationskraft bestimmen unser Handeln. Unsere modernsten Maschinen für Streu- und Grünlandtechnik, Ernte- und Transportlogistik erfüllen höchste Qualitätsstandards und sind weltweit täglich im Einsatz. Als leistungsstarker und zuverlässiger Partner der Landwirtschaft entwickeln und fertigen wir ausschließlich direkt am Firmenstandort praxisgerechte Agrartechnik und zeitgemäße Technologie zum Nutzen unserer Kunden. Mit unserem breiten Produktprogramm zielen wir vor allem auf Lohnunternehmen und professionelle Großbetriebe ab und schaffen Lösungen für die Anforderungen unserer Kunden an Zuverlässigkeit, Wirtschaftlichkeit, herausragende Arbeitsergebnisse und hohen Arbeitskomfort. Die Basis für unseren Erfolg bilden einerseits unsere starke Kundenorientierung und die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Kunden und Vertriebspartnern, andererseits auch die hoch motivierte Mannschaft unserer Mitarbeiter, von denen manche schon in der dritten Generation bei BERGMANN beschäftigt sind. Unsere Firmenphilosophie, unser Anspruch und unsere Verpflichtung lauten: Qualität „Made in Goldenstedt".



**Unsere Produktpalette:**
- Dung- und Universalstreuer
- Häckseltransportwagen
- Silier- und Ladewagen
- Getreideüberladewagen
- Rübenüberladewagen
- Vario-Systeme mit Wechselaufbauten
- Aufbauten für LKW und Selbstfahrer

**Kurzporträt: Wer sind wir?**
- Wir stehen unseren Kunden jederzeit partnerschaftlich zur Verfügung. Unser Kundendienst und unsere Servicetechniker beraten persönlich vor Ort und mit unserem Notfallservice sind wir ganzjährig rund um die Uhr erreichbar!

**Ludwig Bergmann GmbH · Maschinenfabrik**
Hauptstraße 64 – 66 · 49424 Goldenstedt · Tel. 04444 2008-0
info@l-bergmann.de · www.bergmann-goldenstedt.de

BERGMANN
die Spezialisten

Die REBO Geschäftsführung: Walter Bruns (oben), Alexander Bruns (vorne links ), Ignatz Kuhlmann (vorne rechts)

REBO Feldhäcksler: Vorstellung in Wüsting

Die Firmengruppe im Überblick

# *REBO – der Branche verbunden*

Die Firma REBO Landmaschinen GmbH wurde 1984 von der Fam. Bruns gegründet und wird von Walter Bruns, Ignatz Kuhlmann und Alexander Bruns geführt. REBO ist seit über 30 Jahren im Land-, Bau-, und Industriegeschäft tätig und gehört mittlerweile zu den größten John-Deere- und Manitou-Händlern in Deutschland.

In den sechs Standorten in Visbek, Aurich, Damme, Edewecht, Schwaförden und Neuenkirchen-Vörden stellen sich 140 Mitarbeiter – darunter 30 Auszubildende – den Anforderungen der Kundschaft. Das junge Team bietet beste Vertriebs- und Serviceleistungen und wurde sogar zum Bundessieger des Shell Service Awards ausgezeichnet.

Ganz nach dem Motto „Wir ackern bis alle zufrieden sind" engagieren wir uns tagtäglich ganz im Sinne des Kunden – rund um die Uhr bietet REBO optimalen Service nicht nur im Landtechnikbereich, auch in der Industrie- und Baubranche ist REBO mit seinem umfangreichen Manitou-Programm vor Ort und garantiert den Kunden höchste Servicequalität.

**Produkte**
- John Deere
- Manitou
- Pöttinger
- Siloking
- Fliegl
- REBORACK
- Maschio
- Mustang
- Mulag

Neben den Vertriebs- und Serviceleistungen für Land-, Bau- und Industriemaschinen bietet REBO auch einen exklusiven Umbau der John Deere Traktoren zum Geräteträger für Kommunal- und Wasserwirtschaft an – den REBORACK. Dieser kann für die verschiedensten Arbeitsgebiete in der Kommunaltechnik, Landtechnik, dem Gartenbau und weiteren Branchen zum Einsatz kommen.

**Kurzporträt:**
- Gründung REBO Landmaschinen GmbH: 1984
- Standorte: 6 (Visbek, Aurich, Damme, Edewecht, Schwaförden, Neuenkirchen-Vörden
- Mitarbeiter: 140
- Auszubildene: 30

REBO Landmaschinen GmbH
Am Bahnhof 32 · 49429 Visbek-Rechterfeld · Tel. 04445 9621-0
mail@rebo.de · www.rebo.de

# Tradition und Zukunft ganz nah beisammen

## *Neben dem Anbau von Spargel investiert die Familie Wencker in innovative Heidelbeerkulturen*

Fotos: Johannes Ringelsen

*v. l. Uwe und Josef Wencker*



Eigentlich haben das Bersenbrücker Land und die Lüneburger Heide nicht viel gemein, schon gar nicht die sauren Böden. „Die sind aber notwendig, möchte man sich intensiv mit dem Anbau von Heidelbeeren beschäftigen“, sagt Gärtnermeister Josef Wencker aus Voltlage. Hier, direkt an der Grenze zu Nordrhein-Westfalen, geht er dennoch diesen Weg; seit 2013 gemeinsam mit Sohn Uwe, der selbst eine Schwäche für die dunkelblauen Beeren entwickelt hat. Doch nicht nur die süßen Früchte haben es ihm angetan, sondern auch der Spargel, der auf heute insgesamt 80 Hektar angebaut wird und damit das erste Standbein des Betriebs ist. Hinzu kommen neben den Heidelbeeren ein Hofladen und die Gartenpflege in Privatgärten.

### Schon früh spezialisiert

Seit vielen Jahren bestimmt der Spargel das Treiben auf dem Hof. „Mein Vater hatte noch die traditionelle Mischwirtschaft, später auch Sauenhaltung“, erinnert sich Josef Wencker. Als jedoch der heute 58-Jährige 1984 den Betrieb übernahm, entschied er sich recht schnell für das sensible Gemüse als Anbauschwerpunkt. „Klar gab es anfangs auch weiterhin klassisches Gemüse wie Blumenkohl, doch wir haben uns dann gezielt auf den großflächigen Anbau von Spargel ausgerichtet.“ Nach und nach hat sich das Ganze weiterentwickelt, immer mehr Flächen wurden dazu gepachtet, sodass der Betrieb heute einer der wichtigsten Lieferanten für große Verbrauchermärkte in der Region ist.

Von Ende März bis Johanni (24. Juni) dauert die Spargelsaison. Da haben Josef und Uwe Wencker alle Hände voll zu tun, 14 bis 15 Stunden täglich sind keine Seltenheit. Unterstützung gibt’s in erster Linie durch vier Festangestellte und etwa 300 polnische Erntehelfer, die teilweise schon seit mehr als 20 Jahren dabei sind und ganz in der Nähe des Hofes ihr Quartier haben. Am Morgen und am Nachmittag werden die Stangen mit geübtem Griff gestochen, bevor

**Steckbrief des landwirtschaftlichen Betriebes der Familie** *Wencker*

Lage: Voltlage-Weese
Schwerpunkt: Anbau von Spargel und Heidelbeeren, Gartenbau
Hoffläche: Insgesamt 115 ha, davon 21,5 ha Eigentum
Jahresvolumen: 350 bis 380 Tonnen Spargel, 45 Tonnen Heidelbeeren

*„Dem Verbraucher ist zum Glück die Frische wichtiger als der Preis."*



es in teils hauseigenen Kühlwagen in die Märkte oder die Gastronomie geht. „Manchmal kommen im Laufe des Tages neue Bestellungen hinzu, dann müssen wir darauf sofort reagieren können", so Josef Wencker. War dies früher mit Hilfe der zuverlässigen und flexiblen Saisonkräfte kein Problem, so gibt es heute durch Arbeitszeitgesetze und Mindestlohn Begrenzungen, die von keiner Seite gewünscht sind. „Insbesondere für die Arbeitskräfte ist es sehr bedauerlich: Sie kommen ja genau deswegen über die Sommermonate her, um möglichst viel zu arbeiten und Geld zu verdienen." Wie sich dies künftig auf die Kosten auswirken wird, ist noch ungewiss. „Aus Erfahrung weiß ich aber auch, dass dem Verbraucher die Frische zum Glück wichtiger ist als der Preis."

Noch immer wird der Spargel übrigens ganz klassisch von Hand gestochen, lediglich die Folien, die seit Ende der 80er im Einsatz sind und unter denen der Spargel früher oder aber verzögert reifen kann, werden maschinell emporgehoben. Erst in der anschließenden Verarbeitung gibt es jede Menge computergesteuerte Technik, die das Waschen, Sortieren, Schälen und Lagern erleichtert. Eine Schockkühlung bei etwa 1 Grad ist notwendig, um die vorhandene „Feldwärme" zu entfernen und den größtenteils aus Wasser bestehenden Spargel vor Austrocknung zu schützen.

## Zukunftstraum in Blau

Die Gesellschaft verändert sich – und damit auch das gesamte Konsum- und Ernährungsverhalten. „Die Menschen heute möchten sich gesund ernähren, oftmals auch vegetarisch oder vegan", so Josef Wencker. Dass die Heidelbeere, die er bereits in den 80ern für sich entdeckt hat, mit all ihren gesundheitsfördernden Eigenschaften nicht nur in Amerika voll im Trend liegt, das weiß er mittlerweile auch aus Studien und mehreren Seminaren. Immer wieder gerne erinnert er sich an eine Begegnung mit einem Baumschulmeister in der Lüneburger Heide, der ihn darauf aufmerksam machte: „Wenn Du was für Deine Rente tun willst, musst Du damit anfangen", so sein Tipp. Die Neugier siegte und weckte die Freude am Experimentieren, da die leichten Böden des Bersenbrücker Landes für die Heidelbeer-

Fotos: Johannes Riggelsen

*Günstige Bodenverhältnisse lassen die Heidelbeeren gut gedeihen. Seit 2009 bietet Wencker auch Heidelbeeren aus dem Unterglas-Anbau an.*

*oben/unten: Der Hofladen bietet eine Auswahl an Brotaufstrichen und Weinen.*

pflanzen völlig ungeeignet sind. Um das benötigte humossaure Substrat zu bekommen, setzte Josef Wencker zunächst auf Kübel.

Dann 1993 die ersten Auspflanzungen in Beeten rund ums Haus – selbstverständlich mit viel Dünger zur Optimierung der Bodenbeschaffenheit. Damit entdeckte dann auch der Rest der Familie ihre Leidenschaft für die süßen Früchte, die übrigens erst durchs Kochen die schwer zu entfernenden Flecken verursachen können. Für Sohn Uwe hat sich die Blaubeere ebenfalls zum beruflichen Steckenpferd entwickelt. Ein Gartenbaustudium und Einblicke in andere Betriebe machten ihn zum Experten in Sachen Heidelbeere. Kein Wunder, dass der 28-Jährige sich inzwischen im Vorstand der deutschen Heidelbeerbauern engagiert und auch in anderen Ländern wie Spanien oder den Niederlanden unterwegs ist, um sich noch mehr Wissen anzueignen.



## Neue Sorten für den guten Geschmack

Gerade ältere Menschen erinnern sich noch gerne an das intensive Aroma der Bickbeeren aus dem Wald – wobei die kultivierte Heidelbeere an ihren etwa 1,50 Meter hohen Stämmen dem inzwischen keineswegs mehr nachsteht. „Im Gegenteil", so Uwe Wencker. „Es kommen immer wieder neue Sorten auf den Markt, die sich durch ihren sehr aromatischen Geschmack und eine noch längere Haltbarkeit auszeichnen." Und nicht nur dadurch. Auch der Gärtner und die etwa hundert Saisonkräfte profitieren davon, beispielsweise von gleichmäßigeren Reifungsprozessen. So lassen sich die Beeren besser ernten, da einfach mehr gleich reife Früchte an einem Strauch vorhanden sind.

Das gilt übrigens auch für Privatpersonen, denen die Familie Wencker die Möglichkeit zum Selberpflücken bietet. Ob und wann auf den Feldern maschinelle Vollernter zum Einsatz kommen könnten, das ist noch mit einem großen Fragezeichen versehen. „Es rechnet sich nur auf einer sehr großen Fläche." Derzeit sind dies 28 Hektar, die für eine Laufzeit von 20 Jahren in etwa 40 Kilometer Entfernung gepachtet wurden – mit Möglichkeit auf Erweiterung. Ein Muss ist diese Größe auch bei der Etablierung immer neuer Sorten. „Die volle Tragfähigkeit entwickeln die Pflanzen erst nach fünf bis sieben Jahren – und das auf Dauer. Heidelbeeren sind sehr robust, sie könnten uns sogar überleben. Allerdings überholt sie sich selbst durch immer neue Sorten, die um einiges profitabler sind".

## Ganz schön vielfältig

Die Interessen des Hofherrn sind sehr vielfältig: So kümmerte Josef Wencker sich beispielsweise neben dem Spargelanbau zunächst um die Veredelung von Rosen und das Kultivieren von Heidepflanzen, später dann die Heidelbeeren. Natürlich

*Pflücken fast ohne Bücken ist das Motto in der Freilandsaison von Juli bis September.*

*Gartenbau Wencker heißt die Besucher des Hofladens herzlich willkommen.*

muss sich alles rechnen, und so kam ihm seine erste Ausbildung zugute: Baumschul- und Gärtnermeister Josef Wencker ist gelernter Kaufmann. Das gilt auch für den angrenzenden, von März bis September geöffneten Hofladen, in dem sowohl Gartenpflanzen als auch Saisonprodukte verkauft werden. „Etwa zehn Prozent der Ernte werden hier und an zwei Verkaufsposten an der Straße verkauft, der Rest geht in den Supermarkt oder in gastronomische Betriebe." Ideal sind übrigens die Ernteabläufe: Mit Ende der Spargelsaison gehen die Heidelbeeren an den Start. Sie werden bis Mitte Oktober gepflückt. Im Gewächshaus tragen sie allerdings schon Ende Mai erste Früchte.

Privat bleibt eher wenig Raum für viele Interessen. Da ist beispielsweise die Freiwillige Feuerwehr, der Josef Wencker seit 1975 angehört oder aber die Dorferneuerung, für die er sich einsetzt. Für Sohn Uwe gehört der Fußball einfach dazu und auch das ein oder andere Konzert oder der Kinobesuch dürfen nicht fehlen. Auch bei einer jährlich stattfindenden Benefizveranstaltung zugunsten sozialer Projekte engagiert sich der Junior immer wieder gerne.

## Kleiner Heuerhof ganz groß

Auch wenn das stilvolle Fachwerkhaus erst 1929 erbaut worden ist, so gibt es die Hofstelle an sich schon um einiges länger. Bis ins 17. Jahrhundert reichen die Wurzeln. „Zu dem Zeitpunkt hat ein Wencker von Recke auf dem damaligen Heuerhof eingeheiratet, der dadurch diesen Namen trägt", erzählt Josef Wencker. Seitdem ist der Betrieb stetig gewachsen und hat sich dabei immer wieder neu ausgerichtet, darunter auch der liebevoll gestaltete Hofladen, der insbesondere von Josef Wenckers Frau Elisabeth betrieben wurde. Mit ihrem Tod 2004 musste sich neben der Trauer auch beruflich erst einmal alles wieder neu finden. Unterstützung gab und gibt es durch Josef Wenckers Mutter Maria. Und natürlich bringt sie auch immer wieder gerne leckere Spargelgerichte auf den Tisch. Am liebsten isst ihn die Familie als Eintopf nach altem Familienrezept.

Gleich mehrere Betriebsformen gibt es auf dem Hof. Da ist beispielsweise der Gartenbau, eine KG, an der auch Tochter Corinna (32), eine Ärztin, beteiligt ist. Die 30-jährige Amelie ist Grundschullehrerin. Mit von der Partie ist Berufsschullehrerin Steffi, die Freundin von Sohn Uwe, die beim Verkauf im Hofladen mithilft. Übrigens hat auch Uwe zunächst eine Bankausbildung absolviert, bevor er sich dann doch für den Betrieb entschieden hat und sich nun gemeinsam mit seinem Vater für eine Zukunft engagiert, die dem Wettbewerb standhält. „Auch wenn wir uns sehr gut entwickelt haben, so sind wir unter den Großen doch eher ein kleiner Betrieb", so Josef Wencker, der mit dem jetzigen Stand der Dinge ganz zufrieden ist. (jül)

# Bäuerliche Vielfalt in Hude

## *Hofgemeinschaft Grummersort mit anderem Konzept*

Fotos: Johannes Riggelsen

*v. l. Vera Stolle-Bruers und Margret Zimmermann*



„Vielfalt gibt Lebensqualität. Und auf unserem Hof haben wir diese Vielfalt." Wer einmal einen Tag bei der Hofgemeinschaft Grummersort in Hude-Wüsting verbracht hat, unterschreibt diesen Satz von Margret Zimmermann vorbehaltlos. Der Hof ist anders als die meisten landwirtschaftlichen Betriebe von heute – und will es auch sein.

Zunächst aber die nüchternen Zahlen und Fakten. Der Betrieb bewirtschaftet rund 60 Hektar, davon 33 Hektar Grünland und 23 Hektar Ackerland, auf dem von Gerste bis Kartoffeln einiges an Saaten und Früchten angebaut wird. Gehalten werden 28 Milchkühe, 30 Schweine, ein paar Schafe und Ziegen. Auf dem Hof gibt es eine Gemüse-Gärtnerei mit Gewächshäusern, die vier Hektar bewirtschaftet, eine Käserei, eine Bäckerei mit Holzofen, zwei Blockheizkraftwerke plus Holzvergasungsanlage zur Energieerzeugung sowie ein kleines Schulhaus für die pädagogische Arbeit. Der Hof wirtschaftet biologisch-dynamisch nach den Demeter-Richtlinien und ist diesem Verband angeschlossen. Vermarktet werden die Produkte über Wochenmärkte, einen Lieferservice und den Verkauf auf dem Hof. Auf diesem leben und arbeiten in einer Hofgemeinschaft vier Familien mit ihren Kindern, einige feste Mitarbeiter, Auszubildende und Praktikanten – insgesamt rund 25 Menschen.

### Besondere Vorsätze und Ziele

Begonnen hat das biologisch-dynamische Zeitalter in Grummersort 1979. Eine Gruppe junger Menschen kauft Gebäude und acht Hektar Land am Hauptmoorweg in Hude-Wüsting – „nicht gerade im besten Zustand", wie es Zimmermann vorsichtig ausdrückt. Zwei von ihnen, Angelika und Volker Kipping, sind noch heute dabei, Margret Zimmermann, die in Göttingen Landwirtschaft studiert hat, und ihr Mann Horst kommen 1981 dazu. Diese Gemeinschaft hat Ideale, Vorsätze und Ziele, die die Grummersorter so formulieren: „Durch die biologisch-dynamische Landwirtschaft die Fruchtbarkeit und Gesundheit bei Boden, Pflanze, Tier und Mensch zu fördern und zu verbessern. Die Landschaft zu gestalten. Hochwertige Lebensmittel wachsen und entstehen zu lassen und durch wertschonende,

Steckbrief des landwirtschaftlichen Betriebes der Hofgemeinschaft

## *Grummersort*

Lage: Hude-Wüsting
Hoffläche: 60 Hektar (33 Hektar Grünland, 23 Hektar Ackerland, 4 Hektar Gemüse)
Nutztiere: 28 Milchkühe, 30 Schweine, 6 Schafe, 3 Ziegen
Betriebszweige: Gärtnerei, Bäckerei, Käserei, Pädagogik
Vermarktung: Wochenmärkte, Lieferservice (200 Hofkisten pro Woche)

*Eine biologisch-dynamische Landwirtschaft und das Zusammenleben in einer Gemeinschaft sind Grundlage der Hofgemeinschaft.*



handwerkliche Verarbeitung zu veredeln. Neue Formen des sozialen Miteinanders zu entwickeln. Und Kindern, Jugendlichen und Schülern die Möglichkeit zu geben, im Rahmen der Landwirtschaft und Gärtnerei sinnvolle und praktische Arbeit kennen zu lernen." Eine Portion Naivität war auch dabei, räumt Margret Zimmermann heute ein.

Recht bald wächst bei den jungen Leuten die Erkenntnis, dass gleichzeitiges Eigentum und Bewirtschaftung in einer solchen Gruppe irgendwann einmal zu rechtlichen Problemen führen können. 1987 wird daher beides getrennt. Es entsteht der gemeinnützige Verein „Hof Grummersort Landbau und Pädagogik e. V." als Eigentümer von Grund und Boden, der auch festlegt, wie der Betrieb bewirtschaftet wird, und ihn an die Familien verpachtet. Zu den Vereinsmitgliedern gehören heute sowohl Hofbewohner als auch Außenstehende wie etwa ein Banker, ein Jurist oder ein Architekt. „Eine gute Mischung", stellt Margret Zimmermann fest.

### Wertschöpfungskette erhalten

Und noch eine Erkenntnis reift schnell: Mit so vielen Menschen kann der Hof, in dessen Aufbau im Laufe der Jahre viel Geld gesteckt werden muss, auf Dauer nur existieren, wenn die Wertschöpfungskette so weit wie möglich im Betrieb gehalten wird. Die Produkte werden schon von Anfang an nicht an einen Großhändler verkauft, sondern direkt auf Wochenmärkten. Bereits 1983 wird die Bäckerei gebaut, um das hofeigene Getreide selbst weiter verarbeiten zu können. Hier werden überwiegend Vollkornprodukte hergestellt. „Das Getreide hierfür wird auf einer Tiroler Steinmühle schonend gemahlen. Jedes Brot wird von Hand geknetet, geformt und – natürlich ohne Hilfs- und Zusatzstoffe – in unserem Holzofen gebacken", erzählt die 63-Jährige. 1997 ist die Käserei fertig, die jährlich etwa 100 000 Kilogramm Milch der eigenen Kühe – der Rest geht an die Molkerei Ammerland – zu schon mehrfach prämierten Käsesorten, Quark und Joghurt verarbeitet. „Unsere Kühe sind im Sommer ganztägig auf der Weide. Deren Milch ist von ganz besonderer Güte", ist sich die Bäuerin sicher. „Das schmeckt man." Nur die Schlachtung der eigenen Tiere und die Fleischproduktion sind

Fotos: Johannes Riggelsen

*oben/unten: Auch 30 Schweine und ein paar Schafe und Ziegen werden auf dem großen Hof gehalten.*

*Die Kühe der Hofgemeinschaft sind im Sommer ganztägig auf der Weide. Margret Zimmermann ist sich sicher, dass darauf die besondere Güte der Milch zurückzuführen ist.*

an eine externe Fleischerei mit Öko-anerkennung abgegeben.

Kurz nach Fertigstellung der Käserei wird 1999 die Direktvermarktung auf den Wochenmärkten in Oldenburg, Delmenhorst, Jever und Westerstede durch einen eigenen Bestell- und Lieferservice ergänzt. Das Angebot umfasst Obst und Gemüse, Käse, Molkereiprodukte sowie Wurst- und Backwaren. Das hofeigene Sortiment wird ergänzt durch Zukäufe – „natürlich nur kontrolliert biologisch angebaute Ware", betont Horst Zimmermann. Etwa 200 Hof-Kisten liefert die Hofgemeinschaft Grummersort derzeit pro Woche aus. Beliefert wird das Gebiet zwischen Delmenhorst und Oldenburg sowie Teile des Ammerlandes. „Sehr viel genutzt wird die individuelle Bestellung in unserem Internetshop. Auf diesem Weg lässt sich der Kisteninhalt ganz nach persönlichem Bedarf zusammenstellen", erklärt Marion Krüger, die für die Hof-Kiste zuständig ist. Und wer die Produkte der Hofgemeinschaft Grummersort gern selbst einkaufen möchte, hat dazu jeden Freitagnachmittag Gelegenheit.

Um die Landwirtschaft und die Käserei kümmern sich vor allem Angelika und Volker Kipping. Die Kühe, die im Sommer auf der Weide stehen, werden im Winter größtenteils mit hofeigenem Heu und Getreide gefüttert. Die Schweine sind die Resteverwerter auf dem Hof. Sie bekommen Molke, nicht verkauftes Brot und nicht verkaufsfähiges Gemüse. Gärtnerei und Bäckerei sind Sache von Margret und Horst Zimmermann. Dem 63-Jährigen ist vor allem seine Kompostwirtschaft ein wichtiges Anliegen. Der Kompost dient als Dünger für die bewirtschafteten Flächen. „Er sorgt für eine bessere Pflanzen- und Bodengesundheit und ist die Grundlage für gesunde Lebensmittel", erklärt Margret Zimmermann. „Der Kompost ist sozusagen die Kuh des Gärtners", ergänzt ihr Mann.

## Pädagogischer Auftrag

Wie schon durch den Vereinsnamen „Hof Grummersort Landbau und Pädagogig e. V." festgelegt, hat sich die Hofgemeinschaft Grummersort auch einen pädagogischen Auftrag gegeben. „Dies gehörte von Anfang an zu unseren Zielen", betont Margret Zimmermann und sei für alle eine Herzensangelegenheit. Hierfür stehen vor allem Uwe Köster und Marlies Martensen. Der heute 63-jährige Köster gehört zu den Hofgründern und arbeitet seit 1987 als Gartenbaulehrer an der Oldenburger Waldorfschule. Seitdem findet der Gartenbauunterricht der Klassen 6 bis 10 der Waldorfschule in Grummersort statt, wofür auch extra ein Schulgarten und ein kleines Schulhäuschen gebaut wurden. Vorrangig lernen die Schülerinnen und Schüler aber bei der Arbeit: Stall ausmisten, Tiere umtreiben, Möhren ziehen, Kartoffeln einsammeln. „Mein Grundanliegen ist es, den Kindern die realen Zusammenhänge auf einem landwirtschaftlichen Betrieb

*In der hofeigenen Bäckerei werden Vollkornprodukte hergestellt. Jedes Brot wird von Hand geknetet, geformt und ohne Hilfs- und Zusatzstoffe im Holzofen gebacken (rechts unten).*

*oben: 200 Hof-Kisten, die individuell zusammengestellt werden können werden wöchentlich ausgeliefert.*

zu zeigen", erklärt Köster. Die Kinder sollen die Tiere kennenlernen, mit der Erde arbeiten, Zusammenhänge mit dem Wetter erkennen und lernen, wie man für sich selbst sorgt. „Am Ende können sie dann ganz anders mitreden, und für die Klassengemeinschahaft ist das auch etwas ganz Besonderes", stellt Köster fest, der in knapp 30 Jahren wohl schon fast 5000 Waldorf-Schülerinnen und -schülern in Grummersort die Landwirtschaft –„mit Strenge und Humor", wie er es schmunzelnd beschreibt – nähergebracht hat.

Seit ein paar Jahren lernen aber auch andere Schulklassen und Kindergartengruppen Landwirtschaft in Grummersort kennen. Dafür ist Marlies Martensen zuständig. „Die Kinder sollen hier Tiere als Wesen erleben, in artgerechter Haltung. Sie sollen mit ihnen empfinden. Und die Kinder sollen erfahren, wie die Grundlagen einer genussvollen Ernährung aussehen und entstehen", fasst die Pädagogin ihre Ziele knapp zusammen. So beginnt denn auch jeder Hofbesuch mit einem Frühstück und einem Hofrundgang: Landwirtschaft, Gärtnerei, Bäckerei und Käserei. Danach folgen praktische Arbeiten auf dem Feld oder in der Gärtnerei. Nicht fehlen darf bei den Kleinen natürlich auch das Streicheln der Kühe und Ziegen oder das Füttern der Schweine. „Die Kinder sollen mit allen Sinnen den Hof und die damit verbundene Arbeit erleben", erklärt Martensen, die immer wieder von den freudestrahlenden Augen der Kinder begeistert ist.

## Für Nachwuchs ist gesorgt

Der Hof in Grummersort bildet seit 26 Jahren selbst landwirtschaftlichen Nachwuchs aus. Derzeit absolvieren fünf Lehrlinge eine freie biologisch-dynamische Landwirtschafts- und Gärtnerausbildung nach den Demeter-Richtlinien auf dem Hof. „Zwei unserer vier heute hier lebenden Familien haben selbst die Ausbildung auf diesem Hof gemacht", erzählt Margret Zimmermann. So habe man über einen längeren Zeitraum auch sehen können, ob sie zur Hofgemeinschaft passen.

Weniger pädagogisch, dafür umso informativer geht es beim Hoffest zu. Da können die Besucher nicht nur schauen und essen, sondern auch selbst aktiv werden, zum Beispiel Getreide mahlen, Teigfladen auf einem heißen Stein backen oder selbst Eisen schmieden. Viele Bezieher der Hof-Kiste nutzen die Gelegenheit zu entdecken, woher ihre Lebensmittel kommen. „Dieses Jahr hatten wir beim Hoffest Ende Juni rund 3000 Besucher. Und das Wetter hat auch mitgespielt", freut sich die Bäuerin.

Die jungen Leute vom Gründungsjahr 1979 sind heute alle über 60 Jahre alt. Die Hofübergabe ist schon in Vorbereitung mit drei jungen Familien. Und die wollen die biologisch-dynamische Landbewirtschaftung kombiniert mit einer gemeinschaftlichen Art des Zusammenlebens in Grummersort auf jeden Fall fortsetzen. (jo)

# Politische Vorgaben und wirtschaftliche Zwänge

## Rahmenbedingungen schnüren Sauenhalter in enges Korsett

Fotos: Johannes Riggelsen

*v. l. Thorsten und Werner Grashorn*



120 Sauen und 400 Mastschweine können heute keine Landwirtsfamilie mehr ernähren. Bis in die 80er Jahre hingegen war das kein Problem. Werner und Annegret Grashorn erzählen, nicht nur sie mit ihren beiden Söhnen, sondern auch ihre Eltern und ihre Großmutter (vier Familien, drei Generationen) hätten damals vom Hof am Denkmalsweg in Neerstedt gelebt. – Heute hält ihr Sohn Thorsten Grashorn, der den Betrieb vor zwei Jahren übernahm, 240 Sauen und 1100 Mastschweine. Außerdem ist der staatlich geprüfte Betriebswirt zu einem Drittel an einer Biogasanlage beteiligt, die auch die öffentlichen Gebäude in Neerstedt mit Wärme versorgt. Er bewirtschaftet 135 Hektar Ackerfläche, deren Ernte längst nicht mehr, wie bis in die 80er Jahre hinein, an die Schweine verfüttert wird; heute gehen 60 Hektar Mais an die Biogasanlage, und Raps und Getreide von den 75 Hektar werden vor allem über die Genossenschaft im benachbarten Brettdorf verkauft. Das Schweinefutter liefern ihm Futter-Spezialisten.

Nach den Gründen für diese Entwicklung zu intensiverer Landwirtschaft gefragt, verweist Thorsten Grashorn auf die Preise für Lebensmittel, die in den vergangenen Jahrzehnten im Verhältnis zum Einkommen stetig gesunken sind. Heute müsse ein privater Haushalt nur noch rund 13 Prozent seines Einkommens für Nahrungsmittel, Getränke und Tabak ausgeben. Vor 20 Jahren lag der Anteil bei 16 Prozent und 1980 sogar noch bei 20 Prozent. Diese Entwicklung sei politisch gewollt, denn nur so bleibe den Menschen in Deutschland genügend Geld für Wohnen, Freizeitaktivitäten, Gesundheitspflege oder Mobilität. Hinzu kommt, dass auf den Höfen immer weniger Cents von den Euros ankommen, die die Verbraucher für Nahrungsmittel ausgeben. Lag der Anteil der Landwirte 1970 noch bei fast 50 Cent, so liegt er heute nur noch bei 21 Cent.

### Landwirte schreiben keine Rechnungen

Und noch etwas hat sich in den vergangenen 40 Jahren verändert: „Landwirte“, sagt Thorsten Grashorn,

Steckbrief des landwirtschaftlichen Betriebes der Familie

# Grashorn

Lage: Dötlingen
Hoffläche: 135 Hektar Ackerbau
Nutztiere: 240 Sauen, 1100 Mastschweine
Biogasanlage mit zwei anderen Betrieben zusammen

*Bei allen Richtlinien und Auflagen die Gratwanderung mit viel Erfahrung auch in Zukunft meistern, lautet die Devise des Hofes.*

„sind die einzigen Unternehmer, die keine Rechnung schreiben, sondern eine Abrechnung bekommen. Auf die Preise für unsere Produkte haben wir keinen Einfluss und wie hoch der Preis ist, erfahren wir erst im Nachhinein." Das sei früher anders gewesen. Sein Vater erzählt, damals seien die Tiere über die Waage gegangen und dann sei mit dem Viehhändler hart verhandelt worden. Auf die Frage, ob er denn heute nicht im Internet den immer besten Preis finden könne, schüttelt Thorsten Grashorn den Kopf. „Es gibt in Deutschland noch drei große Schlachthöfe. Jeder Landwirt bekommt den gleichen Preis."

Wenig Einfluss hat der Landwirt zudem auf die Haltung seiner Schweine. Wieviel Platz jedes Tier im Stall haben muss, wieviel Licht in den Stall fällt, wieviel Sauen zusammen in einer Gruppe gehalten werden dürfen und wie lange die Ferkel bei der Sau bleiben müssen – all das hat der Gesetzgeber festgelegt. Auch sind die Zeiten vorbei, in denen die Ferkelerzeuger und Mäster ihre Sauen selber züchteten. Familie Grashorn hat sich für das Bundes-Hybrid-Zuchtprogramm (BHZP) entschieden, das die Sauen und das Sperma für die Besamung liefert. Da die einzelnen Eber bestimmte Eigenschaften unterschiedlich stark vererben, bespricht Thorsten Grashorn die Auswahl des Spermas regelmäßig mit Mitarbeitern des Programms.

Angesichts dieser Rahmenbedingungen geht es für den einzelnen Ferkelerzeuger in erster Linie darum, die Erzeugungskosten möglichst gering zu halten. Für Thorsten Grashorn und seine Mutter, die auf dem Hof für die Sauen und die Ferkel verantwortlich sind, heißt das: Möglichst viele, langlebige, gesunde Sauen müssen eine hohe Zahl von Ferkeln mit hohem Geburtsgewicht werfen. Und diese Ferkel müssen in den 11 Wochen, die sie auf dem Hof leben, im Durchschnitt mindestens 27 Kilogramm zunehmen.

Was schon so allgemein formuliert anspruchsvoll klingt, ist in der tagtäglichen Arbeit noch komplizierter. Annegret Grashorn erklärt, es wäre zum Beispiel falsch, wenn man das Hauptaugenmerk auf die Ferkelzahl lege und das Geburtsgewicht vernachlässige. Bekomme eine Sau zu viele Ferkel, hätten diese Ferkel ein zu geringes Geburtsgewicht; alle Er-

Fotos: Johannes Roggelken

*Um die Schweinemast rentabel zu halten, müssen möglichst viele, langlebige, gesunde Sauen eine hohe Zahl von Ferkeln mit hohem Geburtsgewicht werfen.*

*Sauen und Ferkeln geht es heute besser als in den Jahrzehnten zuvor.*

fahrung zeige, dass ihre Gewichtszunahme auch später zu gering sei. Nicht zielführend wäre es aber ebenso, wenn der Landwirt das Geburtsgewicht in den Vordergrund stellte; dann habe man schnell zu wenig Ferkel. „Das ist eine Gratwanderung."

Von großer Bedeutung ist ebenfalls, dass alle etwa ein Kilogramm schweren Neugeborenen in den ersten vier Wochen zwischen sechs und sieben Kilogramm zunehmen. Dafür reicht die Muttermilch nicht. Die Ferkel bekommen deshalb vom ersten Tag an Wasser, damit sie auf keinen Fall dehydrieren und wenig später dann zusätzlich Milch und spezielles Futter. Grund dafür sei nicht zuletzt die Physiologie der Sau: Aus jedem der 14 Striche komme nämlich nicht dieselbe Menge Milch. An den hinteren finde das Ferkel weniger Nahrung. Und da sich nach einigen Tagen eine Rangordnung unter den Ferkeln herausbilde und sie immer am selben Strich saugten, würden die Rangniedrigeren nicht die Energie bekommen, die sie benötigen. Auch bekämen die Sauen immer wieder auch mehr als die durchschnittlichen 14 Ferkel.

Nach 28 Tagen werden dann die 830 bis 900 Ferkel von den 65 Sauen, die in einer Gruppe zusammen leben, in Boxen über den Hof in einen anderen Stall transportiert. Dort bleiben sie weitere sieben Wochen, bevor sie mit einem Durchschnittsgewicht von 28 Kilogramm zu etwa einem Drittel in den eigenen Maststall und zu zwei Dritteln an einen Mäster im selben Landkreis gehen.

Der „Ferkeltransport" über den Hof findet alle fünf Wochen an einem Freitag statt. „Damit wir die Arbeit schaffen, sind die Abläufe bei uns standardisiert", sagt Thorsten Grashorn und erklärt:

Die 65 Sauen einer Gruppe, werden so besamt, dass sie alle in derselben Zeit ferkeln. Ebenfalls im Fünf-Wochen-Rhythmus, aber immer am Montag, kommt die Gruppe eine Woche vor dem Geburtstermin in den Abferkelstall. Dabei wird jede Sau gewaschen. Nach dem Abferkeln bleiben die Tiere dann weitere 28 Tage in diesem Stall bis am Freitag fünf Wochen nach der Einstellung der Abferkelstall geräumt wird. Am Sonnabend kommt dann eine Firma, die den Abferkelstall reinigt und desinfiziert, am Sonntag ist Ruhe und am Montag beginnt der Zyklus mit einer neuen Gruppe Sauen von vorne.

Während die Sauen im Gruppenstall viel Platz haben, wird ihr Bewegungsspielraum im Abferkelstall durch einen Schutzkorb eingeschränkt. „Das schützt nicht nur die Ferkel, sondern auch den Tierhalter vor dem Schutzinstinkt der Muttertiere.

Ja, die Körbe riefen immer wieder Kritik hervor, sagt Werner Grashorn, doch die Kritiker sollten auch erkennen, dass es Sauen und Ferkeln heute besser geht als in den Jahrzehnten zuvor. Er kenne zum Beispiel

*Der Hof Grashorn bewirtschaftet heute mit moderner maschineller Hilfe 135 Hektar Ackerfläche.*

*Thorsten Grashorn möchte für die Ferkelmast ein geschlossenes System.*

noch die Zeiten, in denen Sauen vor dem Ferkeln angebunden wurden. Heute seien die Ställe klimatisiert, ständig werde Frischluft zugeführt und bei Bedarf auch befeuchtet. Die Hygiene sei hoch, das Futter optimal und der Boden mit weichen Gummimatten ausgelegt. Vor dem Neubau des Stalles, sagt Thorsten Grashorn, habe die Familie auch darüber nachgedacht, einen Offen-Stall zu errichten. Doch das wäre nicht genehmigt worden, da der Hof mitten im Ort liegt und die Geruchsemissionen über den Grenzwerten gelegen hätten. Verworfen habe man auch, die Schweine auf Stroh zu halten. „Die Mehrarbeit und die zusätzlichen Kosten bezahlt niemand", sagt der Landwirt und fügt hinzu. „Die Preise für Schweine entwickeln sich immer so, dass wir Landwirte gerade genug bekommen, um nicht aufzugeben."

Vor dem Bau des neuen Stalles wurden die Sauen so besamt, dass nicht alle fünf Wochen, sondern jede Woche Ferkel zur Welt kamen. Das wäre aber bei 240 Sauen arbeitsmäßig nicht mehr zu schaffen. Thorsten Grashorn: „In den zwei Wochen während und nach dem Ferkeln beginnt unsere Arbeit im Stall morgens um 6.15 Uhr und zieht sich oft bis in die Abendstunden. In diesen 14 Tagen können Sauen und Ferkel nur kurze Zeit sich selber überlassen bleiben." Danach sinke die Arbeitsbelastung, sei also Zeit für andere Aufgaben auf dem Hof, etwa die Feldbestellung – oder für das Gemeinschaftsleben im Dorf.

Thorsten Grashorn gehört der Ortsfeuerwehr Neerstedt an und ist Mitglied im Schützenverein. Seine Lebensgefährtin Imke Köhler ist im Sportverein aktiv. Sie ist halbtags berufstätig, kümmert sich um die Familie mit den beiden Söhnen Christoph und Jannis, erledigt die tagtäglichen Büroarbeiten und springt ein, wenn auf dem Hof eine weitere Arbeitskraft benötigt wird. Das sei auch seine Aufgabe, sagt Werner Grashorn. Ich bin überall da, wo ich gebraucht werde." Hauptsächlich ist das im Maststall. Eine zusätzliche Arbeitskraft wird nicht benötigt. Doch Annegret Grashorn weiß: „Wenn wir ausfallen, dann muss Thorsten jemanden einstellen."

Auf die Frage, ob es nicht erstrebenswert sei, alle eigenen Ferkel auch selber zu mästen, statt den Großteil an einen Mäster zu verkaufen, antwortet Thorsten Grashorn: „Ja, ein vollkommen geschlossenes System würde uns gegen die stark schwankenden und oft unter der Gewinnschwelle liegenden Preise unempfindlicher machen." Und sein Vater sagt: „Das ist auch Thorstens Ziel." Doch ob er wirklich einen neuen Maststall bauen wird und wenn ja, wann, weiß Thorsten Grashorn heute nicht. „In den nächsten Jahren müssen wir die Investition in den Sauenstall verkraften. Und dann muss man sehen, welche Auflagen uns der Gesetzgeber macht, wie sich der Markt für Ferkel und Mastschweine entwickelt und wie die Bürger auf den Bau neuer Mastställe reagieren." (wit)

# *Spezialist für regionale Spitzenqualität*

Regionale Spezialitäten aus deutschem Markenfleisch ist das Hauptgeschäft des Familienbetriebes Bley Fleisch- und Wurstwaren GmbH aus Edewecht. Urgroßvater Wilhelm Bley gründete das Unternehmen 1900 als Landschlachterei in Jeddeloh II. Mittlerweile besteht die Ammerländer Wursttradition in der vierten Generation und stellt heute bis zu 400 Tonnen Wurst pro Woche her. Dabei greifen die Wurstmacher aus dem Norden auf traditionelle Rezepturen zurück. „Natürlich spielt der seit Jahrzehnten gewachsene Erfahrungsschatz bei der Herstellung eine große Rolle. Ebenso wichtig ist uns aber auch der gezielte Einsatz jüngster Erkenntnisse und moderner Technologien", erklärt Rolf Bley, Geschäftsführer der Bley Gruppe. Für den guten Geschmack und die hohe Qualität der Produkte engagieren sich täglich 200 Mitarbeiter an drei Standorten und setzen dabei die „weniger-ist-mehr"– Philosophie (weniger Zusatzstoffe) eins zu eins um.

Hauptabsatzgebiet der Bley Gruppe ist der gesamte Norddeutsche Raum von Emden bis nach Stralsund und von Flensburg bis Göttingen, sowie der Export nach Skandinavien, Niederlande und Irland. Produziert werden Rohwurst, Kochwurst, Kochpökelware, Brühwurst, Convenience-Produkte und Konserven. Besondere Bedeutung haben die regionalen Spezialitäten wie luftgetrocknete Mettwurst, Grünkohl, Kochmettwurst und Pinkel.



**Was machen wir als Dienstleister für den Landwirt?**
- Fleischbezug aus der Region
- Rohstoffe und Produkte aus der Region für die Region
- Grünkohl aus dem Oldenburger Land

**Kurzporträt: Wer sind wir?**
- Hersteller von Fleisch- und Wurstwaren
- Standorte: Edewecht, Zeven, Schwerin
- Mitarbeiter: 200
- Liefergebiet: europaweit
- Werksverkauf
- Messepräsenz
- Online Shop

Bley Fleisch- und Wurstwaren GmbH
Industriestraße 25 · 26188 Edewecht · Tel. 04405 6275
info@bleybestewurst.de · www.bleybestewurst.de

Bley ... beste Wurst!

# *Qualität made in Bersenbrück*

Bei der Hexamin Spezialfutter GmbH mit Sitz im nordwestdeutschen Bersenbrück steht die Entwicklung und der Vertrieb von Mineralfutter, Ergänzungsfutter, Kälbermilch und Spezialitäten für die moderne Tierhaltung im Fokus des täglichen Schaffens. In der Herstellungskette von Lebensmitteln sieht sich der Futtermittellieferant als ein wichtiges Glied und damit in der Verantwortung, für die Sicherheit von Nahrungsmitteln zu sorgen. „Dabei ist es unser Bestreben, das Vertrauen der Verbraucher in die Lebensmittel- und Futtermittelindustrie zu stärken", betont Hartwig Flatken von Hexamin. Deshalb gewährleistet das zertifizierte Qualitätsmanagement höchste Produktgüte und Sicherheit.

Seine Kundenorientiertheit stellt Hexamin mit Schnelligkeit, Flexibilität und vor allem Zuverlässigkeit praktisch unter Beweis. Verlässliche Partner sind dafür unter anderem: Erzeugerring Münsterland e. V., ein Firmenverbund als Dienstleister für Schweinehalter, Landhandel Nord-West GmbH & Co. KG, Mühle Krampe Mühle und Mischfutterbetrieb, Agri-Vita Spezialfutter.

Täglich fahren firmeneigene Lkw sowie Fahrzeuge von Partner-Speditionen Auslieferungstouren in ganz Nordwest-Deutschland. Für den Kunden bedeutet dies, dass er zwei Tage vor der Auslieferung Futter bestellen kann und seine Ware nach kurzer Zeit erhält.

**Was machen wir als Dienstleister für den Landwirt?**
- Entwicklung und Vertrieb von Mineralfutter
- Ergänzungsfutter
- Kälbermilch
- Spezialitäten für die moderne Tierhaltung

**Kurzporträt: Wer sind wir?**
- Lieferant von Mineralfutter, Milchaustauscher, Einzelfuttermitteln, auch für ökologisch/biologisch wirtschaftende Betriebe
- Mitarbeiter: 8
- Fuhrpark: 2
- Zertifiziertes Qualitätsmanagement

**Hexamin Spezialfutter GmbH**
An der Schulenburg 4 · 49593 Bersenbrück · Tel. 05439 4099834
info@hexamin.de · www.hexamin.de

hexamin Spezialfutter GmbH

# *Familiär und ganz schön flexibel*

## *Milchviehwirtschaft, Ackerbau und eine Biogasanlage sind die Standbeine vom Hof Brandes*

Fotos: Johannes Riggelsen

***Die kontinuierliche Erweiterung und eine durchdachte Modernisierung ihres Betriebes sind für Jörg und Rena Brandes die Grundlage für eine positive wirtschaftliche Entwicklung.***



Gerne spricht Jörg Brandes aus Littel (Landkreis Oldenburg) schmunzelnd von der „durchleuchteten Kuh". Dann sitzt er am PC, kann auf die unterschiedlichsten Listen zurückgreifen und über Sensoren gemeldete Aktivitätsmessungen, Temperaturkurven und natürlich die Milch- und Futtermengen genauer unter die Lupe nehmen. „Schauen Sie hier, zu dieser Uhrzeit ist bei dieser Kuh deutlich mehr Bewegung im Stall zu erkennen." Die Anzeige solcher Parameter, sogar die Häufigkeit des Wiederkäuens wird festgehalten, ist Bestandteil des hochmodernen Melkroboters – und ist sowohl am PC-Bildschirm als auch über eine Handy-App jederzeit an jedem Ort abrufbar. „So weiß ich immer, ob alles in Ordnung ist oder ob jemand eingreifen muss. Das kann auch ein Techniker vom Service sein."

### Rund um die Uhr

„Man muss alle Tiere genauestens beobachten, um bei eventuellen Problemen rechtzeitig handeln zu können", sagt Jörg Brandes. Klar, der 45-jährige Landwirt hat einen geschärften Blick für kleinste Veränderungen in seinem Bestand mit 140 Kühen – auch ohne PC. Dabei sind die Milchviehhaltung und der Futterbau das eine Standbein, das zweite ist eine mit nachwachsenden Rohstoffen betriebene Biogasanlage.

Erst vor drei Jahren wurde der 250 000 Euro teure Melkroboter mit zwei Boxen angeschafft, eine von Jörg Brandes und seiner Frau Rena genau durchdachte Modernisierung. Möglich ist damit das Melken rund um die Uhr. Gerade wartet eine der 120 Holstein-Friesian in dem 2012 errichteten Boxenlaufstall geduldig darauf, dass sie an der Reihe ist. Nach der Reinigung des Euters werden die vier

*Jörg und Rena Brandes*

**Steckbrief des landwirtschaftlichen Betriebes der Familie *Brandes***

Lage: Littel
Hoffläche: 100 Hektar (34 Hektar Eigenland, 65 Hektar Zupacht)
Nutztiere: Rinderbestand (140 Milchkühe, Rest weibliche Nachzucht)
Erzeugung von: Mais (50 Prozent), Getreide (10 Prozent), Grünland (40 Prozent); Biogasanlage mit 770 kW installierter Leistung
Jahresvolumen: 1,5 Mio. Liter abgelieferte Milch pro Jahr

Melkbecher mittels rot leuchtendem Laser angesetzt und los geht's. Etwa sieben Minuten dauert ein Vorgang, dann kommt schon die Nächste. Bis zu fünfmal am Tag wird jede Kuh gemolken, ein Spitzentier liefert bis zu 60 kg Milch. Trotz Nummerierung erhalten alle Kühe einen Namen: „Ein Hobby von mir", sagt Jörg Brandes schmunzelnd und streichelt über den Kopf von Karibik, die jetzt aus dem Melkstand kommt.

## Schritt für Schritt

„Noch mein Vater hatte Hühner, Schweine und Getreide", erinnert sich Jörg Brandes. Also alles, was einen traditionellen Hof ausmacht. Und ein solcher ist der 1847 im Brandkassenregister erstmals unter dem Namen von Johann Heinrich Brandes erwähnte Betrieb allemal – wenn inzwischen auch ein sehr moderner. Auch hatte sich schon Vater Hermann auf Milchvieh spezialisiert, erweitert wurde der Betrieb gemeinsam mit Jörg Brandes, der ihn als einer von drei Geschwistern nach dem Ältestenrecht 1999 übernommen hat. Los ging's mit 35 Kühen, inzwischen sind es weit über 100. Auch die Fläche hat sich nach und nach durch Pacht und Kauf von 42 auf 100 Hektar vergrößert. „Sobald es die Finanzen zuließen, haben wir außerdem Milchquote dazugekauft oder gepachtet", erzählt Jörg Brandes. Kontinuierliches Wachstum und Optimieren erhält die Wirtschaftlichkeit und Arbeitsqualität. Behalten wird übrigens die gesamte weibliche Nachzucht.

## Aus Erfahrung lernen

Schon früh hat der Staatlich geprüfte Landwirtschaftsleiter seinen Horizont erweitert: Nach der landwirtschaftlichen Lehre war er viel unterwegs, auch als Kraftfahrer für die Genossenschaft. In Urlaubszeiten half er auf Höfen aus und auch die Praxisjahre während der Ausbildung brachten viele Erkenntnisse für eine positive Betriebsentwicklung. „Davon profitiere ich noch heute." Beispielsweise die Sache mit der Investition: Auf einem Hof hat er die Errichtung dreier Ställe miterlebt – und wie sich diese Erweiterung und Modernisierung auf die Bilanz auswirkt. „Wir haben eine gute Bank: Wenn man gute Konzepte vorlegen kann, ist sie auch bereit mitzugehen", so Jörg Brandes. Und noch etwas ist ihm sehr wichtig: Ein entspre-

Fotos: Johannes Riggelsen

*oben/unten: Moderne Technik ist auf dem Hof Brandes überall anzutreffen.*

*Die Tiere fühlen sich in den modernen gut belüfteten Ställen wohl. Sie brauchen eine Temperatur von 8 Grad und meiden die Sonne. Die Kühe werden genau beobachtet, um bei eventuellen Problemen rechtzeitig zu handeln.*

chender Sinn für Ordnung kann viel dazu beitragen, dass es auf dem Hof gut läuft. „Ist am Abend alles sauber, gecheckt und für den nächsten Tag bereitgestellt, kann man am anderen Morgen gleich richtig loslegen." Natürlich gibt es nicht immer gute Zeiten, daher werden zwei „Milchgelder" als Reserve beiseite gelegt.



## Mehr Zeit fürs Wesentliche

Zwei Auszubildende leben auf dem Hof, neben den Eltern Hermann und Elfriede im Altenteiler. Dieser liegt genau zwischen den Ställen und dem noch recht neuen Wohnhaus von Jörg und Rena Brandes mit Thore (16), Jara (14) und Hund Luna. Wie viele Arbeitskräfte sie sich leisten können, haben die Hofinhaber, die seit mittlerweile sechs Jahren einen Lehrbetrieb führen, sich gut überlegt. Die Unterstützung durch die Auszubildenden Harcke und Johannes sowie Vater Hermann und natürlich die hochmoderne Technik im Kuhstall stehen auch für ein Plus an Lebensqualität: Die entstandenen Freiräume, auch am Wochenende, wirken sich positiv auf das Familienleben aus. „Urlaub war uns als Familie schon immer wichtig, das können wir auch jetzt genießen, obwohl mehr Flächen zu bewirtschaften und mehr Tiere zu versorgen sind", so Rena Brandes, die sich um die Buchführung des Betriebs kümmert und in Teilzeit bei einer Krankenkasse arbeitet. „Das ist für mich auch eine Art Freiraum, denn ich kann beruflich das machen, was mir gefällt", so die 45-Jährige, die ebenfalls von einem Hof kommt. Gleiches gilt für Hobbys und die Ehrenämter von Jörg Brandes, der für die CDU im Gemeinderat sitzt und Vorsitzender der Flurbereinigung Littel/Lethe sowie ehrenamtlicher Richter am Sozialgericht Oldenburg ist.

## Gemeinsam durch den Tag

Auf dem Hof verbringt man den Tag gemeinsam. Nach dem Aufstehen um 6 Uhr wirft Jörg Brandes erst einmal einen Blick in die Ställe, auch um zu sehen, ob es in der Nacht Nachwuchs gegeben hat. Später wird dann mit den Auszubildenden gefrühstückt, wo die Anliegen für den Tag besprochen werden. „Das gemeinsame Mittagessen ist mein Part, nur am Montag, wenn ich selber arbeiten gehe, kümmert sich meine Schwiegermutter darum", erzählt Rena Brandes. Nachmittags wird noch einmal gemeinsam Kaffee getrunken, bevor gegen 18.30 Uhr Feierabend ist. Auch am Wochenende ist immer einer von den Azubis da, die Arbeitszeiten am Freitag werden recht flexibel gestaltet. „Das ist ein Vorteil bei zwei Auszubildenden, auch mit Blick auf die Berufsschule."

## Grünland und Getreide

Für Jörg Brandes ist Mais die Kulturpflanze der Wahl. Insgesamt 50 Hektar werden damit bewirtschaftet, 10 Hektar entfallen auf Getreide und 40 auf Grünland – allerdings nicht zum munteren Herumtollen für die Kühe: Die haben eine kleine „Joggingweide" hinter dem Stall.

*Das Wohl der Tiere hat einen hohen Stellenwert auf dem Hof Brandes. Wellness für die Kühe. Zum Herumtollen gibt es sogar eine kleine Joggingweide hinter dem Stall.*

„Den Tieren geht es im Stall sehr gut, sie brauchen eine Temperatur von 8 Grad und ziehen sich aus der Sonne auch gerne zurück", so Jörg Brandes.

## Auf gute Nachbarschaft

Gemeinsam etwas auf die Beine stellen, das ist manchmal gar nicht so schwer. Das findet auch Nachbar Heiner Möhlenpage, der nur wenige hundert Meter entfernt wohnt und mal eben auf einen Sprung vorbeischaut. Noch gut kann auch er sich an die Idee mit der Biogasanlage erinnern, die heute von vier benachbarten Höfen betrieben wird. „Da waren wir auf einem Treffen vom Landvolk und haben beschlossen, zusammen etwas zu machen." Für Jörg Brandes ist die mit Mais, Gülle oder Mist betriebene Anlage in der Mitte der teilhabenden Betriebe, die von einem zusätzlichen Mitarbeiter betreut wird, ein ausbaufähiges Standbein – auch wenn die Preissituation aufgrund zu hoher Maispreise derzeit eher unwirtschaftlich ist. Mit der installierten Leistung von 770 kW (zu Beginn waren es noch 526 kW) wird beispielsweise ein nahe gelegener Hähnchenstall beheizt. Klar gab es am Anfang auch Bedenken im Ort, immerhin hat der Landkreis mit etwa hundert Anlagen eine relativ hohe Dichte. „Man hat aber schnell gemerkt, dass es zu keiner Geruchsbelästigung kommt", so Jörg Brandes, der die entstandene Wärme selbst für die beiden Wohnhäuser nutzt.

Nachbarschaftlich geteilt werden auch größere Maschinenanschaffungen. „Bis auf die Hofmaschinen und Schlepper gehört alles zur Maschinengemeinschaft mit zwei bis vier Mitgliedern. Das hat den Vorteil, dass größere Anschaffungen leichter möglich sind und dass sie relativ neuwertig sind, was wiederum die Schlagkraft erhöht." Klar, man kennt sich in dem 600 Einwohner starken Geestdorf, das bald 666-jähriges Bestehen feiert und in dem noch 14 Höfe beheimatet sind. „Allerdings werden es wohl auch bald weniger sein, denn nicht immer steht ein Nachfolger zur Verfügung."

## Wissen vermitteln

Viele Kinder wissen gar nicht mehr, wie das so ist mit der Kuh und der Milch. „Früher kamen häufiger welche zu unseren Kindern zu Besuch oder zu Geburtstagen, später waren es dann andere Kindergartengruppen oder ganze Schulklassen, die sich das mal ansehen wollten." Sogar einen Tag der offenen Tür mit über tausend Besuchern gab es bereits. „Mit viel Spaß möchte ich ihnen das heutige Leben in der Landwirtschaft zeigen", sagt Jörg Brandes. Manchmal sind auch Landfrauenvereine zu Gast oder aber Schülerinnen und Schüler in der landwirtschaftlichen Ausbildung. Gern zeigt Jörg Brandes dann den Hof und das, was in den vergangenen Jahren daraus geworden ist: ein moderner Betrieb, der sich wirtschaftlich zeigt und dennoch im Einklang steht mit den Bedürfnissen seiner Bewohner. (jül)

# *Frisch direkt vom Hof*

## *Fleisch und Wurst von Meyer aus Huntlosen*

*v. l. Friedrich-Wilhelm Meyer und Björn Meyer*

Fotos: Johannes Riggelsen

***Vater und Sohn sind sich einig: ihre Zukunft ist die landwirtschaftliche Direktvermarktung.***



Die Zufahrt zum Hof ist landschaftliche Idylle pur. Links und rechts saftig grüne Wiesen. Dann ein kleines Stück Wald, die alten Bäume direkt am Weg, sodass sie über diesem zusammenschlagen. Ein kleiner vollkommen zugewachsener Parkplatz, von dem man nach wenigen Schritten das Bauernhausensemble erreicht. Gegenüber auf der Wiese grast eine kleine Herde Galloway-Rinder. Schweift der Blick den Weg weiter entlang, erreicht er die Stallgebäude und die grünen Hauben der Biogasanlage. Willkommen auf dem Meyer-Hof in Huntlosen im Landkreis Oldenburg!

Drei Generationen leben und wohnen auf dem Hof: Friedrich-Wilhelm Meyer und seine Frau Helga, Sohn Björn mit Frau Meike, deren Zwillinge Ben und Jonas sowie Tim, der Jüngste. Nicht unterschlagen werden soll bei dieser Familienaufzählung Friedrich-Wilhelm und Helga Meyers Tochter, die es inzwischen nach Wilhelmshaven verschlagen hat. Mindestens 480 Jahre alt ist der Hof. „Zum ersten Mal wurde er 1534 in Kirchenbüchern erwähnt unter dem Namen Gezeke Brunes“, weiß Senior Meyer. Seit 1780 wird er unter dem Namen Meyer bewirtschaftet, „durch die Einheirat des Vollmeyers Meyer von der Lohmühle, der erste Vorfahre unseres Familienzweigs auf diesem Hof.“

### Idee beim Osterfeuer

Aus der Zeit seines Großvaters, der Bürgermeister in Huntlosen war, seines Vaters und seinen eigenen Anfängen als Landwirt kann Friedrich-Wilhelm Meyer stundenlang erzählen: Vom Rispengras der überfluteten Wiesen, das als Heu an die Oldenburger Kavallerie geliefert wurde, von der Rinderzucht, der Pferdezucht, der Umstellung auf Ackerbau, dann der Schweinemast, sinkender Rentabilität, Gegenwind aus der Bevölkerung bei Stallbauten, Vorschläge von Beratern, Preisschlachten und der Frage nach dem Selbstverständnis des Landwirts, deren Antwort bei Vater und Sohn teilweise etwas bittere Erkenntnisse hervorruft. „Es kostet viel Kraft, gegen den Strom zu schwimmen“, so ein Fazit von Friedrich-Wilhelm Meyer.

„Die Erkenntnis, in welche Richtung der Hof entwickelt werden sollte, haben wir – ich war damals 14 Jahre alt – beim Osterfeuer 1987

**Steckbrief des landwirtschaftlichen Betriebes der Familie *Meyer***

Lage: Huntlosen
Hoffläche: 100 Hektar (25 Hektar Getreide, 75 Hektar Mais)
Nutztiere: 600 Schweinemastplätze
Energieerzeugung: 4 Photovoltaikanlagen, 1 Biogasanlage



gewonnen. Da lag am Grill eine Palette mit Würstchen zum Grillen. Die sollten zusammen soviel kosten wie ein halbes Schwein. Da war uns klar: Das können wir günstiger und besser", erzählt Björn Meyer. Denn auch bei den Meyers wurde immer schon für den eigenen Bedarf hausgeschlachtet, Fleisch, Schinken und Hausmacherwurst hergestellt. Die Idee zur landwirtschaftlichen Direktvermarktung ist geboren.

Auf dem Hofgelände werden Ende der 1980er Jahre eine Fleischerei, ein Kühlraum und ein Verkaufsraum gebaut. Ein Fleischer aus dem Ort wird angestellt, „der sein Handwerk wirklich perfekt verstand und tolle Rezepte mitbrachte", erinnert sich der 67-jährige Senior. Die Kunden damals kommen vor allem aus der näheren Umgebung, meist größere Familien, die sich auch schon einmal ein halbes Schwein oder ein viertel Rind in die Kühltruhe legen. Wurden die ganzen Schweine bis dahin nach der Mästung einfach an Verarbeiter verkauft, so verarbeiten und verkaufen die Meyers ihre Tiere nun selbst. „Mein Vater hat den Mut gehabt, diesen Weg zu gehen – gegen eine weitverbreitete Skepsis gegenüber einem solchen Konzept", lobt Björn seinen Vater.

## Auf dem Bauernmarkt

Phase zwei der Direktvermarktung folgt Mitte der 90er Jahre. Nach einem Konzept der Landwirtschaftskammer wird in Oldenburg neben der Lamberti-Kirche Mitte der 1990er Jahre ein Bauernmarkt etabliert, jeden Freitagnachmittag. Friedrich-Wilhelm Meyer ist Gründungsmitglied. „Wir haben bei diesem Markt Wert gelegt auf eine Mischung aus Waren aus traditioneller Erzeugung und aus biologischer Erzeugung. Das war genau richtig, wie sich zeigte. So ist für alle Käufergruppen etwas da", erklärt das Gründungsmitglied. Auch der Termin Freitagnachmittag ist ein Volltreffer. Der Slogan „morgens geerntet, nachmittags verkauft" schlägt ein. Und dann kommt auch noch Glück hinzu: Das neue Einkaufszentrum „Schlosshöfe" erweist sich als weiterer Magnet für den Bauernmarkt.

Auf dem Meyer-Hof hat sich in den vergangenen 25 Jahren viel verändert. Nicht nur, dass Sohn Björn mit in den Betrieb eingestiegen ist, der nach landwirtschaftlicher Ausbildung

Fotos: Johannes Riggelsen

*Björn Meyer und eine seiner zehn festen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter freuen sich über die erfolgreiche Vermarktung im hofeigenen Laden.*

*Schinken und Wurst wird auf dem Meyer-Hof selbst geräuchert.*

im Jahr 2000 auch noch den Fleischermeister macht. Die Bewirtschaftung der rund 100 Hektar Ackerfläche – in der Regel 25 Prozent Getreide und 75 Prozent Mais – ist teilweise an einen Lohnunternehmer abgegeben. Der pflügt, düngt, bestellt und erntet nun für die Meyers. „Das erspart uns teure Maschinen, und wir sind auch flexibler, was den Fruchtanbau angeht", erklärt Friedrich-Wilhelm Meyer den Grund. Der Betrieb selbst ist eine Art Kreislaufsystem. Er verfügt über 600 Schweinemastplätze in artgerechter Haltungsform. Das Futter kommt von den eigenen Feldern und wird auf dem Hof gemahlen. Die Tiere bekommen kein Tiermehl, keine Wachstumsförderer und keine Antibiotika. Die Schweinegülle und der Mist werden als wertvoller Dünger für die Äcker benutzt. Damit sei ein Zukauf von Mineraldünger kaum noch notwendig. Durch den Einsatz von mechanischen und biologischen Pflegemaßnahmen wird der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln bewusst gering gehalten. Die Schweine und die Galloway-Rinder werden zwar in einer kleinen Schlachterei in Wildeshausen geschlachtet, kommen aber zur Veredlung zu Frischfleisch, Schinken und Wurst wieder auf den Meyer-Hof. Hierzu werden im Laufe der Jahre Fleischerei, Kühl- und Lagerräume sowie der Verkaufsraum mehrmals erweitert und modernisiert. Für den Oldenburger Bauernmarkt wird ein eigener mobiler Verkaufswagen angeschafft. „Was im kleinen Rahmen anfing, ist mittlerweile zu einem Betriebszweig mit zehn festen Mitarbeitern geworden", stellt Björn Meyer nicht ohne Stolz fest.

## Einstieg in die Bioenergie

Mit einem weiteren Betriebszweig erweitert der Junior, der immer schon ein Faible für Technik hatte, im Jahr 2009 den Hof: Die Meyers steigen in die Bioenergieerzeugung ein. Zunächst mit inzwischen vier Photovoltaikanlagen auf den Dächern der Ställe, 2011 dann mit einer Biogasanlage. Den ohrenbetäubenden Lärm im Maschinenraum kommentiert Björn Meyer begeistert mit den Worten: „Was für eine Kraft." Und was für eine Investition: 1,5 Millionen Euro haben die Meyers in die Anlage investiert, die nicht nur Strom, sondern auch Wärme produziert. Damit werden die heißwasserintensive Fleischerei versorgt und die Häuser und Ställe beheizt. Dafür werden auf dem gesamten Hof Leitungen verlegt. In die Gräben kommen auch gleich Glasfaserleitungen, sodass der Hof nun komplett vernetzt ist. „Die Ferkel in den Ställen haben jetzt ein tolles Klima und fühlen sich im wahrsten Sinne des Wortes sauwohl", schwärmt Björn Meyer. Und die Familie spart Heiz- und Energiekosten. Auch die Erträge der Ackerflächen können nun flexibler eingesetzt werden: zur Energieerzeugung oder zur Futtererzeugung für die Schweine, je nach Futtermittelpreisniveau. „Synergieeffekte überall", stellt der 42-Jährige fest, der sich nebenbei auch noch ehrenamtlich im örtlichen Landvolkverein engagiert, als Vertrauensmann.

*Das Angebot im Hofladen und auf dem Oldenburger Bauernmarkt ist vielfältig: Fleisch, Wurst, Schinken und Produkte von ausgesuchten Direktvermarktern.*

Die Philosophie ihrer Wirtschaftsweise beschreiben die Meyers so: „Wir bieten die größtmögliche Sicherheit für das, was wir herstellen. Das heißt von Anfang an: vom Saatkorn über die Aufzucht der Tiere bis hin zu unseren Wurst- und Schinkenspezialitäten. Alles direkt vom Bauernhof. Wir bürgen für diese Qualität."

Die Kundschaft weiß es zu schätzen. Neben den Kunden „der ersten Stunde" aus der näheren Umgebung kommen neue Stammkunden inzwischen aus einem Umkreis von bis zu 80 Kilometern. Was die Meyers aber auch feststellen: Die Menge pro Einkauf geht zurück. „Was früher acht Kunden gekauft haben, geht heute vielleicht an 30 Kunden", weiß Friedrich-Wilhelm Meyer. Und die Kunden verlangen ein größeres Angebot sowie küchenfertige Erzeugnisse. Abgepacktes Rind- und Geflügelfleisch hat er schon länger im Angebot, zugekauft von befreundeten Höfen. „Die Rinder bekommen wir von unserem Nachbarn", erläutert Meyer-Senior, „die Spezialität Galloways züchten wir selbst.". Gut laufen auch fertige Gerichte: Sahnegeschnetzeltes, Gyros, verschiedene Pfannengerichte sowie fertig gewickelte Rouladen vom Schwein oder Rind, anfangs noch von Helga Meyer gekocht, inzwischen von einer Köchin. Ein wahrer Renner sind Suppen, „Da wurden wir vor allem auf dem Oldenburger Bauernmarkt nach gefragt." Rund zehn verschiedene Suppenarten sind im Angebot, auch ohne Fleisch: von der einfachen Erbsensuppe bis hin zur exotisch anmutenden Möhren-Pfirsich-Suppe mit Ingwer. Weitere angebotene Produkte kommen von befreundeten Direktvermarktern: Weine aus Rheinhessen und aus der nahen Umgebung, frische Eier und Eierlikör, selbstgebackenes Brot, Honig, frische pasteurisierte Kuhmilch oder Käsespezialitäten. „Bei uns in Huntlosen und in Oldenburg kaufen Menschen, die gerne gutes Fleisch essen und es sich meist auch selbst für ihre Familie oder Freunde zubereiten", fasst Friedrich-Wilhelm Meyer zusammen.

## Traum vom Schulgarten

Derzeit ernährt der Hof drei Generationen. Ob das auch in 20 Jahren noch so sein wird – da sind Friedrich-Wilhelm und Björn Meyer skeptisch. Aber natürlich hoffen sie, dass zumindest einer der drei Jungs den Hof weiterführt.

Und Senior Meyer hat noch einen weiteren Traum: Er würde gern auf einem kleinen Stück Land einen landwirtschaftlichen Schulgarten einrichten. „Ich möchte den Kindern gern die Landwirtschaft wieder näherbringen. Früher, in meiner Jugendzeit, hatte Huntlosen mal fast 40 Höfe. Da wuchs auf dem Land fast jedes Kind auf einem Hof auf. Heute sind es noch zwei. Nicht nur in der Stadt, auch auf dem Land wissen Kinder heute zunehmend nicht mehr, wie Landwirtschaft funktioniert", stellt der 67-Jährige etwas resigniert fest. Da sollte man etwas gegen tun. (jo)

# *SALVANA im Wandel zwischen Tradition und Zukunft*

SALVANA – das ist der Begriff für Tierernährung seit 111 Jahren. Gegründet wurde das Unternehmen 1904 in Horst bei Elmshorn durch Jakob Schwarzkopf. Heute zählt SALVANA mit drei Produktionsstandorten in Deutschland zu den führenden Unternehmen der Mineral- und Spezialfuttermittelbranche. Die Geschichte von SALVANA ist sehr stark geprägt durch die Geschichte der Landwirtschaft. So wie Tiere, Haltungssysteme und Fütterung einem stetigen Wandel unterliegen, so hat sich auch SALVANA immer weiter entwickelt. Bereits in den 50er Jahren wurde eine Leckmasse entwickelt, damals noch in Holzschalen, mit der erstmalig auch die Mineralstoffversorgung auf der Weide sichergestellt werden konnte. Zudem wurden die SALVANA Spezialfuttermittel auf Basis neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse kontinuierlich weiter bzw. neu entwickelt. Neben der Produktion und dem Vertrieb von SALVANA Spezialfuttermitteln und Premixen gewinnen internationaler Know-how Transfer, Ressourcenschutz und Nachhaltigkeit immer mehr an Bedeutung. Dabei geht es immer weniger um einzelne Produkte, sondern zunehmend um ökonomisch und ökologisch optimierte Lösungen. Ihnen gehört die Zukunft.

Seit über einem Jahrhundert steht bei SALVANA die Qualität im Vordergrund. Dieses Qualitätsbewusstsein hat bei der Herstellung von Futtermitteln oberste Priorität und ist bei allen SALVANA-Mitarbeitern seit Jahrzehnten tief verankert. Das SALVANA Qualitätsmanagement garantiert die Umsetzung von HACCP, QS, GMP, PASTUS, A-Futter und die Zertifizierung gemäß der EU-Ökoverordnung. Um eine geschlossene Qualitätskette bis zum Kunden zu gewährleisten, ist nicht nur die Futtermittelherstellung und -lagerung sondern auch der Transport mit dem eigenen SALVANA Fuhrpark zertifiziert.

Bedingt durch immer größer werdende landwirtschaftliche Betriebe gewinnt auch die Lose-Lieferung zunehmend an Bedeutung. Dafür werden heute moderne Mehrkammer-Silofahrzeuge eingesetzt, mit denen die Produkte direkt in die Vorratssilos beim Landwirt eingeblasen werden können. Mit firmeneigenen Fuhrparks an allen Standorten

bringen wir die Produkte zu den Vertriebspartnern und zum Endkunden in ganz Deutschland. Selbstverständlich wird bei allen firmeneigenen Fahrzeugen auf einen niedrigen Kraftstoffverbrauch und einen reduzierten Schadstoffausstoß Wert gelegt. Termintreue, Zuverlässigkeit und Kundennähe haben für uns eine hohe Priorität. Für die persönliche, kompetente Beratung verfügt SALVANA nicht nur über eine eigene wissenschaftliche Abteilung sondern auch über qualifizierte Fachberater vor Ort. Seit 25 Jahren bietet SALVANA am Standort Ahlhorn innovative Lösungen, wenn es um nachhaltige Tierernährung geht. Modernste Technik in Dosierung, Mischung und Steuerung garantiert ein Höchstmaß an Qualität und ist auch eine Voraussetzung für eine hohe Produktivität und eine ressourcenschonende Herstellung von Spezialfuttermitteln.Stallklima, Komfort und Tierschutz sind heute viel stärker im Fokus als vor 25 Jahren und auch die Fütterungsansprüche haben sich seitdem geändert. Durch enorm gestiegene Leistungen bei allen landwirtschaftlichen Nutztieren sowie ständigen Veränderungen der gesetzlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen entstehen ganz andere Ansprüche an die Fütterung. Diesen Anforderungen stellt sich SALVANA permanent. Mit der Erfahrung und dem Wissen aus über 100 Jahren Tierernährung ist SALVANA bestens gerüstet, dem stetigen Wandel der heutigen Zeit mit innovativen Fütterungskonzepten zu begegnen und eine nachhaltige und umweltschonende Fütterung zu gewährleisten.

**Was machen wir als Dienstleister für den Landwirt?**

- Innovative Fütterungskonzpte
- Beratung vor Ort
- Moderne Produktion
- Eigener Fuhrpark

**Kurzporträt: Wer sind wir?**

- SALVANA zählt zu den führenden Herstellern von Mineral- und Spezialfuttermitteln. An drei Standorten geben nahezu 200 Mitarbeiter täglich ihr Bestes.



SALVANA TIERNAHRUNG GmbH
Lether Gewerbestraße 15 · 26197 Ahlhorn · Tel. 04435 9161-0
ahlhorn@salvana.com · www.salvana.com

# Mit Bedacht auf Wachstumskurs gehen

## Die Aufzucht von Schweinen ist das berufliche Steckenpferd der Familie Frahne in Goldenstedt

Fotos: Johannes Riggelsen

v. l. August Kleine Holthaus und Dirk Frahne



Wer auf den Hof fährt, dem fällt als erstes ein alter Speicher zur Linken auf, Fachwerk, spitzer Giebel, weißer Putz. Nur wenige Sekunden später das schöne alte Wohnhaus – und davor ein relativ großes, freundlich lächelndes Schwein aus Holz. Eindeutiger geht ein Hinweis auf die große Leidenschaft der Familie Frahne wohl nicht. Seit Jahrzehnten steht der Traditionshof im Herzen des Oldenburger Münsterlands für eine hochwertige Produktion – von der Ferkelaufzucht bis zur Mast.

Schon im 16. Jahrhundert befand sich der Hof im Familienbesitz. „Meine Mutter, eine geborene Westerhoff, war die Hoferbin", erzählt Dirk Frahne, der vor 23 Jahren den Betrieb übernommen hat. Westerhoff deswegen, weil er der westlichste Hof im idyllischen Goldenstedt (Landkreis Vechta) war, danach schaute man auf die Heide. Den heutigen Namen erhielten sie durch den aus Pommern kommenden Vater, der zunächst in der Nachbarschaft einen Hof pachtete und dann auf den Westerhoffschen einheiratete. „Dass ich den Hof einmal übernehmen würde, stand schon sehr früh fest", so Dirk Frahne, der noch zwei Schwestern hat.

### Ein Ort für die ganze Familie

Drei Kinder haben Angelika und Dirk Frahne: Dietrich (9), Minna (6) und Rosa (2). Sie lieben das Leben in dem großzügigen Haus, aber auch in den dazugehörigen Hofgebäuden und natürlich draußen im weitläufigen Garten: Hier hat Dirk Frahne eine mehrstöckige Burg aus Holz für sie gebaut, in der sie nach Herzenslust herumtoben und spielen können. Auch der urige alte Speicher aus dem Jahr 1713 erfüllt für sie noch einen guten Zweck: Er ist zurzeit

Steckbrief des landwirtschaftlichen Betriebes der Familie *Frahne*

Lage: Goldenstedt
Hoffläche: 100 Hektar Ackerland (davon 50 Hektar Eigenland), 10 Hektar Moor und 20 Hektar Wald
Nutztiere: Schweinehaltung (300 Muttersauen und 1600 Ferkelplätze, über 2000 Mastplätze außerhalb des Hofes)
Erzeugung von: Raps, Mais und Getreide (Weizen, Gerste und Roggen), Kartoffeln
Jahresvolumen: Verkauf von jährlich 7000 Mastschweinen

*Auf dem Hof der Familie Frahne dreht sich alles rund ums Schwein: Zukünftig soll hier ein geschlossenes System – von der Muttersauhaltung bis zur Ferkelaufzucht und zum Mastschwein entstehen.*

das Zuhause von Quiek und Quak, den inzwischen schon recht kräftigen Ferkeln von Dietrich, der sich als Jungmäster sein Taschengeld aufbessern möchte. Alle Drei fahren auch sehr gerne auf dem Trecker oder dem Mähdrescher mit.

Bereits vor fünf Jahren ist Vater Fritz gestorben, der zuvor noch ordentlich auf dem Hof mit angepackt hat. Mutter Helga lebte bis zu ihrem Tod vor einigen Monaten im dreißig Meter entfernten Altenteiler. Häufig schaute sie bei der jungen Familie vorbei – wunderbar auch für den intensiven Kontakt zu ihren Enkelkindern. „Auch ich habe zum Glück relativ viel Zeit für meine Kinder, da ich sehr viel auf dem Hof bin. Dann stehe ich für sie auch als Ansprechpartner zur Verfügung“, freut sich Dirk Frahne.

## Von der Aufzucht bis zur Mast

An Kühe kann sich Dirk Frahne gar nicht mehr erinnern. Vielmehr ist der 46-Jährige bereits mit der Schweinehaltung groß geworden – wenn auch in etwas kleinerem Umfang. Mittlerweile befinden sich auf dem Betrieb 300 Muttersauen und 1600 Ferkelplätze bis zu einem Gewicht von 30 Kilogramm. Hinzu kommt eine Außenstelle mit 2000 Mastschweinen in Colnrade, wovon er 800 Plätze von seinem Schwiegervater gepachtet hat. Und noch weitere Mastplätze befinden sich außerhalb des Hofes, so dass jährlich an die 7000 Jungschweine verkauft werden können.

Schon bald soll es noch mehr davon geben: „Es ist wirtschaftlicher, wenn alles in einem Betrieb bleibt.“ Derzeit müssen einige Ferkel noch ab einem bestimmten Gewicht abgegeben werden, um den nachrückenden Tieren Platz zu verschaffen – egal zu welchem Preis. „Der ist natürlich gering, der Ferkelerzeuger ist das unterste Glied in der Kette.“ Ziel ist daher ein geschlossenes System mit vollständiger Mast. „Das bringt eine größere Planungssicherheit und mehr Rendite.“

## Gut versorgt

Unterstützung erhalten die Frahnes durch Aushilfen und die weibliche Kraft Corinna, die ist für die Ferkelbetreuung zuständig. „Sie ist da richtig mütterlich“, freut sich der

Fotos: Johannes Riggelsen

*Zur optimalen Bewirtschaftung setzt Dirk Frahne einen eigenen modernen Maschinenpark ein.*

*oben/unten: Drei Wochen bleiben die kleinen Ferkel bei der Muttersau.*

Hofherr über das Engagement der jungen Frau, die seit vielen Jahren dabei ist und nicht weit vom Hof entfernt wohnt. Gibt's Probleme, ist sie schnell zur Stelle. „Das Zusammengehörigkeitsgefühl mit dem Betrieb ist mir sehr wichtig", meint Dirk Frahne. Gemeinsam sorgen sie tatkräftig dafür, dass es den Sauen, die 2,4 mal im Jahr einen Wurf mit ungefähr zwölf bis 16 Ferkeln auf die Welt bringen, und dem Nachwuchs gut geht. Bereits kurz nach sechs Uhr schaut Dirk Frahne das erste Mal in den Stall, sieht nach den Tieren, der automatischen Futterversorgung und ob auch sonst alles in Ordnung ist.

„Ferkel sind sehr neugierige Tiere", weiß der Fachmann aus Erfahrung. Das stimmt. Zwar erschrecken sie zunächst beim Öffnen der Stalltür, doch ganz schnell kehrt wieder Ruhe ein. Mit aufgestellten Ohren und leicht gerümpfter Nase kommen sie auf die Besucher zu und recken ihnen das kleine Köpfchen entgegen. Auch brauchen sie immer eine Beschäftigung und so befinden sich kleine Spielzeuge in den Buchten.

Bei der im Ferkelschutzkorb fixierten Muttersau bleiben die Tiere über drei Wochen. Dort erhalten sie als erstes die gute Biestmilch, die nur die ersten 24 Stunden zur Verfügung steht – ein absolutes Muss für das Immunsystem, weiß Dirk Frahne, der sich kurz nach der Geburt auch um die Impfung der Tiere kümmert, ebenso wie um die erneute Besamung der Sauen. Dafür verwendet er temperierte Tuben, die über die Schweinebesamungsstation Weser-Ems bestellt worden sind – mit großer Auswahl in Bezug auf die Eigenschaften des Ebers. Zwischen dem 113. und 117. Tag ferkelt die Sau dann erneut. Routinemäßig schaut der Tierarzt alle zwei Wochen vorbei. Außerdem gibt es seit zehn Jahren eine dokumentierende Qualitätssicherung, die ständig verfeinert wird.

## Verschiedene Stationen

Viel Wärme ist wichtig, gerade am Anfang. Direkt nach der Geburt werden die winzigen Tierchen durch Rotlicht von oben und durch eine Wärmeplatte von unten gewärmt, im anschließenden Ferkelstall sind die Buchten mit grünen Gummimatten ausgelegt – inklusive einer Fußbodenheizung. Sind sie etwas größer, kann man darauf verzichten. Ab einem Gewicht von 30 Kilogramm geht es weiter in die Mastställe. Besonders wichtig ist die Hygiene: Sobald die Tiere ihre Bucht verlassen, folgt das große Reinemachen.

## Bedächtige Entwicklung

Als Dirk Frahne nach seiner Ausbildung und Auslandsaufenthalten auf landwirtschaftlichen Betrieben in Amerika und Chile den Hof von seinen Eltern übernommen hat, besaß der Betrieb 60 Sauen mit

*Auf dem Hof gibt es Platz für 300 Muttersauen und bis zu 1600 Ferkel.*

*Die kleinen Ferkel sind neugierig und brauchen immer eine Beschäftigung. Es finden sich kleine Spielzeuge in dem Stall.*



Weidehaltung. Zunächst stieg der neue Hofbesitzer auf einen strohlosen Abferkelbereich um. Je nach Geld und Zeit wurden die anderen Abteilungen umgebaut oder neue Ställe gebaut. Erst stockte man auf 110 Sauen auf, später wurden es dann immer mehr, ebenso die Zahl der Mastplätze. „Wir haben uns für ein langsames Wachstum auf der Hofstelle entschieden, um die Investitionskosten möglichst gering zu halten."

## Nützliches Land

Immer neue Flächen hat Familie Frahne neben den eigentlichen 50 Hektar Eigenland dazu gepachtet, so dass inzwischen 100 Hektar Ackerland bewirtschaftet werden müssen. Angebaut werden heute Raps, Mais und Getreide, darunter Weizen, Gerste und Roggen. Auch Kartoffeln werden angebaut.

Hinzu kommen 10 Hektar Moor und 20 Hektar Wald, die direkt an den einstigen Jagd- und Reitmeierhof angrenzen: Dieser genoss das Privileg, an den fürstlichen Jagden teilzunehmen. Übrigens ist auch Dirk Frahne Jäger und Jagdpächter.

## Andere unterstützen

Beratung und Zusammenhalt sind sehr wichtig – auch in der Landwirtschaft. Dirk Frahne ist Vorsitzender der Ringgemeinschaft Vechta sowie im Vorstand der Viehvermarktung Harpstedt/Twistringen, beim Ortslandvolk Goldenstedt oder bei der Huntewasseracht, um nur einige Ehrenämter zu nennen. Gerade am Nachmittag ist der Landwirt daher oft in Sitzungen eingebunden.

## Voller Pläne

Weitere Mitarbeiter würde Dirk Frahne einstellen, wenn der nächste Stall fertig ist. „Anders als mein Vater habe ich viel mehr investiert. Um den Betrieb zukunftsfähig aufzustellen ist es notwendig weiter zu wachsen." Genau wie er setzt er auf die Eigenmaschinisierung, einige Geräte werden mit einem Nachbarbetrieb geteilt. Und wie sein Vorgänger verfolgt Dirk Frahne das gleiche Ziel: „Ich möchte meinen Kindern den Hof ebenso schuldenfrei und gut aufgestellt übergeben wie meine Eltern es bei mir getan haben." (jül)

# *LBD - über 100 Jahre erfolgreich*

Die Landwirtschaftliche Bezugsgenossenschaft eG Damme kurz LBD hat ihren Ursprung im Jahre 1915 mit der Gründung des „Landwirtschaftlichen Consumvereins". Es ging damals wie heute darum, durch organisierten gemeinschaftlichen Einkauf, Vorteile für die Mitglieder zu erzielen. Durch Kauf und Fusionen seit dem Jahr 1970 hat die LBD ihre jetzige Größe mit derzeit 9 Standorten erzielt.

Unser Kerngeschäft ist heute die Produktion und der Vertrieb von Mischfutter für unsere Kunden. In 2014 wurde ein Rekordumsatz von 314000 Tonnen erzielt. Auch die Erfassung von Getreide hat sich in den letzten 5 Jahren auf über 60 000 Tonnen verdoppelt. Diese Herausforderungen sind nur in einem gut funktionierenden Team von Mitarbeitern zu leisten. Zu unserem Angebot gehört auch eine umfassende Beratung der landwirtschaftlichen Betriebe allerdings nicht nur im Bereich Fütterung, sondern auch im Bereich Tiergesundheit und Stallhygiene. Ein weiterer Beratungsschwerpunkt ist der Bereich Pflanzenbau mit standortbezogenen Sortenempfehlungen, Empfehlungen zur Nährstoffversorgung und Maßnahmen zur Erhaltung der Pflanzengesundheit. In unseren Raiffeisen-Märkten kann der Kunde alles für Haus und Garten beziehen. Auch ein großes Sortiment an Futter- und Bedarfsartikeln für Haustiere und Pferde ist dort im Angebot. Abgerundet wird unser Geschäft durch den Betrieb eigener Tankstellen und den Vertrieb von Heizöl und Diesel.

**Kurzporträt: Wer sind wir?**
Gegründet 1915 als „Landwirtschaftlicher Consumverein". Heute ein moderner Dienstleister im Bereich Agrarhandel, Mischfutter, Pflanzenbau, Düngemittel, Stallhygiene, Energie und Raiffeisen-Märkten mit ca. 120 Mitarbeitern und einem Umsatz ca. 120 Mio. Euro.

**Was machen wir als Dienstleister für den Landwirt?**
9 Standorte davon 4 Agrarstandorte mit Getreide- und Maistrocknung, 2 Düngermischanlagen, Mischfutterproduktion, Fuhrpark, Raiffeisen-Märkte, Tankstellen. Kompetente Beratung in allen Belangen der Landwirtschaft.

**Landwirtschaftliche Bezugsgenossenschaft eG Damme**
Südring 8 · 49401 Damme (Oldb.) · Tel. 05491 664-0
info@lb-damme.de · www.lb-damme.de

# *GS agri eG – seit 135 Jahren Partner der Landwirtschaft*

Bei der Gründung der GS agri im Jahr 1881 stand die bäuerliche Selbsthilfe im Vordergrund. Seither ist die Genossenschaft gemeinsam mit ihren Mitgliedern und Kunden stetig gewachsen. Bis heute hat sie sich insbesondere für ihre rund 2900 Mitglieder zu einem starken Partner in allen Bereichen der Landwirtschaft entwickelt.

Durch ein flächendeckendes Netz mit 21 leistungsfähigen Standorten in der Region Weser-Ems gewährleistet die GS agri stets eine erstklassige Nahversorgung ihrer größtenteils landwirtschaftlichen Kunden. Unter den ca. 350 Mitarbeitern findet man für alle Belange der gesamten Nährstoff- und Produktionskette immer den richtigen Ansprechpartner.

Die Nähe zum Kunden ist von besonderer Bedeutung. Deshalb investiert die GS agri entgegen dem Trend weiterhin in den Ausbau ihres Standortnetzes. So wurden in Garrel, Börger und Peheim in den letzten Jahren drei hochmoderne Standorte neu errichtet. „Diesen Weg werden wir auch in Zukunft fortsetzen“, betont Geschäftsführer Christoph Reents.



**Was machen wir als Dienstleister für den Landwirt?**
21 flächendeckende Standorte (Region Weser-Ems):
- 14 landwirtschaftliche Geschäftsstellen
- 4 eigene Mischfutterwerke
- 14 Tankstellen
- 5 Baustoffstandorte
- 9 Haus- und Gartenmärkte

Kerngeschäft ist heute die Produktion hochwertiger Futtermittel für Nutztiere in den vier eigenen Mischfutterwerken. Zusammen mit den Geschäftsbereichen Ackerbau, Naturdungvermittlung, Baustoffe, Energie- und Brennstoffe sowie Haus- und Gartenmärkte bietet die GS agri ihren Kunden ein umfassendes Angebot an Produkten und Dienstleistungen.

**Kurzporträt:**
**Wer sind wir?**
- Entstehungsjahr: 1881
- Mitglieder: rund 2900
- Mitarbeiter: rund 350, davon 16 Auszubildende
- Umsatz: 382 Mio EURO (Stand 2014)
- Kunden: über 40 000

GS agri eG
Raiffeisenstraße 4 · 49685 Schneiderkrug · Tel. 04447 802-0
info@gs-agri.de · www.gs-agri.de

# Landwirt in der Großstadt

## Die Familien Diers machen Milch in Oldenburg

Fotos: Johannes Riggelsen

Jürn Diers



Nein, auf dem Dorf leben die Diers nicht. Sie wohnen und arbeiten in einer prosperierenden Metropole – Universitätsstadt, Dienstleistungs- und Oberzentrum des nordwestlichen Niedersachsens mit mehr als 160 000 Einwohnern. Die Diers sind durch und durch Oldenburger – und Landwirte in der Großstadt.

Ja früher, da ist der heutige Oldenburger Stadtteil Ohmstede mal ein eigenständiges Dorf gewesen, angeblich sogar das größte im Ammerland, und Waterende, wo die Familie Diers ihren Hof hat, ein Ortsteil. Bis zum Jahr 1340 lässt sich die Hofgeschichte zurückverfolgen. Familie Diers kauft diese Hofstelle 1925, acht Jahre bevor Ohmstede mit Waterende von den Nationalsozialisten der Stadt Oldenburg einverleibt wird.

„Sicher ist unsere geografische Lage heute ungewöhnlich, und manchmal ist es nicht leicht, in der Stadt Landwirt zu sein. Aber wir fühlen uns hier wohl", sagt Milchbauer Jürn Diers. „Wir haben hier eine intakte, gute Nachbarschaft, die viel Verständnis für einen landwirtschaftlichen Betrieb hat. Wir machen auch viel zusammen", ergänzt Ehefrau Sonja. Und noch etwas schweißt die Nachbarschaft in jüngster Zeit besonders zusammen – aber dazu später.

### Pionier der Direktvermarktung

Damals, vor 90 Jahren, ist der Diers-Hof ein typischer gemischter Bauernhof: Von allem gibt es etwas: Äcker, Rinder, Schweine, Federvieh – und in der Diele des Bauernhauses werden Schinken geräuchert. Bald aber konzentriert man sich auf die Milchviehhaltung. Und auf die Di-

Steckbrief des landwirtschaftlichen Betriebes der Familie *Diers*

Lage: Oldenburg
Hoffläche: 128 Hektar (112 Hektar Wiesen und Weiden, 16 Hektar Mais)
Nutztiere: 300 Milchkühe
Milchleistung: rund 2,5 Millionen Kilogramm
Molkerei: 2400 Kunden (Produkte: Vollmilch, Schoko-Milch, Joghurt)

***Futteranbau, Milcherzeugung und -verarbeitung ergeben mit der Direktvermarktung ein erfolgreiches Konzept.***



rektvermarktung. „Wir waren 1949 einer der ersten Betriebe, die Vorzugsmilch direkt an größere Kunden lieferten", weiß der heute 37-jährige Jürn Diers aus Erzählungen seines Vaters, der damit anfängt, Milch in großen Kannen an die Oldenburger Krankenhäuser zu liefern. Sein Vater, Helmut Diers, macht dann Mitte der 1970er Jahre mit der Errichtung eines Boxenlaufstalls für 100 Kühe – diese Haltungsform ist gerade erst entwickelt worden – den ersten großen Expansionsschritt. Dem folgt erst 2003, rund 25 Jahre später, die Erweiterung auf 200 Kühe.

Für Jürn Diers ist schon früh klar, dass er in die Landwirtschaft einsteigen will. Nach dem Abitur macht er eine landwirtschaftliche Ausbildung und schließt ein Agrarstudium in Osnabrück an. Im Jahr 2004 steigt er in den Betrieb seines Vaters ein. Der ist da gerade erweitert worden, und mit dem Melken der 200 Kühe ist die Familie – inzwischen mit einem festen Mitarbeiter – an der Grenze ihrer Arbeitsmöglichkeiten angekommen. Ein Auslandssemester in Irland hatte Jürn Diers genutzt, sich über moderne Melkstände zu informieren, mit denen viele Kühe in kurzer Zeit gemolken werden können. So ein Melkstand wird nun auf dem Diers-Hof installiert. Dazu kommt eine neue Liegehalle für die Kühe, die die Kapazität insgesamt auf 300 Kuhplätze erhöht. Eine Baugenehmigung für eine kleine Stallerweiterung gibt es noch. Aber das soll dann auch der letzte Expansionsschritt sein. Etwa 320 Kühe mit einer Milchleistung von rund 2,7 Millionen Kilogramm pro Jahr, 128 Hektar Land, das meiste gepachtet als Wiesen und Weiden in der Hunteniederung, 16 Hektar Ackerland, auf dem Futtermais für die Kühe angebaut wird – „damit hat der Hof eine Größenordnung, die reicht für uns alle", ist sich Jürn Diers sicher. Und alle, das sind immerhin vier Generationen: Jürn Diers mit seiner Frau Sonja, die Tierärztin ist, und den beiden kleinen Mädchen Berit und Ahlke, Vater Helmut Diers und Mutter Ute sowie die 93-jährige Oma Margarete Diers.

## Eltern können gut loslassen

Helmut Diers zieht sich mit seinen 65 Jahren derzeit so langsam aus dem Arbeitsleben zurück. „Er kann gut loslassen und lässt mir schon jetzt freie Hand", freut sich Jürn Diers.

Fotos: Johannes Riggelsen

*In dem modernen Melkstand können viele Kühe in kürzerer Zeit gemolken werden.*

*Hanke Diers verarbeitet in seiner Hofmolkerei jährlich 800 000 Liter Milch, die über eine 70 Meter lange unterirdische Leitung direkt vom Hof seines Bruders Jürn in die Molkerei fließen.*

Er hat noch seine diversen Aufgaben auf dem Hof „und wenn er gebraucht wird, ist er da." Die endgültige, formaljuristische Übergabe des Hofs an den Sohn ist für nächstes Jahr geplant. Die 61-jährige Ute Diers, die früher in der ländlichen Hauswirtschaft ausgebildet hat, übernimmt heute noch die Führungen von Kindergartengruppen oder Schulklassen.

Bis vor einigen Jahren war die Weiterverarbeitung der Milch für die Direktvermarktung auf dem Hof angesiedelt. Das ist zwar durchaus rentabel. Aber strengere Hygienevorschriften erzwingen schließlich einen Neubau. 2009 entsteht hierfür eine Idee. Jürn Diers hat, neben einer Schwester, die nicht in Oldenburg lebt, noch einen gut zwei Jahre jüngeren Bruder: Hanke Diers. Der folgt ihm in fast allen Ausbildungsschritten: Abitur, landwirtschaftliche Ausbildung, Studium der Agrarökonomie in Osnabrück. Auch sein Ziel: Milchviehhalter. Ein Pachthof wird zwar gefunden. Doch dort können die Besitzer nicht loslassen, und so zerschlagen sich die Pläne. Hanke Diers hat seine Diplomarbeit über die Direktvermarktung geschrieben. Daraus entsteht die Idee, die Milchverarbeitung des Diers-Hofs in eine eigene kleine Molkerei auszulagern. Und so baut der heute 34-jährige Hanke Diers auf der gegenüberliegenden Straßenseite am Waterender Weg im Jahr 2010 die „Hofmolkerei Diers". Die entwickelt sich in den kommenden fünf Jahren enorm. „2009 hatten wir etwa 400 Kunden, heute sind es rund 2400", berichtet Hanke Diers stolz. Aus 300 000 Liter verarbeiteter Milch sind fast 800 000 Liter geworden. Die fließt, gekauft von seinem Bruder, direkt von den Milchtanks auf dem Hof über eine 70 Meter lange unterirdische Leitung in die Molkerei. Beliefert werden von der kleinen Molkerei inzwischen neben Großkunden wie Großküchen, unter anderem der Oldenburger Krankenhäuser, Kindergärten und Schulen auch Bäckereien oder Cafeterien und viele Privatkunden, wie etwa Familien oder Rentnerhaushalte, die sich frische Milchprodukte gern nach Hause liefern lassen. Geliefert wird im Umkreis von etwa 20 Kilometer um die Molkerei: Die sechs Auslieferungsfahrzeuge mit „Milch vom Diers-Hof" sind in Oldenburg allgemein bekannt. „Abends gemolken, am nächsten Tag beim Kunden – frischer geht's nicht", weiß Hanke Diers. Im Supermarkt liegen oft sieben Tage zwischen Melkvorgang und Auslieferung.

## Sortiment wird ausgeweitet

Auch das Sortiment ist gewachsen. Neben der klassischen Vollmilch gibt es zehn verschiedene Sorten Joghurts – vom Natur-Joghurt über diverse Frucht-Joghurts bis hin zum Joghurt der Saison – und eine Schoko-Milch. Ideen für weitere Produkte hat Hanke Diers genug. „Vielleicht kommt als nächstes Quark. Aber die Produktion muss dann auch schon eine gewisse Größe haben", sagt der Agrarökonom. Besichtigen kann

*oben/unten: Vier Generationen leben auf dem Hof von der Milchwirtschaft – Futteranbau für die Kühe, Fütterung, Melken und Verarbeitung der frischen Milch.*

*Durch die neue Liegehalle hat sich die Kapazität auf dem Diers-Hof auf 300 Kuhplätze erhöht. Eine kleine Stallerweiterung soll der nächste Expansionsschritt sein.*

man Hof und Molkerei natürlich auch. Etwa 60 Gruppen empfangen die Diers jedes Jahr. „Die Erwachsenen sollen hinterher hoffentlich sagen: Die Familie Diers macht das, denen vertraue ich. Bei den Kindern geht es uns darum, dass sie lernen, woher die Milch kommt", so Hanke Diers. Bei einer Besichtigung lernen die Besucher den gesamten Kreislauf des Diers-Hofs kennen: vom Futteranbau für die Kühe, deren Fütterung, das Melken und die Verarbeitung der frischen Milch zu Milchprodukten. „Und zum Schluss gibt es eine leckere Schoko-Milch", wirbt der 34-Jährige, der mit Ehefrau Yvonne, einer Pharmazeutin, selbst zwei kleine Töchter hat.

Beide Betriebe, Hof und Molkerei, sind inzwischen so organisiert, dass sie den Familien auch Zeit für Freizeit lassen. „Ich habe zwei Mitarbeiter und eine Auszubildende", stellt Jürn Diers seine Mannschaft vor. Der aus Kasachstan stammende Vladimir Pytev ist bereits seit 15 Jahren auf dem Hof und hat kürzlich von der Landwirtschaftskammer Niedersachsen den „Preis für besonderes Engagement" bekommen. Die landwirtschaftliche Betriebswirtin Lara Lüschen hat nach einer Verletzung von Jürn Diers schon einmal als Betriebshelferin auf dem Hof gearbeitet. „Und meine Frau Sonja hält mir sowieso den Rücken frei." Zum Beispiel auch für sein Hobby: den Handel mit speziellen Kälbertränken aus Neuseeland.

## Nachbarn stehen zusammen

Und dann ist da noch die Sache des Zusammenschweißens mit der Nachbarschaft. „Wir sagen Nein zur Bahnumgehung" steht auf einem großen Plakat an einem Diers-Stall. Und hinter diesem Plakat stehen alle Nachbarn, die sich in einem Bürgerverein organisiert haben. Die Vorstellungen der Stadt Oldenburg, die Bahnlinie aus der Stadt raus und durch den Stadtteil Ohmstede laufen zu lassen, stößt hier auf erbitterten Widerstand. „Für uns wäre dies wohl das Ende unseres Hofes und damit existenziell. Aber dafür müssten die uns schon zwangsenteignen", sagt Jürn Diers kämpferisch. „Doch noch ist es ja nicht soweit." Er hofft, dass die Stadt dieses „unmögliche Vorhaben" noch aufgibt. Ehefrau Sonja beunruhigt die Unsicherheit schon weit mehr: „Ich kann damit nicht so gut umgehen."

Hanke Diers ist eher optimistisch – nicht nur, was die Bahnumgehung angeht, sondern auch für seinen Berufsstand. „Landwirtschaft hat nach wie vor Zukunft. Sie muss aber wirtschaftlich arbeiten können wie jedes andere Unternehmen." Er weiß, dass sein Berufsstand derzeit stark im Fokus der Öffentlichkeit steht und nimmt dies als Herausforderung. „Wir müssen offen zu dem stehen, was wir machen und darüber mit den Verbrauchern auch offen reden", fasst er seine Linie zusammen. Wer sich in der Großstadt Oldenburg umhört, muss sich zumindest um das Image des Diers-Hofs keine Sorgen machen. (jo)

# *R+V Versicherung - aus Tradition und Leidenschaft*

Die R+V Versicherung ist das Versicherungsunternehmen innerhalb der Genossenschaftlichen FinanzGruppe. Sie zählt mit einem Beitragsvolumen von rund 14 Mrd. EUR zu den größten Versicherungsgruppen in Deutschland. Auch im Segment der landwirtschaftlichen Versicherungen nimmt sie einen Spitzenplatz ein – hier beläuft sich das Beitragsaufkommen auf mehr als 500 Mio. EUR. Ein Beispiel für das Vertrauen der Kunden in die R+V: In einzelnen Regionen sind bis zu zwei Drittel der Milchkühe und fast die Hälfte der Zuchtsauen über die Ertragsschadenversicherung gegen Tierseuchen und Tierkrankheiten abgesichert.

Die R+V hat eine langjährige Tradition – die Gründung der ältesten Gesellschaft in der Unternehmensgruppe, die Vereinigte Tierversicherung (VTV), erfolgte im Jahr 1875 – und sie ist tief in der Landwirtschaft sowie in der genossenschaftlichen Idee verwurzelt. R+V und die Volksbanken und Raiffeisenbanken sind eng miteinander verflochten und arbeiten Hand in Hand zusammen. Die Produktpalette der R+V Versicherung ist speziell auf den Bedarf der landwirtschaftlichen Kundengruppe ausgerichtet und kann als Vollsortiment bezeichnet werden. Permanente Marktbeobachtung und ein intensiver Austausch mit dem Berufsstand verschaffen der R+V einen 360 Grad-Blick und ermöglichen maßgeschneiderte Produkte.

Hervorzuheben sind folgende Versicherungsprodukte, auf die bereits viele Landwirte vertrauen:

- **R+V-AgrarPolice:** Umfassender betrieblicher Versicherungsschutz, flexible Gestaltung durch ein Bausteinsystem sowie attraktive Beiträge sind die Merkmale der R+V-AgrarPolice.

- **VTV-Ertragsschadenversicherung:** Ertragsausfallversicherung für Tierseuchen, Tierkrankheiten, Unfälle und Diebstahl im Tierbestand. Die Vereinigte Tierversicherung (VTV) ist Marktführer für landwirtschaftliche Tierversicherungen in Deutschland.

Die staatlichen Sozialversicherungssysteme haben zunehmend ihre Leistungen abgespeckt und stellen lediglich noch eine Grundversorgung dar. Um Versorgungslücken sinnvoll zu schließen, bietet die R+V adäquate Ergänzungsmöglichkeiten an.

- **R+V-Lebensversicherungen:** Die Risiko-Lebensversicherung ist der Klassiker zur Absicherung der Hinterbliebenen.

- **R+V-Berufsunfähigkeits-Zusatzversicherung:** Berufsunfähigkeit ist fast immer gleichbedeutend mit hohen Einkommensverlusten. Der Deutsche Bauernverband e.V. und der Zentralverband Gartenbau e.V. haben mit der R+V Sonderkonditionen für ihre Mitglieder vereinbart.

- **R+V-Kranken-Zusatzversicherung:** Kosten für Zahnersatz, Brille, Chefarztbehandlung, Homöopathie und andere Gesundheitsleistungen werden von der Landwirtschaftlichen Krankenkasse (LKK) nicht oder nur teilweise übernommen. Für Mitglieder von Landesbauernverbänden bietet die R+V Sonderkonditionen.

- **R+V-Pflegeversicherungen:** Die gesetzliche Pflegeversicherung übernimmt nur einen Sockelbetrag der Kosten für Pflegeleistungen. Um einem Vermögensverzehr vorzubeugen, sollte mit dem staatlich geförderten „Pflege-Bahr" besser noch mit einer privaten Pflegeversicherung vorgesorgt werden.

- **R+V-UnfallPolicen:** Ergänzen das Leistungsspektrum der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft – auch bei Unfällen in Freizeit, Sport und Urlaub, weltweit und rund um die Uhr, und bereits ab 1 % Invalidität.

**Bestes Image**

- R+V ist für Landwirte der Versicherer mit dem besten Image – das belegt das Imagebarometer der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (DLG). Wie in den Vorjahren erhielt die R+V auch 2014 die Top-Bewertung.

**KompetenzZentren**

- Die R+V hat ihr landwirtschaftliches und technisches Know-how im R+V-AgrarKompetenzZentrum und im KompetenzZentrum Erneuerbare Energien gebündelt. Hier sprechen die Mitarbeiter die Sprache der Landwirte.



R+V Versicherungen
Moslestraße 7 · 26122 Oldenburg
Tel. 0800 5331112 · ruv@ruv.de · www.ruv.de

R+V DIE VERSICHERUNG MIT DEM PLUS.

# Entwicklung der Milchviehhaltung bis 2015: Nicht vorsehbar

Fotos: Johannes Ringelsen

***Das Herdenmanagement im Allgemeinen und die Milchleistung im Besonderen stehen im Mittelpunkt des Milchviehbetriebes. „Bei uns bekommt jede Kuh was sie benötigt."***

*v. l. Ingo und Günter Lenz*



Milchleistung, Herdengröße, bewirtschaftete Fläche, technische Ausstattung und der Einsatz von Arbeitskräften sind auf dem Hof von Ingo und Günter Lenz in Wiesmoor optimal aufeinander abgestimmt. Vater und Sohn könnten sich also zufrieden zurücklehnen. Doch Stillstand ist ihre Sache nicht. Ingo Lenz ist sich sicher: In zehn Jahren wird das Unternehmen anders aussehen als heute.

In welche Richtung sich der Betrieb jedoch entwickelt, das wagt er nicht vorherzusagen. „Lebten wir noch im Jahre 1995, dann würden wir unsere Herde weiterhin um 20 Tiere jährlich aufstocken, um in zehn Jahren nicht mehr 270, sondern 500 Kühe zu melken. Doch 2015 liegt das nicht mehr im gesellschaftlichen Trend." Ingo Lenz ist Mitglied des Wiesmoorer Stadtrates und bekommt als Kommunalpolitiker regelmäßig zu hören, wie skeptisch die Bürger großen landwirtschaftlichen Betrieben gegenüber stehen. Mit seinen 270 Milchkühen, seiner Milchleistung von 11 000 Litern pro Kuh im Jahresdurchschnitt und mit seiner Ganzjahres-Stallhaltung gehört er heute schon zu den Großen und spürt einen steigenden Rechtfertigungsdruck. „Wer die Landes- und Bundespolitik verfolgt, der weiß, dass in Hannover und Berlin eher Betriebe mit 60 als mit 500 Kühen das Maß der Dinge sind."

Berechtigt ist die Kritik an Größe und intensiver Milchhaltung für Ingo Lenz nicht. „Ich sage den Skeptikern und Kritikern immer: Kommt zu uns in den Stall und schaut euch an, worüber ihr urteilt. Unsere Tiere sind gesund, die Tiere verhalten sich ruhig und der Komfort im Stall ist hoch." Der Tierarzt komme nicht nur, wenn ein krankes Tier behandelt werden müsse, sondern regelmäßig einmal im Monat. Vorsorge sei das Thema.

**Steckbrief des landwirtschaftlichen Betriebes der Familie** *Lenz*

Lage: Wiesmoor
Hoffläche: 116 Hektar Acker- und Grünland
Nutztiere: 270 Milchkühe in Ganzjahresstallhaltung
Jahresvolumen: 11 000 Kilogramm Milch pro Kuh im Durchschnitt

Zur Gesundheit der Tiere trage auch bei, dass sie im Stall das ganze Jahr über gleichmäßig gefüttert würden. Das mache es zum Beispiel leichter, die empfindlichen Tiermägen vor der Übersäuerung zu schützen und je nach Leistung in Gruppen gezielt zu versorgen. Alle Futtermittel werden regelmäßig beprobt, und anschließend wird die Ration berechnet und zusammengestellt. „Bei uns bekommt jede Kuh, was sie benötigt. Wir haben die Futteraufnahme genau im Blick. Die Schwankungen der Weide und die damit verbundenen Risiken können wir ausschließen." Höhere Milchleistung sei die Folge der gleichmäßigen Fütterung. „Hätten unsere Tiere Weidegang, dann gäben sie im Jahr zwischen 2000 und 3000 Liter weniger Milch."

Ein anderer Vorteil von Größe und hoher Produktivität ist die Möglichkeit, Mitarbeiter zu beschäftigen, um die Betriebsinhaber einerseits zu entlasten und um ihnen andererseits genug Zeit für das Wesentliche zu geben. „Wir arbeiten schließlich an unserem Unternehmen und nicht nur in unserem Unternehmen.", sagt Ingo Lenz mit einem Lachen. „Wir haben uns vorgenommen, 80 Prozent unserer Arbeitskraft dem Hof zu widmen, um 20 Prozent für Familien und Ehrenamt frei zu haben."

Im Betrieb von Ingo und Günter Lenz sind zudem die Ehefrauen nicht als Arbeitskräfte fest eingeplant. „Jeder darf mitarbeiten, und einspringen ist selbstverständlich, doch täglich acht Stunden auf dem Betrieb zu arbeiten, das darf kein Muss in einer Partnerschaft sein." Ingo Lenz sagt, seine Partnerin sei beim Landkreis Friesland beschäftigt und möglicherweise komme ihre Verwaltungskenntnis zukünftig auch dem Betrieb zugute. Für ihn sei es aber wichtig, dass seine Partnerin landwirtschaftsfremde Erfahrungen mit ins Familienleben bringe, damit nicht immer nur über den Betrieb gesprochen werde.



## Kooperation mit Nachbarbetrieben

Der Futterbau ist auf dem Betrieb der Familie Lenz vor allem Aufgabe eines Mitarbeiters, der auch noch auf zwei weiteren Höfen in der Nachbarschaft beschäftigt ist. Zusammen mit diesen Betrieben wurden auch Maschinen angeschafft. Der Mitarbeiter wechselt mit den

Fotos: Johannes Riggelsen

*Höhere Michleistung durch regelmäßige Fütterung. Die Schwankungen der Weide können damit ausgeschlossen werden.*

*oben/unten: Die Kühe werden das ganze Jahr über gleichmäßig gefüttert. Das trägt zu ihrer Gesundheit bei.*

Maschinen von Betrieb zu Betrieb. Mit der Feldbestellung muss kein Lohnunternehmer beauftragt werden, und auch in der Ernte kommt nur der große Häcksler vom Lohnunternehmer. In der Hochsaison der Feldarbeit, von April bis Juni, beschäftigt der Betrieb Lenz darüber hinaus einen Saisonarbeiter, der in der übrigen Zeit für die Sielacht Böschungen und Uferrandstreifen mäht. „Das ist eine perfekte Lösung und für alle Seiten zufriedenstellend." Das Melken ist hingegen Aufgabe von Vater und Sohn; unterstützt werden sie dabei von einem Lehrling und 450-Euro-Kräften.

So entlastet, können sich Vater und Sohn auf das Wesentliche konzentrieren. Für Ingo Lenz ist es eine Selbstverständlichkeit, dass das Herdenmanagement im Allgemeinen und die Milchleistung im Besonderen im Mittelpunkt eines Milchviehbetriebes stehen. Dabei gehe es nicht einfach nur um die Menge, die man im Jahr an die Molkerei liefere, sondern zum Beispiel um die Milchleistung pro Kuh und pro Hektar. Mit 11 000 Kilogramm Milch pro Kuh und 25 000 Kilogramm pro Hektar gehört der Betrieb von Günter und Ingo Lenz zu den Spitzenbetrieben in Weser-Ems. Welche Vorteile das hat, verdeutlicht Ingo Lenz durch eine einfache Rechnung: Ein Pachtpreis von 1000 Euro pro Hektar würde seinen Betrieb mit 4 Cent pro Liter Milch belasten; erzeuge ein Kollege ein Drittel oder die Hälfte weniger, so gingen von jedem Liter Milch sechs beziehungsweise sogar acht Cent an den Verpächter. Zu Bedenken sei ebenfalls, dass eine Kuh, die 9000 Liter gebe, genauso lange aufgezogen und genauso oft gemolken, besamt, beobachtet und tierärztlich behandelt werden müsse wie eine Kuh, die 11 000 Liter gebe. Die Kosten pro Kuh seien, sehe man von den Mehrkosten für das Kraftfutter ab, fast die gleichen.

## Keine großen Sprünge bei der Milchleistung

Auf die Frage, ob angesichts dieser Rechnungen die Steigerung der Milchleistung das wichtigste Ziel bei der Weiterentwicklung seines Betriebes sei, sagt Ingo Lenz: „Große Sprünge bei der Milchleistung erwarte ich in nächster Zeit nicht mehr." Heute verfolge man mehrere Zuchtziele, zu denen unter anderem Klauengesundheit und Fruchtbarkeit gehörten. Ein Ziel von seinem Vater und ihm sei, dass möglichst alle Tiere 5 Jahre lang Milch gäben, also etwa 7,5 Jahre auf dem Hof lebten. Ein Alter von zehn oder sogar zwölf Jahren sei kein Zuchtziel, da sein Vater und er natürlich ein großes Interesse daran hätten, dass sich Zuchterfolge schnell in der ganzen Herde verbreiten. Wenn man die Klauengesundheit verbessert habe, dann sollten diese Tiere auch im Stall stehen und diese Eigenschaft an ihre Kälber weitergeben.

*Blick in den Stall mit heute 205 Boxen: Mit seiner Milchleistung pro Kuh und Hektar gehört der Betrieb zu den Spitzenbetrieben in Weser-Ems.*

Aber die Milchleistung verliere man auch nicht aus dem Blick. Um 10 bis 15 Prozent steigern ließe sich die Milcherzeugung noch, wenn die Kühe nicht mehr zweimal, sondern dreimal am Tag gemolken würden. Doch bei der jetzigen Betriebsgröße sei das nicht möglich. Man melke ja noch selber und müsse dann täglich acht Stunden im Melkstand stehen. „Diese Belastung ist für uns und unsere Familien zu groß." Die Umstellung der Abläufe auf dreimaliges Melken sei erst möglich, wenn man Melker festanstellen könne.

Ingo Lenz weiß, dass seine hochproduktive Landwirtschaft nicht überall möglich ist. Sein Betrieb liegt im Torfabbaugebiet des Wiesmoorer Kraftwerks. Als das Kraftwerk 1964 von Torf auf Gas umgestellt wurde, wurden die abgetorften Flächen tiefgepflügt und zu 40 Hektar großen neuen Höfen mit 40 Milchkühen zusammengelegt. Dabei entstanden zehn bis 15 Hektar große Schläge. Außerdem gibt es in diesem Gebiet keine Natur- oder Wasserschutzauflagen. „20 Kilometer nordwestlich sieht die Welt hingegen ganz anders aus", sagt Ingo Lenz. „Dort müssen meine Kollegen in einer Wallheckenlandschaft auf kleinen Flächen wirtschaften." Unter solchen Rahmenbedingungen könne es durchaus die produktivste Form von Landwirtschaft sein, die Tiere im Sommer auf die Weide zu schicken, weil es einfach zu aufwendig sei, die oft weniger als einen Hektar großen Flächen mehrfach im Jahr zu bearbeiten. Die Kosten pro Liter Milch seien dann aber eben höher und werden nur zum Teil durch geringere Pachtkosten entlastet.

Wenn Ingo Lenz sagt, sich auf dem Erreichten auszuruhen, sei keine Alternative, dann ist das auch eine Erfahrung aus der Geschichte des Betriebes. 1969 siedelten sein Vater und sein Großvater von einer kleinen Stelle in Bentstreek auf einen der modernen, damals großen Höfe nahe Wiesmoor um und begannen schon bald mit der Vergrößerung des Viehbestandes. Durch den frühen Tod des Großvaters wurde diese Entwicklung jedoch gestoppt. Da sein Vater nicht gewusst habe, ob sich sein damals noch kleiner Sohn für die Landwirtschaft interessieren wird, investierte er nicht mehr in neue Ställe. Er baute aber Schweine- zu Kuhställen um, spezialisierte sich auf Milchwirtschaft und stockte den Tierbestand langsam auf. Mitte der 90er Jahre standen deshalb nicht mehr 40, sondern 70 Milchkühe im Stall.

Als dann klar war, dass auch Ingo Lenz Landwirt wird, wurde 2003 ein neuer Stall mit 90 Boxen errichtet, der dann 2008 um 115 Boxen erweitert wurde. In den elf Jahren von 2004 bis heute stieg die Milchleistung des Betriebes dann von 600 000 Kilogramm auf 2,9 Millionen Kilogramm. (wit)

# *Garant für Qualität und Frische im Handel*

Der Handel mit Lebensmitteln bildet seit mehr als 200 Jahren den Schwerpunkt in der Bünting Unternehmensgruppe. Insgesamt neun Vertriebsmarken und fünf Dienstleistungsunternehmen gehören heute zur Bünting Unternehmensgruppe. Mit stationären Märkten von der Nordseeküste bis ins Sauerland und etablierten Onlineshops versorgt die Bünting Unternehmensgruppe inzwischen Kunden in der gesamten Bundesrepublik mit Lebensmitteln, Elektronikartikeln, Lifestyle-Produkten – und natürlich Tee.

In den Combi Märkten finden die Kunden eine Auswahl von mehr als 25 000 Produkten, die alles für den täglichen Bedarf und darüber hinaus bieten. Beim Sortiment, das regional an die jeweiligen Standorte angepasst wird, liegt der Fokus ganz klar auf dem Frischebereich. Aushängeschild eines jeden Combi Marktes sind die Bedienungsabteilungen für Fleisch, Wurst und Käse. Bei der Marktgestaltung legt Combi Wert auf Wohlfühlatmosphäre. Warme Farben, ansprechende Bildmotive, ein übersichtliches Kundenleitsystem und natürlich freundliche und hilfsbereite Mitarbeiter sorgen dafür, dass sich die Kunden bei jedem Einkauf wohlfühlen.

Mehr als 80 000 Artikel umfasst das Angebot bei famila und bietet eine außerordentliche Vielfalt – von Lebensmitteln, Getränken und Haushaltswaren über Textilien und Elektronik bis zu Heimwerkerbedarf. Dazu gehört unter anderem ein großes Non-Food-Sortiment mit hochwertigen Produkten bekannter Markenanbieter. Zum Selbstverständnis von famila gehört es, den Kunden ein Mehr an Leistung und Service zu bieten. So bieten alle Fachabteilungen kompetente und persönliche Beratung durch geschulte Mitarbeiter. Ergänzt wird das famila Angebot durch benachbarte Fachmieter wie zum Beispiel Drogerien und Gastronomiebetriebe. Sie runden das Angebot mit ihren Leistungen perfekt ab.

Die inhabergeführten Markant-Märkte werden je nach Größe unter den Namen „Markant“, „Markant nah & frisch“ und „Ihre Kette“ betrieben. Die sympathischen Nachbarschaftsmärkte bieten ein breites Food-Sortiment mit allem für den täglichen Bedarf. Frische und Qualität der Produkte, sowie regionale Angebote gehören dabei zur Philosophie. Auch

der persönliche Kontakt, die Nähe zu den Kunden und die Servicekultur werden bei Markant besonders gepflegt.

Die Bünting Unternehmensgruppe ist stets bestrebt, sich frühzeitig in neuen Geschäftsfeldern zu positionieren. Dazu gehörte im Jahr 2012 auch der Online-Handel mit Lebensmitteln. Schon vorher betrieb Bünting einige Onlineshops, unter anderem für Elektronik und Lifestyle-Produkte. Rund drei Jahre ist es her, dass Bünting dann mit myTime.de als erster stationärer Händler das Sortiment eines großen Supermarktes ins Netz brachte und deutschlandweit auslieferte. Inzwischen bietet myTime.de ein Sortiment mit mehr als 34 000 Artikeln von Obst und Gemüse über Brot und Molkereiprodukte bis hin zu Getränken und Waschmittel, die sich die Kunden ganz bequem nach Hause liefern lassen können.

Um den Kunden sowohl in den stationären Märkten als auch im Onlineshop, insbesondere in den Frischebereichen, stets beste Qualität und optimale Frische bieten zu können, setzt Bünting auf die Partner in der Landwirtschaft. Sie sind mit ihren Erzeugnissen wie Fleisch, Milch, Eiern, Obst und Gemüse ein Garant für Frische und Qualität im Handel. Um die Landwirtschaft in der Region zu fördern gibt es in der Bünting Unternehmensgruppe unterschiedliche Programme, bei denen das Unternehmen einen Mehrbetrag für die Produkte bezahlt, der den Landwirten zugutekommt.

**Was machen wir als Dienstleister für den Landwirt?**

- Die Landwirtschaft ist für die Bünting Unternehmensgruppe ein wichtiger Erzeuger von Fleisch, Milch, Eiern, Obst und Gemüse. Je nach Standort wird auch mit lokalen Landwirten vor Ort zusammengearbeitet.

**Kurzporträt: Wer sind wir?**

- Die Bünting Unternehmensgruppe hat ihren Sitz seit über 200 Jahren in Leer und ist mit fast 15 000 Mitarbeitern und rund 800 Auszubildenden einer der größten Arbeitgeber und ein wichtiger Wirtschaftsfaktor in der Region.



Bünting Unternehmensgruppe
Brunnenstraße 37 · 26789 Leer · Tel. 0491 808-0
info@buenting.de · www.buenting.de

Bünting
UNTERNEHMENSGRUPPE

# „Die Tiere müssen sich wohlfühlen!“

## 900 Kälber und Bullen leben auf dem Hof Siemer im Oldenburger Münsterland

*Franz-Josef und Michael Siemer haben ihren Betrieb konsequent auf die Kälberzucht und Bullenmast ausgerichtet.*

Fotos: Johannes Riggelsen

*v. l. Michael und Frank-Josef Siemer.*



Munter tummelt sich das Fleckvieh auf der Wiese, einige der knapp zehn Tiere steigen sogar den krustigen Erdhügel hinauf – ganz getreu ihrer süddeutschen Herkunft. „Das sind tatsächlich Rinder und ein Bulle“, sagt Franz-Josef Siemer aus Garrel schmunzelnd. „Die halten wir eigens für unseren künftigen Auszubildenden von den anderen Tieren getrennt: Die Geburt von Kälbern gehört zur praktischen Ausbildung nun mal dazu.“ Aha, der Anblick verwunderte schon ein wenig, denn eigentlich werden in der Mast ja nur männliche Tiere gehalten.

### Stetige Entwicklung

Dabei war eine solche Weidenhaltung bis vor einigen Jahrzehnten gang und gäbe. Als Franz-Josef Siemer den Hof 1980 zunächst von seinem Vater gepachtet hatte, gab es dort noch Kühe, Schweine und Hühner. Investiert wurde auch in Schweinemast und in Sauenhaltung. „Das hat sich aber nicht gelohnt“, so der 57-Jährige. Auch die Kühe hat man bereits 1999 abgeschafft. 1995 wurde der Hof komplett auf Franz-Josef Siemer übertragen und es folgte dann der allmähliche Umstieg auf die Fresseraufzucht. „Flächen sind hier im Oldenburger Münsterland sehr teuer, dies war ein guter Weg, an Land zu sparen. Außerdem gefällt uns die Arbeit mit den Tieren – auch wenn es sehr viel zu tun gibt.“

Heute befinden sich insgesamt 900 Kälber und Mastbullen direkt auf der 13 Hektar großen Hofstelle. „Die Nähe zu den Tieren ist wichtig, denn so hat man stets alles im Blick“, sagt Michael Siemer.

### Gutes aus Bayern

Fleckvieh ist sehr rentabel. „Es hat mehr Fleischanteile als die Tiere aus der Region und lässt sich daher auch besser verkaufen. Auch die Entwicklung ist gleichmäßiger“, erklärt Franz-Josef Siemer. Daher stehen in den Boxen zumeist braunweiße Tiere, die im Alter von ungefähr vier Wochen von verschiedenen

**Steckbrief des landwirtschaftlichen Betriebes der Familie *Siemer***

Lage: Garrel
Hoffläche: 13 Hektar, dazu 80 Hektar gepachtetes Ackerland
Nutztiere: Fresseraufzucht (Platz für 900 Kälber und 100 Mastbullen)
Erzeugung von: Mais (70 Prozent), Getreide (20 Prozent) und Grünland (10 Prozent)
Jahresvolumen: 2600 Fresser und 100 Mastbullen



Höfen aus Süddeutschland angeliefert werden. Zwischendrin finden sich allerdings auch einige Schwarzbunte, grau-braunes Almvieh und Weißblaue Belgier – sehr robuste Tiere, die durch ihren bläulichen Schimmer auffallen. „Hier, schauen Sie, das sind wirklich stattliche Bullen“, sagt Junior Michael Siemer, der bereits vor einigen Jahren mit eingestiegen ist.

Ungefähr hundert Tage und damit bis zu einem Gewicht von etwa 200 Kilogramm bleiben die Tiere auf dem Siemerschen Hof. Dann werden sie von einem Händler ausgesucht: Gewicht, Aussehen und Gesundheitszustand müssen einen guten Eindruck machen und über die weitere Entwicklung in der Mast Aufschluss geben. Und die rote Kennzeichnung einiger Tiere auf dem Rücken? Hier hat bereits ein Händler nach den Fressern mit dem vermutlich größten Wachstumspotenzial Ausschau gehalten. Die spätere Verladung erfolgt direkt am Stall. „Das ist für die Tiere mit relativ wenig Stress verbunden“, so Michael Siemer.

Nur die Masttiere, insgesamt hundert Stück, bleiben so lange, bis sie ein Lebendgewicht von ungefähr 740 Kilogramm erreicht haben. „Das gilt allerdings nur für Tiere mit verzögerter Entwicklung. Wir müssten sie sonst deutlich unter Preis verkaufen“, meint Franz-Josef Siemer und zeigt auf die jetzt recht gut gewachsenen Tiere, von denen jeweils sieben Stück in einer Box stehen. „Die hier wiegen ungefähr 600 Kilogramm, brauchen also noch ein paar Wochen.“ Im Schnitt legen die Tiere bei guter Pflege um die 1300 Gramm pro Tag zu.

## Eine gute Investition

Immer mehr Auflagen von Seiten des Landes machen Umstrukturierungen erforderlich. Im Klartext hieß das für den Hof Siemer: Neue Ställe nach modernsten Kriterien mussten her. Darunter beispielsweise auch eine Filteranlage, die den Ammoniak aus den aufsteigenden Gasen des Fresserstalles herauswäscht. „Schon allein diese Anlage war fast so teuer wie ein kleines Häuschen“, meint Franz-Josef Siemer. Der ältere Kälberstall bietet 250 Kälbern pro Abteil einen Platz. „Vorne stehen die Kleineren, hinten die Größeren. Dadurch herrscht mehr Einigkeit in der Box, Konkurrenzkämpfe werden

Fotos: Johannes Riggelsen

*Vor allem Mais, aber auch anderes Getreide werden angebaut.*

*Im modernen Stall stehen rund 250 Kälber pro Abteil. Insgesamt haben bis zu 900 Tiere hier Platz.*

vermieden", erklärt der 27-jährige Junior die Verteilung. „Je wohler sich die Tiere fühlen, um so lieber fressen sie und legen dabei an Gewicht zu." Dazu gehört auch eine optimale Belüftung und eine optimale Beleuchtung – sogar nachts. „Es sind nur kleine Lampen, aber die Kälber können sich damit besser orientieren."

Außerdem wurde in diesem Jahr der Bullenmaststall mit 80 genehmigten Plätzen in Betrieb genommen. Mit diesem Stall verbunden ist die Maschinenhalle. 12,50 Meter mal 27 Meter misst die gesamte Anlage. Hier steht alles, was ein moderner Landwirt braucht: vom Pflug über die Spritze und das Güllefass bis hin zu den Zugmaschinen und den Futterwagen. Einer der Traktoren glänzt hier besonders: „Damit waren mein Vater und ich gerade beim jüngsten Trecker Treck", erzählt Michael Siemer lachend – seit vielen Jahren schon ein gemeinsames Hobby von ihm und seinem Vater.

## Gepachtetes Land

Insgesamt 80 Hektar hat die Familie Siemer im Lauf der Jahre dazu gepachtet, um ausreichend Futter für die Tiere zu haben. 70 Prozent Mais, 20 Prozent Getreide und 10 Prozent Grünland werden auf den Feldern angebaut. Um die Arbeiten in der Landbestellung kümmert sich die Familie selbst: den Boden bearbeiten, die Aussaat, das Düngen und was sonst noch anfällt. Lediglich die Ernte wird von einem Lohnunternehmen eingefahren. „Da die Erntemaschinen für kleinere Betriebe unrentabel sind", meint Michael Siemer.

## Gut geteilt

Die Arbeitsbereiche sind klar definiert: Während Franz-Josef sich um die Fütterung der Großen kümmert, ist Michael mit dem Tränken der Kälber beschäftigt. Für Kontrollgänge und die Reinlichkeit im Stall sind beide zuständig. „Hygiene ist sehr wichtig", sagt Michael Siemer, der sich in erster Linie um die Desinfektionen leerer Boxen kümmert. „Nur wenn das stimmt, können wieder neue Tiere hinzukommen." Für die Kälber bedeutet dies: Sie erhalten zunächst ein Plätzchen auf gutem Bongossi-Holz, später bekommen sie im hinteren Teil der Box einen Liegeplatz auf Gummimatten. „Das ist weicher und auch wärmer, fast so wie eine Matratze", sagt Michael Siemer schmunzelnd.

Vieles im Stall ist noch echte Handarbeit, lediglich die Fütterung, die ab 7 Uhr insgesamt fünfmal am Tag erfolgt, ist wird mit Trecker und Futterwagen bewerkstelligt: „In dem Futtermischwagen werden die Rationen aus Maissilage, Stroh und Kraftfutter genau berechnet und dementsprechend angemischt", so Michael Siemer. „Je besser die Mischung, desto besser das Wachstum." Die neu eingestallten Kälber bekommen ungefähr sechs Wochen Milchpulver".

Den ganzen Tag über stehen Kontrollgänge auf dem Programm. „Wir

*Vieles im Stall ist Handarbeit, nur die Fütterung erledigt ein moderner Futtermischwagen, der die fünf Tagesrationen genau berechnet.*

*Fleckvieh ist die bevorzugte Rasse auf dem Hof.*

schauen immer wieder nach, ob die Tiere auch wirklich zufrieden sind", so Michael Siemer. Aussehen, Gesundheitszustand, Verdauung – alles wird unter die Lupe genommen.

Mit von der Partie ist Inout, der rumänische Festangestellte, der ebenfalls im Stall nach dem Rechten sieht und sich um das Wohl der Tiere kümmert. Sehr gut: Der junge Mann wohnt nicht weit entfernt vom Hof und kann daher jederzeit einspringen, sofern Not am Mann ist.

Auch Mutter Rita hat jede Menge zu tun: „Ich mache die Papiere, da fällt sehr viel an", so die 52-Jährige. Jeder Zukauf und jeder Abgang muss gemeldet und dokumentiert werden – nicht gerade wenig bei einem so großen Betrieb, in dem innerhalb weniger Monate Hunderte von Tieren den Besitzer wechseln.

## Es bleibt in der Familie

Keiner sollte leer ausgehen, das war der Wunsch des Vaters, Bernhard Siemer, der 1962 aus Emstekerfeld kam und den jetzigen Hof gekauft hatte. Insgesamt neun Kinder hatte er, fünf Jungs und vier Mädchen. Als der Mittlere hat Franz-Josef diesen Hof übernommen, zwei weitere Brüder haben eigene Höfe bekommen. „Die hat mein Vater hier in der Nachbarschaft für sie dazu gekauft. Er wollte, dass alle gut versorgt sind. Früher haben meine Brüder und ich noch zusammen die Maschinen genutzt und uns intensiv ausgetauscht", erinnert sich der Landwirt. „Heute haben wir alle uns so weit spezialisiert und erweitert, dass ein gemeinsames Handeln nicht mehr möglich ist. Es ist einfach rentabler, eine Linie zu fahren."

## Mangelware Zeit

An Urlaub war lange Zeit nicht zu denken. Dennoch hat sich das Ehepaar in diesem Jahr erstmals zu einer richtigen Flugreise durchgerungen. „So etwas ist jetzt auch mal möglich: Michael ist auf dem Hof, die Abläufe sind eingespielt, nur darf eine solche Reise natürlich nicht zu Spitzenzeiten sein", meint Rita Siemer, die noch immer von den sonnigen Tagen auf Fuerteventura zehrt.

## Vom Azubi zum Ausbilder

Bereits 2011 hat Michael Siemer seine Meisterprüfung bestanden – und wird schon bald selbst für eine umfassende Ausbildung auf dem Hof sorgen. „Der zukünftige Auszubildende hatte bei uns Praktikum gemacht. Es hatte ihm sehr gut gefallen, obwohl er selbst überhaupt nicht aus der Landwirtschaft kommt." Für Michael Siemer ein gutes Zeichen, denn er wird sicher mit viel Leidenschaft dabei sein und die Familie bei allen anfallenden Arbeiten gut unterstützen. Damit auch Michael Siemer auf dem Laufenden bleibt, gibt es einen regelmäßigen Austausch mit den Berufskollegen von der Meisterschule. „Und wenn sich die Gelegenheit bietet, in ähnlich aufgestellte Betriebe zu schauen, dann nehmen wir das natürlich gerne wahr." (jül)

# Einblick in den bäuerlichen Alltag

Fotos: Johannes Riggelsen

*Alle in der Familie de Riese sind sich sicher, dass sie auch in zehn Jahren noch Landwirte sind.*

*v. l. Christian de Riese und Elke Cordes*



Landwirte erzeugen unsere Nahrungsmittel, prägen durch ihre Arbeit die Landschaft und liefern mit Wolle oder Leder die Grundstoffe für eine Vielzahl von Kleidungsstücken. Das jedoch, was wir über die Landwirtschaft wissen, ist herzlich wenig. Dieses Wissen zu vermehren und Vorurteilen entgegen zu treten, gehört für den 27-jährigen Landwirtschaftsmeister Christian de Riese, seine Lebensgefährtin Elke Cordes und seine Eltern Elke und Frerich de Riese zum alltäglichen Geschäft. Zusammen bewirtschaften sie im ostfriesischen Filsum 90 Hektar Land, melken 80 Kühe und füttern 12 000 Bio-Legehennen. Außerdem hat die Familie 2014 in einem geräumigen, hellen Blockhaus eine Milchtankstelle eingerichtet und verkauft dort auch die eigenen Bioeier sowie Kartoffeln und Gemüse eines befreundeten Betriebes. Zwar müssen sich die Kunden selber bedienen und das Geld in einen Briefkasten werfen, doch schon der Tisch mit Gartenstühlen neben dem Blockhaus zeigt: Die Kunden dürfen Zeit mitbringen. Ein Familienmitglied ist immer bereit, sich ihren Fragen zu stellen. Erfahrung mit der Selbstvermarktung hat Familie de Riese seit 2010. Damals begann alles mit einem „Schrank unter der Eiche" für die Bioeier.

„Wir Landwirte dürfen uns nicht mehr darauf beschränken, hochwertige Nahrungsmittel rationell und umweltfreundlich zu erzeugen", fordert Christian de Riese. „Wir müssen uns auch um unser Ansehen in der Bevölkerung kümmern. Deshalb sage ich meinen Kunden: Schaut uns bei unserer Arbeit zu; wir haben nichts zu verbergen." Seine Mutter ergänzt: „Wir führen unsere Besucher jederzeit durch unseren Betrieb. Wenn sie dabei auch in eine unaufgeräumte Ecke schauen können, wissen sie, dass wir ihnen nichts vormachen, sondern sie unseren Alltag kennen lernen." Am bäuerlichen Alltag teilhaben können auf dem Hof der Familie de Riese nicht nur die Erwachsenen, sondern auch die Kinder. „Kinder können zusammen mit uns melken; das dauert zwei Stunden und unsere jungen Helfer sind gar nicht glücklich, wenn Papa oder Mama zu früh auf den Hof fahren, um sie abzuholen."

Steckbrief des landwirtschaftlichen Betriebes der Familie *de Riese*

Lage: Filsum
Hoffläche: 90 Hektar Land
Nutztiere: 12 000 Biolegehennen, 80 Kühe mit Weidegang
Jahresvolumen: 8000 Liter Milchleistung pro Kuh
Verkauf von: Milch und Eiern ab Hof

### Selbstvermarktung rechnet sich

Auf die Frage, ob sich die Selbstvermarktung rechnet, antwortet Christian de Riese spontan „nein"; und seine Freundin entgegnet ebenso spontan, Verluste mache man damit aber auch nicht. „Unter dem Strich bleibt sogar etwas über". Ein Widerspruch ist das nicht. Christian de Riese erklärt: Im Vergleich zu dem, was man mit den Rindern und den Legehennen erwirtschafte, sei der Überschuss aus der Selbstvermarktung doch sehr klein; außerdem dauere es unverhältnismäßig lange, bis sich die Investitionen bezahlt machten. „Wir vermarkten einen kleinen Teil unserer Milch und unserer Eier selber, weil wir den Kontakt zu möglichst vielen Bürgern suchen – nicht, weil wir damit Geld verdienen wollen."

Das Zahlungsverhalten der Kunden sei übrigens kein Grund für den geringen finanziellen Ertrag. Nur im Sommer steige die Zahl derjenigen, die vergäßen, Geld für ihren Einkauf in den Briefkasten zu werfen, leicht an. „Wir machen bewusst keine Werbung für unseren Hofladen", erklärt Elke Cordes. „Wir setzen auf Mund-zu-Mund-Propaganda und darauf, dass die Kunden, die unser Vertrauen nicht ausnutzen, Kunden nachziehen, die das ebenfalls nicht tun."

Die Besucher des Hofladens kommen aus einem Umkreis von mehr als 25 Kilometern. Weiter entfernt wohnende Familien hätten sich zusammen getan, damit immer nur einer fahren müsse, um Milch, Eier und Gemüse für viele einzukaufen, andere kämen regelmäßig, einige für ihren Liter Milch sogar täglich. Und im Sommer seien ja die Touristen mit dem Rad unterwegs und machten auf dem Betrieb Station. Die Gemeinde biete sogar alle zwei Wochen eine Radtour zu Hofläden an, Betriebsführung eingeschlossen. Die meisten Kunden kämen nach Beendigung ihrer Arbeit oder sonnabends und sonntags. Christian de Riese: „Am Sonntagnachmittag beginnen wir oft eine halbe Stunde früher mit dem Melken, um einen längeren Feierabend genießen zu können. Nicht selten sehe ich dann aber meinen Vater, meine Mutter oder Elke im Gespräch mit einem Kunden und sage mir dann schon: Mit dem frühen Feierabend wird es heute wohl nichts. Aber das wollen wir ja so."

Fotos: Johannes Ryggeleben

*In der geräumigen Milchtankstelle können die Kunden rund um die Uhr ihre Milch selber „zapfen“.*

*Auch Bioeier vom Hof de Riese kann man in der Milchtankstelle kaufen.*

### Was ist „intensive Landwirtschaft“?

In den vielen Kundengesprächen zeigt sich, wie weit eine große Zahl von Bürgern heute von der Landwirtschaft entfernt ist. „Einige Kunden gehen davon aus, dass Kühe nur ein Jahr lang Milch geben und sind erstaunt, wenn wir ihnen sagen, dass eine Kuh jedes Jahr ein Kalb bekommen muss, um über mehrere Jahre Milch zu geben“, erzählt Frerich de Riese. Oft seien die Vorstellungen von der Landwirtschaft auch überaus romantisch. Die Kunden gingen davon aus, dass auf einem Bauernhof einige Hühner, einige Kühe, einige Schweine und vielleicht auch noch Gänse und Schafe lebten.“ Mit ihnen spreche man dann darüber, wie teuer landwirtschaftliche Produkte würden und wie problematisch es um die Hygiene bestellt wäre, wenn die Landwirtschaft noch so wie vor 100 Jahren wirtschaftete.

Ein immer wiederkehrender Begriff in den Gesprächen mit den Kunden auf dem Hof de Riese ist „intensive Landwirtschaft“. Christian de Riese: „Dieses Wort ist durch die Medien geprägt; viele unserer Kunden verbinden damit etwas Negatives, aber nichts wirklich Konkretes. Bei der Führung durch den Betrieb sehen sie dann, dass nicht die Größe eines Tierbestandes entscheidend ist, sondern dass die Tiere sich wohlfühlen.“ Läge eine große Zahl von Kühlen zum Wiederkäuen in den Liegeboxen, sei das zum Beispiel ein Indiz dafür, dass sie sich wohlfühlten. Bei ihnen hätten die Kühe zudem Weidegang, wobei die Flächen in der Wallheckenlandschaft rund um den Hof jedoch nicht groß genug seien, um die Kühe zu ernähren. Zwischen 15 und 20 Prozent ihrer Nahrung fräßen sie im Sommer während des Weideganges, den Rest im Stall. Schlecht sei das auf gar keinen Fall, da es so gelinge, die Milchkühe gleichmäßig zu füttern. Reiner Weidegang berge die Gefahr, dass die Kühe mit dem frischem Gras zwar viel Eiweiß, aber zu wenig Stärke fräßen.

Die Kundengespräche vermehren auch das Wissen in der Familie de Riese. „Der Blumenkohl, den wir verkaufen, bekommt nach einigen Tagen immer dunkle Stellen“, erzählt Elke Cordes. „In Supermärkten sieht er hingegen tagelang frisch aus. Unser Gemüsebauer Asche erklärte uns, warum das so ist: Blumenkohl in Supermärkten ist beschwefelt. Unser Blumenkohl bekommt zwar eher Schadstellen, riecht dafür aber bei der Verarbeitung in der Küche nicht.“

### Familientreffpunkt Küchentisch

Das Gespräch findet am häuslichen Küchentisch statt. Ganz selbstverständlich ist die zweijährige Tomma dabei, die sich mal zwischen Vater und Mutter drängelt, zwischenzeitlich mit dem Puppenwagen durch Flur und Küche fährt und dann wieder auf dem Schoß ihrer Großmutter ein Bilderbuch betrachtet. Ihre Eltern sprechen Hochdeutsch mit ihr, die Großeltern plattdeutsch.

*80 Kühe und 12 000 Bio-Legehennen werden auf dem Hof gehalten, ein neuer Stall für 14 900 Bio-Legehennen ist geplant.*

*Neben Stallhaltung haben die Kühe auch Weidegang.*

*Entscheidend ist nicht die Größe des Tierbestandes, sondern dass die Tiere sich wohlfühlen.*

Überhaupt ist die Arbeit, wie in vielen Familienbetrieben üblich, einerseits aufgeteilt und wird andererseits doch gemeinsam erledigt. Jeder kann jeden ersetzen, doch ist Frerich de Riese vorrangig für den Kuhstall und Christian de Riese vorrangig für den Hühnerstall verantwortlich. Elke de Riese ist für die Kälber zuständig und mitverantwortlich für das Melken, und Elke Cordes Aufgabe ist der Hofladen.

Klar geregelt ist auch, wer das Essen kocht: Alle fünf frühstücken jeden Morgen bei Elke de Riese, während Elke Cordes, die mit Tochter und Lebensgefährten nicht auf dem Hof sondern im Dorf Filsum etwa einen Kilometer entfernt wohnt, für das Mittagessen zuständig ist. Nur Montagmittag essen alle gemeinsam bei den Großeltern von Christan de Riese, die ebenfalls auf dem Hof leben.

Zur Seite steht der Familie an zwei Tagen in der Woche ein Landwirtschaftsmeister. „Das gibt Zeit für die Büroarbeit, erlaubt etwas Urlaub und den Besuch von Fortbildungen“, sagt Christian de Riese. Jüngst seien sein Vater, seine Lebensgefährtin und er auf einer Fortbildung über „Beleuchtung im Hühnerstall“ gewesen.

Alle in der Familie sind sich sicher, dass sie in zehn Jahren auch noch Landwirte sind. Doch wie der Hof dann aufgestellt ist, dass ist für sie nicht vorhersagbar, soweit könne man heute nicht in die Zukunft schauen. Beschlossen ist aber, dass jetzt ein neuer Stall für weitere 14 900 Bio-Legehennen gebaut wird. Außerdem habe man Ideen zur Renovierung des Kuhstalles, die aber noch ausreifen müssten. An der Erhöhung der Milchleistung, die heute bei 8000 Liter pro Jahr und Kuh liege, werde sowieso immer gearbeitet. Und schließlich wäre es ja auch möglich, viel stärker in die Selbstvermarktung einzusteigen. Dafür müsse man aber von Selbstbedienung auf Bedienung umsteigen und Personal einstellen, das auch am Abend und am Wochenende arbeite, wenn die meisten Kunden kämen.

Letztlich, so Christian de Riese, gehe es immer darum, Einnahmen, Investitionen und die eigene Arbeitskraft in ein richtiges Verhältnis zu bringen. Das sei gut gelungen, weshalb es aus heutiger Sicht nicht angebracht sei, große Veränderungen in die Tat umzusetzen. (wit)

## Inserentenverzeichnis


**Abiant GmbH & Co. KG,** Moormerland 88

**Agravis Raiffeisen AG,** Münster 44/45

**Arbeitsgemeinschaft der Volksbanken und Raiffeisenbanken in Weser-Ems,** Oldenburg Umschlagseite 2

**AWILA Anlagenbau GmbH,** Lastrup 94

**Big Dutchman International GmbH,** Vechta 26

**Bley Fleisch- und Wurstwaren GmbH,** Edewecht 120

**Brand Qualitätsfleisch GmbH & Co. KG,** Lohne 82

**Bünting Unternehmensgruppe,** Leer 148/149

**bwe Energiesysteme GmbH & Co. KG,** Friesoythe 89

**Deutsche Vilomix Tierernährung GmbH,** Neuenkirchen-Vörden 51

**ELAG – Emder Lagerhaus und Automotive GmbH,** Emden Umschlagseite 3

**ELO-Erzeugergroßmarkt Langförden-Oldenburg eG,** Vechta-Langförden 39

**ELO-Frost GmbH & Co. KG,** Vechta 38

**Erich Stallkamp ESTA GmbH,** Dinklage 27

**Georg Borchers GmbH,** Augustfehn 95

**GS agri eG,** Schneiderkrug 127

**H. Bröring GmbH & Co. KG,** Dinklage 32

**Hexamin Spezialfutter GmbH,** Bersenbrück 121

**Landeskontrollverband Weser-Ems e. V.,** Leer 77

**Landwirtschaftliche Bezugsgenossenschaft eG Damme,** Damme 137

**Landwirtschaftskammer Niedersachsen,** Oldenburg 83

**Ludwig Bergmann GmbH, Maschinenfabrik,** Goldenstedt 106

**Moorgut Kartzfehn von Kameke GmbH & Co. KG,** Bösel 33

**NWPG, Treuhand GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft,** Oldenburg 50

**R+V Versicherungen,** Oldenburg 142/143

**Raiffeisenagrar,** Ankum 20/21

**Raiffeisen-Ems-Vechte,** Klein Berßen 14/15

**Raiffeisen-Warengenossenschaft Ammerland-OstFriesland eG,** Wiefelstede 76

**REBO Landmaschinen GmbH,** Visbek-Rechterfeld 107

**Rothkötter Mischfutterwerk GmbH,** Meppen-Versen 100/101

**SALVANA TIERNAHRUNG GmbH,** Ahlhorn 130/131

**Vereinigung des Emsländischen Landvolkes e. V., Meppen und Agro-Vermittlungsdienst Emsland-Bentheim GmbH,** Aschendorf 66/67

**WIESENHOF Geflügel-Kontor GmbH,** Visbek 61




## Impressum


### Verlag
Kommunikation & Wirtschaft GmbH
Baumschulenweg 28, 26127 Oldenburg
Tel. 0441 9353-0, info@kuw.de
www.kuw.de
Layout: Ramona Bolte
Umsetzung: Ilka Sievers, Ramona Bolte
Redaktion: Gisela Müller

### Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der
Arbeitsgemeinschaft der Volksbanken und Raiffeisenbanken in Weser-Ems (AGVR)
Raiffeisenstraße 26, 26122 Oldenburg
Tel. 0441 21003-0, www.gvweser-ems.de


### Autoren
**Wolfgang Witte (wit):** Wolfgang Witte lebt und arbeitet in Aurich/Ostfriesland. Er hat sich nach fast 30 Jahren als Redakteur verschiedener Tageszeitungen mit dem Büro texte & projekte (witte.tp@ewe.net) selbstständig gemacht. Das Büro ist unter anderem auf die Unternehmensberichterstattung sowie die Themen Energie und Landwirtschaft spezialisiert.
**Gisela Söger (gms):** Gisela Söger ist Journalistin, Redakteurin, Kommunikationswissenschaftlerin, Public-Relations-Manager, erfahrene Pressesprecherin und der Landwirtschaft seit Kindertagen verbunden. Sie lebt und arbeitet im eigenen Unternehmen in Osnabrück.
**Klaus-Peter Jordan (jo):** Klaus-Peter Jordan arbeitete nach dem Studium der Volkswirtschaftslehre und Kommunikationswissenschaften sowie einem Redaktionsvolontariat bei der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung 25 Jahre lang als Leiter der Wirtschaftsredaktion der Nordwest-Zeitung Oldenburg (NWZ) und ist seit Mitte 2006 in Ganderkesee als freier Wirtschaftsjournalist und Autor tätig.
**Melanie Jülisch (jül):** Melanie Jülisch studierte Germanistik und Slawistik und hat danach ein Volontariat bei der Nordwest-Zeitung absolviert. Seit 2003 arbeitet sie als freie Redakteurin und Autorin in Oldenburg.


### Druckerei
Druckerei Sollermann GmbH, Leer

Printed in Germany 2016


Das Manuskript ist Eigentum des Verlages. Alle Rechte vorbehalten. Auswahl und Zusammenstellung sind urheberrechtlich geschützt. Für die Richtigkeit der im Inhaltsverzeichnis aufgeführten Autorenbeiträge und der PR-Texte übernehmen Verlag und Redaktion keine Haftung.
Der Nachdruck, auch auszugsweise, jeder Art der Vervielfältigung oder das gewerbsmäßige Abschreiben von Anschriften zum Zwecke der Weiterveräußerung, die Benutzung von Ausschnitten zur Werbung von Anzeigen sind verboten und werden als Verstoß gegen das Gesetz betr. den unlauteren Wettbewerb und als Verletzung des Urheberrechts strafrechtlich verfolgt.
Hiervon abweichende Nutzungserlaubnisse bedürfen der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Herausgebers.

ELAG

Die ELAG wurde 1934 als Getreideumschlagbetrieb in Emden gegründet und befindet sich mit ihren Umschlagsmöglichkeiten und Lagerkapazitäten im Emder Außenhafen.

Heute werden, neben Getreide und Hülsenfrüchte, in erster Linie Futtermittelkomponenten umgeschlagen und eingelagert. Die Anlieferungen dieser Agrargüter erfolgen per Schiff und LKW.

Unsere geschulten Mitarbeiter sorgen für die fachgerechte Behandlung und Lagerung des jeweiligen Gutes bis zum Weitertransport an den Verbraucher.

**ELAG Emder Lagerhaus und Automotive GmbH**

Schweckendieckplatz 1 · 26721 Emden
elag-getreide@evag.com

GMP+ Zertifiziert nach GMP+ B3 / ISO 9001:2008

www.evag.com

€ 5,00 [D]
ISBN 978-3-88363-372-5
9 783883 633725